

Forschungen in Aquincum

1969-2002



Aquincum

Barbaricum

Contra Aquincum

Aquincum Nostrum II. 2.
2003

AQUINCUM NOSTRUM II. 2.

2003

**FORSCHUNGEN IN AQUINCUM
1969–2002**

ZU EHREN VON KLÁRA PÓCZY

Clarae Póczy Octogenariae

Redaktion: Paula Zsidi
Lektoren: Jenő Fitz, Dénes Gabler
Deutsche Übersetzung: Gotlind B. Thurmann,
Annamária Szu (Absätze 9, 10.1, 10.3.–5.)
Durchsicht deutscher Texte: Christine Ertel
Englischer Text: Alice M. Choyke (Absatz 6.3.)
Foto: Péter Komjáthy, Ilona Molnár, Csilla Tóth
Foto des Titelblattes: Zoltán Horváth
Graphik: Éva Málik, Tibor Kovács
Computergraphik: István Asztalos, Erzsébet Cserne
Druckvorbereitung: Krisztián Kolozsvári
Technische Hilfe: Erika Tóth, Andrea Balogh

Unterstützt von



Ministerium für das Nationale Kulturerbe
Ungarische Förderungsfonds der Wissenschaftlichen Forschung (OTKA)
Oberbürgermeisteramt der Hauptstadt Budapest



AQUINCUMI MÚZEUM



ISBN 963 93 4023 5
ISSN 1785 0339

Budapesti Történeti Múzeum, 2003
Herausgeber: Sándor Bodó, Generaldirektor

INHALT

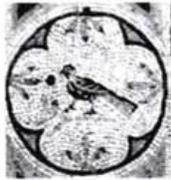
Clarae Póczy Octogenariae

Widmung (<i>Paula Zsidi</i>)	7
Klára Póczy zum 80. Geburtstag (<i>Jenő Fitz</i>)	12
Bibliographie der wissenschaftlichen Tätigkeit von Klára Póczy (<i>Ágnes Gali</i>)	14
1. Einführung (<i>Paula Zsidi</i>)	29
2. Schwerpunkt und Charakteristika der Forschungen in Aquincum 1969–2002 (<i>Klára Póczy</i>)	33
3. Die Geographie Aquincums (<i>Paula Zsidi</i>)	43
4. Historische Zusammenfassung	
4.1. Aquincum vor der römischen Eroberung (<i>Tibor Hable</i>)	49
4.2. Aquincum in der Kaiserzeit (<i>Margit Németh</i>)	54
4.3. Zur Frage der Kontinuität in Aquincum (<i>Klára Póczy, Paula Zsidi</i>)	63
5. Die neuen Ergebnisse der topographischen Forschungen	
5.1. Eraviskersiedlungen im Raum Aquincum (<i>Klára Póczy</i>)	73
5.2. Militäranlagen in Aquincum	
5.2.1. Militärlager	
5.2.1.1. Das Alenlager und Vicus der Víziváros (<i>Katalin H. Kérdő</i>)	81
5.2.1.2. Die Militäranlagen von Óbuda (<i>Margit Németh</i>)	85
5.2.2. Militäranlagen am Limesabschnitt von Aquincum	
5.2.2.1. Auxiliarkastell und Vicus in Albertfalva (<i>Krisztina Szirmai</i>)	93
5.2.2.2. Wachttürme und Festungen am linken Donauufer (<i>Margit Németh</i>)	96
5.3. Militärstadt	
5.3.1. Die Canabae legionis (<i>Orsolya Madarassy</i>)	101
5.3.2. Der Statthalterpalast von Aquincum (<i>Katalin H. Kérdő</i>)	112
5.4. Die Zivilstadt von Aquincum	
5.4.1. Die Erforschung der Zivilstadt, ihre geographische Lage (<i>Paula Zsidi</i>)	121
5.4.2. Veränderung des Rechtsstatus der Siedlung (<i>Klára Póczy</i>)	125
5.4.3. Baugeschichtliche Skizze der Zivilstadt (<i>Paula Zsidi</i>)	127
5.4.4. Neue Elemente in der Topographie der Zivilstadt von Aquincum	
5.4.4.1. Verkehrsverbindungen, Wehranlagen, Straßennetz (<i>Paula Zsidi</i>)	137
5.4.4.2. Wasserver- und entsorgung, Gebäude des Stadtzentrums (<i>Klára Póczy</i>)	144
5.4.4.3. Öffentliche Gebäude und Wohnhäuser außerhalb des Stadtzentrums (<i>Paula Zsidi</i>)	150
5.4.4.4. Die Bebauung außerhalb der Stadtmauer (<i>Paula Zsidi</i>)	156

5.5	Nutzung der zur Siedlung gehörenden Gebiete	
5.5.1.	Die Gräberfelder von Aquincum (<i>Judit Topál</i>)	161
5.5.2.	Die Frage des „militärischen Territoriums“ (<i>Paula Zsidi</i>)	168
5.5.3.	Territorium des Municipiums – Villen und Dörfer (<i>Paula Zsidi</i>)	173
6.	Die Wirtschaft Aquincums im Spiegel der neuen Funde	
6.1.	Lokales Gewerbe und Handel (<i>Klára Póczy, Paula Zsidi</i>)	185
6.2.	Geldumlauf in Aquincum (<i>Annamária R. Facsády</i>)	207
6.3.	Animals and Roman lifeways in Aquincum (<i>Alice M. Choyke</i>)	210
7.	Kunstdenkmäler aus den jüngeren Forschungen	
7.1.	Die Steinbearbeitung in Aquincum (<i>Krisztina Szirmai</i>)	233
7.2.	Die Innendekorationen der Gebäude (<i>Orsolya Madarassy, Paula Zsidi</i>)	245
7.3.	Musikdenkmäler aus Aquincum (<i>Judit Topál</i>)	254
7.4.	Amphitheater und Theater (<i>Klára Póczy</i>)	259
8.	Das religiöse Leben Aquincums im Spiegel der jüngeren Forschungen	
8.1.	Die einheimischen Kulte (<i>Klára Póczy, Krisztina Szirmai</i>)	265
8.2.	Römische Götter und der Kaiserkult (<i>Krisztina Szirmai</i>)	269
8.3.	Ägyptische und orientalische Götter und Kulte (<i>Judit Topál</i>)	274
8.4.	Das Christentum (<i>Klára Póczy</i>)	284
9.	Bibliographie	
9.1.	Verzeichnis der Abkürzungen.	293
9.2.	Zitierte Literatur	296
10.	Anhang	
10.1.	Fundorte der archäologischen Forschungen des Aquincum-Museums 1969–2002 (Plan 1–10.) (<i>Éva Málík, Paula Zsidi</i>)	329
10.2.	Konservierung römischer Baudenkmäler in Budapest in den Jahren 1969–2002 (<i>Paula Zsidi</i>)	365
10.3.	Ausstellungen des Aquincum-Museums 1969–2002 (<i>Annamária Szu</i>)	370
10.4.	Tagungen des Aquincum-Museums 1969–2002 (<i>Paula Zsidi</i>)	375
10.5.	Wissenschaftliche Tätigkeit der Mitarbeiter des Aquincum-Museums 1969–2002 (<i>Annamária Szu</i>)	376



CLARAE PÓCZY OCTOGENARIAE



WIDMUNG

Liebe Klára!

Das Geschenk, mit dem Deine Kolleginnen und Kollegen aus Aquincum Dir zum (es auszusprechen ist schon viel, geschweige denn es niederzuschreiben!) 80. Geburtstag gratulieren, ist ein wenig ungewöhnlich. Der bei ähnlichen Anlässen übliche, von den Kollegen zwecks Ehrung des Jubilars verfasste Studienband oder die Auswahl von Schriften aus seinem Schaffen wird diesmal ausbleiben. Unsere Überraschung ist weder das erstere, noch das letztere, oder besser gesagt, das eine ebenso wie das andere. Denn eine der Autorinnen des vorliegenden Bandes – Studienband und Aufsatzsammlung in einem –, der die Ergebnisse der vergangenen mehr als dreißigjährigen Periode der Forschungen in Aquincum zusammenfasst, bist Du selbst.

Dieser Band enthält aber nicht nur die Ergebnisse, die Du in den letzten knapp drei Jahrzehnten Deiner mehr als fünfzigjährigen Tätigkeit in Aquincum erreicht hast, sondern gewährt – wie aus den Literaturbezügen deutlich wird – einen Einblick in Dein gesamtes bisheriges Schaffen. Ohne Deine Mitwirkung wäre die Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Forschungen nie zustande gekommen, was einmal mehr zeigt, daß Du bis heute Teil bzw. aktives Mitglied des Forscherteams von Aquincum bist.

Gleichzeitig sind der in ungarischer Sprache ausschließlich zu diesem Anlass zusammengestellte Band und seine deutschsprachige Fassung ein Handbuch für all jene, die sich über die vergangenen mehr als drei Jahrzehnte der Forschungen in Aquincum – bzw. im Gebiet der Hauptstadt durchgeführten römischen – umfassende Kenntnisse aneignen oder daran orientieren möchten. Doch bei welchem Kapitel der Interessent das Buch auch aufschlägt, in welches Thema er sich auch vertiefen mag, Deinem Namen wird er – ob in einem Literaturhinweis oder in einer Fußnote – ganz gewiss begegnen. Nicht allein der Themen- und Ideenreichtum Deiner Laufbahn sind bemerkenswert, sondern auch - wie die Zahl der von Dir geleiteten Grabungen und organisierten Ausstellungen sowie die bibliographischen Daten überzeugend belegen – das Pensum der geleisteten Arbeit. Nicht zuletzt hat Dir Dein bisheriges Schaffen internationales Ansehen gebracht, was mehrere namhafte ausländische Institute und Organisationen anerkannten, z. B. das Deutsche Archäologische Institut, das Österreichische Archäologische Institut oder die Frontinus Gesellschaft, zu deren Mitgliedern Du bis heute gehörst.

Unentbehrlicher Bestandteil von Jubiläumsbänden ist ein Foto – in unserem Fall – der Jubilarin. Auch in dieser Hinsicht sind wir vom gewohnten Pfad abgewichen und haben an Stelle eines nichtssagenden Passbildes oder idealisierten Porträts noch eine Fotoreihe zusammengestellt, welche wirklich jene Kollegin zeigt, die wir bei Grabungen, auf Tagungen, während der Gestaltung oder bei der Eröffnung von Ausstellungen kennenlernen konnten.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, was auch bei der tagtäglichen Arbeit spürbar wird, daß Aquincum und der Name Klára Póczy seit langer Zeit miteinander verbunden sind. Uns wünschen wir, daß diese Bindung in Deiner kommenden Schaffensperiode die Forschung in Aquincum und Provinzialarchäologie noch mit vielen, auch in Publikationen niedergelegten Ideen und Gedanken bereichern wird. Dir wünschen wir zu dieser mit Freude getanen Arbeit Kraft, Ausdauer, und gute Gesundheit.

Im Namen deiner Kollegen in Aquincum: Paula Zsidi



Klára mit Jupiter Ammon



Ausflug mit Kollegen und mit Familie nach Dobogókő



Bei der Freilegung des südlichen Tores des Legionslagers (1974) in Óbuda



Der historische Stadtkern kommt zum Vorschein – Óbuda 1973. Das archäologische „Team“ von links nach rechts: K. Póczy (Grabungsleiterin), M. Németh, Gy. Parragi, K. Szirmai (Archäologen), Gy. Cherven (Grabungstechniker), I. Wellner und M. Pető (Archäologen). Karikatur von A. Prihradny.



Unterwegs zu einer Tagung mit Kollegen



*Führung in der Ausstellung des
Aquincum-Museums (1994)*



Fahrt von Maastricht nach Budapest (1997)



*Unter den Teilnehmern der Tagung AIPMA
(2001)*



Die Urbs 2002 – im Garten des Museo Nazionale



Die Urbs 2002 – am Largo Argentina



Die Urbs 2002 – am Forum Romanum



Die Urbs 2002 – auf dem Giannicolo

KLÁRA PÓCZY ZUM 80. GEBURTSTAG

Liebe Klári!

Mir ist die Ehre zugefallen, Sie – als eine der langjährigsten Weggefährtinnen – zu Ihrem diesjährigen Geburtstag beglückwünschen zu dürfen.

Heute sind Sie an einem Jahrestag angelangt, an dem sich Zeitgenossen, Freunde und Schüler – nach altem Brauch – als Ausdruck ihrer Achtung und Verehrung an diesem Ort versammelt haben, um sich all dessen zu erinnern, womit Sie in den vergangenen Jahrzehnten zu unserer gemeinsamen Arbeit, zur archäologischen Forschung, mit bleibenden Ergebnissen beigetragen haben. Wenn auch die Jahre unaufhaltsam verrinnen, ist es doch heute noch tröstlich zu wissen, daß sie ihre Laufbahn unter den Fittichen eines so außergewöhnlichen Meisters wie András Alföldi beginnen durften. Für diese Möglichkeit hat es sich gelohnt, in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts geboren zu werden.

Während der vergangenen, langen Zeit nicht wirklich günstiger Jahrzehnte ihrer ganzen Laufbahn sind Sie dem Budapester Historischen Museum treu geblieben, für das Sie 38 Jahre aktiv tätig waren, und haben zwischen 1963 und 1987 fünfundzwanzig Jahre lang das Aquincum-Museum, die Ausgrabungen in Aquincum geleitet. Im Namen der Pannonienforschung möchte ich Ihnen unseren Dank für die gewaltigen, bleibenden Ergebnisse ausdrücken.

In diesen 25 Jahren, die Sie der Freilegung Aquincums und Auswertung der Resultate widmeten, ist Aquincum zur wichtigsten römischen Siedlung, zum bestbekanntesten Militärlager bzw. Canabae und Zivilstadt in Pannonien geworden. Die andauernden, ausgedehnten Grabungen im Zeitraum 1970 bis 1985 publizierten Sie in einer Reihe zusammenfassender Berichte. Beinahe von

Anfang an folgten den bzw. ergänzten die detaillierten Grabungsaufarbeitungen thematische Analysen, wie z. B. die Topographie der Eravisker-Siedlung von Gellérthegy-Tabán oder die Freilegung des Legionslagers Aquincum und der Militärstadt bzw. der Porta praetoria oder das Wasserleitungssystem oder das Straßennetz und die wichtigsten Gebäude der Militärstadt im 2.–3. Jahrhundert. Neben der Untersuchung der drei großen Siedlungseinheiten von Aquincum und Formulierung der neuen Ergebnisse wandten Sie sich auch einer ganzen Reihe Details zu. Es genügt, hier auf die heiligen Bezirke beim Aquädukt von Aquincum und Brigetio, die römischen Thermen in Buda, den ersten Aquädukt in Aquincum oder die Objekte außerhalb der Stadt, wie den spätrömischen Wachturm in der Gemarkung von Neszmély, die Villa in Békásmegyér sowie die Villengüter, Gräberfelder und spätkaiserzeitlichen Mumienbestattungen in der Umgebung von Aquincum, hinzuweisen.

In den sechziger und siebziger Jahren haben Sie neben Aquincum mit gezielten Grabungen und zahlreichen noch heute gültigen Studien auch unsere Kenntnisse in Bezug auf Scarbantia bereichert bzw. die römische Vergangenheit von Sopron in einer Monographie zusammengefasst. Neben den Ausgrabungen und deren Auswertung erstreckte sich ihre Aufmerksamkeit und ihr Schaffen auf nahezu alle Bereiche der römischen Archäologie. Den Reigen eröffneten Sie im Jahre 1952 mit der als Ihre erste erschienenen Studie *Mit Tierfiguren bemalte Gefäße in Aquincum*, und auch im nachfolgenden Zeitraum war die Keramik eines Ihrer zentralen Themen. Ich möchte hier nur an Ihre Aufsätze über die Töpferwerkstätten in Aquincum oder das Keramikmaterial von Intercisa und Brigetio, Ihre Studien über den Töpfermeister aus Aquincum Pacatus oder die Nachbildungen von Aquincum der italischen Sigillaten erinnern.

Letztere blieb innerhalb des Themenkreises der die Aquincum und Pannonien berührenden Handelsbeziehungen nicht die einzige Studie. In einer anderen Arbeit untersuchten Sie die Entwicklung des Wirtschaftslebens der pannonischen Städte anhand einer Analyse der Importkeramik.

Was den geistigen bzw. künstlerischen Nachlass von Aquincum bzw. Pannonien betrifft, haben Sie in erster Linie bezüglich der Malerei entscheidende Erfolge erzielt. Neben Ihrer Studie über die Wandmalereien des Statthalterpalastes von Aquincum verdient der über die spätkaiserzeitlichen Wandgemälde von Aquincum erschienene Beitrag Erwähnung, und von unikalere Bedeutung ist auch Ihr Aufsatz über das Männerportät einer Mumienbestattung. Im Hinblick auf die Steindenkmäler ist die Publikation der im Gebiet des Legionslagers und der Canabae ans Tageslicht gelangten neuen Steindenkmäler mit Ihrem Namen verbunden, und zu demselben Themenkreis gehören auch Ihre Artikel über den Diana-Kult in Aquincum, den Mithras-Kult sowie das in Aquincum gefundene Isis-Relief.

Bei Ihrem sich auf nahezu alle Gebiete der antiken Welt erstreckenden Interesse und Ihrer Kenntnis Aquincums versteht es sich von selbst, daß auch der zusammenfassende Band über die pannonischen Städte aus Ihrer Feder stammt. Doch das Bild wäre unvollständig, würde man nicht auch an jene Schriften erinnern, in denen Sie sich mit den Spuren des Weiterlebens in Aquincum bzw. Scarbantia, mit ihrem Erbe, den Problemen und Ergebnissen des Denkmalschutzes und der Restaurierung von Kunstdenkmälern beschäftigt

bzw. diese zusammengefasst haben. Vervollständigen möchte ich meine Aufzählung dieses reichen und nur in großen Zügen angedeuteten Lebenswerkes mit einer Leistung, die ein wenig außerhalb des hier geschilderten Schaffens fällt, aber dennoch auf jeden Fall Erwähnung finden sollte: die würdige Präsentation der ungarischen Anwesenheit im Rom des Zeitalters Stephans des Heiligen.

Die Begehung Ihres 80. Geburtstages ist jedoch keineswegs als Abschluss einer großen Ära bzw. Rückblick auf Ihre schöpferische Tätigkeit anzusehen, denn das wichtigste Werk steht noch aus. Im Jahre 1942 ist über Aquincum, für dessen Freilegung und Veröffentlichung der neuen Ergebnisse Sie einen Großteil ihrer Energie geopfert haben, die letzte große und zu ihrer Zeit herausragende Zusammenfassung, das zweibändige *Budapest im Altertum*, erschienen. Seither hat sich das Bild völlig verändert, und Klára Póczy ist dazu berufen, die erreichten Ergebnisse zusammenzufassen und herauszugeben. Das soll meinerseits keine Forderung nach Rechenschaftslegung sein, ist das große Werk doch fast fertiggestellt. Ich hatte Gelegenheit, es in die Hand zu nehmen, zu lesen, seine Herausgabe zu empfehlen. Jetzt bleibt nur noch, das große Werk zu beenden.

Zu Ihrem Geburtstag gratuliere ich Ihnen von Herzen und wünsche Ihnen für die weitere unermüdliche Arbeit unverändert Kraft, Freude und viel Erfolg.

Jenő Fitz

BIBLIOGRAPHIE DER WISSENSCHAFTLICHEN TÄTIGKEIT VON KLÁRA PÓCZY*

Monographien und Kataloge (als Verfasserin, Mitverfasserin oder Schriftleiterin)

- Pacatus aquincumi fazekasmester / — — — [Bp.] : Budapesti Történeti Múzeum, [é.n.]. — 6 p. : ill. ; 21 cm. — (Budapesti Történeti Múzeum füzetei)
- Vezető az aquincumi táborváros és a pesti római tábor kiállításaihoz. — Budapest : Budapesti Történeti Múzeum, [1956]. — 47 p. : ill. ; 20 cm. — A Március 15. téri római tábor, Contra Aquincum, maradványainak kiállítása / Nagy Tibor. Aquincumi táborváros Korvin Ottó utcai maradványainak kiállítása (La Musée de ruines de la ville militaire) / — —
- Intercisa II. : Dunapentele. Geschichte der Stadt in der Römerzeit / Mária R. Alföldi, László Barkóczi, Jenő Fitz, — — [et al.]. — Budapest : Akadémiai K., 1957. — 655 p., 91 t. : ill. ; 34 cm. — (Archeologia Hungarica. Ser. Nova ; 36.)
- Római fürdők Budán / — —, Hajnóczy Gyula. — Budapest : Képzőművészeti Alap K., 1960. — 44 p. : ill. ; 20 cm. — (Műemlékeink)
- Budapest az őskortól a honfoglalásig : Führer durch die Ausstellung / geschrieben von Tibor Nagy, und seinen Mitarbeitern, — — und Rózsa T. Schreiber. — [Bp.] : Budapesti Történeti Múzeum, 1960. — 67 p. : ill. ; 17 cm. — (Emlékek Budapest múltjából ; 1.)
- A Budapesti Történeti Múzeum kiállításai / [— —]. — Budapest, 1960. — 12 p. : ill.
- Sopron római kori emlékei / — — — Budapest : Pannonia, 1965. — 47 p. : ill. ; 20 cm. — (Műemlékeink). — Zusammenfassung und Abbildungsverzeichnis auf Deutsch.
- Aquincum / — — ; [Fotos von Kálmán Kónya, die Grundpläne und Rekonstruktion von Gyula Hajnóczy]. — Budapest : Corvina, 1969. — 51 p., 40 t. : ill. ; 17 cm
- Contra-Aquincum : Vezető a kiállítás és a tábor romjainak megtekintéséhez [Führer durch die Ausstellung und Ruinen des Lagers] / — — ; [Hrsg. Wellner István]. — [Bp.] : Budapesti Történeti Múzeum, 1970. — 6 p. : ill. ; 20 cm. — (Emlékek Budapest múltjából ; 14.)
- Aquincum polgárvárosa : Vezető a kiállítás megtekintéséhez. [Führer durch die Ausstellung] / — — — [Bp.] : Budapesti Történeti Múzeum, 1971. — 45 p. ; ill. 19 cm. — (Emlékek Budapest múltjából ; 15.)
- Opgraven in Romeins Budapest : Catalogus bij de tentoonstelling in het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren van 20 mei tot 1 oktober 1972 / — —, Kőszegi Frigyes, Hajnóczy Gyula. — Tongeren : Provinciaal Gallo-Romeins Museum, 1972. — 55 p. : ill. ; 25 cm. — (Publikaties van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren. Reeks onder de Auspicien der Bestendige Deputatie van Limburg ; 16.)
- Aquincum / — — — Budapest : Corvina Pub. House, 1974. — 47 p., 40 t. : ill.
- Städte in Pannonien / — — — [Budapest] : Corvina, [1976]. — 103 p., 96 t. : ill. ; 28 cm
- Pannoniai városok / — — ; [Fotos von Kálmán Kónya]. — [Budapest] : Corvina, cop. 1976. — 91 p., 96 t. : ill. ; 28 cm.
- Scarbantia : A római kori Sopron / — — — Bp. : Corvina, 1977. — 51 p., 42 t. : ill. ; 17 cm
- Scarbantia. Sopron in the Roman Period / — — — Bp. : Corvina, 1977. — 59 p., 42 t. : ill. ; 17 cm
- Scarbantia. Die Stadt Sopron zur Römerzeit / — — — Bp. : Corvina, 1977. — 59 p., 42 t. : ill. ; 17 cm
- Közművek a római kori Magyarországon / — — — [Budapest] : Műszaki Kvk., 1980. — 154 p. : ill., teilweise mit Karten. ; 24 cm. — Zusammenfassung und Abbildungsverzeichnis auf Deutsch: Kommunalwerke der Römerzeit im Ungarn
- Aquincum polgárvárosa : Kiállítási vezető [Ausstellungsführer] / geschrieben von — — ; [Veröff. des Historischen Museums der Stadt Budapest]. — [Bp.] : BTM, [1983]. — [28] p. : ill. ; 24 cm
- Budapest római öröksége / Kaiser Anna, — — — [Bp.] : Corvina, 1985. — 124 p. : ill. ; 24 cm. — (Építészeti hagyományok, ISSN 0324-4067)
- Aquincum : Római kori ásatások Budapesten, 1970–1985 / — — — Zsidi Paula. — [Bp.] : [BTM], 1986. — 27 p. : ill. ; 20 cm.

* Bei den ungarischen Titeln wurden allgemeine und grundlegende Begriffe ins Deutsche übersetzt. Verbliebene ungarische Abkürzungen: é.n. = ohne Jahr, ill. = Illustration, t. = Tafel, Kvk. = Verlag, Egys. = Verein, K = Verlag, évf. = Jahrgang.

- Aquincum : Neue Ausgrabungen im römischen Budapest, 1970–1985 / – –, Zsidi Paula. – [Bp.] : [BTM], 1986. – 28 p. : ill. ; 20 cm.
- Aquincum : Budapest a római korban = Das römische Budapest / [Hrsg. – –, Lengyelne Kurucz Katalin]. – [Bp.] : Budapesti Történeti Múzeum, [1989]. – 100 p. : ill. ; 24 cm. – Ausstellungskatalog, mit Zusammenfassung auf Deutsch.
- Budapest, Aquincum polgárváros / [– –]. – [Bp.] : TKM Egyes., 1990. – [16] p. : ill. ; 17 cm. – (Tájak, korok, múzeumok kiskönyvtára, ISSN 0139-245X ; 387.)
- Römische Keramik in Aquincum / – –, Zsidi Paula. – Budapest : BTM, 1992. – 43 p. : ill. ; 24 cm. – Ausstellungskatalog
- Aquincum. Das römische Budapest : 16. Oktober – 29. November 1992 / [Red. und Gest. Renate Miglbauer] ; [Text – –]. – Wels : Magistrat der Stadt Wels, [1992]. – [6] p. : ill. ; 20 cm. – (Mitteilungen aus dem Stadtmuseum Wels ; 5/92). – Ausstellungskatalog
- Aquincum : the Roman town in Budapest / [written and comp. by – –] ; [transl. by Alice Coyke] ; [ed. by Katalin Kurucz] ; [photos by Gyula J. Hajnóczy et al.] ; [publ. by the] Budapest History Museum Aquincum Museum ... – 2. ed. – [Budapest] : Bp. History Mus. Aquincum M. : Magyar Képek, 1993. – 40 p. : ill. ; 24 cm. – Ausstellungsführer.
- Aquincum : l'eredita romana di Budapest : [guida del Museo di Aquincum] / [testo – –] ; [trad. Erzsébet Mária Szabó] ; [fot. Gyula J. Hajnóczy et al.] ; [pubblicato dal] Museo di Aquincum Museo Storico di Budapest ... – 3. ed. – Budapest : Enciklopédia, 1993. – 37 p. : ill. ; 24 cm
- Istenek, katonák, polgárok Aquincumban : Kiállítás az Aquincumi Múzeum megnyitásának 100. évfordulója alkalmából / [Hrsg. Zsidi Paula] ; [Texte von ... – –, Zsidi Paula (Kap. II–VI.)] ; [Ausstellungskonzept: – –, Zsidi Paula]. – Bp. : Pro Aquincum Alapítvány, 1995. – 82 p. : ill. ; 24 cm
- Gods, soldiers and citizens in Aquincum : An exhibition to celebrate the 100 year centennial of the founding of the Aquincum Museum / [ed. Paula Zsidi] ; [text ... – –, Paula Zsidi (sec. II–VI)]. – Bp. : Pro Aquincum Found., 1995. – 82 p. : ill. ; 24 cm
- Szakácskönyv a római korból / Marcus Gavius Apicius ; [Hrsg. Orlovsky Géza] ; [Übers. von Hegedűs Zsuzsa, Orlovsky Géza] ; [Texte von – –, Kurucz Katalin]. – Budapest : Enciklopédia, 1996. – 224 p., [16] t. : ill. ; 25 cm. – Umschlagtitel: De re coquinaria = Szakácskönyv a római korból. – Die Übersetzung ist anhand der Ausgabe „The Roman cookery book“ (London, 1974) angefertigt worden.
- Budapest, légiótábor és katonaváros / [– –]. – [Budapest] : TKM Egyes., 1996. – 16 p. : ill. ; 17 cm. – (Tájak, korok, múzeumok kiskönyvtára, ISSN 0139-245X ; 542.)
- Budapest, Aquincum polgárváros / [– –]. – 2. kiad. – [Budapest] : TKM Egyes., 1996. – [16] p. : ill. ; 17 cm. – (Tájak, korok, múzeumok kiskönyvtára, ISSN 0139-245X ; 387.)
- Budapest, the civilian city of Aquincum / [– –] ; [Übers. von Nicholas Bodóczy, Wellmann Nóra]. – [Budapest] : TKM Egyes., 1996. – 16 p. : ill. ; 17 cm. – (Tájak, korok, múzeumok kiskönyvtára, ISSN 0139-245X ; 387/A.). – Mit deutscher Zusammenfassung.
- Aquincum a honfoglalás idején : Mit talált Árpád fejedelem 896-ban „Attila városá”-ból Óbudán? : Kammerausstellung im Aquincum Museum vom 12. September bis den 31. Oktober 1996 / – –, Budapest : Budapesti Történeti Múzeum, [1996]. – 39 p. : ill. ; 16x24 cm
- Aquincum : the Roman town in Budapest / [text – –] ; [photos Tibor Hortobágyi et al.] ; [publ. by Aquincum Antik Numizmatika]. – [Budapest] : Aquincum Antik Numizmatika, 1997. – 52 p. : ill., részben színes ; 23 cm
- A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos] Szelényi Károly ; [Verfasser des Bandes Beke Margit et al.]. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – 176 p. : ill. ; 28 cm
- Budapest : Belváros : Inner city / írta ... Feledy Balázs, Nagy Gergely, – – ; [Hrsg. Nagy Gergely]. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, cop. 2002. – 127 p. : ill. ; 28 cm

Beiträge in Sammelwerken

- Beszámoló az aquincumi romkonzerválásokról és helyreállítások problémáiról. – In: A Budapesti Történeti Múzeum tevékenysége a felszabadulástól napjainkig : Jegyzőkönyv. – [Bp.] : Budapesti Történeti Múzeum, 1965. – p. 54–59.
- Ein bemaltes Mumiensbildnis aus Aquincum. – In: Das Problem der Klassik im alten Orient und in der Antike / Doehle-Nikkel. – Berlin, 1967. – (Dissertationes Berolienses ; 3.). – p. 117–118.
- Gemaltes Männerporträt aus einem Mumiengrab in Aquincum. – In: Studien zur Geschichte und Philosophie des Altertums / Hrsg. von J. Harmatta. – Budapest : Akadémiai K., 1968. – p. 331–336.
- Amfiteátrumok. Aquaeductusok. Aquincum. Aquincum-polgárváros. Aquincum-táborvárosi épületelemek [Stichwort]. – In: Budapest enciklopédia / [Hrsg. Tóth Endréné]. – Bp. : Corvina, 1970. – p. 11–19.
- Aquincumi élet [Stichwort] / – –, W. I. – In: Budapest enciklopédia / [Hrsg. Tóth Endréné]. – Bp. : Corvina, 1970. – p. 19–21.
- Római maradványok a népvándorlás korában [Stichwort]. – In: Budapest enciklopédia / [Hrsg. Tóth Endréné]. – Bp. : Corvina, 1970. – p. 262.

- Municipium und Canabae in Aquincum. – In: Roman Frontier Studies 1967. The Proceedings of the 7th Intern. Congress held at Tel Aviv. – Tel Aviv, 1971. – p. 151–155.
- Norditalische Sigillatanachahmungen als zeitbestimmende Faktoren im Wirtschaftsleben Pannoniens. – In: I problemi della ceramica romana di Ravenna, della Valle padana e dell'alto Adriatico : Atti del convegno internazionale Ravenna, 10–12 Maggio 1969 / editore Arnaldo Forni. – Bologna, 1972. – p. 263–271.
- [Stichwort]. – In: Budapest lexikon : Megjelent Budapest egyesítésének centenáriuma / [Redaktionsanschluss Bernát György et al.] ; [Verfasser des Stichwortes Antal Zoltán, ... – et al.]. – Bp. : Akadémiai K., 1973. – 1335 p.
- Städtebau in Pannonien. – In: Neue Forschungen in Carnuntum : mit Beiträgen zur Entwicklung pannonischer Städte und Villen / Red. Herma Stiglitz. – Wien, 1976. – (Kultur und Natur in Niederösterreich, Studien und Forschungen ; Bd. 1.). – p. 95–113.
- Aquincum. – In: Der römische Limes in Ungarn / [Hrsg. von Jenő Fitz] ; [Mitarbeiter L. Barkóczi, ... – et al.]. – Székesfehérvár : Fejér M. Múz. Igazg., 1976. – (István Király Múzeum közleményei. Ser. A ; 22.). – p. 83–85.
- Strecke Aquincum–Campona. – In: Der römische Limes in Ungarn / [Hrsg. von Jenő Fitz] ; [Mitarbeiter L. Barkóczi, ... – et al.]. – Székesfehérvár : Fejér M. Múz. Igazg., 1976. – (István Király Múzeum közleményei. Ser. A ; 22.). – p. 87–89.
- Budapest–Parlament. Budapest–Kettenbrücke (Lánchíd). Contra Aquincum. – In: Der römische Limes in Ungarn / [Hrsg. von Jenő Fitz] ; [Mitarbeiter L. Barkóczi, ... – et al.]. – Székesfehérvár : Fejér M. Múz. Igazg., 1976. – (István Király Múzeum közleményei. Ser. A ; 22.). – p. 121–123.
- Aquincum [Stichwort]. – In: The Princeton Encyclopedia of Classical sites / ed. Richard Stillel. – Princeton, 1976. – p. 80–81.
- Scarbantia (Sopron) [Stichwort]. – In: The Princeton Encyclopedia of Classical sites / ed. Richard Stillel. – Princeton, 1976. – p. 812.
- Beiträge zur Baugeschichte des 3. und 4. Jahrhunderts im Legionslager Aquincum. Vorbericht über die Grabungen 1973–1974 / von –. – In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. : Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior. – Köln : Rheinland ; Bonn : Habelt, 1977. – (Bonner Jahrbücher Beiheft ; 38.). – p. 373–378.
- Budapest a római korban. – In: Budapest két évezrede : Budapest története az i. sz. I. századtól – 1945. május 9-ig : Kiállítás a Budapesti Történeti Múzeumban / [a kiállítás főrendezője és a kiállítás vezető főszerkesztője Horváth Miklós] / [Hauptveranstalter der Ausstellung und Herausgeber des Ausstellungsführers Miklós Horváth] ; [a kiállítást rendezték és a kiállítást írták – ... et al.] / [Veranstaltung der Ausstellung und der Ausstellungsführer geschrieben von – ... et al.]. – [Budapest] : Budapesti Történeti Múzeum, [1979]. – p. [5–17.]
- Budapest in der Römerzeit. – In: Die Zweitausend Jahre von Budapest : Die Geschichte von Budapest vom I. Jahrhundert u. Z. bis zum 9. Mai 1945 : Ausstellung des Budapester Historischen Museums / [Organisator der Ausstellung, Chefredakteur des Ausstellungsführers Horváth Miklós] ; [die Ausstellung wurde organisiert und der Führer geschrieben von – ... et al.]. – [Budapest] : Budapester Historisches Museum, [1979]. – p. [5–17.]
- Budapest in Roman Times. – In: The two-thousand years of Budapest : The history of the city from the 1st century A. D. to May 9th, 1945 : Exhibition of the Budapest Museum of History / [exhibition organized and guide edited by Miklós Horváth] ; [the guide to the exhibition written by – ... et al.] ; [translation of the guide by Zsuzsanna Garami]. – [Budapest] : Budapest Museum of History, [1979]. – p. [5–17.]
- Budapest à l'époque romaine. – In: Deux mille ans de l'histoire de Budapest : Histoire de Budapest au premier siècle de notre ère : Exposition au Musée d'Histoire de Budapest / [rédacteur en chef et organisateur de l'exposition Miklós Horváth] ; [organisateurs de l'exposition et auteurs du guide – ... et al.] ; [traduction Magda Szilágyi]. – [Budapest] : Musée d'Histoire de Budapest, [1979]. – p. [5–17.]
- Budapest v rimskuju epohu. – In: Dve tysjači let Budapeštu : Istorija Budapešta s I v. n. e. po 9 maja 1945 g. : Vystavka v Budapeštskom istoričeskom muzeu / [otvetstvennyj za organizaciju vystavki i glavnyj redaktor putevoditelja Mikloš Horvat] ; [sostaviteli ekspoziciji i avtory putevoditelja – ... et al.] ; [perevela s vengerskogo Irina Lendel]. – [Budapest] : Budapeštskij istoričeskij muzej, [1979]. – p. [5–17.]
- Pannonian cities. – In: The archaeology of Roman Pannonia / contributors László Barkóczi [et al.] ; editors A. Lengyel and G. T. B. Radan. – Lexington ; Bp. : Univ. Press of Kentucky ; Akad. K., 1980. – p. 239–274.
- Agyagégető kemencék fenntartása ipari műemlékként további vizsgálatok érdekében (The conservation of clay-burning kilns as industrial monuments in order to enable future investigations). – In: Iparrégészeti kutatások Magyarországon : Égetőkemencék régészeti és interdiszciplináris kutatása = Research in industrial archeology in Hungary : Archeological and interdisciplinary researches on kilns and furnaces : Sopron, 1980. VII. 28–30. / [Hrsg. Gömöri János]. – Veszprém : VEAB, 1981. –A VEAB értesítő, ISSN 0133-4948, 1981. – p. 37–42.
- Historische Übersicht. – In: Das römische Budapest : Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum / [Hrsg. von Hartmut Polenz] ; [Textbearb. Hartmut und Helga Polenz]. – Münster-Lengerich : Westfälisches Museum für Archäologie, 1986. – p. 11–69.
- Die Lagerstadt (canabae legionis). – In: Das römische Budapest : Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum / [Hrsg. von Hartmut Polenz] ; [Textbearb. Hartmut und Helga Polenz]. – Münster-Lengerich : Westfälisches Museum für Archäologie, 1986. – p. 99–120.
- Die Zivilstadt (municipium, später colonia). – In: Das römische Budapest : Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum /

- [Hrsg. von Hartmut Polenz] ; [Textbearb. Hartmut und Helga Polenz]. – Münster-Lengerich : Westfälisches Museum für Archäologie, 1986. – p. 121–130.
- Villen und Gutshöfe / – – und P. Zsidi. – In: Das römische Budapest : Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum / [Hrsg. von Hartmut Polenz] ; [Textbearb. Hartmut und Helga Polenz]. – Münster-Lengerich : Westfälisches Museum für Archäologie, 1986. – p. 131–145.
 - Friedhöfe / M. Németh, – –, J. Topál und P. Zsidi. – In: Das römische Budapest : Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum / [Hrsg. von Hartmut Polenz] ; [Textbearb. Hartmut und Helga Polenz]. – Münster-Lengerich : Westfälisches Museum für Archäologie, 1986. – p. 149–155.
 - Die Militärstadt von Aquincum im 2. und 3. Jahrhundert. – In: Studien zu den Militärgrenzen Roms, 3. : Aalen 1983. – Stuttgart, 1986. – p. 404–408.
 - Das Legionslager von Aquincum. Ergebnisse der Ausgrabungen 1973–1983 / – –, M. Németh, K. Szirmai. – In: Studien zu den Militärgrenzen Roms, 3. : Aalen 1983. – Stuttgart, 1986. – p. 398–403.
 - Az épületgépészet ókori előzményei Magyarországon. – In: 100 éves az épületgépészeti szerelőipar / [In der Zusammenstellung und Redaktion der Festschrift haben József Menyhárt et al. teilgenommen] ; [erschienen in der gemeinsamen Ausgabe von „Épületgépészeti technika és Épületgépészet“]. – Bp. : Csőszerelőip. Váll., 1987. – p. 8–15.
 - A zsidók Pannóniában. – In: Magyarországi zsinagógák / Hrsg. Gerő László. – Bp. : Műszaki Kvk., 1989. – p. 13–18.
 - Zur Baugeschichte des Legionslagers von Aquincum zwischen 260 und 320. – In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum / Hrsg. von H. Vetter und M. Kandler. – Wien : Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1990. – (Der römische Limes in Österreich ; 36/2.). – p. 689–702.
 - Historisch overzicht. – In: Aquincum Romeins Boedapest : Nieuwe opgravingen en vondsten in Aquincum / [Eindred. Jo Jamar] – Boedapest ; Heerlen : Thermenmuseum te Heerlen, 1991. – p. 13–66.
 - De militaire voorstadt (canabae legionis). – In: Aquincum Romeins Boedapest : Nieuwe opgravingen en vondsten in Aquincum / [Eindred. Jo Jamar] – Boedapest ; Heerlen : Thermenmuseum te Heerlen, 1991. – p. 96–107.
 - Burgerstadt (municipium, later colonia). – In: Aquincum Romeins Boedapest : Nieuwe opgravingen en vondsten in Aquincum / [Eindred. Jo Jamar] – Boedapest ; Heerlen : Thermenmuseum te Heerlen, 1991. – p. 108–129.
 - Villae en landhoeven / – –, P. Zsidi. – In: Aquincum Romeins Boedapest : Nieuwe opgravingen en vondsten in Aquincum / [Eindred. Jo Jamar] – Boedapest ; Heerlen : Thermenmuseum te Heerlen, 1991. – p. 130–135.
 - Grafvelden / M. Németh, – –, J. Topál, P. Zsidi. – In: Aquincum Romeins Boedapest : Nieuwe opgravingen en vondsten in Aquincum / [Eindred. Jo Jamar] – Boedapest ; Heerlen : Thermenmuseum te Heerlen, 1991. – p. 138–142.
 - Ein Isis-Relief aus Aquincum. – In: 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provincialrömischen Kunstschaffens : Vorträge der Tagung in Veszprém, 14.–18. Mai 1991 / [red. Sylvia Palágyi et al.] – Veszprém : Veszprém M. Múz. Igazg., 1991. – p. 245–258.
 - [Stichwort]. – In: Budapest lexikon / [Hrsg.. Berza László] ; [Fachschrittleiter A. Czétényi Piroska et al.] ; [Verfasser der ersten Ausg. ... – et al.]. – 2. erweiterte Ausgabe – Budapest : Akadémiai K., 1993. – 2 db : ill. ; 25 cm + (81×118 cm)
 - Budapest. – In: Pannonia Hungarica Antiqua / Schrittleiter des Bandes Hajnóczy Gyula [et al.] ; geschrieben von Redő Ferenc, ... – –, Zsidi Paula, Németh Margit ... [et al.] ; [Fotos von Szathmáry Zoltán, Sebő Ferenc] ; [Rekonstruktionsszeichnungen von Hajnóczy Gyula, Hajnóczy Péter] ; [Karten von Csáki György, Renner Mária]. – Budapest : Archaeolingua Alapítvány, 1995. – (Itinerarium Hungaricum ; 1.). – p. 41–72.
 - Budapest. – In: Pannonia Hungarica Antiqua / redattori di questo vol. Gyula Hajnóczy [et al.] ; autori Ferenc Redő, – – [et al.]. – Budapest : Archaeolingua Alapítvány, 1995. – (Itinerarium Hungaricum ; 1.). – p. 41–72.
 - Ringraziamenti, introduzioni = Köszöntők, bevezetők. – In: Aquileia, Aquincum / [Hrsg. Szabó Klára]. – Budapest : BTM, 1995. – 118 p. : ill. ; 23 cm. – Ausstellungskatalog, auf Italienisch und Ungarisch. – p. 11–12.
 - L'importanza di Aquileia per Aquincum = Mit jelentett Aquincumnak Aquileia. – In: Aquileia, Aquincum / [Hrsg. Szabó Klára]. – Budapest : BTM, 1995. – p. 32–35.
 - Parti dell'insediamento di Aquincum con edifici relativi al commercio = Aquincum településrészei, a kereskedelemmel kapcsolatos épületek. – In: Aquileia, Aquincum / [Hrsg. Szabó Klára]. – Budapest : BTM, 1995. – p. 36–39.
 - Sepolcreti di Aquincum = Aquincumi temetőkről. – In: Aquileia, Aquincum / [Hrsg. Szabó Klára]. – Budapest : BTM, 1995. – p. 40–41.
 - La città di Aquincum sede del luogotenente della Pannonia Inferiore. – In: La Pannonia e l'Impero Romano : Atti del convegno internazionale ... Accademia d'Ungheria e l'Istituto Austriaco di Cultura, Roma 13–16 gennaio 1994 / ed. Gábor Hajnóczy. – Milano : Electa, 1995. – p. 221–231.
 - Der Aquädukt im Stadtbild des Municipiums von Aquincum (Pannonia). – In: Arculiana. Festschrift für H. Bögli. – Avenches, 1995. – p. 469–477.
 - Der afrikanische Saturnus in Aquincum an der Donau. – In: Akten des 3. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provincialrömischen Kunstschaffens, Bonn 21.–24. April 1993. / ed. G. Bauchhenss. – Köln : Rheinland Verl., 1996. – (Bonner Jahrbuch. Beihefte 51.). – p. 141–147.
 - Scarbantia önkormányzatának tevékenységéről. (Über die Tätigkeit des Stadtrates von Scarbantia). – In: Tanulmányok Csatkai Endre emlékére / [Hrsg. Környei Attila, G. Szende Katalin]. – Sopron : Soproni Múz., 1996. – p. 17–27.

- C. Calpurnius Ceius Aemilianus tribunus laticlavus in Aquincum. – In: Festschrift für Jenő Fitz : Jenő Fitz septuagenario / [Red. Gyula Fülöp] ; [Mitarb. Vajk Cserményi]. – Székesfehérvár : [Szt. István Király Múz.], 1996. – (A Szent István Király Múzeum közleményei. Ser.B, ISSN 1216-7975 ; 47.). – p. 99–104.
- Berufsmusiker aus pannonischen Städten. – In: Komos. Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag / ed. G. Schwarcz [et al.]. – Wien : Phoibos, 1997. – p. 215–219.
- Iuppiter Optimus Maximus Teutanus. – In: Religions and Cults in Pannonia : Exhibition at Székesfehérvár, Csók István Gallery, 15 May – 30 September 1996 / [ed. Fitz Jenő]. – Székesfehérvár : Fejér M. Múzeumok Ig., 1998. – (A Szent István Király Múzeum közleményei. Ser. A, ISSN 1216-7967 ; 33.). – p. 29–32.
- Healing Deities. – In: Religions and Cults in Pannonia : Exhibition at Székesfehérvár, Csók István Gallery, 15 May – 30 September 1996 / [ed. Fitz Jenő]. – Székesfehérvár : Fejér M. Múzeumok Ig., 1998. – (A Szent István Király Múzeum közleményei. Ser. A, ISSN 1216-7967 ; 33.). – p. 33–36.
- Crucial Stages in Aquincum's Development in the Century following the Founding of the Museum. – In: The Roman Town in a Modern City : Proceedings of the International Colloquium held on the occasion of the 100th Anniversary of the Aquincum Museum, 1994 Budapest / [ed. by Margit Németh]. – Budapest : Pro Aquinco Foundation, 1998. – (Aquincum Nostrum 2.). – p. 219–222.
- Iuppiter Optimus Maximus Teutanus Aquincumban. – In: Pannoniai kutatások : A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai, Bölske, 1998. október 7. / Hrsg. Gaál Attila. – Szekszárd : Wosinszky Mór Múzeum, 1999. – p. 201–223.
- Il prolungamento della via Postumia con il tratto tra Aquileia ed Aquincum. In: OPTIMA VIA. A cura di G. Senna Chiesa, E. A. Arslan. Atti del Convegno Internazionale di Studi Postumia. Storia e Archaeologia di una grande Strade Romana alle radici dell'Europa. Cremona 13–15. Giugno 1996. – Cremona, 1998. – p. 161–168.
- Budapest. – In: Pannonia Hungarica Antiqua / ed. of the vol. Gyula Hajnóczy [et al.] ; auth. ... Ferenc Redő, – – [et al.]. – Budapest : Archaeolingua Foundation, 1998, cop. 1995. – (Itinerarium Hungaricum ; 1.). – p. 41–72.
- Budapest. – In: Pannonia Hungarica Antiqua / Hrsg. des Bandes Gyula Hajnóczy [et al.] ; Authoren ... Ferenc Redő, ... – [et al.]. – Budapest : Archaeolingua Stiftung, 1999. – (Itinerarium Hungaricum ; 1.). – p. 41–72.
- A via „Postumia” meghosszabbítása a dunai átkelőhelyekig (Die Verlängerung der „Via Postumia” bis zur Donau). – In: Landscapes and monuments along the Amber Road : Results and Perspectives of Cultural Tourism : International Symposium Sopron – Eisenstadt, 15 – 18th October, 1995 = A Borostyánkő Str. tájai és emlékei / ed. Gömöri János. – Sopron : Scarbantia Társ., 1999. – p. 49–56.
- Das Dekret von Segesta, 1995 = A segestai Dekrétum, 1995. – In: Landscapes and monuments along the Amber Road : Results and Perspectives of Cultural Tourism : International Symposium Sopron – Eisenstadt, 15 – 18th October, 1995 = A Borostyánkő Str. tájai és emlékei / ed. Gömöri János. – Sopron : Scarbantia Társ., 1999. – p. 138. – Auszug des Vortrags auf Englisch und Ungarisch.
- Aquincum és kereszténység – történeti és topográfiai keret. – In: Ókeresztény emlékek Aquincumban : A BTM Aquincumi Múzeumának kamara kiállítása a Millenium alkalmából / [Hrsg. Zsidi Paula] ; [Texte von Madarassy Orsolya, Nagy Margit, – –, Topál Judit, Zsidi Paula]. – Bp. : Budapesti Történeti Múzeum, 2000. – p. 7–11.
- Az aquincumi ókeresztény egyházzól. – In: Ókeresztény emlékek Aquincumban : A BTM Aquincumi Múzeumának kamara kiállítása a Millenium alkalmából / [Hrsg. Zsidi Paula] ; [Texte von Madarassy Orsolya, Nagy Margit, – –, Topál Judit, Zsidi Paula]. – Bp. : Budapesti Történeti Múzeum, 2000. – p. 13–16.
- Ókeresztény templomok Aquincumban. – In: Ókeresztény emlékek Aquincumban : A BTM Aquincumi Múzeumának kamara kiállítása a Millenium alkalmából / [Hrsg. Zsidi Paula] ; [Texte von Madarassy Orsolya, Nagy Margit, – –, Topál Judit, Zsidi Paula]. – Bp. : Budapesti Történeti Múzeum, 2000. – p. 17–24.
- A „kereszténység – kontinuitás” kérdése Aquincumban. – In: Ókeresztény emlékek Aquincumban : A BTM Aquincumi Múzeumának kamara kiállítása a Millenium alkalmából / [Hrsg. Zsidi Paula] ; [Texte von Madarassy Orsolya, Nagy Margit, – –, Topál Judit, Zsidi Paula]. – Bp. : Budapesti Történeti Múzeum, 2000. – p. 39–41.
- Aquincum und das Christentum – historischer und topographischer Rahmen. – In: Frühchristliche Denkmäler in Aquincum : Sonderausstellung des Aquincum Museums des HMB aus Anlass des Millenniums / Red. Paula Zsidi ; Texte Orsolya Madarassy, Margit Nagy, – –, Judit Topál, Paula Zsidi. – Bp. : BTM, 2000. – p. 7–12.
- Kirchenorganisation in Aquincum und Pannonien. – In: Frühchristliche Denkmäler in Aquincum : Sonderausstellung des Aquincum Museums des HMB aus Anlass des Millenniums / Red. Paula Zsidi ; Texte Orsolya Madarassy, Margit Nagy, – –, Judit Topál, Paula Zsidi. – Bp. : BTM, 2000. – p. 13–17.
- Frühchristliche Kirchen in Aquincum. – In: Frühchristliche Denkmäler in Aquincum : Sonderausstellung des Aquincum Museums des HMB aus Anlass des Millenniums / Red. Paula Zsidi ; Texte Orsolya Madarassy, Margit Nagy, – –, Judit Topál, Paula Zsidi. – Bp. : BTM, 2000. – p. 19–27.
- Die Frage „Christentum-Kontinuität” in Aquincum. – In: Frühchristliche Denkmäler in Aquincum : Sonderausstellung des Aquincum Museums des HMB aus Anlass des Millenniums / Red. Paula Zsidi ; Texte Orsolya Madarassy, Margit Nagy, – –, Judit Topál, Paula Zsidi. – Bp. : BTM, 2000. – p. 45–48.
- Aquincum, siège du gouverneur. – In: Romains de Hongrie : I^{er} – V^e siècles après J.-C. : Exposition produite par le Département du Rhône, Musée de la Civilisation gallo-romaine de Lyon en collaboration avec le Musée Historique de Budapest

- dans le cadre de la Saison hongroise en France : ..., Lyon décembre 2001 – mai 2002 / Magyart, Conseil General du Rhône, Réunion des Musées Nationaux, Paris ; [commis. scientifiques Annamária Facsády, Paula Zsidi]. – Lyon : Département du Rhône, 2001. – p. 21–29.
- Culture et civilisation. – In: Romains de Hongrie : I^{er}–V^e siècles après J.-C. / Magyart, Conseil General du Rhône, Réunion des Musées Nationaux, Paris ; [commis. scientifiques Annamária Facsády, Paula Zsidi]. – Lyon : Département du Rhône, 2001. – p. 71–76.
 - Epilogue. / – –, Paula Zsidi. – In: Romains de Hongrie : I^{er} – V^e siècles après J.-C. / Magyart, Conseil General du Rhône, Réunion des Musées Nationaux, Paris ; [commis. scientifiques Annamária Facsády, Paula Zsidi]. – Lyon : Département du Rhône, 2001. – p. 97–99.
 - Importazioni dall'Italia e artigianato locale ad Aquincum / Paula Zsidi, – –, – In: Da Aquileia – Al Danubio : Materiali per una mostra / a cura di Maurizio Buora. – Udine : Civici Musei di Udine, 2001. – (Archeologia di Frontiera ; 4.). – p. 116–137.
 - Pannonia Sacra 1000 előtt. – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 11–30.
 - A korszakhoz: Róma a X–XI. században. – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 49–56.
 - A zarándoktérképek magyar vonatkozásai. – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 75–76.
 - A korszakhoz: A római magyar intézmények jelentősége a török hódoltság, a reformáció és az ellenreformáció idején (XV–XVII. század). – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 77–80.
 - A collegium Hungaricum és Collegium Germanicum et Hungaricum Rómában. – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 115–120.
 - A korszakhoz: A római magyar intézmények jelentősége a XX. Században. – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 121–124.
 - Az ezeréves eredmények áttekintése. – In : A magyarok ezer esztendeje Rómában : intézményeink az Örök Városban Szent István király óta napjainkig / [Hrsg.] – – ; [Fotos von] Szelényi Károly. – Veszprém ; Budapest : Magyar Képek, [2001]. – p. 155–160.
 - Veränderungen des Hintergrundes der Ägyptischen Kulte in Pannonien im 1.–4. Jahrhundert. – In: Aegyptus et Pannonia 1. : Acta Symposii anno 2000 / ed. Györy Hedvig, Mráv Zsolt. – Budapest, 2002. – p. 163–172.
 - Aquincum als Provinzhauptstadt zur Zeit der Severer. – In: Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschrift für T. Kolník zum 70. Geburtstag. / [Hrsg. K. Kuzmova – K. Pieta – J. Rajtar] – Nitra, 2002. – p. 183–192.

Aufsätze

- Festett állatalakos edények Aquincumban (Vases peints au Musée d'Aquincum). – In: ArchÉrt 79. (1952), p. 99–107.
- Római épületek Óbudán a Kiscelli Str. 10. sz. alatt (Römische Gebäude von Óbuda, Kiscelli-Strasse Nr. 10.). – In: BudRég 16. (1955), p. 41–87.
- Itáliai sigillaták utánzatai Aquincumban (Nachahmungen von italischen Sigillaten in Aquincum). – In: ArchÉrt 82. (1955), p. 56–58.
- Újabb 2000 esztendő leletek Óbudáról / – –, Kralóvánszky Alán. – In: Élet és Tudomány 1955., p. 1300–1303.
- Die Töpferwerkstätten von Aquincum. – In: ActaArchHung 7. (1956), p. 73–138., 16 Taf.
- Keramik. – In: Archaeologia Hungarica 36. (1957), p. 29–139.
- Die Keramik von Brigetio (1947). – In: Régészeti dolgozatok 1. (1958), p. 89–91. – Deutschsprachige Zusammenfassung der Doktorarbeit mit dem Titel „Brigetio kerámiája”
- Az aquincumi helytartói palota falfestészete (Die Wandmalerei des Statthalterpalastes von Aquincum). – In: BudRég 18. (1958), p. 103–148.
- Három metszet az aquincumi legiotábor északi védőrendszerében (Drei Schnitte im nördlichen Verteidigungssystem des Legionärlagers in Aquincum) / – –, Pekáry Tamás. – In: BudRég 18. (1958), p. 529–534.
- Relieffülszű tálnegatív töredéke Scarbantiából. – In: Soproni Szemle 1958., p. 245–249.
- Diana aquincumi kultuszához (Alcuni dati sul culto di Diana di Aquincum). – In: BudRég 19. (1959), p. 139–143.
- Újabb köemlékek az aquincumi tábor és canabae területéről (Novye kamennye pamjatniki iz territorii lagerja i canabae Akvinkuma). – In: BudRég 19. (1959), p. 145–156.

- Der Einfluss der spätitalischen Sigillata-Werkstätten auf die Fabrikation von pannonischen Prunkgefäßen. – In: *ActaArchHung* 11. (1959), p. 143–158.
- A Gellérthegy–tabáni eraviszkusz telep topográfiájához (Contribution á la topographie de la station eravisque de Gellérthegy–Tabán). – *ArchÉrt* 86. (1959), p. 63–69.
- Rabszolga élet Scarbantiaiban. – In: *Soproni Szemle* 1959., p. 2–6.
- Die Rolle von Kölner Kaufleuten in der Entwicklung der Zivilstadt Aquincum. – In: *ActaArchHung* 13. (1961), p. 97–102.
- Városfalmaradványok a soproni Fabricius-ház alatt (Stadtmauerreste unter dem Fabriziushaus in Sopron) / Holl Imre, Nováki Gyula, – –. – In: *ArchÉrt* 89. (1962), p. 47–67.
- Későrómai őrtorony Neszmély határában (A late Roman watch-tower in the vicinity of Neszmély) / – –, Sz. Czeglédy Ilona. – In: *ArchÉrt* 89. (1962), p. 192–200.
- A termékenység–kultusz terrakottái Aquincumban (Terrakoty kul'ta bogini–materi iz Akvinkuma). – In: *BudRég* 20. (1963), p. 241–258.
- Aquincum a IV. században (Aquincum im 4. Jahrhundert). – In: *BudRég* 21. (1964), p. 55–77.
- Újabb aquincumi múmiasír (Ein neues Mumiengrab in Aquincum). – In: *ArchÉrt* 91. (1964), p. 176–191.
- Gyümölcsmaradványok aquincumi múmiasírból (Obstrelikte im Mumiengrab von Aquincum) / Patay Árpád, – –. – In: *A Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei* 1964., p. 135–146.
- Festett férfitörte egy aquincumi múmia-sírból (Ein gemaltes Männerporträt aus einem Mumiengrab in Aquincum). – In: *ArchÉrt* 93. (1966), p. 272–277.
- Scarbantia romjai Sopron mai városképében. – In: *Soproni Szemle* 1966., p. 341–343.
- Aquincum felújítása / Hajnóczy Gyula, – –. – In: *Budapest évf.* 4. Nr. 4. (1966. Júl.), p. 33–34.
- Scarbantia városfalának korhatározása (La datation de l'enceinte de Scarbantia). – In: *ArchÉrt* 94. (1967), p. 137–154., ill.
- Keramische Produkte der Wasserversorgung aus den Töpferwerkstätten Aquincums. – In: *Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum* 10. (1968), p. 11–17., 2 Taf.
- Découvertes archéologiques récentes de verres – Hongrie. – In: *Bulletin, Association Internationale pour l'Histoire du Verre* 5. (1967/70), p. 139–147.
- Rheinzabern und die pannonischen Töpfereien. – In: *Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum* 11/12. (1969/70), p. 90–98.
- Római kori műemlékek védelme Magyarországon. – In: *Műemlékvédelem* 14. (1970), p. 11–22.
- Anwendung neuerer Ausgrabungsergebnisse bei der Ruinenkonservierung in der Bürgerstadt Aquincum. – *Acta Technica Academiae Scientiarum Hungaricae* 67. (1970), p. 177–194.
- A békásmegyeri villa és az Aquincum környéki gazdaságok a markomann háborúk után (Die Villa von Békásmegyer und die Gutshöfe in der Umgebung von Aquincum nach den Markomannenkriegen). – In: *BudRég* 22. (1971), p. 85–102.
- Die Anfänge der Urbanisation in Scarbantia [Sopron]. – In: *ActaArchHung* 23. (1971), p. 93–110.
- Aquincum első aquaeductusa (Le premier aqueduc d'Aquincum). – In: *ArchÉrt* 99. (1972), p. 15–32.
- Az aquincumi legióstábor és katonaváros romjainak a feltárása és a műemléki bemutatása (Investigation of the Aquincum Legionary Camp and the Restoration of its Ruins) – (Raskrytie i demonstirovanie ruin legionnogo lagerja i voennogoroda Akvinkuma). – In: *BudRég* 24. (1976) Bd. 1 – p. 11–30., 24. (1976). Bd. 2 – Abbildung 1–3.
- A Porta Praetoria feltárása az aquincumi legióstáborban (The Excavation of the Porta Praetoria in the Aquincum Legionary Camp) – (Raskopki porta praetoria legionnogo lagerja Akvinkuma). – In: *BudRég* 24. (1976) Bd. 1 – p. 79–89.; 24 (1976) Bd. 2 – Abbildung 20–29, Bild 66–85.
- Funde aus dem Territorium von Scarbantia. – In: *Forschungen für Ur- und Frühgeschichte* 1. (1978), p. 86–87.
- Újév Aquincumban. – In: *Budapest évf.* 16 Nr. 1. (1978), p. 39–47.
- Szent kerületek Aquincum és Brigetio aquaeductusánál (Sanctuaires près des aqueducs d'Aquincum et de Brigetio). – In: *ArchÉrt* 107. (1980), p. 3–29., Abb.
- Római kori falfestmények restaurálásával, tudományos feldolgozásával, kiállításával kapcsolatos problémák. – In: *ArchÉrt* 108. (1981), p. 99–102.
- Az aquincumi katonaváros utcahálózata és fontosabb épületei a II. és a III. században (Das Straßennetz und die wichtigeren Gebäude der Militärstadt von Aquincum im 2. und 3. Jahrhundert). – In: *ArchÉrt* 110. (1983), p. 252–273., ill.
- Mit használhatott fel Aquincum településszerkezetéből a középkori Óbuda? – In: *Építés-építészettudomány* 15. (1983), p. 335–352.
- Aquincum – castra, canabae, colonia. Az 1976–1980 közötti időszak ásatási eredményeinek összefoglalása. (Aquincum – Castra, Canabae, Colonia. Zusammenfassung der Grabungsergebnisse der Periode 1976–1980). – In: *BudRég* 25. (1984), [1985], p. 15–34.
- Későcsászárkori falfestmények Aquincumban (Spätkaiserzeitliche Wandmalereien in Aquincum). – In: *BudRég* 25. (1984) [1985], p. 53–63.
- Az aquincumi legióstábor romjainak műemléki bemutatása Óbudán az Árpád-híd új közlekedési csomópontjában. – In: *Műemlékvédelem* 29. (1985), p. 162–173.
- Die Militärstadt von Aquincum im 2. und 3. Jahrhundert. – In: *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 20. (1986), p. 398–403.

- Das Legionslager von Aquincum. Ergebnisse der Ausgrabungen 1973–1983 / —, M. Németh, K. Szirmai. – In: Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20. (1986), p. 398–403.
- Aquincumi kutatások (1973–1982) és a városi ásások problémái (Forschungen in Aquincum, 1973–1982. Ergebnisse und Probleme der städtischen Ausgrabungen). – In: ArchÉrt 113. (1986), p. 15–31.
- Wirtschaftsleben pannonischer Städte im Spiegel der Importkeramik. – In: *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 25/26. (1987), p. 497–513.
- Rómer – Aquincum romjaiért. – In: *Műemlékvédelem* 32. (1988), p. 209–213.
- Auf der Spur einer Münzstätte in Aquincum. – In: *ActaArchHung* 41. (1989), p. 495–508.
- Gondolatok Rómer Flóris emléktáblájánál halálának 100. évfordulóján az Aquincumi Múzeumban (Gedanken vor der Gedenktafel von Flóris Rómer am 100. Jahrestag seines Todes im Museum von Aquincum). – In: *BudRég* 27. (1991), p. 191–197.
- Egy aquincumi pénzverde nyomában (Auf der Spur nach einer Münze in Aquincum). – In: *BudRég* 28. (1991), p. 45–56.
- Rómer Aquincumért. – In: *ArchÉrt* 118. (1991), p. 96–99.
- Három római romterület hasznosítása Budapesten. – In: *Műemlékvédelem* évf. 37 Nr. 1 (1993), p. 3–10.
- Híradások a „földalatti városról”. – In: *Budapesti Negyed* 5. (1994), p. 3–24.
- 100 éves az Aquincumi Múzeum. – In: *Évfordulóink a műszaki és természettudományokban – 1994.*, p. 106–109.
- Római kori ipari műemlék Budapesten. – In: *Műemlékvédelem* 38. évf. 3. sz. (1994), p. 145–150.
- Die römische Wasserversorgung von Aquincum, Budapest. – In: *Frontinus – Mitteilungen* 33. (1996), p. 3–8.
- Római ínyencek. – In: *Rubicon*. 67–68. (1997), p. 51–54.
- A „via Postumia” meghosszabbítása az Aquileia–Aquincum szakasszal (Die Verlängerung der „Via Postumia” mit der Aquileia–Aquincum Strecke). – In: *BudRég* 31. (1997), p. 289–294.
- Emlékek, műtárgyak, műemlékek az Aquincum-kutatás 500 évéből. – In: *Magyar múzeumok* évf. 4 Nr. 3 (1998), p. 26–28.
- Nagy Lajos Pannónia művészetéről. – In: *BudRég* 32. (1998), p. 53–58.
- A pannóniai késő császárkori múmiatemetkezések néhány tanulsága. – In: *BudRég* 32. (1998), p. 59–75.
- What the mummy burials in Late Roman Pannonia reveal. – In: *Antaeus* 24. (1997–1998) [1999], p. 420–442.
- Római császárok Aquincumban. – In: *Liget* évf. 13 Nr. 2 (2000), p. 87–96.
- Tonlampen mit Hymnus-Stempel aus Aquincum. – In: *Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum* 36. (2000), p. 255–258.
- Az aquincumi kőemlékek gyűjtéséről. – In: *BudRég* 34. (2001), p. 7–9.
- Die Anfänge des Sammelns römischer Steindenkmäler in Stadtbereich von Budapest. – In: *BudRég* 34. (2001), p. 10–13.
- Eine fragliche Marmorstatue aus Aquincum / Katalin Kérdő, —, Paula Zsidi. – In: *BudRég* 34. (2001), p. 147–155.

Begrüßungen, Nekrologe

- Aquincum bővületében [Torma Károlyról]. – In: *Magyar Nemzet* 35. (1979) dec. 12., p. 9.
- Nagy Tibor 70 éves. – In: *ArchÉrt* 107. (1980), p. 230.
- B. Bónis Éva köszöntése. – In: *ArchÉrt* 116. (1989), p. 125–126.
- János Szilágyi, 1907–1988. – In: *ActaArchHung* 42. (1990), p. 335–336.
- Hajnóczi Gyula köszöntése. – In: *ArchÉrt* 117. (1990), p. 263–264.
- Dr. Szilágyi János, 1907–1988. – In: *BudRég* 27. (1991), p. 3–8.
- Nagy Tibor (1910–1995). – In: *ArchÉrt* 123–124. (1996–1997), p. 187–188.
- Tibor Nagy (1910–1995). – In: *ActaArchHung* 50. (1998), p. 263–264.
- Hajnóczi Gyula emlékezete (Erinnerung an Gyula Hajnóczi). – In: *BudRég* 32. (1998), p. 365–368.
- B. Bónis Évára emlékezünk (Zum Gedenken an Éva B. Bónis). – In: *BudRég* 33. (1999), p. 391–394.
- Ünnepeleljük Szentléleky Tihamért. – In: *Savaria, Pars Archaeologica*. 25. évf. 3. sz. (2000–2001), p. 9–10.

Buchbesprechungen

- C. Daicovicu – Al. Ferenczi: *Asezările dacice din Muntii Orăștiei (Dák települések az orestiei hegyekben)*. București, 1951. [Rec.]. – In: *ArchÉrt* 82. (1955), p. 117–119.
- Studii și cercetări de istorie veche. 1–4. Anul V. 1954. [Rec.]. – In: *ArchÉrt* 83. (1956), p. 243–245.
- Studii și Cercetări de Istorie Veche. Anul VI. 1955. [Rec.]. – In: *ArchÉrt* 85. (1958), p. 98–100.
- Tudor, D.: *Istoria slavajului in Dacia romana*. București, 1957. [Rec.]. – In: *ArchÉrt* 85. (1958), p. 223–224.
- Gr. Florescu – F. Florescu – P. Diaconu: *Capidava*. (Monografie Areoloică, vol. 1.). București, 1958. [Rec.]. – In: *ArchÉrt* 86. (1959), p. 229–230.
- *Folia Archaeologica*. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. XVI. kötet. Budapest, 1964. [Rec.]. – In: *ArchÉrt* 93. (1966), p. 121–122.

- Folia Archaeologica. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. XVII. Kötet. Budapest, 1965. [Rec.]. – In: ArchÉrt 95. (1968), p. 268–270.
- Folia Archaeologica. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve XVIII. köt. Budapest, 1966–67. [Rec.]. – In: ArchÉrt 96. (1969), p. 126–127.
- Folia Archaeologica. XIX. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. Budapest, 1968. [Rec.]. – In: ArchÉrt 98. (1971), p. 109–110.
- Tabula Imperii Romani. L. 34. Budapest. Aquincum–Sarmizegetusa–Sirmium. Hrsg. Soproni Sándor. Bp., 1968. [Rec.]. – In: ArchÉrt 98. (1971), p. 115–117.
- Folia Archaeologica XXIII. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. Bp., 1972. [Rec.]. – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 141–142.
- Folia Archaeologica XXIV. kötet. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. Bp., 1973. [Rec.]. – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 143–144.
- Folia Archaeologica 25 (1974). A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. [Rec.]. – In: ArchÉrt 105. (1978), p. 131–132.
- Folia Archaeologica 26 (1975). A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. [Rec.]. – In: ArchÉrt 105. (1978), p. 133.
- Petrikovics, H.: Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. (Abhandlungen der Rheinisch–Westfälischen Akademie der Wissenschaften, 56.) Opladen, 1975. [Rec.]. – In: ArchÉrt 105. (1978), p. 138.
- Folia Archaeologica. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. XXVII. köt. Bp., 1976. [Rec.]. – In: ArchÉrt 107. (1980), p. 123.
- Folia Archaeologica. XXIX. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. Bp., 1978. [Rec.]. – In: ArchÉrt 108. (1981), p. 107–108.
- Folia Archaeologica. XXX. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. Bp., 1979. [Rec.]. – In: ArchÉrt 108. (1981), p. 108–109.
- Folia Archaeologica. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. XXXI. köt. Bp., 1980. [Rec.]. – In: ArchÉrt 110. (1983), p. 134.
- Folia Archaeologica. A Magyar Nemzeti Múzeum Évkönyve. XXXII. köt. Bp., 1981. [Rec.]. – In: ArchÉrt 110. (1983), p. 135–136.
- Iparrégészeti kutatások Magyarországon = Research in industrial archeology in Hungary / [Hrsg. Gömöri János]. – Veszprém: VEAB, 1981. [Rec.]. – In: ArchÉrt 110. (1983), p. 136–137.
- Bechert, T.: Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas. Die Provinz Germania Inferior. München, 1982. [Rec.]. – In: ArchÉrt 110. (1983), p. 143.

Grabungsberichte (Abb. 1., 2.)

1958 (Jahr der Veröffentlichung des Grabungsberichtes, die Ortsnamen wie im Originaltext)

- Budapest, III., Aquincum későcsászárkori temetői. – In: Régészeti Füzetek 9. (1958). – [Az 1956. év régészeti kutatásai], p. 17.
- Budapest, III., Berend u. (Abb. 1. Nr. 1.) – In: Régészeti Füzetek 9. (1958), p. 17.
- Budapest III., Harrer Pál u. (Abb. 1. Nr. 2.) – In: Régészeti Füzetek 9. (1958), p. 19.
- Budapest, III., Hévízi–Bogdányi u. (Abb. 1. Nr. 3.) – In: Régészeti Füzetek 9. (1958), p. 19.
- Budapest, III., Körte u. (Abb. 1. Nr. 4.) – In: Régészeti Füzetek 9. (1958), p. 19–20.
- Budapest, III., Meggyfa u. (Abb. 1. Nr. 5.) – In: Régészeti Füzetek 9. (1958), p. 20.
- Budapest, III., Vihar u. 12. (Abb. 1. Nr. 6.) – In: Régészeti Füzetek 9. (1958), p. 20–21.
- Budapest XI. Ménesi út 9/a. (Abb. 2. Nr. 45.) – In: Régészeti Füzetek 10. (1958). – [Az 1957. év régészeti kutatásai], p. 23.
- Budapest, XIX. Kispest, Üllői út (Abb. 2. Nr. 46.) – In: Régészeti Füzetek 10. (1958), p. 30.
- Budapest III., Aquincum (Abb. 1. Nr. 7.) – Spätkaiserzeitliche Gräberfelder. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 84.
- Budapest III., Berend-Gasse. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 84.
- Budapest III., Harrer-Pál-Straße. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 85.
- Budapest III., Hévízi–Bogdányi-Straße. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 85.
- Budapest III., Kerék-Gasse 86. (Abb. 1. Nr. 8.) – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 85.
- Budapest III., Körte-Gasse. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 85.
- Budapest III., Meggyfa-Gasse. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 85.
- Budapest III., Vihar-Gasse 12. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 85.
- Budapest XI., Ménesi Straße 9/a. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 203.
- Budapest XIX., (Kispest), Üllői-Straße. – In: ArchÉrt 85. (1958), p. 205.

1959

- XI. ker. Schönherz utca (Abb. 2. Nr. 47.) – In: BudRég 19. (1959), p. 247.
- XI. ker. Gellért tér. (Abb. 2. Nr. 48.) – In: BudRég 19. (1959), p. 249.

- III. ker. Római fürdői strand. (*Abb. 1. Nr. 9.*) – In: BudRég 19. (1959), p. 256–257.
- Budapest III., Római-fürdő. – In: Régészeti Füzetek 11. (1959), p. 29.
- Budapest III., Rómerbad. – In: ArchÉrt 86. (1959), p. 203.

1960

- Neszmély–Tekerespatak. – In: Régészeti Füzetek 13. (1960), p. 56–57.
- Budapest V., Március 15. tér. (*Abb. 2. Nr. 49.*) – In: Régészeti Füzetek 13. (1960), p. 59–60.
- Neszmély – Tekerespatak. – In: ArchÉrt 87. (1960), p. 236.
- Budapest V., Március-15-Platz. – In: ArchÉrt 87. (1960), p. 236.

1961

- Sopron–Fabrizius-Haus / Gyula Nováki, – – In: ArchÉrt 88. (1961), p. 236.

.

1962

- Budapest III., Bécsi út. (*Abb. 1. Nr. 10.*) / – –, Parragi Györgyi. – In: Régészeti Füzetek 15. (1962), p. 26.
- Budapest III., Bécsi út. / – –, Parragi Györgyi. – In: ArchÉrt 89. (1962), p. 2260–261.

1963

- Budapest, III., Jablonkai út 15/a. (*Abb. 1. Nr. 11.*) – In: Régészeti Füzetek 16. (1963), p. 26.
- Budapest, III., Lajos u. 162. (*Abb. 1. Nr. 12.*) – In: Régészeti Füzetek 16. (1963), p. 26–27.
- Budapest, III., Tarhos u. 44. sz. (*Abb. 1. Nr. 13.*) – In: Régészeti Füzetek 16. (1963), p. 27.
- Budapest, III., Szentendrei út 193. (*Abb. 1. Nr. 14.*) – In: Régészeti Füzetek 16. (1963), p. 29–30.
- Budapest III., Jablonkai u. 15/a. – In: ArchÉrt 90. (1963), p. 299.
- Budapest III., Lajos u. 162. – In: ArchÉrt 90. (1963), p. 299.
- Budapest III., Szentendrei út 193. – In: ArchÉrt 90. (1963), p. 300.

1964

- Budapest, III., Rómaifürdő. (*Abb. 1. Nr. 15.*) – In: Régészeti Füzetek 17. (1964), p. 28–29.
- Sopron (Győr–Sopron u.). – In: Régészeti Füzetek 17. (1964), p. 38.
- Budapest III., Római fürdő (Rómerbad). – In: ArchÉrt 91. (1964), p. 254.
- Sopron. – In: ArchÉrt 91. (1964), p. 256.

1965

- Budapest III. Római fürdő, Erdei strand. (*Abb. 1. Nr. 16.*) – In: Régészeti Füzetek 18. (1965), p. 27–28.
- Sopron, Lenin krt. 104. és Szt György Str. 13–15. – In: Régészeti Füzetek 18. (1965), p. 33–34.
- Budapest III. Rómerbad, Erdei strand. – In: ArchÉrt 92. (1965), p. 234.
- Sopron, Lenin krt. 104. und Szt. György u. 13–15. – In: ArchÉrt 92. (1965), p. 236.

1966

- Sopron, Szt György u. 15. – In: Régészeti Füzetek 19. (1966), p. 27.
- Sopron, Szt György u. 15. – In: ArchÉrt 93. (1966), p. 295.

1967

- Budapest III., Aquincum, Polgárvaros. (*Abb. 1. Nr. 17.*) – In: Régészeti Füzetek 20. (1967), p. 31–32.
- Sopron, Beloiannisz tér 7. / – –, Sz. Czeglédy Ilona. – In: Régészeti Füzetek 20. (1967), p. 41.
- Sopron–Előkapu. – In: Régészeti Füzetek 20. (1967), p. 41.
- Sopron – Városfal, Lenin krt. 104. – In: Régészeti Füzetek 20. (1967), p. 42.
- Sopron, Szt. György u. 7. / – –, Sz. Czeglédy Ilona. – In: Régészeti Füzetek 20. (1967), p. 43.
- Sopron, Városház u. 1. / – –, Sz. Czeglédy Ilona. – In: Régészeti Füzetek 20. (1967), p. 43.
- Sopron, Beloiannisz tér 7. („Generalshaus“) / – –, Ilona Sz. Czeglédy. – In: ArchÉrt 94. (1967), p. 223.
- Sopron–Előkapu. – In: ArchÉrt 94. (1967), p. 223.
- Sopron – Stadtmauer, Lenin krt. 104. – In: ArchÉrt 94. (1967), p. 223.
- Sopron, Szt. György u. 7. / – –, Ilona Sz. Czeglédy. – In: ArchÉrt 94. (1967), p. 223.
- Sopron, Városház u. 1. / – –, Ilona Sz. Czeglédy. – In: ArchÉrt 94. (1967), p. 223.

1968

- Budapest III., Aquincum, Polgárvaros (*Abb. 1. Nr. 18.*) / – –, Hajnóczi Gyula. – In: Régészeti Füzetek 21. (1968), p. 22–23.
- Sopron, Városház u. / – –, Tóth Sándor. – In: Régészeti Füzetek 21. (1968), p. 28–29.

- Budapest III., Aquincum, Zivilstadt / – –, Gyula Hajnóczy. – In: ArchÉrt 95. (1968), p. 130.
- Sopron, Városház utca. / – –, Sándor Tóth. – In: ArchÉrt 95. (1968), p. 131–132.

1969

- Budapest III., Aquincum–Polgárváros. (Abb. 1. Nr. 19.) / – –, Hajnóczy Gyula. – In: Régészeti Füzetek 22. (1969), p. 27.
- Budapest III., Aquincum–Zivilstadt / – –, Gyula Hajnóczy. – In: ArchÉrt 96. (1969), p. 255.

1970

- Budapest III., Aquincum–Polgárváros. (Abb. 1. Nr. 20.) / – –, Hajnóczy Gyula. – In: Régészeti Füzetek 23. (1970), p. 23.
- Budapest III., Aquincum–Zivilstadt / – –, Gyula Hajnóczy. – In: ArchÉrt 97. (1970), p. 309.

1971

- III. ker. Római fürdő – III. Bez. Römerbad. (Abb. 1. Nr. 21.) – In: BudRég 22. (1971), p. 385. ; p. 395.
- III. ker. Szentendrei út. 139. Aquincum, Polgárváros. (Abb. 1. Nr. 22.) – III. Bez. Szentendrei Straße 139.
- Aquincum, Zivilstadt. – In: BudRég 22. (1971), p. 385–386. ; p. 395.
- [III. ker. Szentendrei Str. 139. Aquincum, Polgárváros] Nagy fürdőből D-re: kis fórum és macellum – Vom großen Bad nach S: kleines Forum und Macellum. (Abb. 1. Nr. 23.) – In: BudRég 22. (1971), p. 386. ; p. 396.
- III. ker. Tarhos u. 44. sz. – III. Bez. Tarhos–Gasse 44. – In: BudRég 22. (1971), p. 387. ; p. 397.
- III. ker. Jablonkai út 15/a. – III. Bez. Jablonkai Strasse 15/a. – In: BudRég 22. (1971), p. 387. ; p. 397.
- III. ker. Lajos u. 162. – III. Bez. Lajos–Gasse 162. – In: BudRég 22. (1971), p. 388. ; p. 397.
- Budapest III., Szentendrei út 139. / – –, Hajnóczy Gyula. – In: Régészeti Füzetek 24. (1971), p. 26–27.
- Sopron, Szent György u. 3. – In: Régészeti Füzetek 24. (1971), p. 37–38.
- Budapest III., Szentendrei út 139. / – –, Gyula Hajnóczy. – In: ArchÉrt 98. (1971), p. 270.
- Sopron, Szent György u. 3. – In: ArchÉrt 98. (1971), p. 272–273.

1973

- III. Szentendrei út 139. Aquincum, Polgárváros (Abb. 1. Nr. 24.) / – –, Hajnóczy Gyula. – In: BudRég 23. (1973), p. 266–267.
- Budapest III., Szentendrei út 139. / – –, Hajnóczy Gyula. – In: Régészeti Füzetek 26. (1973), p. 34–35.
- Sopron, Városház u. 7. – In: Régészeti Füzetek 26. (1973), p. 46–47.
- Budapest III., Szentendrei út 139. / – –, Gyula Hajnóczy. – In: ArchÉrt 100. (1973), p. 263.
- Sopron, Városház u. 7. – In: ArchÉrt 100. (1973), p. 265.

1974

- Budapest III., Óbuda [legios tábor]. – In: Régészeti Füzetek 27. (1974), p. 26–27.
- Polgár u. – Kórház u. sarka, ill. Polgár u. 13. sz. (Abb. 1. Nr. 25.) – In: Régészeti Füzetek 27. (1974), p. 28–29.
- Vöröskereszt u. 14. sz. (Abb. 1. Nr. 26.) – In: Régészeti Füzetek 27. (1974), p.
- Vöröskereszt u. – Harrer Pál u. sarok. (Abb. 1. Nr. 27) – In: Régészeti Füzetek 27. (1974), p. 30.
- Vöröskereszt u., Miklós u. (Abb. 1. Nr. 28.) – In: Régészeti Füzetek 27. (1974), p. 33–34.
- Budapest III. – In: ArchÉrt 101. (1974), p. 311–312.
- Ecke Polgár u. – Kórház u. bzw. Polgár u. 13. – In: ArchÉrt 101. (1974), p. 312.
- Vöröskereszt u. 14. – In: ArchÉrt 101. (1974), p. 312.
- Ecke Vöröskereszt u.–Harrer Pál u. – In: ArchÉrt 101. (1974), p. 313.
- Vöröskereszt u., Miklós u. – In: ArchÉrt 101. (1974), p. 314.

1975

- Budapest III., Óbudai lakótelep / – – a római munkaközösség vezetője. – In: Régészeti Füzetek 28. (1975), p. 35–39.
- A legios tábor kutatásához (Polgár tér), (Pacsirta u. 14., Gyűrű u. sarok). (Abb. 1. Nr. 29.) – In: Régészeti Füzetek 28. (1975), p. 36.
- A legios tábor kutatásához (Polgár u.), (Polgár u. és Tavas u. sarok) ; (Kórház u.). – In: Régészeti Füzetek 28. (1975), p. 37.
- Polgár tér – Fényes Adolf u. sarok. (Abb. 1. Nr. 30.) – In: Régészeti Füzetek 28. (1975), p. 40.
- Polgár u. (Abb. 1. Nr. 31.) – In: Régészeti Füzetek 28. (1975), p. 44.
- Kórház u. 7. sz. (Abb. 1. Nr. 32.) – In: Régészeti Füzetek 28. (1975), p. 45–46.
- Budapest III., Óbudai lakótelep / – – Leiterin des römerzeitlichen Arbeitskollektivs. – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 295–297.
- Zur Erforschung des Legionslagers: (Polgár tér), (Pacsirta u. 14., Ecke Gyűrű u.) ; (Polgár u.), (Polgár u. und Ecke Tavas u.) ; (Kórház u.). – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 296.
- Polgár tér–Ecke Fényes Adolf u. – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 297.

- Polgár u. – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 298.
- Unter Kórház u. 7. – In: ArchÉrt 102. (1975), p. 298.

1976

- III. Lajos u. 160. (Abb. 1. Nr. 33.) – In: BudRég 24/1. (1976), p. 408.
- III. Polgár tér – Fényes Adolf u. sarok. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 11–26.
- III. Föld u. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 11–26.
- III. Gyűrű u.–Pacsirta u. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 11–26.
- III. Kórház u. 7. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 79–86.
- III. Vöröskereszt u.–Miklós u. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 11–26.
- III. Vöröskereszt u.–Harrer Pál u.–Kórház u. 7–9.–Polgár u. 1. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 79–86.
- III. Harrer Pál u.–Vöröskereszt u. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 11–26.
- III. Vöröskereszt u. 14. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 11–26.
- III. Szentendrei u. 139. sz. / – –, Hajnóczi Gyula. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 423–424.
- III. Pók u.–Szentendrei u. sarok. – In: BudRég 24/1. (1976), p. 424.
- III. Keled u. (Abb. 1. Nr. 34.) – In: BudRég 24/1. (1976), p. 425.
- Budapest III., Óbuda. Lajos Str. 160. – In: Régészeti Füzetek 29. (1976), p. 26.
- Keled Str. – In: Régészeti Füzetek 29. (1976), p. 33.
- III. Pók u. – Szentendrei u. sarok. – In: Régészeti Füzetek 29. (1976), p. 34.
- Budapest III. Lajos u. 160. (Abb. 1. Nr. 35.) – In: ArchÉrt 103. (1976), p. 292.
- Budapest, III. Keled u. – In: ArchÉrt 103. (1976), p. 293.
- Budapest, III. Ecke Pók u. – Szentendrei út. – In: ArchÉrt 103. (1976), p. 293.

1977

- Budapest III. – Óbuda. – In: Régészeti Füzetek 30. (1977), p. 16–17.
- Perc u. – Fényes Adolf u. sarok. (Abb. 1. Nr. 36.) – In: Régészeti Füzetek 30. (1977), p. 20.
- Szentendrei út – Római út kereszteződése. (Abb. 1. Nr. 37.) – In: Régészeti Füzetek 30. (1977), p. 21.
- Szentendrei út. – Pók utcai sarok. (Abb. 1. Nr. 38.) – In: Régészeti Füzetek 30. (1977), p. 21.
- Budapest III. – Óbuda / – – Leiterin des römerzeitlichen Arbeitskollektivs. – In: ArchÉrt 104. (1977), p. 264–265.
- Ecke Perc u. – Fényes Adolf u. – In: ArchÉrt 104. (1977), p. 265.
- Kreuzung Szentendrei út – Römerstraße. – In: ArchÉrt 104. (1977), p. 265.
- Ecke Szentendrei út – Pók utca. – In: ArchÉrt 104. (1977), p. 265.

1978

- Budapest, III. Óbuda. – In: Régészeti Füzetek 31. (1978), p. 34–36.
- Pacsirta utca – Föld utca – Gyűrű utca. (Abb. 1. Nr. 39.) – In: Régészeti Füzetek 31. (1978), p. 41–42.
- Budapest, III. Óbuda. – In: ArchÉrt 105. (1978), p. 276.
- Pacsirta utca – Föld utca – Gyűrű utca. – In: ArchÉrt 105. (1978), p. 277.

1979

- Budapest, III. Pacsirta u. – Gyűrű u. (Abb. 1. Nr. 40.) / – –, Kocsis László. – In: Régészeti Füzetek 32. (1979), p. 40.
- Budapest, III. Föld u. – Vörösvári út. (Abb. 1. Nr. 41.) / – –, Kocsis László. – In: Régészeti Füzetek 32. (1979), p. 40–41.
- Budapest III. Földstr.–Vörösvári-Str. / – –, László Kocsis. – In: ArchÉrt 106. (1979), p. 278.
- Budapest III. Pacsirta-Str.–Gyűrű-Str. / – –, László Kocsis. – In: ArchÉrt 106. (1979), p. 279.

1980

- Budapest III. Aquincum–polgárváros. (Abb. 1. Nr. 42.) / – –, Zsidi Paula. – In: Régészeti Füzetek 33. (1980), p. 30. ; 37.
- Budapest, III. Aquincum–Zivilstadt / – –, Paula Zsidi. – In: ArchÉrt 107. (1980), p. 242.

1982

- Budapest, III. Aquincum–Polgárváros, E–F u. sarok. (Abb. 1. Nr. 43.) – In: Régészeti Füzetek 35. (1982), p. 31–32.
- Budapest, III. Aquincum–Zivilstadt: Ecke der E–F-Straßen. – In: ArchÉrt 109. (1982), p. 298.

1984

- Budapest III. Huszti út – Keled u. sarok. – In: Régészeti Füzetek 37. (1984), p. 43.
- Budapest III. Szentendrei út 139. (Aquincumi polgárváros). – In: Régészeti Füzetek 37. (1984), p. 45.

1985

- III. Aquincum polgárváros – E–F utca sarok. – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 461.
- III. Föld u.– Vörösvári út. – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 465.
- III. Pacsirta u. – Föld u. – Gyűrű u. – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 471.
- III. Perc u.–Fényes Adolf u. (Magyar Lajos u.). – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 471.
- III. Szentendrei út – Pók u. sarok. – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 473.
- III. Szentendrei út – Római út kereszteződés. – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 473.
- III. Szentenedrei út: Záhony u. – Keled u. közötti szakasz. Hrsz.: 19.396. – In: BudRég 25. (1984) [1985], p. 473–474.

1992

- Budapest, III. Szentendrei út 139. Aquincum polgárváros romterület. 2. A romkert É-i sávjában lévő ún. „Pávaház”... (Abb. 1. Nr. 44.) / – –, Zsidi Paula. – In: Régészeti Füzetek 44. (1992), p. 32.

1993

- Budapest III., Szentendrei út 139, Ruinenfeld der Zivilstadt von Aquincum. / – –, Paula Zsidi. – In: ArchÉrt 120. (1993), p. 111.

Zusammengestellt von Ágnes Gali, Bibliothekarin



Abb. 1. Lageplan der Ausgrabungen von Klára Póczy in Umgebung von Óbuda (nach Grabungsberichten von É. Málik zusammengestellt)



Abb. 2. Lageplan der Ausgrabungen von Klára Póczy außerhalb von Óbuda auf dem Gebiet von Budapest (nach Grabungsberichten von É. Málik zusammengestellt)

1. EINFÜHRUNG

Aquincum ist eine der am längsten erforschten römischen Städte Pannoniens. Unter der Herrschaft Maria Theresias kam es hier zur ersten als archäologische Freilegung zu qualifizierenden Ausgrabung der Stadt. Das durch die Qualität und Quantität der Denkmäler aus Aquincum sowie die militärische, politische und ökonomische Bedeutung Aquincums geweckte wissenschaftliche Interesse ist in Folge der seit etwa hundert Jahren kontinuierlich fortgesetzten archäologischen Ausgrabungen bis heute ungetrübt. Betrachtet man die ganze Forschungsgeschichte der Stadt, kann man feststellen, daß dieser Wissenschaftszweig sämtliche Stationen der Entwicklung durchlaufen hat. Dem Sammeln schöner Gegenstände folgten Mauer- und Grundrissforschungen und später dann die Periodenforschung, die schließlich von der heutigen gezielten Stadtgeschichtsforschung abgelöst wurde. Neben der Anwendung komplexer Grabungsmethoden – der gleichzeitigen Anwendung verschiedener auch naturwissenschaftlicher Methoden an ein und derselben Fundstelle – kristallisierte sich mehr und mehr die Zielstellung heraus, möglichst nur diejenigen Teile des antiken Stadtgebiets einer oft mit der Zerstörung des Fundortes einhergehenden archäologischen Freilegung zu unterziehen, bei welchen das vom Standpunkt der wissenschaftlichen Forschung begründet oder vom Gesichtspunkt der modernen Stadtordnung unumgänglich ist. Diese Art der „Bewirtschaftung“ des archäologischen Erbes sichert die Möglichkeit zukünftiger Forschungen. In den Forschungsergebnissen der vergangenen rund 30 Jahre spiegeln sich auch diese in der Strategie der Forschung eingetretenen Veränderungen wider.

Im Laufe des langen Prozesses der Aquincumforschung wurden die neu gewonnenen Kenntnisse von Zeit zu Zeit geordnet und auch ausgewertet,

in erster Linie von Bálint Kuzsinszky (KUZSINSZKY 1934), András Alföldi (ALFÖLDI 1942/1), Lajos Nagy (L. NAGY 1942/1) und Tibor Nagy (T. NAGY 1973). Eines der fremdsprachigen Quellenwerke ist die aus der Feder von András Mócsy stammende Pannonien-Zusammenfassung (MÓCSY 1962/1) bzw. das von János Szilágyi verfasste Stichwort (SZILÁGYI 1968) in jeweils einem der Pauly-Wissowa Bände. Das war die letzte fremdsprachige Zusammenfassung der Forschungsergebnisse aus Aquincum. Aus diesem Grund beginnt die vorliegende Zusammenstellung mit dem Jahr 1969. Eine Synthese der Ergebnisse des seither verstrichenen Zeitraums aber ist die Forschung bis heute schuldig geblieben, obwohl die seit 1969 durchgeführten annähernd siebenhundert Rettungsgrabungen und Ausgrabungen zahlreiche neue topographische Angaben und Fundmaterial in einer Größenordnung von mehreren hunderttausend Stück erbracht haben, die in mehreren hundert im vergangenen Zeitraum erschienenen Aufsätzen bzw. Materialpublikationen schon teilweise zugänglich, größtenteils jedoch noch immer nicht detailliert veröffentlicht sind. Besondere Erwähnung im Hinblick auf die Publikation der jüngeren Forschungen verdient der die Grabungsperiode 1973–1986 umfassende Ausstellungskatalog (Aquincum 1986), der dem internationalen Forscherforum die neuen Ergebnisse in einer Form präsentiert, die Anspruch auf die Bezeichnung Zusammenfassung erheben darf. Die Ergebnisse der Grabungen in Aquincum können – in Form von Vorberichten – teils auf herkömmliche Weise in den Bänden der *Budapest Régiségei* (Budapester Antiquitäten), teils in der 1995 angelaufenen und seither jährlich erscheinenden Reihe *Aquincumi füzetek* (Aquincumer Hefte) verfolgt werden.

Die aus Aquincum stammenden Funde sammelt, betreut und präsentiert – seit seiner Gründung

im Jahre 1894 – das Aquincum Museum, das auch die römischen Ausgrabungen koordiniert und durchführt. Dieses traditionelle Element der Forschung wirkte und wirkt sich noch heute unbedingt vorteilhaft auf die wissenschaftliche Arbeit aus, die in Anbetracht des Umfangs der Aufgaben – seit 1973 – auch gegenwärtig in Gruppen und fallweise unter Einbeziehung von freien Mitarbeitern erfolgt. Die Mitglieder einer Gruppe, meist acht bis zehn Mitarbeiter gleichzeitig, leiten gemäß der antiken Topographie das Forschungsprogramm einer Gebietseinheit und versehen daneben auch die administrativen Aufgaben der Pflege des archäologischen Erbes im jeweiligen Gebiet. In den vergangenen Jahrzehnten haben so insgesamt dreißig Archäologen verschiedene Ausgrabungen geleitet, d.h. an den topographischen Forschungen teilgenommen.

Kennzeichnend für die Forschungen der letzten dreißig Jahre ist, daß den gegenständlichen und topographischen Angaben, im Gegensatz vor allem zu den epigraphischen Quellen, eine immer gravierendere Rolle zufiel. Während die Zahl der Inschriftendekmäler, verglichen mit den früheren Zeiträumen, nur in bescheidenem Maße angestiegen ist, hat sich zur gleichen Zeit eine solche Menge neuer topographischer und siedlungshistorischer Daten angesammelt, daß auf Grund dessen einzelne Kapitel der oben erwähnten früheren Zusammenfassungen neu formuliert werden mussten. Es genügt, an die Freilegung des Legionslagers oder des Alenlagers von Óbuda bzw. die Klärung der Siedlungsstruktur der Militärstadt oder der Wehranlagen der Zivilstadt zu erinnern. Dank der Entwicklung der archäologischen Methoden wurde es möglich, die Spuren früherer Perioden, in erster Linie des Zeitabschnitts der römischen Besetzung und des keltischen Weiterlebens, zu erforschen sowie das spätrömische Zeitalter und die Frage der Kontinuität neu zu bewerten. Von wohlthuendem Einfluss auf die einheimischen bzw. Forschungen in Aquincum dieser beiden Übergangszeitalter war nicht zuletzt das seitens der internationalen Fachkreise zeigte Interesse.

Neben den topographischen und siedlungsgeschichtlichen Forschungen haben wir auch in der

wissenschaftlichen Aufarbeitung einzelner Fundgruppen durchaus Fortschritte zu verzeichnen, natürlich im Rahmen unserer begrenzten Möglichkeiten. So sind die Übersichten bestimmter Steindenkmäler (eine Gruppe der Skulpturen, Grabmäler, Grabmale), der Keramiktypen einzelner Fundorte sowie der Knochen- und Schmuckgegenstände größtenteils fertiggestellt bzw. stehen vor dem Auftreten, während die Aufarbeitung zweier wichtiger Quellengruppen, der steinernen Inschriftendekmäler und des numismatischen Materials, noch nicht abgeschlossen ist.

Man kann also sagen, daß die letzten drei Jahrzehnte in erster Linie eine Periode des Sammelns von Material waren. Aufgabe des kommenden Zeitraums wird es abhängig von den Materialpublikationen sein, die angehäuften Daten detailliert auszuwerten und die Ergebnisse in unsere bisherigen Kenntnisse zu integrieren, was uns nur dann gelingen wird, wenn wir die gegenwärtigen Forschungsergebnisse einheitlich und systematisch ordnen. Dies ist das erstrangige Ziel der jetzigen Synthese, welche unseren Absichten gemäß Ausgangspunkt bzw. Grundlage für spätere monographische Aufarbeitungen sein kann. Prinzipiell gründen die Zusammenfassungen der einzelnen Themen natürlich auf den Angaben aus den Jahren vor 1969, die Betonung aber liegt auf den im seither vergangenen Zeitraum erzielten neuen Ergebnissen. Beim Betrachten des Inhaltsverzeichnisses der vorliegenden Arbeit ist die Disproportion im Umfang der einzelnen Themen nicht zu übersehen. Das ergibt sich größtenteils aus der ungleichen Aufarbeitung der Themenbereiche, aber natürlich spielt dabei auch eine Rolle, daß der Band das Werk „vieler“ Autoren ist. Einzelne Forschungsgebiete können zahlreiche neue Ergebnisse vorweisen (z. B. die Topographie, wenngleich es auch innerhalb der topographischen Einheiten Abweichungen im Grad der Erforschung bzw. Aufarbeitung gibt), andere Gebiete haben weniger spektakuläre Fortschritte zu verzeichnen (z. B. Kunst, Religion), und bestimmte – ansonsten wichtige – Gebiete wurden sogar ganz ausgelassen. So fehlt beispielsweise eine Synthese der die Bevölkerung in Aquincum, die lokale Zusammensetzung von Gesellschaft

und Ethnikum untersuchenden Forschungen. Diese kann jedoch ohne vorherige Veröffentlichung der beiden das wichtigste Quellenmaterial zu diesem Thema liefernden Materialgruppen – der Inschriftsteine bzw. der Gräberfelder in Aquincum – nicht erstellt werden.

Das zweite Ziel des Bandes über die Synthese der gegenwärtigen Kenntnisse hinaus ist es, Interessenten die Orientierung zwischen den annähernd siebenhundert im vergangenen Zeitraum durchgeführten Ausgrabungen in Aquincum sowie den an mehr als einhundert Stellen erschienenen fast fünfhundert Artikeln und Studien, Ausstellungsführern

und Konferenzakten über Aquincum zu erleichtern. Somit kann diese Publikation – ergänzt mit dem Datenverzeichnis im Anhang – zugleich als Handbuch dienen. Im Ergebnis der jährlich durchgeführten 25 bis 30 Ausgrabungen erweitern sich unsere Kenntnisse von Monat zu Monat und veranlassen uns pausenlos, früheres Wissen zu präzisieren, zu ergänzen und oftmals sogar zu revidieren. Gerade deshalb kann die vorliegende Synthese nichts anderes sein als eine Verankerung des gegenwärtigen Standes der Aquincum-Forschungen.

Paula Zsidi

2. SCHWERPUNKT UND CHARAKTERISTIKA DER FORSCHUNGEN IN AQUINCUM 1969–2002

Gleich anderen europäischen Hauptstädten nahm Budapest im 20. Jahrhundert eine stürmische Entwicklung. Der historische römische Stadtkern hatte durch die Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs und die mit dem anschließenden Wiederaufbau einhergehenden Abrisse und Neubauten, die die antiken Gebäudereste ohne Ausnahme gefährdeten, schwer gelitten. Andererseits waren die zahllosen archäologischen Arbeiten, die sich zwangsläufig ergaben, natürlich auch mit einem unschätzbaren wissenschaftlichen Nutzen verbunden, und das gilt noch heute. So wurde das Aquincum-Museum im Hinblick auf sein Fundmaterial zu einer der größten antiken Sammlungen Ost- und Mitteleuropas. Die Ausgrabungen trugen zur Bereicherung der Kenntnisse sowie zur Klärung der Topographie und Geschichte Aquincums bei. (Abb. 1., 2.)

Die archäologischen Forschungen der letzten hundert Jahre liefen im Grunde in fünf einander folgenden, eng an die moderne Stadtentwicklung gebundenen Phasen ab:

- Zeitraum der mit Fabrikneubauten einhergehenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert (ca. 1890 bis 1914).
- Wirtschaftlicher Neubeginn nach dem Ersten Weltkrieg (1920–1944).
- Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg (1947–1967).
- Rasches Entstehen neuer Wohnviertel in Plattenbauweise im Rahmen der Stadtrekonstruktion in Óbuda (1968–1989).

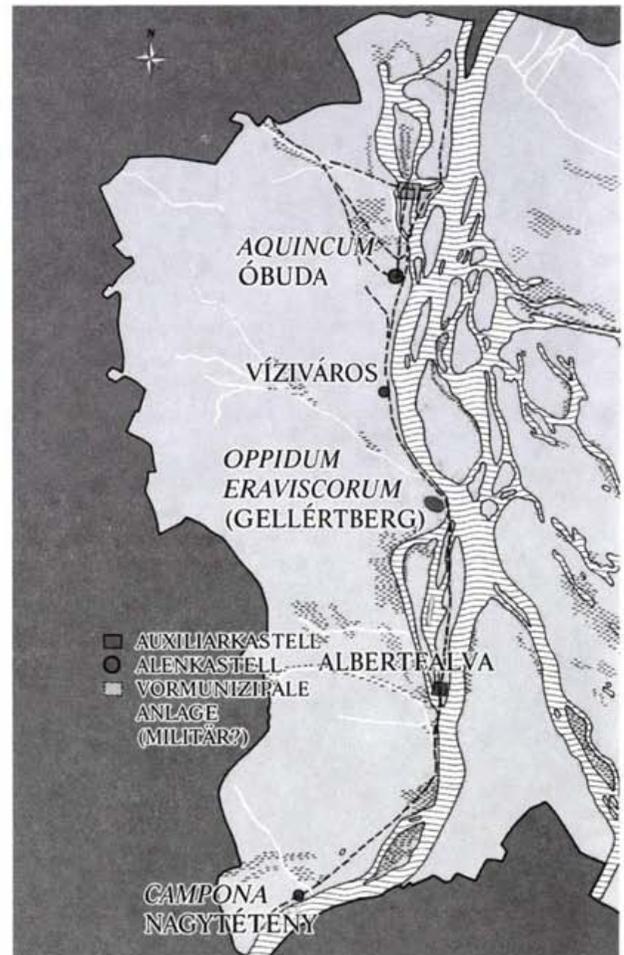


Abb. 1. Besiedlungen des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Stadtgebiet von Budapest

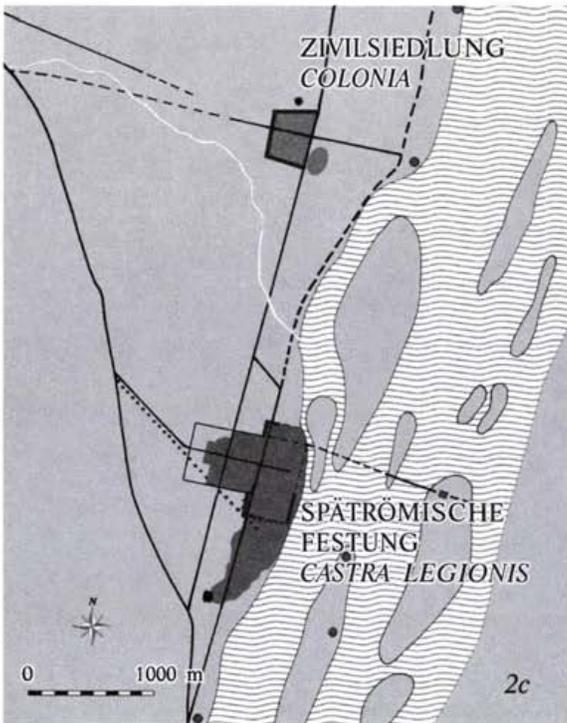
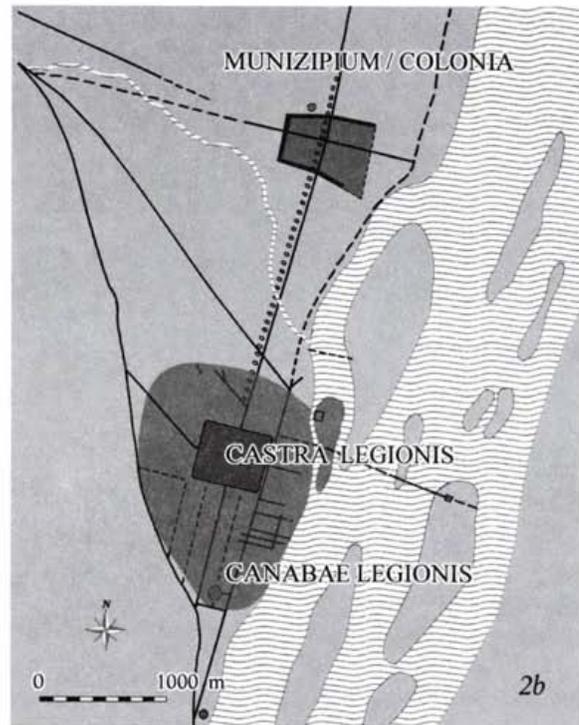
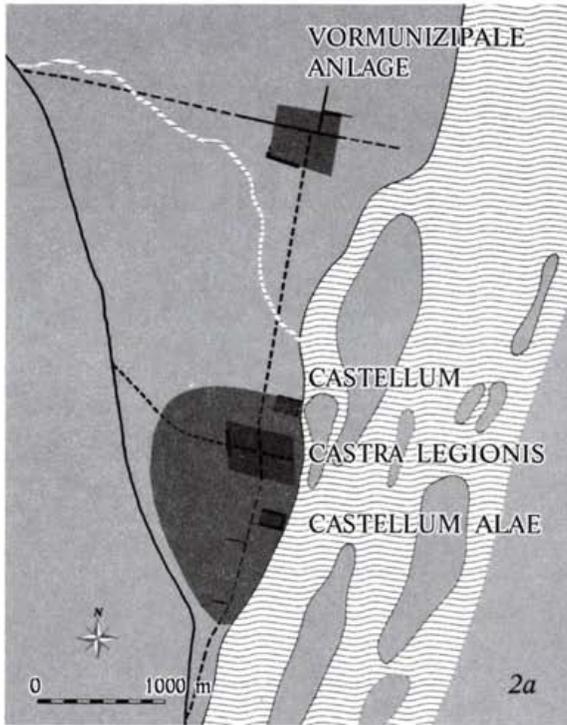


Abb. 2. Topographische Veränderungen in Aquincum ab 90 n. Chr. bis zum 4. Jahrhundert

- a. Aquincum um 90 n. Chr.,
- b. Der Provinzsitz Aquincum im 2.–3. Jahrhundert n. Chr.
- c. Aquincum im 4. Jahrhundert

• Die der Privatisierung folgende Bautätigkeit von 1990 bis in die Gegenwart.

Die Dauer der im Großen und Ganzen übereinstimmenden Perioden betrug durchschnittlich 20–25 Jahre, das bedeutet den Zeitraum jeweils einer Generation, einschließlich der durch die beiden Weltkriege eingeschobenen Zwangspausen. Auch der Stellenwert der wissenschaftlichen Ergebnisse, zu denen die Ausgrabungen des jeweiligen Zeitraums führten, ist im Großen und Ganzen identisch. Gleichzeitig ergaben sich in jeder Periode andere Grabungsumstände, die Technik der Ausgrabungen wurde vervollkommenet, und auch der Anspruch auf Erhaltung der freigelegten antiken Gebäuderuinen sowie die Art und Weise ihrer Präsentation änderten sich gewaltig (PÓCZY 1998/2, ZSIDI 1998/1).

Eines hatte sich in der Aquincumforschung vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende der 1960er Jahre kaum verändert, und zwar das Abtragen des Erdreichs. Dies wurde von Erdarbeitern verrichtet, und bei Ausgrabungen größeren Umfangs, wie z. B. im Falle des Statthalterpalastes oder des Militäramphitheaters, brachte man die geförderte Erde, selbst 1955 noch, mit Pferdewagen weg. Fundbergungen fanden fast ausschließlich im Zusammenhang mit Bauvorhaben statt, wo man zunächst – und natürlich manuell – das Kellerniveau aufdeckte. All das änderte sich gleichsam mit einem Schlag, als in Óbuda die sog. Stadtrekonstruktion und damit die Schaffung neuer Wohnsiedlungen in Plattenbauweise anließ. Für die Archäologie bedeutete das notwendigerweise, sich urplötzlich der mechanisierten Bautätigkeit anzupassen: eine neue Art der Organisation, neue Verordnungen, neue Grabungsmethoden waren erforderlich. Denn die präzise und detaillierte Beobachtungen erfordernde Archäologie kann mit dem Tempo von Maschinen auf keinen Fall Schritt halten (PÓCZY 1986/1, KOCSIS 1984, NÉMETH 1998).

Aus wissenschaftlicher Sicht schlossen die Forschungen der Jahrzehnte von 1969 bis 2002 trotz dieser Schwierigkeiten mit zahlreichen neuen Ergebnissen. Da das ganze Budapest Stadtgebiet modernisiert wurde, waren wegen der Erdarbei-

ten alle Siedlungsteile Aquincums einer ständigen Gefährdung ausgesetzt, so dass es Jahr für Jahr zu Dutzenden von dringenden Fundbergungen kam.

Das Zentrum bzw. befestigte Oppidum der Lokaleinwohner von Aquincum, des keltischen Eraviskerstammes, wurde in den letzten Jahrzehnten teils mit Rettungsgrabungen, teils mit sog. Plangrabungen erforscht, wobei man die Stelle des Befestigungssystems, seine Bauweise, Perioden und sein Alter dokumentierte (BÓNIS 1969, PETŐ 1979, PETŐ 1993/1, NOVÁKI–PETŐ 1988, BARRAL 2000).

Archäologische Forschungen¹ fanden im Gebiet der Militärlager – Auxiliar- bzw. Legionslager –, weiters der Gegenfestungen, kleinen Kastelle und Wachttürme statt. Im Bereich der Wehranlagen, des Stadtzentrums und der öffentlichen Werke der Zivilstadt wurden Nachgrabungen durchgeführt, und mit Hilfe von Grabungen konnten auch das Bebauungssystem, das Straßennetz, die Bauperioden sowie die Funktion einiger sehr wichtiger öffentlicher Gebäude der Militärstadt geklärt werden.

Daneben kam es im besagten Zeitraum zur Freilegung mehrerer Villen in der Umgebung der Stadt und sogar zu einigen Siedlungsgrabungen. Letztere dienten nicht nur mit Angaben zur Versorgung der Stadtbewohner, sondern auch über das römische Leben der lokalen Einwohner und seinen ökonomischen Hintergrund. Die Parallelen zwischen diesen *vicus peregrina* genannten Dörfern (SZIRMAI 1978, SZIRMAI 1984/1) und den in der Nachbarschaft der Hilfstruppen entstandenen Siedlungen vom Typ *vicus militaris* (MÓCSY 1980, SZIRMAI 1993, SZIRMAI 1997/1, SZIRMAI 1999/1) gaben ein Gesamtbild sowohl über den wirtschaftlichen Hintergrund der Stadt als auch das Lebensniveau der lokalen Einwohnerschaft.

Im Zeitraum zwischen 1969 und 2002 beobachteten die Archäologen im Gebiet der Gräberfelder in Aquincum mehrere tausend Gräber.² Die Bele-

¹ Über die Ergebnisse der topographischen Forschungen, mit ausführlicher Literatur, s. „Die neuen Ergebnisse der topographischen Forschungen“ (5.) des vorliegenden Bandes.

² Detailliert s. im Kapitel „Die Gräberfelder von Aquincum“ (5.5.1.).



Abb. 3. Freilegung eines Gräberfeldes auf der Ostseite der nach Süden aus der Zivilstadt führenden Straße (Grabung von Paula Zsidi 2000)



Abb. 4. Freilegung des Militärlagers im Budapester Stadtteil Víziváros (Grabung von Katalin Kérdő 1994)

gungszeit der Gräberfelder reicht vom 1. Jahrhundert bis ins 5.–6. Jahrhundert. (Abb. 3.) Mit ihrer Hilfe konnte die Forschung die Veränderungen der lokalen Vorstellungen über das jenseitige Leben durch ein halbes Jahrtausend verfolgen.

Von den 1960er Jahren an und später, im Zeitraum der sich formenden Europäischen Gemein-

schaft, erlangte die Forschung der römischen Städte besonderes Gewicht. Sie befasste sich unter neuen Aspekten mit denjenigen europäischen Großstädten, die an der Stelle oder in der Nachbarschaft römischer Städte entstanden waren: Die sichtbaren Überreste der römischen Stadtruinen sind jene gemeinsame Sprache, welche in Europa jeder versteht.

Unter den Ergebnissen der Forschungen können hier nur einige hervorgehoben werden. Wie man bezüglich der eraviskischen Münzprägung festgestellt hat, war die Münzstätte auf dem Gellértberg während der Herrschaftszeit des Augustus und im ersten Jahrzehnt der Herrschaft des Tiberius in Betrieb (TORBÁGYI 1984). Danach setzte der kaiserzeitliche Geldumlauf in unserem Raum ein. Von da an kam der Sold für die vorübergehend an der Donau stationierten Militärverbände aus Rom. Bemerkenswert ist, daß man bei den Forschungen im vergangenen Zeitraum die aus der Höhenfestung umgesiedelte lokale Einwohnerschaft bis zu ihren neuen Wohnorten verfolgen konnte (SZIRMAI 1978, PETŐ 1979, PETŐ 1997/1, SZIRMAI 1997/1, HABLE 1998, SZIRMAI 1999/1), was zu weiteren historischen Erkenntnissen führte (GABLER 1997).

Vom Gebiet der Limesforschung verdienen ebenfalls einige Angaben Erwähnung. Lokalisiert wurden die im Raum Aquincum Mitte des 1. Jahrhunderts bestehenden ständigen Lager der Hilfstruppen, (Abb. 4.) die jeweils einen Knotenpunkt der zur Donau führenden Straßen kontrollierten (Albertfalva die Straße aus Richtung Rózsavölgy, Csalogány utca die Straße aus Richtung Pasarét, Óbuda an der Mündung des Vörösvärer Tals, die Szentendrei út aus Richtung Solymár) (NÉMETH 1990, SZIRMAI 1990/1, KÉRDŐ–NÉMETH 1993, NÉMETH 1993/1). Diesen schlossen sich später drei (eventuell vier) weitere Hilfstruppen an (Campona, Lágymányos /zwischen Gellért tér und Donau/, Óbuda, Miklós tér, äußere Szentendrei út – Mozaik utca) (GABLER 1999/1). Insgesamt ist ihre Bedeutung darin zu sehen, daß man, verglichen mit der früheren Vorstellung (T. NAGY 1973, 113–114.), in einzelnen Zeitabschnitten des 1. Jahrhunderts am nordöstlichen Frontabschnitt

des ungeteilten Pannonien exakt das Doppelte an Truppenstärke für notwendig erachtete als am nördlichen Limesabschnitt, um auf dieser Linie (und nicht nur von der Savemündung her) die Eroberung Dakiens vorzubereiten.

Ebenso wichtig war im Hinblick auf die Erforschung des Rhein-Donau-Limes, als vergleichende Angabe, die Lokalisierung der Wehranlagen des 2. und 3. Jahrhunderts des Legionslagers Aquincum (T. NAGY 1977, PÓCZY-NÉMETH-SZIRMAI-KOCSIS 1986), der inneren Gebäude des Kastells sowie die Klärung seines Grundrisses. Beachtlich ist die Zusammenstellung der den Umbau des Lagers nach 260 dokumentierenden Daten, d. h. der Strategie jenes Zeitalters, als man die äußere Linie des rheinischen Limes und auch Dakien aufgab (PÓCZY 1990).

Als unerwartetes Ergebnis fand man die Spuren des in der Spätkaiserzeit, um 320–330, im Vorraum des früheren Kastells in Aquincum errichteten, den veränderten strategischen Anforderungen genügenden neuen Legionslagers (FACSÁDY 1976, PARRAGI 1976/1, PÓCZY 1977, KOCSIS 2001/1). Spuren der erneuten Befestigung dieses „Kastells“ sowie der gleichzeitigen Umgestaltung des Militäramphitheaters zu einer zweiten – kleineren – Festung stammen von der Wende 4.-5. Jahrhundert (T. NAGY 1973, 123.). Diese beiden Militärverbände wachten über die zwischen ihnen liegende Zivilsiedlung, deren Einwohnerschaft im Laufe der Völkerwanderung desöfteren neue Elemente ergänzten.

Die Erkenntnis, daß an der Stelle der Zivilstadt im 1. Jahrhundert ein Auxiliarlager existiert hat (ZSIDI 1990/2), und die davon abhängige Dokumentation der Periode des *vicus militaris* (T. NAGY 1971/1) ist eines der wichtigsten neuen Ergebnisse. Folge dieser Erkenntnis war die Bauperiode der Hauptstraßen bzw. des Forums des hier nach der Periode der Hilfstruppen verbleibenden und noch vor Erlangung des Municipiumranges aufblühenden *vicus peregrina* (PÓCZY 1995). Zu den neuen Ergebnissen der Stadtforschung in Aquincum gehört auch die Identifizierung der Wehranlagen und des Stadtzentrums der Zivilstadt. Mehrere Studien beschäftigten sich mit dem hohen

Mauerwerk der die Stadt abweichend von den antiken Vorschriften in unregelmäßiger Anordnung durchquerenden Wasserleitung, hat dieses Bauwerk doch jahrhundertlang das Bebauungsschema und Straßennetz des Stadtzentrums bestimmt. Wenn man die Stadtentwicklung Aquincums mit der von Carnuntum vergleicht, zeigt sich schon ab dem 3. Jahrhundert, wie sich das politische Gewicht – insbesondere nach der Aufgabe Dakiens – von der westlichen Hälfte der Provinz an den östlichen Frontabschnitt verlagerte.

Gleichzeitig war es wichtig, daß die Einteilung der in den Rang eines Statthaltersitzes aufrückenden Militärstadt *canabae legionis* nach Regionen erkannt, ihr Straßennetz registriert und die auf



Abb. 5. Freilegung des südöstlichen Teils der Militärstadt (Grabung von Orsolya Madarassy 1989–1990). Im Hintergrund die wiederhergestellten Reste des Militäramphitheaters

urbane Gestaltung hindeutenden Erscheinungen dokumentiert werden konnten (PÓCZY 1983/1, PÓCZY 1986/2, MADARASSY 1999/1, MADARASSY 1999/2). (Abb. 5.) Bemerkenswert ist aber auch, daß es gelang, den sich zum Ende des 4. Jahrhunderts herausbildenden Stadtteil zu bestimmen und die – oben bereits erwähnte – neuerliche Bautätigkeit im Gebiet zwischen den beiden Kastellen, dem spätrömischen Legionslager und dem später zur Festung umgebauten Militäramphitheater, zu erkennen (Christentum 2000, 35–38.).

Hier sei betont, daß die Ergebnisse der Grabungen in Aquincum im Zeitraum 1969–2002 auch im Einklang zu den Programmen internationaler wissenschaftlicher Organisationen bzw. Foren stehen. Diese offiziellen Organisationen und Gesellschaften wurden in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, nachdem man erkannt hatte, daß eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Veröffentlichung wissenschaftlicher Forschungen unerlässlich ist. Sie konzentrierten ihre Forschungen auf ganz bestimmte Spezialgebiete, und in jedem davon übernahm auch Aquincum sein Pensum. Dadurch konnten die Ergebnisse aus Aquincum, die man im Ausland stets mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, sofort in den Kreislauf der Geschichte des Römischen Imperiums einfließen.

Neben den beiden Gesellschaften mit der größten Mitgliederzahl – Limesforschung und antike Stadtforschung (CICA) – beschäftigen sich andere mit jeweils einem Teilgebiet, wie das Kollegium für Epigraphie oder die Vereinigung der Keramikforscher (*Rei Cretariae Romanae Fautorum*), mit Wandgemälden (*Association Internationale des Peintures et Mosaics Antiques*), Gläsern (*Association Internationale pour l'Histoire du Verre*), dem Bronzehandwerk, den Wasserleitungen bzw. der Kanalisation (*Frontinus-Gesellschaft*) und deren französischer Variante (EAU), und wieder andere sind in erster Linie auf das Kunstschaffen spezialisiert. Sie halten ihre Sitzungen regelmäßig alle zwei bis vier Jahre ab und geben regelmäßig ihre eigenen Publikationen heraus, in denen auch die Ergebnisse aus Aquincum nie gefehlt haben.

Ergebnisse der epigraphischen Forschungen sind unter anderem neue Beobachtungen und Mitteilungen in Bezug auf die Umgestaltung und Organisation der eraviskischen Civitas (MÓCSY 1970, MÓCSY 1979, FITZ–MÓCSY–SOPRONI 2001). Dank der zahlreichen neuen Inschriften der Statthalter von Pannonia Inferior wurde die Bewertung dieses Postens (FITZ 1970, NÉMETH 1976/1, FITZ 1993–95), die Klärung der Beziehungen zwischen dem Auftrag des *tribunus laticlavius* bzw. der Statthaltern (FITZ 1982/1, KOCSIS 1991, PÓCZY 1996) sowie die Ausarbeitung des

Verhältnisses zwischen den Statthaltern von Aquincum und den pannonischen Kaisern (FITZ 1969, MÓCSY 1977, FITZ 1982/2) zum vielleicht bedeutendsten Forschungsgebiet des Zeitalters. Auch die durch neue pannonische Inschriften bekannt gewordenen Organisationen der zu dauerhaften Städten herangewachsenen *canabae legionis* der entlang des Rhein-Donau-Limes stationierten Legionen bildeten Gegenstand zahlreicher Studien der in- und ausländischen Forschung (PÓCZY 1967, MÓCSY 1972, KOVÁCS 1999).³

Unter den Ergebnissen der Keramikforschung⁴ sei hier die Freilegung eines Teils der sechs an der Wende 1.-2. Jahrhundert annähernd gleichzeitig tätigen Töpferwerkstätten in Aquincum sowie die Neubewertung des aus älteren Ausgrabungen stammenden Fundmaterials erwähnt. Im Zuge der Untersuchungen stellte sich heraus, daß jeder Militärverband eine eigene Werkstatt hatte, die für seinen Bedarf und den Bedarf der umliegenden Einwohnerschaft sorgte. 22 namentlich erwähnte Töpfermeister aus Aquincum ermöglichten es, die verschiedenen gleichzeitig wirkenden Einflüsse im Bereich der Keramikproduktion zu analysieren (BÓNIS–GABLER 1990, PÓCZY–ZSIDI 1992, BÓNIS 1993). Darüber hinaus konnten die sich je nach Zeitalter ändernden Beschaffungsquellen der Heereslieferanten im 2. und 3. Jahrhundert verfolgt werden (PÓCZY 1972/1). Durch Nutzung modernster Forschungsmethoden, z. B. der Archäometrie, gelang es, den Kreis der Herstellung und Benutzung einer Warensorte (*mortaria*) zu dokumentieren (ZSIDI–BALLA 2000).

Die Bronzeforschung beschäftigte sich in erster Linie mit dem Import der Bronzestatuetten (SZIRMAI 1986, SZIRMAI 1988). Interessante Ergebnisse brachte aber auch die Lokalisierung einzelner Produktionszentren, wo (scheinbar unbedeutende) militärische Ausrüstungsgegenstände hergestellt wurden. In anderen Fällen ließ

³ Vittinghoff, Fr., Die Bedeutung des Legionslagers für die Entstehung der römischen Städte an der Donau und in Dakien. Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. 1968, 132–142.

⁴ Ausführlich beschäftigt sich mit dem Thema das Kapitel „Lokales Gewerbe und Handel“ (6.1.).

sich anhand dieser Gegenstände der Weg der aus Aquincum abgezogenen bzw. hierher beorderten Hilfstruppen verfolgen (SZIRMAI 1990/1, SZIRMAI 1994, SZIRMAI 1995/1, SZIRMAI 1998/3, SZIRMAI 2002/3).

Die Glasforschung war vor allem bestrebt, die einzelnen Perioden des Glasimports aus Aquileia einzugrenzen (PÓCZY 1972/2). Als wichtiger erwies sich jedoch, daß der vom 3. Jahrhundert an aus den nahöstlichen Zentren einströmende Glasimport erkannt wurde (BARKÓCZI 1988, BARKÓCZI 1990). Mit dieser Entdeckung zerbröckelte die Vorstellung, wonach die Einwohnerschaft Aquincums und der Provinz in dieser Zeit nur Exporte rheinischer Werkstätten erworben haben soll. Daneben gelang es in mühevoller Forschungsarbeit zu klären, daß auch im ausgehenden 4. Jahrhundert noch Glasimporte und Terra Sigillata Chiara-Waren in den östlichen Grenzabschnitt Pannoniens gelangten (BARKÓCZI 1971/1, GABLER 2002). Dies ist ein ebenso bedeutsames Resultat wie es wichtig war, daß im Industrieviertel der Legion eine Glasbläserwerkstatt freigelegt wurde, die man in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts sogar renoviert hatte (PARRAGI 1976/2). Gleichzeitig kam in der Zivilstadt ein auf Herstellung von Glas hindeutender Fundkomplex zum Vorschein (BARKÓCZI 1977, BARKÓCZI 1988, 27–30.).

Auf dem Gebiet der Steinbearbeitung⁵ hat die Forschung Produkte mehrerer lokaler Werkstätten abgesondert und nach stilkritischen Aspekten analysiert. Der früheste Komplex sind die sog. Grabsteine mit Kranzschmuck, die Anfang des 2. Jahrhunderts von den Steinmetzen der Legion nach italischen Vorbildern für wohlhabendere Auftraggeber in Serie produziert wurden (T. NAGY 1971/3, 113–116.). Diese Steinmetzwerkstatt versorgte auch die Bewohner der Zivilstadt. Gleichfalls ab der Wende vom 1. auf das 2. Jahrhundert betteten die vermögendere Familien ihre verstorbenen Mitglieder in Familiengrabstätten bzw. Grabädiculen zur letzten Ruhe. Die mit Hilfe

⁵ Detailliert und mit Literatur s. im Kapitel „Die Steinbearbeitung in Aquincum“ (7.1.).



Abb. 6. Freilegung eines repräsentativen öffentlichen Gebäudes im nordöstlichen Viertel der Militärstadt (Grabung von Krisztina Szirmai 1979–81)

erhalten gebliebener Steinmetzarbeiten angefertigten Rekonstruktionen belegen ihre Verbindung zum „Kunstzentrum“ Aquileia (ZSIDI 1997/2). Ein gutes Jahrhundert später sorgte eine vermutlich aus dem Nahen Osten hier angesiedelte, unter orientalischem, genauer gesagt syrischem Einfluss tätige Werkstatt für den Bedarf der Einwohnerschaft, die ihre Bauinschriften und Grabdenkmäler mit „barocken“ Greifen-Peltemotiven schmückte (KÁDÁR 1978). Eine besondere Gruppe der Steindenkmäler muss an dieser Stelle ebenfalls erwähnt werden. Und zwar die Reliefserie von Aquincum mit mythologischen Szenen, die der Bearbeiter des *Themas* mit neuer Datierung in das Jahr des unter Kaiser Philippus begangenen „Milleniums“ setzte, indem er bewies, daß zum tausendjährigen Jubiläum der Gründung Roms in den Zentren sämtlicher Provinzen, auch in der Residenzstadt von Pannonia Inferior, neue Tempel errichtet wurden, als deren Fassadenschmuck man mit propagandistischen Absichten geeignete Bilderserien aus der Geschichte der Urbs ausgewählt hatte (BARKÓCZI 1984). Daneben wurde in der behandelten Forschungsperiode begonnen, einzelne Gruppen der Steindenkmäler aus Aquincum in

Corpus-Form aufzuarbeiten (SZIRMAI 1999/2, ERTEL 2001/1, ERTEL 2002).

Auch Spuren der Tätigkeit einer nach syrischen Musterbüchern arbeitenden Werkstatt für Wandmalereien konnten in Aquincum beobachtet werden. Ihre Arbeiten von der ersten Hälfte und Mitte des 3. Jahrhunderts erschienen in öffentlichen Gebäuden der Militärstadt.⁶ (Abb. 6.) Der wichtigste Wandgemälde-„Fund“ stammt aus dem Mithras-Heiligtum des im Legionslager befindlichen Hauses der *tribuni laticlavii* (MADARASSY 1991/1, MADARASSY 1991/2). (Abb. 7.)



Abb. 7. In situ vorgefundene Überreste der Einrichtung des Mithras-Heiligtums im Legionslager Aquincum (Grabung von László Kocsis 1978–1979)

Auf dem Sektor der Erforschung der öffentlichen Werke ist vor allen Dingen die Freilegung der nordsüdlich verlaufenden Wasserleitung in voller Länge hervorzuheben (KABA 1976). Dabei konnte, erstmals in Pannonien, das gesamte Verteilungssystem des Leitungswassers im Gebiet der Zivilstadt beobachtet werden (zu öffentlichen Brunnen, Bädern, Privathaushalten) (PÓCZY 1980/1). Als neues, überraschendes Ergebnis zählt, daß man

⁶ Detailliert und mit Literatur s. im Kapitel „Die Innendekorationen der Gebäude“ (7.2.).

die Hauptleitung sogar zweimal erweitert und das städtische Netz im 4. Jahrhundert durch mehrere an der Oberfläche ausgebaute Leitungen ergänzt hat. (Abb. 8.) Ebenso verhielt es sich in der Militärstadt, wo zwei wichtige Abzweigungen von der Hauptleitung beobachtet wurden, die zu verschiedenen Zeiten entstanden und abweichende Lösungen zeigten. Darüber hinaus wurde die zum westlichen Lagertor führende, auf Bogenpfeilern ruhende (bis dahin völlig unbekannt) Hochleitung freigelegt (WELLNER 1973/1), und auch zur Freilegung der das Industrieviertel des Legionslagers versorgenden Wasserleitung bot sich Gelegenheit, die das Wasser der am Hügel entspringenden Quellen heranzuführte (PARRAGI 1976/2). In den 30er Jahren des 4. Jahrhunderts hatte man die Wasserversorgung der südlichen Region der Militärstadt durch neue, unterirdische Leitungen mit zwei Rohren verbessert (NÉMETH 1976/2). Ein ebenso komplexes Bild gewannen wir vom Kanalisationsnetz der Zivilstadt, des Legionslagers und der Canabae, wo es gelang, das vollständige System der mehrfach umgebauten bzw. erweiterten Kanäle zu dokumentieren (PÓCZY 1997/1).

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle auch kurz auf die Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen (Archäometrie) verwiesen. Die Materialuntersuchungen der kleineren Gruppe der Töpferöfen und Keramikprodukte (ZSIDI–BALLA 2000), die Aufarbeitung der Pflanzenreste (GYULAI 2001),⁷ die Analyse von Tierknochen und Überresten tierischen Ursprungs (CHOYKE 1993, CHOYKE, 1994–95, CHOYKE 1998/1–3) sowie die Untersuchung der wenigen Textilien⁸ führten hauptsächlich im Hinblick auf die Wirtschaftsgeschichte von Aquincum zu einer Erweiterung der Kenntnisse.

⁷ Sowie die Diplomarbeit von Dálnoki O., *Következtetések Pannonia provincia szőlőművelésére az aquincumi Kaszásdűlőről előkerült szőlőmaradványok alapján, különös tekintettel Aquincum territoriumára* [Schlussfolgerungen über den Weinbau der Provinz Pannonien auf Grund der in Aquincum, Kaszásdűlő, ans Tageslicht gelangten Weinstockreste, insbesondere im Hinblick auf das Territorium von Aquincum]. Budapest, ELTE Archäologie 1998.

⁸ Die drei neuen Textilfunde erwähnen: NÉMETH–TOPÁL 1991, ZSIDI 1999/5, MADARASSY 2002.

Aus dem Bereich Numismatik wurde oben bereits die Prägestätte der Eravischer auf dem Gellértberg erwähnt. Die neue Datierung der Einrichtung (TORBÁGYI 1984) ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg, den Zeitpunkt der Eroberung der Provinz bzw. des Ausbaus des Limesabschnitts an der Donau, zu dem es verschiedene Hypothesen gibt, festzulegen. Mit einer neuen Angabe zum Wirtschaftsleben von Aquincum trug ein früher ans Tageslicht gelangter, doch erst jetzt identifizierter Prägestock aus der Zeit Caracallas bei, den man in einem geschlossenen Fundkomplex in der Zivilstadt fand (BÍRÓ–SEY 1982). Fraglich ist, ob das Stück auf eine offizielle – saisonal betriebene – Prägestätte hindeutet oder ob es sich um den Nachlass von Geldfälschern handelt. Es darf aber angenommen werden, daß man die schwere materielle Belastung durch die häufigen Kaiserbesuche der Severer mit lokaler Geldemission auszugleichen suchte (PÓCZY 1991/1). Unter den Ruinen der im Jahr 260 zerstörten Villa in Budaörs eines der namentlich bekannten Dekurionen aus Aquincum wurde, in einem Gefäß verborgen, ein aus mehreren hundert Silberdenaren bestehender Schatz gefunden. Das nie wieder verwendete Vermögen ist ein Hinweis darauf, wie schwer die Stadt und ihre Umgebung von den Kriegseignissen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts betroffen waren (KABA 1983–1984). Wichtig für die spätkaiserzeitlichen Forschungen ist die ungewöhnlich große Menge Münzen, die während der kurzen Herrschaftszeit der Kaiser Valentinianus I. und Valens in den Raum von Aquincum floss. Offiziell diente sie wohl zum Ausbau des gefährdeten Limesabschnitts und gewiss auch für den erhöhten Sold des Heeres. Beobachtungen zufolge waren diese Münzen nicht nur im 5. Jahrhundert kontinuierlich in Umlauf, sondern wurden sogar bis zur ungarischen Früharpadenzeit als gültiges Zahlungsmittel anerkannt (SOPRONI 1969).

Was die Frage der Kontinuität anlagt,⁹ bringt die Forschung die Beendigung der römischen

⁹ Ausführlich und mit Literatur s. im Kapitel „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.).

Verwaltung und Militärpräsenz im Gebiet Pannoniens gegenwärtig mit der Auflösung des Weströmischen Reiches in Verbindung, d.h., sie setzt sie in den Zeitraum nach der Mitte des 5. Jahrhunderts (VÁRADY 1969, SALAMON–BARKÓCZI 1978–1979, SALAMON–BARKÓCZI 1982, BARKÓCZI–SALAMON 1984, SOPRONI 1985, SOPRONI 1986, FITZ 1984, FITZ 1993–1995, 1319–1322, 1332–1333, E. TÓTH 1994). Nach der früheren Forschung geht die Römerherrschaft in Aquincum mit dem hunnisch-germanischen Einfall des Jahres 409 zu Ende (T. NAGY 1973, 112, 185.). Auf diesem Gebiet hat



Abb. 8. Straßenabschnitt neben den Pfeilern der Nord-Süd-Wasserleitung im Bereich der Zivilstadt von Aquincum (Grabung von Klára Póczy und Paula Zsidi 1979)

sich in der Aufarbeitung der Geschichte Pannoniens und innerhalb dessen vor allen Dingen der Geschichte Aquincums – im Vergleich zum Stand von vor dreißig Jahren – fraglos der bedeutendste Anschauungswandel vollzogen. Die Beweisführung dieses Datums gelang den Forscher unabhängig voneinander, mitunter indem sie ihre Angaben gegenseitig weiterentwickelten, sowie unter Verwendung der zahlreichen neuen und sich ständig

mehrenden Grabungsergebnisse. Es besteht kein Zweifel, daß das Leben der Bevölkerung im 5. Jahrhundert in einzelnen Teilgebieten Pannoniens jeweils anderen äußeren Einflüssen unterlag, sich unter abweichenden Umständen und vielleicht nicht einmal zeitgleich entwickelt hat (BARKÓ-CZI 1971/2, PÓCZY 1987, FITZ 1993–1995,

1315–1319). Die obige Zusammenfassung über die Spätkaiserzeit, basierend auf der neuesten Fachliteratur, bezieht sich jedoch ausschließlich auf die Stadt Aquincum und ihren Limesabschnitt.¹⁰

Klára Póczy

¹⁰ Forschungen im Rahmen der OTKA Nr. 023997

3. DIE GEOGRAPHIE AQUINCUMS

Lage, Verkehrsverbindungen

Aquincum hatte seine bis zum Ende der Römerzeit stets wichtige, oft bestimmende strategische, politische und wirtschaftliche Rolle großenteils seiner zentralen Lage im Karpatenbecken zu verdanken. Die günstige Lage des Ortes (Beilage) wird von allen früheren und auch neueren Gesamtpublikationen über Aquincum hervorgehoben (L. NAGY 1942/1, 379–382; SZILÁGYI 1968, 74–76; T. NAGY 1973, 84). Hier kreuzten den häufig von Inseln gegliederten, gute Übergangsmöglichkeiten bietenden Nord-Süd-Wasserweg der sich verbreiternden Donau die alten ostwestlichen Handelsrouten (T. NAGY 1973, 41). Auf die Nutzung der Wasserstraße zu strategischen Zwecken weisen zahlreiche Literaturquellen aus der Römerzeit hin.¹ Die Ausgrabungen des letzten Jahres scheinen die Literaturangaben bezüglich der Donauschiffahrt auch archäologisch zu bestätigen, da man Spuren für einen Ausbau des ehemaligen Donauufers der Zivilstadt fand (ZSIDI 1999/1). Vehrmeht haben sich in jüngster Zeit auch die archäologischen Angaben zu den ständigen Donaubrücken, die das Überqueren des Flusses erleichterten. Einerseits rückte mit der Klärung der Stelle des Legionslagers von Óbuda erneut die Frage der Óbuda mit der Mündung des Rákos-Baches verbindenden Brücke in den Interessenkreis der Forschung, von der es allerdings nicht gelang, weitere Überreste freizulegen (NÉMETH 1999/1). Zum Vorschein kam dagegen nahe beim Rand der Militärstadt, zwischen Militär- und Zivilstadt, der Rest eines Brückenkopfes mit einem auf Holzpfosten errichteten steinernen Überbau (ZSIDI 1999/2). Auf Grund der wenigen datierenden Angaben, die uns zur Verfügung stehen,² sicherte die ab den

letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts mehrfach umgebaute Brücke den Übergang zur sog. Großen Insel der Inselgruppe (Óbudai sziget), auf der der Statthalterpalast stand.

Neben Forschungsergebnissen über den Wasserweg verfügen wir auch hinsichtlich des Ausbaus der Festlandverbindungen über neue Erkenntnisse. Auf der westlichen Seite des Flusses verlief entlang der Grenze und im Großen und Ganzen in nordsüdlicher Richtung die die Militärobjekte verbindende Heerstraße (Limesstraße),³ deren Verlauf bei den neueren Forschungen sogar an mehreren Stellen registriert werden konnte (WELLNER 1971/1, PÓCZY 1984/1, 19; FACSÁDY 1996, MADARASSY 1998/1).⁴ Das Donautal, wo sich die Stadt im Gebiet des heutigen Stadtteils Óbuda ausdehnte, umgab der Kranz der Budaer Berge, die an mehreren Stellen von den Tälern der in die Donau mündenden Bäche oder kleineren Flüsse zerklüftet waren. Entlang dieser kleinen Bach- bzw. Flusstäler verdichten sich die Fundorte, welche auf die in den Tälern verlaufenden, zumeist Verbindungen zu den ins Innere der Provinz führenden diagonalen Fernstraßen darstellenden Verkehrsrouten hindeuten. Unsere Kenntnisse über die schon früher kartographierte, sehr wichtige Straße Aquincum–Brigetio oder die auf der Linie der heutigen Vörösvári út–Bécsi út, auf der Linie der Szépvölgyi út, in der Csalogány utca, am Fuße des Gellértberges bzw. im sog. Rosental (Rózsavölgy) verlaufenden Routen

¹ Unter anderem Amm. Marc. XXX 5, 569.

² Die in Kürze erscheinenden Ergebnisse der von András Grynaeus an den Pfosten des Brückenfundaments vorgenommenen dendochronologischen Untersuchung erhardten die Datierung ebenfalls.

³ Zusammenfassend über den Ausbau der Route: T. NAGY 1973, 118.

⁴ Unveröffentlichte Ausgrabungen von K. Szirmai 1989, Plan 7, Nr. 2., und T. Hable 1999, Plan 9, Nr. 81.

(L. NAGY 1942/1, 380–382; SZILÁGYI 1968, 75), wurden von den Ergebnissen der neueren Forschungen bekräftigt bzw. ergänzt.⁵ Auf die politische bzw. wirtschaftliche Bedeutung und strategische Wichtigkeit der Fernstraßen gesondert einzugehen, ist nicht notwendig, da diese aus der früheren Literatur bereits bekannt sind (L. NAGY 1942/1, 380; MÓCSY 1962/1, 663–667). Mit den neueren Forschungsergebnissen (FITZ 1990/1, PÓCZY 1998/1) hat sich der Stellenwert des Straßenabschnitts Poetovio–Aquincum als Verlängerung der in Cremona beginnenden Via Postumia erhöht, dessen – vor allem wirtschaftliche – Bedeutung für Aquincum wesentlich größer gewesen sein dürfte als früher angenommen. Der Verlauf der Route im Inneren der Provinz – am südlichen oder/und nördlichen Ufer des Balaton – ist vorerst umstritten.⁶

Bedeutende Verkehrswege führten von Aquincum ins Barbaricum (L. NAGY 1942/1, 380–382; MÓCSY 1962/1, 667). Die Benutzung des Straßenabschnitts Aquincum–Prolissum im Zeitraum nach den Markomannenkriegen erfuhr durch die gewachsene Zahl der in den letzten Jahren im Barbaricum zum Vorschein gekommenen römischen Funde bzw. die Dakienforschungen eine Aufwertung (GABLER–VADAY 1986, 45–47; M.¹¹ NAGY 1997). Die entscheidende Rolle des Militärs beim Ausbau des Straßennetzes nicht nur im Inneren der Provinz und entlang der Grenze, sondern auch im Barbaricum ist bekannt (LÓRINCZ–VISY 1976, 201, Anm. 480). Ebenso kann man sagen, daß auch die im Gebiet von Aquincum beobachtete Tätigkeit zur Gestaltung des Stadtbildes und des damit einhergehenden Straßenbaus mit dem Militär zusammenhängen.⁷

Die neueren Grabungsbeobachtungen haben unsere Kenntnisse in Bezug auf das Gefüge

der Verkehrsrouten durch Aquincum erweitert. Besondere Erwähnung verdient, daß bei den Ausgrabungen am südlichen Rand der Canabae eine Pfostenstruktur zum Vorschein kam, welches auf Grund der Analogien als Straßenfundament zu werten ist (HABLE 1995, 28–29; HABLE 2002). Der Grund für die Verlegung des Straßenzuges auf Pfosten ist die tiefere Lage des Gebietes, das zudem ein Graben durchquerte. Eine Spur eines Straßenabschnitts ähnlicher Konstruktion kam in dem tiefer gelegenen Gebiet nördlich des Amphitheaters in Aquincum zu Tage (LÁNG 2002/1).

Natürliche Gegebenheiten, geographische Ortsnamen

Die günstigen geographischen Bedingungen der näheren Umgebung von Aquincum – das sich verbreiternde Flußtal umgeben von Hügeln, die Hügel zerklüftende Bachtäler, reichlich sprudelnde Thermalquellen – trugen dazu bei, daß dieses Gebiet schon in mehreren vorangehenden Zeitaltern ständig besiedelt war (T. NAGY 1973, 41). Äußerst wichtig vom Gesichtspunkt der römischen Topographie sind die geologischen Gegebenheiten des Gebietes, seine Orographie. Dies wurde auch von der früheren Forschung unterstrichen. Doch über konkrete Dokumente in dieser Hinsicht verfügen wir erst durch die Grabungsergebnisse der letzten Jahrzehnte sowie aus dem Gesamtüberblick der Resultate der in jüngster Zeit angelaufenen und immer öfter herangezogenen archäometrischen Forschungen (Bodenkunde, Geomorphologie, Geophysik).⁸

Geologisch besteht das Gebiet, über dem sich die römische Zivilstadt, das Legionslager und die Militärstadt erhoben, aus holozänen Innundationsablagerungen, aus Lehm- bzw. Sandschlick.⁹ In

⁵ Von den zahlreichen diesbezüglichen Beobachtungen künden die Grabungsberichte.

⁶ Ältere Meinungen hierzu: MÓCSY 1962/1, 664; E. TÓTH 1977/1 stellten neben der Route Savaria–Aquincum auch die Existenz der Straße Poetovio–Aquincum in Frage.

⁷ Z. B. über den Straßenbau der Militärstadt: MADARASSY 1999/1, 70. Über den Straßenbau in der Zivilstadt in Verbindung mit der Gestaltung des Stadtbildes im 2.-3. Jahrhundert: ZSIDI 1997/1, 283; ZSIDI 2002/1.

⁸ Kurz und informativ über die archäometrischen Forschungen im Rahmen der archäologischen Ausgrabungen in Aquincum: CHOYKE 1998/1. Gegenwärtig erfolgt, im Rahmen der OTKA-Forschungen (Nr. T 032263) und gemeinsam mit dem Geographischen Institut der UAW, die Zusammenstellung und Auswertung der bei den Grabungen in Aquincum angestellten geographischen und geomorphologischen Beobachtungen. Leiter des Themas sind Katalin Kérdő und Ferenc Schweitzer.

den höher gelegenen Teilen der Zivil- und Militärstadt sowie im Gebiet zwischen den Budaer Hügeln, wo auf Villengüter deutende Überreste zum Vorschein kamen, bildet holozäner Flugsand den geologischen Untergrund. Am Fuße der Hügel findet man ausgedehnte Vorkommen des aus dem mittleren Oligozän stammenden Kisceller Tons, der den römischen Töpfersiedlungen hervorragendes Rohmaterial lieferte.

Der wichtigste Siedlungsfaktor – nach strategischen Aspekten – war auch im Falle von Aquincum das Wasser. Wie eine hydrologische Karte über das vermutliche Bett der Donau zur Römerzeit zeigt (T. NAGY 1973, Beilage),¹⁰ war das Bett breiter und von Inseln unterbrochen. Aus den Bergen führten Bäche in das Flusstal, wo morastige und trockene Gebiete einander abwechselten. Im Budaer Bergland und entlang des Flusses gab es rege sprudelnde Quellen, die in der Mehrzahl auch heute noch aktiv sind.¹¹

Unter den in Aquincum gebräuchlichen geographischen Namen blieb nur der Name des Donauflusses, Danuvius, erhalten.¹² Andere Fluss-, Bach-, Quellen- oder Bergnamen lassen sich gegenwärtig nicht identifizieren, was der Beobachtung entspricht, daß das Weiterleben der geographischen Namen der Provinz mit den südwestlichen, am frühesten und stärksten romanisierten Gebieten Pannoniens zusammenfällt (E. TÓTH 1976, 125). Auf Grund einer Angabe der Notitia Dignitatum¹³ wurde unlängst die Möglichkeit aufgeworfen, daß der römische Name

des Gellértberges *mons Teutani* gewesen sein könnte (MRÁV 1992–1995, 15). Die Hypothese bedarf allerdings sowohl aus archäologischer wie auch sprachlicher Sicht noch der Bekräftigung.

Spuren von Eingriffen in die Natur aus der Römerzeit

Der Ausbau der römischen Siedlung bedeutete im Vergleich zu früher eine intensivere Nutzung des Geländes. Größere und in früheren Zeiten unbewohnte Gebiete wurden in Gebrauch genommen, was damit einherging, daß man bestimmte Gebiete umgestalten musste, damit sie sich für die Siedlungsfunktion eigneten. Die natürlichen Gegebenheiten wurden im Falle der Nutzung zu Wohnzwecken weitgehend berücksichtigt.¹⁴ Über den Verlauf der durch das Gebiet zwischen Zivil- und Militärstadt führenden – auf Karten des 19. Jahrhunderts noch markierten – Bäche bzw. natürlichen Gräben (Aranyhegyi-patak, Radlárók) liegen uns Dank der archäologischen Forschungen der letzten Jahre ebenfalls Angaben vor (PETŐ 1984/1, 275–276). Angesichts der oben geschilderten hydrologischen Verhältnisse musste beim Ausbau der römischen Siedlung in erster Linie für Ableitung des Wassers gesorgt werden. Obwohl man bestrebt war, für die wichtigeren Siedlungsteile höher gelegene Stellen bzw. kleine Erhebungen zu finden, waren die Randzonen, die Siedlungsteile geringerer Bedeutung sowie die Handwerkerviertel und Friedhöfe häufig in weniger geeignetem Gelände angesiedelt. In solchen Fällen wurden bei den neueren Forschungen an mehreren Punkten mit Geländebereinigungen zu

⁹ B. Bókai – Cs. Kiss – F. Mocsy, Földtani és geográfiai áttekintés [Bodenkundlicher und geographischer Überblick]. In: Cs. Kiss – F. Mocsy (Red.) Óbuda évszázadai. Budapest 1995, 19–31.

¹⁰ Hydrologische und archäologische Karte, zusammengestellt 1973 von Tibor Nagy und Ernő Nagy; ihre digitale Version mit den neuen topographischen Angaben hat István Asztalos angefertigt.

¹¹ Kurze Übersicht dieser aus jüngster Zeit: Á. Lorberer, Óbuda a vizek városa. [Óbuda, die Stadt des Wassers]. Óbuda-Békásmegyér egyedi tájértékei [Besondere Werte der Landschaft Óbuda-Békásmegyér]. Konferenzvorträge. Budapest 1998, 7–12.

¹² Zusammenfassend über den Flussnamen: MÓCSY 1962/1, 522–523; bzw. der Name des Flusses taucht auch an dem der Donau geweihten Altarstein auf: CIL III 3416=10379.

¹³ Not. Dign. occ. XXXIII. 55.

¹⁴ Bei Ausgrabungen im westlichen Teil der Zivilstadt kam innerhalb der Stadtmauer ein ca. 10 m breiter, Nord-Süd verlaufender „leerer Streifen“ zum Vorschein, von dem sich herausstellte, daß es ein Rest der Verfüllung eines früheren natürlichen Grabens (vermutlich das ehemalige Bett des heutigen Aranyhegyi-patak) war. Im Bereich des einstigen Grabens – dem Forschungsareal – fanden sich keine Bebauungsspuren. Unveröffentlichte Grabung von P. Zsidi im Jahr 1991, Plan 7, Nr. 27.

¹⁵ Z. B. am Westrand der Canabae: MADARASSY 1995, 35–37, im nördlichen Gräberfeld der Militärstadt: ZSIDI 1990/1, 724, im Gebiet der Villengüter: ZSIDI 1999/3, 102.

verbindende Wasserleitungsgräben beobachtet.¹⁵ Ein Abschnitt eines solchen Kanals, der vermutlich das Quellwasser aus den nahegelegenen Bergen hergeleitet hat und zur Römerzeit sorgsam instandgehalten worden war, kam in Budaújlak, am Südostrand der Canabae, zum Vorschein.¹⁶ Im Zusammenhang mit diesem nordsüdlich verlaufenden Graben zog man unter anderem in Erwägung, daß es sich – vorerst nicht nachweisbar – eventuell um einen ehemaligen schiffbaren Arm der Donau handeln könnte (FÜLEKY–MÁRITY 1998). Allerdings sind der Verlauf des natürlichen, gepflegten und in einer späteren Phase der Römerzeit zugeschütteten Grabens sowie seine Beziehung zu dem das nahe Amphitheater der Militärstadt von Süden säumenden ostwestlichen und in die Donau mündenden Grabens (T. NAGY 1943/1, 369) vorerst noch ungeklärt.

Den die Natur umgestaltenden Tätigkeiten zuzuordnen sind auch die Erschließung und Nutzung der wasserreichen Quellen. In den letzten Jahrzehnten wurden archäologische Befunde zur römischen Nutzung mehrerer noch heute fließender Quellen zusammengetragen. Etwa 14 erschlossene Quellen konnten bei der Freilegung einer Gruppe von Quellen, die als Ausgangspunkt des nordsüdlich verlaufenden Aquädukts von Aquincum diente, beobachtet und dokumentiert werden (PÓCZY 1972/3). Daneben nutzte man gewiss auch das Wasser der auf dem Csillaghegy (Sternberg) (PETŐ 1976/1), weiters am Fuße des Hármashatárhegy (Dreiflurenberg) (WELLNER 1973/1) sowie im Gebiet der Víziváros (Wasserstadt) (KABA 1963, KÉRDŐ 2002/2) entspringenden Quellen.

Ein anderer römischer Beleg für die Ausbeutung der Naturschätze findet sich im Kalkstein und Tuf guter Qualität bietenden Material der nahen Berge. Die Nutzung der Steinbrüche von Budakalász, am

Ezüsthegy (Silberberg) und südlich am Gellértberg hinterließ in der Landschaft ebenfalls nachhaltige Spuren (PETŐ 1998, TORMA 1984).

Neuere Grabungen im Gebiet von Aquincum haben auch Spuren des Schutzes vor den Naturkräften und vor Naturkatastrophen zu Tage gefördert. In erster Linie die Donau bedrohte Aquincum durch häufige Überschwemmungen. Spuren eines Hochwassers von beträchtlichem Ausmaß sind im Legionslager zu finden (KOCSIS 1990, 711). Hochwasser bzw. der kontinuierlich hohe Wasserstand der Donau bedeuteten im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts auch das Aus für die Benutzung des Statthalterpalastes auf der Óbuda Insel (KÉRDŐ 1999/1, 652). Außer diesen Angaben dienen andere, spätere Quellen ebenfalls mit Hinweisen, daß der Hochwasserschutz im römischen Zeitalter durchaus notwendig war. Zahlreiche Angaben bzw. Karten des 19. Jahrhunderts registrieren die von Überschwemmungen verursachten Verwüstungen in Óbuda. Gerade deshalb blieben die gefährdeten Gebiete – ein Teil der ehemaligen Zivilstadt und der Canabae – nach der Römerzeit lange unbebaut.¹⁷ Erst nach den Uferregulierungs- und Hochwasserschutzmaßnahmen in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts kam es hier wieder zu einer Bebauung. Im Interesse der Sicherheit der bestehenden Siedlung, um den drohenden Verwüstungen der ständigen Hochwasser vorzubeugen, war eine Befestigung des Donauufers in der Römerzeit sicherlich notwendig. Die Spuren dieser Tätigkeit sind in den Überresten des jüngst am Uferabschnitt der Zivilstadt ans Tageslicht gelangten nachgewiesenen Pfostenstruktur zu vermuten, das der Linie des gegenwärtigen Donauufers zwar folgt, aber mit etwa 50–80 m Abstand östlich davon verläuft (ZSIDI 1999/1).

Paula Zsidi

¹⁶ Erzsébet Márity durchschnitt den Graben im Laufe ihrer Forschungen an mehreren Punkten; zuletzt darüber: HABLE 1995, HABLE 2002.

¹⁷ É. Gál, A török időktől a szabadságharcig [Von der Türkenzeit bis zum Freiheitskampf]. In: Cs. Kiss – F. Mocsy (Red.) Óbuda évszázadai. Budapest 1995, 201–233.

4. HISTORISCHE ZUSAMMENFASSUNG

4.1. AQUINCUM VOR DER RÖMISCHEN EROBERUNG

Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. geriet die im Karpatenbecken seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. ungebrochene keltisch-pannonische Kultur¹ mehr und mehr unter dakischen Einfluss, und vom Beginn des 1. Jahrhunderts an entwickelten sich – allen Konflikten zum Trotz – auch die keltisch-römischen Handelsbeziehungen. Der Zusammenbruch des keltischen Machtgleichgewichtes ab 60 v. Chr. (La Tène D2) war eine Folge der Eroberungen des unter der Herrschaft von Burebista erstarkenden dakischen Staates, während die Zeit der keltischen Unabhängigkeit mit der schrittweisen römischen Besetzung nach 16 v. Chr. endgültig zu Ende ging (M. SZABÓ 1990, 25, 27). Bemerkenswert ist, daß dem Gebiet des späteren Aquincum gerade in dieser Periode des Niedergangs mit der Verselbständigung des Stammes der Eravisker eine größere Rolle zukommt (MÓCSY 1968, 278).

Die spätestens am Ende des Jahres 40 (vor dem Jahre 41) v. Chr. erfolgende dakische Offensive betraf Pannonien (DOBESCH 1995, 17–18).² Burebista besiegte zuerst die Scordisker und machte sie zu seinen Verbündeten (ALFÖLDY 1964, 117), danach griff er die Boier und die Tauris-

ker an. Laut Strabon standen im Hintergrund dieser Konflikte unbegründete Gebietsforderungen (Strab. VII. 5, 2), deren Gegenstand der von den Boiern beherrschte Teil Nordostungarns (die Theißgegend) bildete (Ptol. 3, 8, 3) (ALFÖLDY 1966, 231). Irgendwo in Nordostungarn oder der Ostslowakei fügte Burebista den verbündeten Boiern und Tauriskern eine schwere Niederlage zu. Der geographische Name *deserta Boiorum* (Plin. III. 147)³ allerdings ist bei der Beurteilung des Ausmaßes der Niederlage irreführend, denn die Bevölkerungsdichte der späteren *civitas Boiorum* deutet nicht auf ein massenweises Auswandern der Kelten hin (ALFÖLDY 1974, 41; M. SZABÓ 1990, 26). Nach dem Tode Burebistas nach 44 v. Chr. erwies sich die dakische Oberhoheit zwar nicht als dauerhaft, aber dennoch als gerade ausreichend, um die Einheit der Boiermacht und damit das boisch-tauriskische Bündnis aufzureiben oder kleinere keltische Bevölkerungsgruppen (z. B. die Cotiner) zu dakisieren (BARKÓCZI 1944–1945, 180). Dakisches Fundmaterial kam in Südostransdanubien nur sporadisch zum Vorschein, während in der Südwest- und Südostslowakei gleichermaßen mit dakischer Ansiedlung zu rechnen ist.⁴ Plinius zufolge befand sich die Große Tiefebene bis zur Ankunft der Jazygen unter daki-

¹ Die wichtigsten Zusammenfassungen des der Römerzeit vorangehenden Zeitraums in Bezug auf Aquincum bzw. das Gebiet von Budapest: ALFÖLDI 1942/1, TOMPA 1942, 1–171, 236–265; T. NAGY 1973, 39–82; SZILÁGYI 1968, 74–75, 111; KÓSZEGI 1995. Allgemein über die La Tène-Zeit: L. Márton, A korai La Tène kultúra Magyarországon [Die frühe La Tène-Kultur in Ungarn]. ArchHung XI, Budapest 1934, I. Hunyady, Kelták a Kárpátmedencében [Kelten im Karpatenbecken]. DissPan II. 18. Budapest 1944, BÓNIS 1969, 223–237; M. SZABÓ 1990, M. SZABÓ 1992.

² Zur früheren Datierung – zwischen 56 und 50 v. Chr. – siehe: MÓCSY 1974, 20–26. Zusammenfassung der auf die Daker bezogenen Literatur: FITZ 1999, 102.

³ Konträr zur Meinung von E. TÓTH 1977/2: I. Borzsák, Die Kenntnisse des Altertums über das Karpatenbecken. DissPan 1.6. Budapest 1936, 31, Anm. 1.

⁴ BÓNIS 1969, 188; J. Filip, A kelta civilizáció öröksége [Das Erbe der keltischen Zivilisation]. Budapest 1966, 356. Auffällig ist die Konzentration des dakischen Fundmaterials im Tal der Flüsse Waag und Garam: A. Točík, K otázke osídlenia juhozápadného Slovenska na zlome letopočtu – Zur Frage der Besiedlung der Südwestslowakei zu Ende der alten Zeitrechnung. Archeologické rozhledy 11 (1959) 843., 847. Fundortkarte: 311.

scher Herrschaft (Plin. IV. 80). Im Gebiet von Budapest kam an mehreren Fundstellen des rechten Donaufers dakische Keramik zu Tage.⁵

Nach der Niederlage erscheinen die Völker der ehemaligen Machtsphäre der Boier in antiken Quellen unter ihren eigenen Namen.⁶ Die Frage ihrer Wanderung (ihres „Ursprungs“) löste im Kreis der Forscher – in erster Linie wegen fehlender Grabungsdaten – zahlreiche Diskussionen aus (ALFÖLDI 1942/2, 24; MÓCSY 1979, 180). Am schwierigsten ist es vielleicht, die Herkunft der Eravisker zu bestimmen. Nachdem geklärt war, daß Tacitus vielzitiertes *Locus* (Tac. Germ. 28. 3) einer ethnographischen Spekulation ohne tatsächlicher Beweiskraft gleichkommt (MÓCSY 1962/1, 533), wurden die Möglichkeit der Wanderung des Stammes bzw. seine ursprüngliche ethnische Einheitlichkeit fraglich und es musste bewiesen werden, daß die Eravisker eine keltische Sprache gesprochen haben (M. SZABÓ 1963, 220). Aus chronologischer Sicht ist die Ursprungsdiskussion heute schon weniger widersprüchlich, was vorwiegend numismatischen (TORBÁGYI 1984) und den neuen archäologischen Argumenten (BÓNIS 1969, 223–237) zu verdanken ist.

Denkbar wäre, daß die *eravisci* bzw. *aravisci* genannte ethnische Gruppe in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ursprünglich zusammen mit den Boiern nach Pannonien kam (FITZ 1958/1, 397) und etwa bis zu den 60er Jahren v. Chr. an einem nicht näher bestimmbar Ort unter Oberhoheit der Boier lebte. Durch das Vordringen der Daker oder als Nebenerscheinung der darauf folgenden Krisenentwicklung (z. B. Zerfall des Bündnisses Boier-Taurisker, Einstellung der boischen Münzmission)⁷ verließen vor 50 v. Chr. (Caes. VI. 25. 2) kleinere Stämme oder Teilvölker

⁵ Szentendre, Pomáz, Békásmegyer, Tabán, Gellérthegy, Érd: ALFÖLDI 1942/2, 11; L: NAGY 1942/1, 243; RADNÓTI 1955, 20 (die Topographie stammt von M. Horler); BÓNIS 1969, 188–192, 196, 202, 224–227, 230.

⁶ Osi (Tac. Germ. 28), Cotini (Tac. Germ. 43), Anartii (Caes. VI. 25, Ptol. III. 8. 3), Tuerisci (Ptol. III. 8. 3).

⁷ K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde. ArchAust 6 (1950) 22.

ihre früheren Siedlungsorte. So dürften auch die Eravisker – die vermutlich vom linken Ufer der Donau herüber kamen (M. SZABÓ 1990, 26) – Mitte des 1. Jahrhunderts einen Großteil der heutigen Komitate Pest, Fejér und Tolna besetzt haben (M. SZABÓ 1971, 20). Namenstatistische Angaben der *civitas Eraviscorum* (MÓCSY 1959, 59–64) und bestimmte Akkulturationserscheinungen⁸ deuten darauf hin, daß sie im genannten Gebiet eine „Ureinwohnerschaft“ gemischter, auf die Spätbronzezeit zurückführbarer, mit illyrisch-thrakischen und skythischen Einflüssen verwobener Kultur vorfanden, offenbar zusammen mit früheren Inseln keltischen Ethnikums.⁹

Die Münzen vom Typ „Trisekles“ wurden in einer der nicht genauer an einen Ort zu bindenden, im Gebiet des heutigen Komitats Fejér tätigen Werkstätten geprägt und waren vorwiegend in den Komitaten Fejér, Győr und Veszprém sowie in den Donauanrainergebieten der Komitate Tolna und Baranya im Umlauf. Vom Gebiet Nordosttransdanubiens kennen wir nur ein Exemplar aus Buda (T. NAGY 1973, 74). Die Vorbilder der boischen *BIATEC*-Münzen (60–45 v. Chr.) waren die von Stücken aus dem Kapos-Tal und Noricum inspirierten kleinen Silbermünzen des Typs *Tótfalu* (BÓNIS 1969, 225). Sie lassen sich weder mit den Eraviskern (ALFÖLDI 1942/1, 148–150; T. NAGY 1962, 32), noch mit deren römische Vorbilder imitierenden und gemäß römischem Münzfuß geprägten Münzen (BÓNIS 1969, 226; TORBÁGYI 1984, 188–189) in Zusammenhang bringen.

Die früheste Erwähnung der *aravisci* (Eravisker), „...die RAVIS-Legende der Denar-Imitationen aus der Umgebung von Aquincum“ (MÓCSY 1968, 277), entstammt dem augusteischen Zeitalter. Alle übrigen Schriftdenkmäler sind im Zeitraum der Römerherrschaft entstanden (ALFÖLDI 1942/1

⁸ Z. B. in der Tabáner Keramik: BÓNIS 1969, 188–191.

⁹ Békásmegyer: TOMPA 1942, 101, 130–133; L. NAGY 1942/2, 162–172. Gellérthegy(?): T. NAGY 1959, 132, Abb. 7; BÓNIS 1969, 204, Anm. 51, 52. Dies könnte eventuell auch der Kulturhorizont der 1998 in der Víziváros, am Corvin tér, gefundenen Fibel vom Typ Mötschwill sein: HABLE 1999, 117.

169; T. NAGY 1962, 90). Die semantische Analyse des Namens warf die Möglichkeit allgemeiner historisch-geographischer und entfernterer ethnischer (iberischer) Beziehungen auf (BÓNIS 1969, 217, 221, 229).

Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des einwandernden Ethnikums liegen keine zuverlässigen Angaben vor (T. NAGY 1955, 33), ebensowenig darüber, unter welchen Umständen und innerhalb welcher Zeitspanne es das Gebiet der späteren *civitas peregrina* besetzte (MÓCSY 1962/1, 532). Die Westgrenze ihres Siedlungsgebietes teilten sie sich mit den früher (?) angesiedelten illyrischen Azalern, ihre südsüdwestliche Grenze dürfte der Fluss Sió gewesen sein, und südlich davon begann die pannonisch-scordiskische Zone. Ihre nordwestlichen bzw. nordöstlichen Nachbarn waren die Stämme der Boier bzw. Oser (Tac. Germ. 28) (MÓCSY 1959, 55, 61; ALFÖLDI 1942/2, 26). Auch auf den Donau-Inseln gab es eraviskische Siedlungen,¹⁰ und um 30 v. Chr. beherrschten noch die Daker die Große Tiefebene (MÓCSY 1954, 125).

Historische Aufzeichnungen bezüglich des Zeitraums zwischen dem Tod Burebistas und dem Feldzug des *M. Vinicius* (10 v. Chr.), die das in erster Linie auf archäologischen Beobachtungen fußende Bild über die freien Eravisker ergänzen könnten, gibt es nicht. Lange Zeit hielt sich unter Berufung auf Tacitus die Auffassung, die von den Osern und Eraviskern gesprochene *lingua Pannonica* (Germ. 43) könne keine keltische Sprache gewesen sein, sondern hätte sich lediglich bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts „keltisiert“ (ALFÖLDI 1942/1, 156–157; MÓCSY 1958, 61, 64, 133), woraus folge (Germ. 28), daß „...beides pannonische, also illyrische Völker waren“. Miklós Szabó fand im Laufe seiner Untersuchung des einheimischen Namenmaterials der *civitas Eraviscorum* eindeutige Beweise dafür, daß der Stamm 'keltisch' gesprochen hat (M. SZABÓ 1963), welcher Dialekt archaische Züge bewahrte und

¹⁰ E. H. Hanny, Spuren einer keltischen Siedlung auf der Trasse der Autobahn M 0 (Szigetszentmiklós-Üdülősor-Vízműtelep). BTM Műhely 5. Budapest 1992, 241–276.

den „keltischen p-Idiomen“ zuzuordnen ist (M. SZABÓ 1971, 28–30). Das Vorkommen illyrischer Namen deutet auf die Integration der einheimischen Bevölkerung oder die zu den benachbarten Azalern geknüpften Kontakte hin, und in ihrem Grenzgebiet erschienen zweisprachige illyrisch-keltische Gruppen. Sehr viele der Namen findet man auch bei der ethnischen Gruppe der *Boier* (MÓCSY 1959, 227. Nr. 129), und weitere starke Ähnlichkeiten mit ihnen lassen sich in der Grabplastik (Frauenkopfbedeckung: FITZ 1958/1, 397–398, 402; bzw. Darstellung von Totenwagen: BARKÓCZI 1956, 84) beobachten. Das sind zugleich allgemeine Parallelen, die auch auf andere Beziehungen als die zur Leitha-Gegend hindeuten könnten (BÓNIS 1969, 228).

Zur genaueren Kenntnis der eraviskischen Gesellschaftsstruktur stehen uns weder ethnographische Beschreibungen noch die der römischen Eroberung vorausgehenden Gräberfelder zur Verfügung, was die Forscher selbst im Falle so gut erforschter Fundorte wie des Gellértberges oder des Handwerkerviertels Tabán vor ernsthafte Probleme stellt.¹¹ Neben einigen auf Grabungserfahrungen fußenden Grundlagewerken dienen in erster Linie die schon erwähnten numismatischen, epigraphischen bzw. onomastischen Forschungen mit wertvollen Informationen.

Das Recht zur Geldemission lag in den Händen der Stammestraditionen pflegenden eraviskischen Führungsschicht (M. SZABÓ 1964, 173). Nach 35 v. Chr. wurden, um den einige Jahre vorher zurückgefallenen römischen Münzverkehr zu ersetzen (MÓCSY 1962/2, 15–18), erstmals Denarimitationen ohne oder mit verballhornter Legende in Umlauf gebracht. Auf den in der Zeit um Christi Geburt geprägten Münzen erschienen der Name des Stammes in der Form *RAVIS*, *RAVISC* bzw. *IRAVISC* sowie (oder ausschließ-

¹¹ Die Konstellation *pars pro toto* gilt für die gesamte ungarische Oppidumforschung: „von der Geschichte der meisten Oppidum-artigen Fundorte besitzen wir kein authentisches Bild, mehrere im Zeitalter der dakischen Kriege entstandene Höhensiedlungen...entsprechen...nicht dem Begriff Oppidum“ usw. M. SZABÓ 1970, 431; M. SZABÓ 1990, 28.

lich) verschiedene Personennamen (*DOMISA*, *DVTEVTI*, *ANSAII*) (TORBÁGYI 1984, 185, Abb. 9). Die Propaganda der nach römischem Muster und römischem Münzfuß geprägten Geldstücke bzw. der mit römischen Buchstaben geschriebenen Aristokratenamen spiegelt jedoch eher die archaischen Verhältnisse der Gesellschaft bzw. die einfache politische Klarsicht ihrer Führer als jene Unternehmungsbereitschaft wider, die zur Herausbildung einer für den Handel, so in den boischen Gebieten, günstigere Voraussetzungen bietenden neuen „Geldaristokratie“ führte. Obwohl die Hortfunde des Zeitalters zumeist mit Münzen des augusteischen Zeitalters abschließen, ist es möglich, daß man auch unter Tiberius Herrschaft noch eine Münzstätte¹² betrieb und die Denarnachbildungen, als Zahlungsmittel des eraviskischen Binnenmarktes, erst während der Regierungszeit Claudius nach und nach aus dem Verkehr gezogen wurden (FITZ 1973–1974). Die bisherigen Münzfunde konzentrieren sich in und um Budapest, wahrscheinlich ist die Münzstätte also irgendwo hier (Tabán?) gewesen (TORBÁGYI 1984, 191, Abb. 10, 194).

Namengebung nach Stammesüberlieferung (sog. kompositionelle Namensbildung) kann man im Material der Personennamen der *civitas Eraviscorum* ebenfalls beobachten. Grabinschriften zufolge kannten sie den Begriff der Vererbung nicht, was auf das Weiterleben der in der Eisenzeit wurzelnden Form des Gemeinschaftseigentums hindeutet (M. SZABÓ 1971, 24, 26; M. SZABÓ 1990, 29). Letzteres rasch zu verändern lag – mit Rücksicht auf die Kontinuität der Produktion – auch nicht im Interesse der Römer (MÓCSY 1959, 132; BÓNIS 1969, 215). Ähnlich den benachbarten pannonischen und dalmatischen Stämmen besaßen sie kaum Sklaven, – auf ostpannonischen Grabsteinen erscheint der eine oder andere aus Aquincum gebürtige, als Handwerker oder Händler tätige *libertus*, die Handwerker gliederten sich je nach Gewerben und sozialen Unterschieden. Grundzellen der Gemeinschaft dürften

die kleinen Familien gewesen sein,¹³ *clientela* ist erst nach der römischen Besetzung zu beobachten (MÓCSY 1959, 254).

Die keltische Bevölkerung in der Umgebung von Budapest betrieb vorwiegend Ackerbau (BÓNIS 1969, 199–227). In den Siedlungen am Donauufer (Békásmegyér, Szigetszentmiklós, Budapest-Víziváros) bzw. der Siedlung Gellérthegy-Tabán hingegen beschäftigte man sich wahrscheinlich mehr mit der Fischerei und Jagd als mit der Produktion von Lebensmitteln. Relikte einer entwickelten Agrarkultur sind die bei den Grabungen zum Vorschein gekommenen Handmühlen, Speichergefäße und – Gruben oder Backöfen. Die im Karpatenbecken verbreiteten Eisenwerkzeuge guter Qualität (Pflugschar, Sichel, Sense) findet man auch in der Siedlung Gellérthegy-Tabán. In den Siedlungen (Gellérthegy, Szigetszentmiklós) kam eine Vielzahl Knochen von gejagten Tieren zum Vorschein. Die Pferdehaltung hatte eine große Tradition, die auch in der Römerzeit von Bedeutung blieb. Ebenso wurden die Eichenwälder Pannoniens (*glandifera Pannonia*, Plin. III. 148) bekannt, wo man sich zur Haltung von Schweinearten kleineren Wuchses auf Eichelfütterung spezialisiert hatte. Im Rinderbestand kamen aus anderen Gegenden stammende Individuen größeren Wuchses vor, darüber hinaus wurden Schafe, Hunde und vielleicht Geflügel gehalten (BÖKÖNYI 1969, 238–244).

Spuren des keltischen Töpferhandwerks sind im Gebiet von Budapest schon ab der La Tène C-Periode zu beobachten, seine Blütezeit erreichte es mit der Produktion der Töpfersiedlung Tabán im augusteischen Zeitalter (L. NAGY 1936, BÓNIS 1969). Handgeformte Stücke wurden nur in verschwindend geringer Zahl hergestellt, die besten Töpferprodukte der Periode (Gefäße mit Rotweißbmalung, mit Einglätt- bzw. Kammstrichverzierung und Graphittonware, große Speichergefäße) erscheinen auch in den kleineren Dörfern der Umgebung (HABLE 1998, 37–38). Ihre Töpferöfen vertreten jenen Urtyp (L. NAGY 1942/2,

¹² Siehe: Bia I. Fundkomplex mit einer Münze des Caligula: J. Hampel, Az eraviscus nép és emlékei. BudRég 4 (1982) 34; FITZ 1977, 545.

¹³ Hierauf deuten z. B. die auf dem Gellértberg freigelegten Bauten hin: BÓNIS 1969, 207–210.

163), welcher in ganz Europa verbreitet und in den von der einheimischen Bevölkerung besiedelten Teilen Aquincums bis zur zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ununterbrochen in Gebrauch war (PETŐ 1976/2, 86–97; PETŐ 1979, 271–285).

Die Produktion des lokalen Metallhandwerks dagegen kam, ebenfalls auf Grund der Erfahrungen in der Siedlung Gellérthegy-Tabán, nicht einmal annähernd an die Produktivität und das Niveau solcher Werkstätten auf dem Magdalensberg, in Velem oder Szalacska heran (BÓNIS 1969, 212). Auf Metallverarbeitung hindeutende Funde (Kokille, Gussmodel, Metallbrocken, halbfertige Ware usw.) sind von mehreren Orten bekannt (BÓNIS 1950, 340), während eine größere Produktionsstätte oder ein Schmelzofen bislang nicht zum Vorschein kamen. Wahrscheinlich verwendete man importierten Rohstoff bzw. stellte Halbfertigprodukte auch in hauseigenen Werkstätten her (POCZY 1959/1, 66). Bei Kriegsgefahr waren die Handwerker der Siedlung Tabán gezwungen, sich in das Refugium auf dem Gellértberg zurückzuziehen.

Über so differenzierte Handelsbeziehungen wie die großen Zentren in Gallien oder Noricum verfügte das Oppidum nicht, doch innerhalb des Stammes muss es einen intensiven Warenaustausch vermittelt haben, und auch für die Ein- und Ausfuhraktivität liegen zahlreiche Beweise vor (BÓNIS 1969). In den ersten Jahrzehnten der Ansiedlung sicherten die Boier, die sich neben der Donau niederließen, die entfernteren Wirtschafts- und Handelsbeziehungen der Eravisker (T. NAGY 1973, 76). Die am ehesten marktfähigen Töpferwaren lassen ein kompliziertes ost-westliches Beziehungssystem vermuten. Um den Absatz der rotweiß bemalten, „patronenverzierten“

Tabáner Keramik dürfte sich eine besondere Kaufleuteschicht bemüht haben. Rohgraphit und Keramikfarben mögen vom Gebiet Mährens oder aus der Umgebung von Passau eingetroffen sein. Mahl- und Wetzsteine beschaffte man sich im Donauknie oder aus dem Börzsöny-Gebirge. Die Verbreitung der sog. Amphora-Perlen deutet auf illyrische Handelsbeziehungen, die einzelner Fibeltypen auf Kontakte längs des Save-Flusses hin. Der Zustrom republikanischer Denare ist nicht nur durch das Gebiet der südpannonischen Stämme denkbar, sondern auch aus Richtung Noricum. Die römischen Personennamen der im Gebiet des heutigen Bratislava geprägten boischen Münzen, die engen norischen Beziehungen des Typs Tótfalu sowie die späteren Prägungen markieren eine südnördliche Route durch Noricum und dann eine an der Donau entlang westöstlich verlaufende Route. Somit spiegelt das Gebiet des eraviskischen Münzverkehrs zugleich den Absatzmarkt der hier produzierten und durch lokale Händler vertriebenen Güter wider. Eraviskische Interessen dürften auf dakischem Gebiet, in der Großen Tiefebene und auch in Südtransdanubien vertreten gewesen sein, und in westlicher Richtung sind sie an der Donau durchs Waag-Tal bis hinauf nach Polen gelangt. Die Emission der republikanischen Münzen im 1. Jahrhundert v. Chr. und das Auftreten von RAVIS-Prägungen in Italien sind ein Zeichen für die ständig erstarkende italische Verbindung, welche über den Import einzelner Luxusartikel (z. B. Wein) hinaus (PETŐ 1997/2, 15–29, Abb. 17. a–b) eine ganze Reihe von Akkulturationserscheinungen in der keltischen Gesellschaft auslöste.

Tibor Hable

4.2. AQUINCUM IN DER KAISERZEIT

Von der römischen Besetzung bis zur Zweiteilung Pannoniens

Die iulisch-claudische Dynastie

Die militärische Besetzung Aquincums erfolgte unter Kaiser Claudius; ihr erstes Truppenlager errichteten die Eroberer an dem an der Donau gelegenen Endpunkt der die Provinz von Südwesten durchquerenden Diagonalstraße (GABLER 1971, GABLER 1997, E. TÓTH 1976, E. TÓTH 1977/2, FITZ 1977, FITZ 1993–1995). Die Hypothese, nach der in Aquincum schon während der Regierungszeit des Tiberius, im Zeitraum von Drusus' illyrischer Mission, ein Alenlager gebaut worden sein soll (SZILÁGYI 1938, 287 ff.), hat die Forschung früher bereits widerlegt (TÓTH-VÉKONY 1970). Das Lager konnte mit Hilfe von Grabsteinen, die an der längs der Donau verlaufenden nordsüdlichen Heerstraße zum Vorschein kamen, im Gebiet zwischen dem Budaber Burgberg und der Donau lokalisiert werden (RADNÓTI 1955, T. NAGY 1971/2, T. NAGY 1973, KÉRDŐ 1997/1). Dieselben Grabsteine geben auch Auskunft über die Namen der im Lager stationierten Truppen. Als erste Garnison war hier etwa zwischen 50 und 69 n. Chr. die *ala Hispanorum I* stationiert, die von der *ala I Hispanorum Auriana* (70 n. Chr. bis Ende der 80er Jahre) abgelöst wurde (TÓTH-VÉKONY 1970, T. NAGY 1971/2).

Über den unmittelbaren Grund der Errichtung des Lagers im Stadtteil Víziváros gehen die Meinungen auseinander. Obzwar in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts sarmatisch-jazygische Stämme in der Großen Ungarischen Tiefebene erschienen, hält man dieses Ereignis dennoch im Allgemeinen nicht für den Auslöser. Vielmehr ordnet die Forschung die Besetzung der wichtigsten Punkte des pannonischen Limesabschnitts – im Anschluss an

die Zweiteilung des Illyricums und Gründung der Provinz Pannonien – in jene Gesamtkonzeption ein, welche auch die Einrichtung der benachbarten Donauprovinzen (Raetia, Noricum, Moesia) einschließt (E. TÓTH 1976, FITZ 1993–1995). Fest steht, daß die Eroberung ein langwieriger Prozess war, in dessen Verlauf Rom militärische und diplomatische Mittel ebenso einsetzte und seinen Einfluss im Karpatenbecken ausdehnte, wie es auch die Gegensätze zwischen den dort lebenden Völkern zu nutzen wusste. Dieses Vorgehen bestimmte die römische Politik in den neu gegründeten Provinzen: die Stationierung von Truppen diente mehr und mehr der Sicherung des Friedens mit den Nachbarvölkern des Imperiums und nicht der Kontrolle der Einwohner der eroberten Provinz (ALFÖLDI 1942/1). Im Hinblick auf Aquincum und Pannonien war die in den hiesigen Grenzgebieten jeweils vorherrschende außenpolitische Situation auch später ein entscheidender Faktor.

Das Oppidum der Eravisker auf dem Gellértberg ließen die Römer während der Besetzung räumen, ein Teil der Bewohner siedelte sich in der Umgebung der neuen Militärlager an.

Die Flavier und Traian

Zum weiteren Ausbau des Limesystems kam es im Rahmen des großangelegten Bauprogramms von Kaiser Vespasian, als man den Donaulimes durch weitere Hilfstruppen verstärkte (GABLER 1997). Ein wichtiger Bestandteil des Bauprogramms war der Bau eines neuen Reiterkastells in Óbuda, etwa sechs Kilometer nördlich vom Lager in Víziváros entfernt. Die fragmentierte Lagerbauinschrift (Abb. 1.) wurde bei ihrer Auffindung in tiberische Zeit gesetzt (SZILÁGYI 1938), später datierten Endre Tóth und Gábor Vékony sie richtig in das Jahr 73 n. Chr. (TÓTH-VÉKONY 1970). Als weitere Bruchstücke der Bauinschrift zum Vorschein



Abb. 1. Die Bauinschrift des Alenkastells von Óbuda aus dem Jahre 73 n. Chr.

kamen, wurde der Name der das Lager errichtenden *ala I Tungrorum Frontoniana* bekannt (KÉRDÓ-NÉMETH 1986). Im gleichen Jahr kam es auch im Legionslager von Carnuntum zu Bauarbeiten (CIL III 11194–11196). Ab den achtziger Jahren, im Laufe der mit den seither militärisch erstarkten Sarmaten-Jazygen und Dakern geführten Donau-Kriege, erwies sich das bestehende pannonische Limessystem als nicht mehr ausreichend. Die erlittenen Zerstörungen machten eine stärkere Befestigung der Grenze erforderlich. In dieser Zeit wurde zum ersten Mal eine Legion nach Aquincum abkommandiert.

Die *legio II Adiutrix* war von 89 n. Chr. an in Aquincum stationiert.¹ Das frühe Legionslager von Óbuda, dessen genaue Stelle im Übrigen noch unbekannt ist, wurde wegen der Donau-Kriege

¹ Über den hiesigen Aufenthalt der *legio III Flavia* zwischen 89 und 92 n. Chr. ist man unter den Forschern geteilter Meinung (ALFÖLDY 1959/1, FITZ 1986, FITZ 1993–1995, LÓRINCZ 1978, LÓRINCZ 2000/2, STROBEL 1988, 205–208, 215). Jenő Fitz meint, die *legio III Flavia* sei die erste Garnison und die *legio II Adiutrix* erst ab 92 n. Chr. in Aquincum stationiert gewesen (ALFÖLDY 1959/1, FITZ 1993–1995). Zu letzt Lórinz, B. *Legio II Adiutrix*. In: (ed. Yann Le Bohec) *Les Légions de Rome Sous le Haut-Empire, Actes du Congrès de Lyon (17–19. septembre 1998)* Lyon, 2000, 159–168. Über die Topographie des Stadtteils Víziváros liegen nur begrenzte Informationen vor. Nicht nur die Stelle des frühen Auxiliarlagers konnte man nicht endgültig bestimmen, sondern auch die Frage, ob in diesen frühen Jahren hier eine Legion stationiert war, vielleicht nur mit *vexillatio*, ist noch nicht eindeutig zu beantworten.

vorübergehend auch im Norden durch ein Auxiliarlager gesichert, das man aber im Jahre 106 in Verbindung mit der Zweiteilung der Provinz und Verlegung des Statthaltersitzes nach Aquincum wieder aufgab (SZIRMAI 1990/1, 684 ff.; NÉMETH 1991/1, 92, 98). Die Klärung der Topographie der frühesten Militärlager wird in erster Linie auf Grund der Ergebnisse neuer Ausgrabungen möglich sein, die auch mit weiteren Informationen in Bezug auf die Truppengeschichte dienen können (NÉMETH 1991–1992, NÉMETH 1993/1).

Nach Beendigung der Donau-Kriege gelang es Kaiser Traian, dem als Statthalter von Pannonien eine entscheidende Rolle am Erfolg dieser Kriege zugefallen war, mit der Eroberung Dakiens und dessen Anschluß als Provinz für eine Zeit lang Frieden im Donauraum zu schaffen.

Aquincum – Hauptstadt von Pannonia Inferior

Zweiteilung Pannoniens – Hauptstadt der Provinz mit einer Legion

Die Verwaltung der Provinz wurde anhand der Kriegserfahrungen der beiden vorausgegangenen Jahrzehnte umstrukturiert. Nach der Teilung der langen Donau-Grenzlinie befand sich der jetzt zu Pannonia Superior gehörende nördliche Donauabschnitt der germanischen, markomannisch-quadi-schen Frontlinie gegenüber, während der östliche, zu Pannonia Inferior gehörende Donauabschnitt dazu bestimmt war, die sarmatisch-jazygischen

Angriffe abzuwehren. Auch diese Tatsache zeigt, daß bei der Teilung die außenpolitisch-militärischen Aspekte Priorität genossen und man auf die inneren, ethnischen Grenzen nicht unbedingt Rücksicht nahm (FITZ 1993–1995, 371 ff.; E. TÓTH 1985). In Aquincum bezog wieder die *legio II Adiutrix* Stellung, die an den dakischen Kriegen teilgenommen hatte und ab diesem Zeitpunkt hier als ständige Garnison stationiert war.² Hauptstadt von Pannonia Inferior wurde der bisherige Standort der Legion – Aquincum. An der Spitze der Provinz mit einer Legion standen prätorische Statthalter.³

Die Maßnahme dürfte im Jahr 106 getroffen worden sein (FITZ 1993–1995, 371 ff.), und erster Statthalter der Provinz wurde der hier bei der *legio II Adiutrix* früher als *tribunus laticlavus* dienende P. Aelius Hadrianus (FITZ 1993–1995, Nr. 104, 220 ff.). In diesen Zeitraum fällt der erste Ausbau des Statthalterpalastes auf der heutigen Óbuda sziget (früher Hajógyári sziget (Schiffswerft-Insel) sowie des ihr gegenüber, im nordöstlichen Teil der *canabae* gelegenen, das Statthalteramt einschließenden und der Provinzadministration dienenden Amtsviertels.⁴

Die folgenden Jahrzehnte sind durchaus als erste Blütezeit der Provinz und Aquincums zu betrachten. Nach Gründung der Provinz Dacia wurden die militärischen Zusammenstöße mit den Donaugermanen bzw. den sarmatisch-jazygischen Völkern seltener. Die Verlegung der Statthalterresidenz hierher bzw. ihr Ausbau sowie der nach den Kriegen einsetzende Wiederaufbau wirkten sich belebend auf die Wirtschaft aus und trugen auch zu einem Anstieg der Einwohnerzahl der *canabae* bei. Im Wirtschaftsleben und in den daran anknüpfenden Kollegien spielten

² Über die Dislokation der Legionen: ALFÖLDY 1959/1, LŐRINCZ 1978, LŐRINCZ 1990, LŐRINCZ 2000/2, FITZ 1986, STROBEL 1988.

³ Umfassend zur gesamten Verwaltung der Provinz: FITZ 1993–1995.

⁴ Behandelt wurde das Gebiet schon in: KUZSINSZKY 1897, PÓCZY 1986/2, KÉRDŐ 1999/1, KÉRDŐ 2001 (mit der früheren Literatur). M. Németh, Neue epigraphische Angaben zum Administrationswesen von Aquincum. Vortrag anlässlich der II. Internationalen Tagung über norische-pannonische Städte. Budapest 2002, i.D.



Abb. 2. Altarstein des Foviacus Verus, Dekurio des Municipiums und der Canabae

die Veteranen der Legion und Kaufleute aus dem Westen die führende Rolle.

Eine Assoziation von Veteranen und römischen Bürgern (*veterani et cives Romani consistentes ad legionem II Adiutricem*) bildete die Verwaltungsorganisation der noch nicht über den Stadtrand verfügbaren *canabae*, an ihrer Spitze mit zwei *magistri* (CIL III 3505, BudRég 12 [1937] 135, No. 55 = AnÉp 1982, 803).⁵ Auch zwei *decurio* dieser nach dem Muster der Städteordo gegründeten Organisation der *Canabae* (BudRég 12 [1937]

⁵ ALFÖLDI 1940, 204. Zuletzt: KOVÁCS 2000/1 (mit der früheren Literatur).

135, Nr. 55 = AnÉp 1982, 803) sind bekannt, und zwar zum einen [A]elius Licinius,⁶ der decurio der Canabae von Aquincum gewesen sein dürfte, zum anderen Foviacius Verus iu(nior),⁷ (Abb. 2.) der ordo-Mitglied sowohl des Municipiums wie auch der Canabae war. Die einzige Erwähnung des viel diskutierten *territorium legionis* stammt aus dem 3. Jahrhundert.⁸

Im zwei Kilometer vom Legionslager entfernten vicus, der späteren Zivilstadt, waren bereits vor Erlangung des Municipiumranges Gesellschaften tätig, die aus anderen Gegenden hierher übergesiedelte Bürger gegründet hatten, wie beispielsweise das Kollegium der größtenteils aus Kaufleuten bestehenden Kölner Bürger, der *cives Agrippinienses Transalpini* (L. NAGY 1931/1, PÓCZY 1961). Die Vorläufersiedlung des Municipiums wurde unter den flavischen Kaisern gegründet, und unter der Herrschaft Traians als Handwerker- und Händlersiedlung begann sie sich stärker auszudehnen (T. NAGY 1971/1).⁹ Zur Gründung des Municipiums kam es während der Regierungszeit Hadrians, wahrscheinlich sogar in dessen Beisein. Sollte das der Fall gewesen sein, schließt es den vermuteten Zeitpunkt – das Jahr 124 n. Chr. – allerdings aus, da der Kaiser in diesem Jahr nicht in Pannonien weilte (HALFMANN 1986, 190 ff., 199–201).

Nach Erhalt des Municipiumranges bestand der Ordo der neugegründeten Stadt ausschließlich aus Angehörigen der eraviskischen Aristokratie, die das Bürgerrecht besaßen: *duumviri*: CIL III 3347, ArchÉrt 78 (1951) 107 = AnÉp 1953, 13; *de(urio) kan(abarum) dec(urio) m(unicipii) Aq(uinci) II vir*

⁶ A. Alföldi, ArchÉrt III/1 (1940) 209, 230, Nr. 11; AnÉp 1944, 93; A. Mócsy, ArchÉrt 78 (1950) 117–119; AnÉp 1953, 9.

⁷ *Dec(urio) kan(abarum) dec(urio) m(unicipii) Aq(uinci) II vir q(uin)q(uennalis) flaminicius*. K. Póczy, ArchÉrt 99 (1972) 22 = AnÉp 1972, 363.

⁸ CIL III 10489. Zusammenfassend über die Frage: KOVÁCS 2001/1.

⁹ Die diesbezüglichen neueren Forschungsergebnisse s. im Kapitel „Baugeschichtliche Skizze der Zivilstadt“ (5.4.3.) sowie P. Zsidi, Vormunicipale Wehranlagen in der Zivilstadt von Aquincum. Vortrag anlässlich der II. Internationalen Konferenz über norische-pannonische Städte. Budapest 2002, i.D.

q(uin)q(uennalis) flaminicius: ArchÉrt 99 (1972) 22 = AnÉp 1972, 363; *d(ecurio) m(unicipii) A(quinci)*: CIL III 14341, 6, BudRég 12 (1937) 122 (MÓCSY 1959, 71 ff.). Diese Situation änderte sich erst ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Nach unseren bisherigen Kenntnissen besetzten Einheimische schon ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts keine führenden Positionen mehr im Stadtrat: *q(uin)q(uennalis)sacerdotalis*, CIL III 3488, und aus derselben Familie: AnÉp 1973, 363, AM, Inv. Nr. 87.3.1. (unpubliziert), sowie der Leiter des letzten Munizipalordo, die Mitglieder einer auch von mehreren Inschriften der Severerzeit bekannten Familie: CIL III 10398.

Der für die *civitas Eraviscorum* nach Gründung des Municipiums geltende Rechtsstatus war in der Forschung Gegenstand lang anhaltender Diskussionen.¹⁰ Schon früher hatte sie ihre eigenen Beamten und behielt ihre selbständige Organisation auch nach der Stadtgründung bei. Zweifellos hat sie bis ans Ende des 3. Jahrhunderts bestanden und ständige Kontakte zum städtischen Ordo unterhalten. Darauf deuten jene Inschriften hin, von denen einige bereits früher bekannt waren und die dann durch die Altar-Serie ergänzt werden konnten, die man eingemauert in einer spätrömischen Befestigung in Bölske fand (SOPRONI 1990, 133–141; SOPRONI 1993/1). Stifter der zu Ehren des *Iuppiter Optimus Maximus Teutanus* errichteten Altäre waren die Bürgermeister des Municipiums, die jedes Jahr am 11. Juni mit dem Aufstellen von Votivaltären für das Wohlergehen der *civitas Eraviscorum* Jupiter und gleichzeitig dem mit seiner Person identifizierten *Teutates*, dem Hauptgott der Eravisker, huldigten. Die Altäre dürften im Hauptheiligtum der Gottheit gestanden haben, das die Forschung auf Grund eines in der Rezeda utca gefundenen Altarsteins in dem verlassenen Oppidum auf dem Gellértberg vermutet.¹¹ Über den Sachverhalt des Festes wurden angesichts einer

¹⁰ MÓCSY 1951, MÓCSY 1959, MÓCSY 1970. Anders: FITZ 1971, FITZ 1993–1995. Zuletzt: KOVÁCS 1997–1998.

¹¹ SOPRONI 1990. Klára Póczy (PÓCZY 1999) brachte den als Villa des Statthalters bestimmten Gebäudekomplex an der Szépvölgyi út, auf Grund einer dort gefundenen Kultstatue mit der Dedikation IOM Teutano (T. NAGY 1965),

zum gleichen Zeitpunkt vorgenommenen ähnlichen Dedikation aus Carnuntum (PISO 1991) verschiedene Hypothesen aufgestellt. Gewiss ist nur, daß es sich um ein aus der Zeit vor der Zweiteilung der Provinz stammendes Fest handeln muss.

Das Wirtschaftsleben bedeutete aber nicht nur Handel mit Italien und den westlichen Provinzen, sondern auch Aufschwung der lokalen Industrie. Am Rande der zivilen Siedlungen entstanden ausgedehnte Manufakturen, Töpferwerkstätten und Ziegelbrennereien. In der Zivilstadt brachte die städtische Rangerhöhung städtebauliche Maßnahmen bzw. eine großangelegte öffentliche Bautätigkeit mit sich, wie zum Beispiel den Bau der Amphitheater oder der als Gemeinschaftsinvestition geschaffenen Wasserleitung zwischen dem heutigen Römischen Strand und dem Legionslager bzw. der Canabae (PÓCZY 1972/3, PÓCZY 1980/2). Nachdem man das Legionslager in Stein errichtet hatte, erhielt auch die Canabae einen urbanen Charakter, ganz zu schweigen vom Ausbau des zum Statthaltersitz gehörenden Amtsviertels (PÓCZY 1994, MADARASSY 1999/1–2).

Die 167 ausbrechenden und bis 180 dauernden Markomannenkriege setzten dem wirtschaftlichen Aufschwung ein Ende und verursachten die bis dahin schwersten Verwüstungen in der Geschichte der Provinz. Marcus Aurelius selbst weilte jahrelang, bis zu seinem Tod im Jahre 180, auf dem pannonischen Kriegsschauplatz. Sein Sohn, Kaiser Commodus, der den Krieg beendete, wünschte die Kontrolle über den Limes durch eine Kette von Signaltürmen zu sichern. Doch diese Arbeit konnte er wegen seines frühen Todes nicht mehr beenden (SOPRONI 1993/2, SOPRONI 1996).

Obwohl das Legionslager von Aquincum geringere Kriegsschäden erlitten hatte als die übrigen Limeskastelle, setzte zur Zeit der Jahrhundertwende

mit diesem Heiligtum in Verbindung. Die Identifizierung ist überzeugend, allerdings müsste noch untersucht werden, Teil welchen Territoriums das Heiligtum war. Aufgrund seiner Lage und der Dedikation *IOM Teutano Conservatori* wäre dieses Heiligtum eher mit dem Militär und dem Statthalter in Zusammenhang gebracht werden können als mit der *civitas Eraviscorum* und mit dem *ordo* der Stadt. (vgl. aber KOVÁCS 1996–1997).

eine Bautätigkeit großen Stils ein. Hierbei spielte die Vorzugsstellung eine Rolle, welche Pannonien und das Septimius Severus zum Kaiser ausrufende pannonische Militär seit der Thronbesteigung des neuen Herrschers genoss. Beiden Hauptstädten, Carnuntum und auch Aquincum, wurde 194 der Rang einer Colonia zuerkannt. Diese Rangerhöhung erstreckte sich nicht nur auf das frühere Municipium, sondern auch auf die Canabae.

Die Bauarbeiten dürften bis zum Jahre 202 abgeschlossen gewesen sein, als man den an der Spitze seiner Legionen aus dem Partherkrieg heimkehrenden und durch Pannonien ziehenden Kaiser und dessen Gefolge feierte (FITZ 1958/2). In Aquincum empfing Statthalter *L. Baebius Caecilianus* (Abb. 3.) den Kaiser und die zurückkehrende *legio II Adiutrix*.¹²

Mit der Machtübernahme durch die Dynastie der Severer brach, insbesondere zu Beginn dieser Periode, eine längere Ära des Friedens und Wohlstandes an. Einzelne Teile des Legionslagers – so die Principia, die große Therme und das Wohnhaus des stellvertretenden Lagerkommandeurs mit dem neu ausgemalten Mithräum wurden in luxuriösem Stil umgebaut. An nahezu sämtlichen öffentlichen Gebäuden nahm man Umgestaltungen vor, schmückte sie mit Stuckverzierungen, Wandmalereien oder Mosaikfußböden aus (MADARASSY 1991/1–2, KOCSIS 1989, KOCSIS 1990, KOCSIS 1991, ZSIDI 2002/1, KOVÁCS 1999). Dieser Wohlstand fußte zum großen Teil auf jener materiellen Unterstützung, die der Kaiser dem pannonischen Heer zum Zeichen seines Dankes in Form von höherem Sold und anderen Vergünstigungen zukommen ließ. Der dauerhafte Frieden wiederum ermöglichte eine echte wirtschaftliche Entfaltung (MÓCSY 1974).

Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung hatte sich bis zur Severerzeit stärker durchmischt. Auf den Inschriften sind neben den aus den westlichen Provinzen Zugezogenen in immer größerer Zahl auch Einwohner orientalischer und afrikanischer Herkunft anzutreffen, die teils

¹² NÉMETH 1976/1 = AnÉp 1976, 544; FITZ 1993–1995, 541 ff., Nr. 325.

durch das Militär, teils durch den Handel nach Aquincum gelangten. Dank ihres wirtschaftlichen Potentials fanden sie auch Aufnahme in den Ordo, wo Einheimische zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nachzuweisen sind. Bezeichnend ist, daß es sich bei etwa Dreiviertel der bekannten Inschriften um Votiv- und Bauinschriften handelt, die zumeist aus der Zivilstadt stammen. Eine Erklärung dafür ist



Abb. 3. Altarstein des Statthalters L. Baebius Caecilianus

die bessere Erforschung der dortigen öffentlichen Bauten, während sich die Forschung in Óbuda in erster Linie auf die Militäranlagen konzentriert. Dagegen kamen die meisten Grabinschriften gerade in den Gräberfeldern der Militärstadt zum Vorschein, und vielleicht ist es kein Zufall, daß sie alle – abgesehen von zwei Beamten im Range eines *quaestor coloniae* (CIL III 10536, BudRég 21[1964] 235) – Dekurionen nennen (CIL III 10523=3589=3684, 10535, 10521). Die wohlhabenderen *duumviri* ließen sich vermutlich auf ihren eigenen Gütern bestatten, deren Areale ebenfalls nicht in den engeren Kreis der Forschung fielen oder aber außerhalb des Budapest

Stadtgebietes lagen. Auch in Verbindung mit dem Militär bzw. den Veteranen der *legio II Adiutrix*, ist eine gewisse Rotation zu beobachten. Entweder es handelt sich um eine durch Heirat zustande gekommene Beziehung (KUZSINSZKY, Ausgrabungen 67, 382) oder der Sohn eines *veteranus* wird *ordo*-Mitglied (BudRég 21 [1964] 235) oder umgekehrt, der Sohn eines Dekurio tritt in den Dienst des Militärs (CIL III 10521, 10536). Eine ähnliche Beziehung läßt sich mit der Augustales-Organisation belegen (CIL III 3497, *ad[i]l(ectus) dec(urio)*: CIL III 3456).

Bei den reicheren *ordo*-Mitgliedern höheren Ranges sind solche Beziehungen zwar nicht nachweisbar, doch die meisten der *munus* Leistenden, der Präfekten oder Patrone von Kollegien, gingen aus den Reihen der *aediles*, *duumvires* bzw. *quinquennales* hervor (CIL III 3456, 10461–464; AntTan 5 [1958] 73–74, 3438, 3488, 10438, 10440, 10447, 10475; BudRég 12 [1937] 101–102, Nr. 28 u. 135–145, Nr. 55).

Bislang ist aus Aquincum nur ein einziger *sacerdos provinciae* bekannt (CIL III 3485, Fundort der Inschrift CIL III 10496: Bátmonostor).

Hauptstadt der Provinz mit zwei Legionen – Die Grenzkorrektur des Jahres 214

Anlässlich seines Besuches im Jahre 214 ließ Kaiser Caracalla die Grenzlinie zwischen den beiden Teilen Pannoniens berichtigen. Als Folge der Maßnahme verlagerte sich der militärische Schwerpunkt zu Gunsten von Pannonia Inferior, da ihr Brigetio zusammen mit der *legio I Adiutrix* und den an diesem Grenzabschnitt stationierten Hilfstruppen angegliedert wurde. Gleichzeitig ging die Kontrolle der quadiischen Front auf Pannonia Inferior über. Von da an standen der nun über zwei Legionen verfügenden Provinz nicht mehr ein prätorischer Statthalter, sondern *consulares* vor (FITZ 1978/2, FITZ 1993–1995, 971 ff.).

Die Rangerhöhung war mit einem Umbau der Statthalterresidenz verbunden, was nicht nur den auf der Insel befindlichen Gebäudekomplex des Statthalterpalastes, sondern auch das diesem gegenüberliegende Amtsviertel der Militärstadt betraf (PÓCZY 1986/2, PÓCZY 1994). Anhand von epigraphischen



Abb. 4. Inschrift der legio II Adiutrix zu Ehren des Herennius Etruscus

Untersuchungen sowie der neueren Grabungsergebnisse kann man sagen, daß das erwähnte Gebiet in Óbuda den Gebäuden der Statthalteradministration Platz bot, die wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Inselpalast und auf Grund einer einheitlichen Konzeption entstanden. Beide Gebiete dürften – den verfügbaren epigraphischen Funden zufolge – bis zur Einführung der von Gallienus durchgesetzten Heeresreform genutzt worden sein.¹³

In den dreißiger Jahren des 3. Jahrhunderts ging die friedliche Entwicklung zu Ende, denn an der Donau kam es erneut zu militärischen Auseinandersetzungen mit den Quaden, Sarmaten und Roxelanen. Einer der von da an in rascher Folge ablösenden Soldatenkaiser war der in Pannonien geborene Decius, aus dessen Herrschaftszeit eine „Ehreninschrift“, eine zu Ehren des Kaisersohnes *Herennius Etruscus* gestiftete Inschrifttafel, stammt.¹⁴ (Abb. 4.)

Trotz der Zusammenziehung der illyrischen Streitkräfte musste Pannonien im Jahre 260 die schwersten Kriegsverwüstungen seiner Geschichte hinnehmen. Auch das Legionslager Aquincum wurde bei den Kämpfen schwer beschädigt, so dass die Instandsetzungsarbeiten (Thermae maiores, Porta praetoria, Porta principalis dextra und Principia) annähernd ein Jahrzehnt beanspruchten (PÓCZY 1990). Den Statthalterpalast auf der Wertinsel von Óbuda gab man auf.¹⁵

Die Militär- und Verwaltungsreformen des Kaisers Gallienus ermöglichten es den aus der Donau-region stammenden Soldaten, in die höchsten Positionen aufzusteigen, nachdem der Kaiser die militärische Führung, einschließlich der Leitung der Provinzen, aus den Händen der Senatoren in die der Offiziere des Ritterstandes gelegt hatte. Nach der Aufgabe Dakiens im Jahre 271 war Pannonien den Angriffen der von Osten kommenden Bevölkerungsgruppen unmittelbar ausgesetzt. Nur eine starke Truppenkonzentration in den Donauprovinzen konnte den Frieden für Italien und die westlichen Provinzen gewährleisten (FITZ 1993–1995, MÓCSY 1977, ALFÖLDY 1994).

Die Hauptstadt von Valeria – Sitz der Militärverwaltung

Im Sinne der Verwaltungsreformen Diocletians erfolgte die Aufteilung Pannoniens in vier Provin-

¹³ M. Németh, Neue epigraphische Angaben zum Administrationswesen von Aquincum. Vortrag anlässlich der II. Internationalen Konferenz über norische-pannonische Städte. Budapest 2002, i. D.

¹⁴ Annamária R. Facsády, *Herennius Etruscus* Pediment in Budaújlak. u. D.

¹⁵ S. „Der Statthalterpalast von Aquincum“ (5.3.2.).

zen. Aquincum wurde die Hauptstadt der 296 aus einem Teil des früheren Pannonia Inferior gebildeten Provinz Valeria und zugleich Sitz des Militärbefehlshabers (*dux*) der Provinz. Den Sitz der zivilen Administration konnte die Forschung noch nicht eindeutig lokalisieren (FITZ 1993–1995, 1180 f.), und bislang ist auch noch kein einziger *praeses* der Provinz Valeria bekannt.

Die wiederholten Kriege mit den Donaugermanen und Sarmaten zwangen die römischen Herrscher, auch auf sarmatischem Boden Militärlager errichten zu lassen. Allerdings ist die Auslegung der einschlägigen Textstelle äußerst umstritten. Einige Forscher identifizierten die eine der beiden Ortsangaben aus der Eintragung des Hydatius *Fasti ad annum 294 – His conss castra facta in Sarmatia contra Acinco et Bononia* – mit der Festung am Eskü tér (T. NAGY 1973, 122; FITZ 1979, 354), andere wiederum hielten sie für die irrtümliche Schreibweise des Ortsnamens der nahe bei Sirmium gelegenen Siedlung Acumincum und erklärten die Notwendigkeit der stärkeren Befestigung des sirmischen Limesabschnitts mit dem Aufstieg Sirmiums zur kaiserlichen Residenz (SOPRONI 1977, 393–397; SOPRONI 1978, 113; E. TÓTH 1980/2, 131–137). In Anbetracht der Befunde der zu verschiedenen Zeitpunkten in der Umgebung der Festung durchgeführten Ausgrabungen und Rettungsgrabungen ist klar, daß es in dem Gebiet bereits vorher ein frühes Lager größerer Ausdehnung gegeben hat, dessen Errichtung man in der Zeit der zweiten Hälfte bis Ende des 2. Jahrhunderts vermutete. Angesichts der fächerförmigen Eck- und hufeisenförmigen anderen Türme würde Zsolt Visy den späteren, rhombischen Bau frühestens ins konstantinische Zeitalter datieren (VISY 2000, 58), doch Endre Tóth (E. TÓTH 1985, 124 ff.) weist eine noch spätere Periode nach. Péter Kovács setzt diese Periode in die Mitte des 4. Jahrhunderts und vermutet, daß die Bauzeit des frühen Lagers in den längeren Zeitraum zwischen dem Beginn der Herrschaft Caracallas und dem Ende der Herrschaft Constantius II. fällt (KOVÁCS 2001/2, 150 f.), so dass sie nicht nur die Identifizierung mit dem von Hydatius erwähnten Festungsbau

nicht ausschließt, sondern – berücksichtigt man das eine Jahr Verschiebung, das er bei Hydatius nachweist – auch die Vermutung zuläßt, daß der Bau von Contra Aquincum sogar im Beisein des Kaisers erfolgt sein könnte. Zur zufriedenstellenden Beantwortung der Frage wären zum Teil weitere authentische Grabungsbefunde sowie eine detailliertere Veröffentlichung der bisherigen Ausgrabungen notwendig.

Zsolt Mráv (MRAV 1992–1995) hat an Stelle der für die Festung bislang allgemein anerkannten Bezeichnung *Contraacincum* – nach Not. Dign. Occ. XXXIII 65 – den Namen *castellum contra (montem) Teutani* bzw. *castellum contra Teutanium* vorgeschlagen. Nach Mráv entfällt die Interpretation der verstümmelt überlieferten Namensform *Castellum contra Tautantum* (Not. Dign. occ. XXXIII 55) als *castellum contra Constantiam* (SOPRONI 1978, 128 ff.). Demgemäß möchte er den Namen *Contra Aquincum* auf die gegenüber vom Legionslager Aquincum, an der Mündung des Rákos-Baches, gelegene spätrömische Festung und deren bisher gebräuchliche Bezeichnung *Transaquincum* auf einen größeren, sich vor Aquincum am linken Donauufer erstreckenden Gebietsstreifen bezogen wissen. Péter Kovács akzeptiert diese Argumentation nicht (KOVÁCS 2001/2, 150 ff.).

In den letzten Jahrzehnten des 3. bzw. ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts führten die Römer mehrere größere Feldzüge gegen die Sarmaten. Die sich als dauerhaft erweisende sarmatische Bedrohung erforderte immer häufiger auch die Anwesenheit der Kaiser in Pannonien bzw. in ihrer Residenz Sirmium. Die letzte bekannte Dedikation wurde von *Iulius Valerianus* und *Aurelius Maximus, duumviri* der Colonia, im Jahre 315 für das Wohl der Mitglieder der Kaiserfamilie im Gebiet der damaligen Militärstadt gestiftet (CIL III 3522 + 10384 = ILS 658).

Nachdem Kaiser Constantinus I. in der Schlacht bei Cibalae über Licinius gesiegt hatte, gelangte Pannonien 315 endgültig unter seine Herrschaft. Wegen der sarmatischen Kriege wurden unter Konstantin die Errichtung der an die östliche Mauer des Legionslagers grenzenden spätrömische Festung sowie verschiedene auch der umgestalteten Admi-

nistration angepasste Umbauten bzw. eine topographische Neuordnung notwendig. (PÓCZY 1976/1, PÓCZY-NÉMETH-SZIRMAI-KOCSIS 1986). Diese Neu- bzw. Umbauten sind gegenwärtig erst zum Teil bekannt oder freigelegt, und auch ihre Funktion konnte noch nicht in jedem Fall bestimmt werden. Dennoch läßt sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß der Umbau des größten Gebäudes des früheren Legionslagers, der *Thermae maiores*, zu einem spätrömischen Palast Verwaltungszwecken gedient hat und so unter anderem vielleicht als Sitz des Militärbefehlshabers der Provinz aufzufassen ist.¹⁶ Das umso mehr, als man den Statthalterpalast auf der Óbudaer Insel zuvor schon aufgegeben hatte. Das diesem gegenüber am Donauufer gelegene Gebiet der Militärstadt dürfte aber gemäß seiner früheren Verwaltungsfunktion weiter genutzt worden sein, eventuell sogar bis zum Bau der spätrömischen Festung. Die danach, im 4. Jahrhundert, erbaute spätrömische Festung schloss auch dieses Gebiet mit ein. In der neuen Festung fanden vermutlich die Legion sowie ein Teil der aus den aufgegebenen Vierteln der *Canabae* umgezogenen Bevölkerung Unterbringung. Der Funktionswandel dieses Teils der früheren *Canabae* mußte sich also spätestens während des Baus der spätrömischen Festung vollzogen haben. Dass das neue Verwaltungsviertel in dem sicheren Gelände hinter der neuen Festung, im geschützten, zentralen Teil des früheren Legionslagers, in der an der *via praetoria* gelegenen *praetentura* lag, darauf deuten nicht nur die Reste des ehemaligen Badegebäudes, sondern auch anderer, über den abgerissenen Mauern der ehemaligen Kasernen errichteter öffentlicher Gebäude hin.

Unter den Nachfolgern Konstantins wurden die sarmatischen Kriege fortgesetzt, auch Constantinus II. kam der Kämpfe wegen persönlich nach Aquincum.

Der aus Pannonien stammende Kaiser Valentinianus unternahm ab 364 den letzten großen Versuch, das Imperium zu verteidigen. Mit dem Namenstempel des *Frigeridus dux* versehene Ziegel belegen auch in Aquincum weitgreifende Befestigungsarbeiten am Limes. An der Festung wurde unter Valentinians Herrschaft gewiss ebenfalls weitergebaut (PÓCZY 1976/1, 11–26; NÉMETH 1994). Zur Verkleinerung bzw. Einschränkung der Festung dürfte es, ähnlich wie in den übrigen Limeskastellen, nach dem Tode Valentinians gekommen sein. Über den genauen Zeitpunkt ist man sich jedoch noch nicht einig (SOPRONI 1978, SOPRONI 1986).

In Aquincum zum Beispiel konnte für die südliche Hälfte der Festung eine längere Nutzungsdauer nachgewiesen werden, während in der nördlichen Hälfte bereits Bestattungen zu beobachten waren.

Die 377 erstmals in den pannonischen Raum eindringenden Goten, Hunnen und Alanen errangen als *foederati* schon 379 das Recht, sich in der Provinz niederzulassen. Danach begann die Abwanderung der einheimischen Bevölkerung aus Pannonien. Die Zurückgebliebenen suchten vor den häufigen Plünderungen hinter den Festungsmauern Schutz. Formell ging die Römerherrschaft in Pannonien im Jahre 433 zu Ende, als man die ehemalige Provinz offiziell an Attila übergab.

Margit Németh

¹⁶ Die Funktion dieses späten Gebäudes wurde von Melinda Kaba nicht interpretiert (KABA 1991).

4.3. ZUR FRAGE DER KONTINUITÄT IN AQUINCUM

Nach András Alföldi, dem namhaften Forscher des Themas, hat die offizielle Übergabe der Provinz an die Hunnen im Jahre 433 den mit der ab Mitte des 4. Jahrhunderts einsetzenden Abwanderung ihrer Bewohner, der wirtschaftlichen Krisensituation und weitgehenden Barbarisierung der Bevölkerung zu charakterisierenden Prozess besiegelt (ALFÖLDI 1924–1926, 17, 70; ALFÖLDI 1942/1, 670–746). Später vertrat ein Teil der Forscher die Meinung, ab diesem Zeitpunkt könne nicht mehr mit einem bedeutenden Bevölkerungsanteil als Träger der römischen Kultur gerechnet werden, denn von da an waren im Gebiet der Provinz die Völker der Völkerwanderungszeit und deren Kulturen tonangebend (L. NAGY 1942/1, 771; MÓCSY 1962/1, 773–776; MÓCSY 1990, 279–281). Interessanterweise gelangten zuerst gerade die Forscher der Völkerwanderungszeit zu der Auffassung, daß im Zeitraum der Völkerwanderung einzelne Gruppen der ehemaligen Provinzbevölkerung isoliert voneinander, eine Art Inseln bildend, an ihren früheren Wohnorten weitergelebt und dadurch die – in den gegebenen Rahmen mögliche – Kontinuität der römischen Kultur gewährleistet haben (A. KISS 1965, BÓNA 1971, 277–278). Danach begann auch ein Teil der provinzialrömischen Archäologen, in erster Linie gestützt auf die neuen Grabungsergebnisse, die Möglichkeit des lokalen Weiterlebens eines Teils der romanisierten Bevölkerung im 5.–6. Jahrhundert bzw. der Kontinuität der Siedlungen in Betracht zu ziehen (SALAMON–BARKÓCZI 1978–79, 75–84; E. TÓTH 1980/1, 93–100). Ab den 1970–1980er Jahren rückte die Erforschung der Epoche in den Mittelpunkt des internationalen Interesses,¹ was sich ebenfalls inspirierend auf die Revision der bestehenden Ansichten über Pannonien und Aquincum auswirkte. Fast zur gleichen

Zeit kamen in Aquincum jene neuen archäologischen Befunde ans Licht, die eine Modifizierung des früheren Kontinuitätsbildes begründeten.

Aquincum war in den Jahrhunderten der Römerzeit einer der strategisch wichtigsten Punkte des pannonischen Limes geblieben. Zwar büßte der ehemalige Statthaltersitz von Pannonia Inferior im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts in Folge der diokletianischen Verwaltungsreform, der am Limes herrschenden unsicheren politischen Lage und der ständigen Barbareneinfälle seine vom Standpunkt der imperialen Administration früher führende Rolle ein, aber seine strategische Bedeutung als Schlüsselstelle Punkt an der Nordgrenze des Imperiums nahm zu (BARKÓCZI 1980, 118). Die Zahl der Bewohner von Aquincum war stark zurückgegangen und sein besiedeltes Gebiet geschrumpft (L. NAGY 1942/1, 771; T. NAGY 1973, 123). Doch seine Lage – Treffpunkt bedeutender Handelsrouten, viele Flussübergänge an der Donau – sicherte ihm seine Bedeutung auch für die von Ost nach West ziehenden Völkergruppen weiterhin (T. NAGY 1973, 123; BARKÓCZI–SALAMON 1984, 184; M.¹ NAGY 1993, 353). Bei der Behandlung der Frage ist also unter allen Umständen zwischen der Kontinuität der Bevölkerung, der Kontinuität der Siedlung oder Stadt bzw. der Kontinuität einzelner Elemente der römischen Kultur zu unterscheiden.

¹ Mit dem Thema haben sich mehrere internationale Tagungen bzw. Sammelwerke befasst, z. B.: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. J. Werner – E. Ewig (Hrsg.) Vorträge und Forschungen 25 (1979); Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. H. Wolfram – F. Daim (Hrsg.) Österreichische Akademie der Wiss. Phil.-hist. Klasse Denkschriften, 145. Wien 1980, Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982.

Als György Györffy die Geschichte der ungarischen Hauptstadt niederschreibt, formuliert er – im Ergebnis seiner Untersuchungen zahlreicher west- und mitteleuropäischer Städte – zwei Kriterien, auf deren Grundlage man von der Kontinuität einer Stadt sprechen kann. Das erste Kriterium ist das Vorhandensein einer mit Wehranlagen versehenen Festung in der Siedlung, die der Bevölkerung der Umgebung als Zuflucht diente, das zweite die frühchristliche Diözese oder ein deren Existenz belegendes Baudenkmal bzw. eine Kirche. Im Prinzip ist es diese Einrichtung, die den in den Jahrhunderten nach dem römischen Zeitalter im Gebiet niederlassenden Völkergruppen die zentrale Verwaltung ersetzte. Aus Aquincum allerdings lagen zu der Zeit, als das Geschichtswerk von Gy. Györffy entstand, für keines der beiden Kriterien zuverlässige Befunde vor, weshalb er im Falle von Aquincum (Budapest) die Möglichkeit des nahtlosen Übergangs der Stadt von der Antike ins Mittelalter ausschloss. Die Kontinuität der in dem Gebiet geborgenen Funde wertete er als „bloße“ Siedlungskontinuität (GYÖRFFY 1973, 221–222). Seither hat die archäologische Forschung in Óbuda die Existenz beider Phänomene nachgewiesen. Man fand die im 4. Jahrhundert errichtete spätrömische „Festung“, d.h. das neue Legionslager, umgeben von mehreren Meter starken Mauern, die der Bevölkerung Schutz gewährte (FACSÁDY 1976, PARRAGI 1976/1, PÓCZY 1984/1, 18–19), und unter der mittelalterlichen Franziskanerkirche – außerhalb der Festungsmauer – kamen die Gebäude der auch in der Spätantike benutzten frühchristlichen Basilika zum Vorschein (SZIRMAI-ALTMANN 1976, 241–243; E. TÓTH 1980/1, 98; E. TÓTH 1994, 256). Neben der Erfüllung der beiden oben erwähnten Voraussetzungen trug die Kontinuitätsforschung aber noch zu anderen neuen Ergebnissen bei. Die Zusammenstellung der erst kurz zuvor umrissenen Elemente der antiken Topographie sowie der aus dem 5. bis 8. Jahrhundert stammenden alten und neuen archäologischen Angaben führte dazu, daß sich das Gebiet der ehemaligen römischen Stadt gleichsam neu „bevölkerte“ (ZSIDI 1999/4, M.¹ NAGY 1993,

PÓCZY 2000, 7–24), was auch eine Neubewertung ermöglichte (GYÖRFFY 1997).

Erschwert wird die Untersuchung der Kontinuitätsfrage durch allgemeine Schwierigkeiten bei der Erforschung des Übergangszeitraums (MILLETT 1990, 212–213). Ein Teil davon sind Datierungsprobleme.² Wie in den anderen Provinzen des Reiches ist nach der Schlacht bei Hadrianopol (nach 378) auch in Aquincum ein radikaler Rückgang des Geldverkehrs zu beobachten (ALFÖLDI 1924–1926, 70; DEMBSKI 1982, 204), so dass eine der wichtigsten Fundgruppen mit datierendem Wert praktisch verschwindet. Ebenso wenig kann man sich auf eine der sicheren Quellen des früheren Zeitraums, das epigraphische Material, stützen, da die Inschriften ab dem 4. Jahrhundert immer einsilbiger werden. Die letzte Angabe über die Kommunalbehörde der Zivilstadt von Aquincum beispielsweise stammt aus dem Jahr 307, während aus den späteren Jahrzehnten des Jahrhunderts nur die einfachen Inschriften sporadisch zum Vorschein gelangender Grabsteine bekannt sind. Und die Informationen der vorwiegend in militärischer Hinsicht wichtigen Ziegelstempel reichen ebenfalls nur bis ans Ende des 4. Jahrhunderts.³

So, wie Aquincum Schritt für Schritt aus dem Gesichtskreis der „großen Politik“ entschwindet, verstummen nach und nach auch die direkten Schriftquellen, und man erfährt nur noch auf indirektem Wege von den Aquincum berührenden Ereignissen. Der um die Wende des 4.–5. Jahrhunderts am Hof von Ravenna tätige Autor Claudianus zum Beispiel erwähnt es noch – als einen für die Verteidigung des Imperiums wichtigen Faktor, die

² Die Datierung ist schwierig, weil die Bevölkerung nur bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts in den Genuss der Importwaren aus dem Mittelmeerraum kommt. Daher stammt der Löwenanteil des Fundmaterials bildenden Produkte überwiegend aus lokalen Werkstätten, deren Formen zumeist zeitlos sind.

³ Über den die Kommunalbehörde von Aquincum letztmals erwähnenden Stein: T. NAGY 1973, 125, 129 bzw. CIL III 3522, 10384. Über die epigraphischen Denkmäler: T. NAGY 1973, 162; über die Ziegel mit Stempel: B. Lőrincz, *Téglaégető kemencék Pannoniában*. (Ziegelbrennöfen in Pannonien). *Iparrégészeti kutatások Magyarországon*. Sopron 1981, 77–92.

ripa Sarmatica,⁴ zu der auch Aquincum gehörte. Demnach hat man im besagten Zeitraum hier gewiss noch mit einer regulären römischen Armee zu rechnen. Diese Truppe war vermutlich noch immer die „Hauslegion“ von Aquincum, die *legio II Adiutrix*, deren Einheiten man allerdings – wie andere Quellen berichten (Not. Dign. Occ. XXXI-II. 52–57) – über einen längeren Grenzabschnitt verteilt hatte. Über die Existenz in Aquincum stationierten Militärs informiert auch Sidonius Apollinaris, und zwar aus der Zeit unmittelbar nach dem Tode des Hunnenkönigs Attila (453). Diese Angabe ist zugleich die letzte Erwähnung des Namens Aquincum in einer Schriftquelle: „*Fertur Pannoniae, qua Martia pollet Acincus*“ (Mon. Germ. Auct. Ant. VIII. 190) (L. NAGY 1942/1, 774).⁵ Aus einer etwas späteren Zeit, der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, erfahren wir Dank Ennodius indirekt von der Existenz einer in Aquincum lebenden christlichen Gemeinde (Mon. Germ. Auct. Ant. VIII. 186). Den am Donauufer, in *Valeria civitas* – begründeten Vermutungen zufolge in Aquincum (BÓNA 1969, 286) – geborenen Antonius, Sohn des Secundinus, schickte man nach dem Tod seiner Eltern zu Bischof Severinus nach Noricum. Severin war übrigens Mitte des 5. Jahrhunderts selbst aus der östlichen Grenzregion Pannoniens in die friedlichere Pannonia Prima bzw. nach Noricum geflüchtet. Die obigen Quellen machen die herausragende Rolle des Militärs und der christlichen Kirche in diesem Zeitraum deutlich.

Danach schweigen die Quellen über Aquincum. Bei den Chronisten des ungarischen Mittelalters Ende des 12. Jahrhunderts (1190), taucht die antike Siedlung dann erneut auf, diesmal unter dem Namen „Etzelburg“ (Burg Attilas). Anonymus, Chronist des Königs Béla III., schreibt über den Ort wie folgt: „Fürst Árpád zog gemeinsam mit seinen Hauptleuten und sämtlichen Kriegern Ungarns in die Stadt König Attilas ein. Dort sahen sie die königlichen Paläste – einzelne bis zu den Fundamenten verfallen, andere nicht, und sie bewunderten sehr all diese Steingebäude...“ (Ano-

nymus, *Gesta Hungarorum* I. SRH I, 339, 141). Den Namen der antiken Stadt hat der Chronist nicht aufgezeichnet, dieser wurde erst mit den im 18. Jahrhundert beginnenden wissenschaftlichen Forschungen wieder Teil des Allgemeinwissens (GYÖRFFY 1973, 249–250).

Die archäologischen Angaben füllen – wenn auch sporadisch und mit wechselnder Intensität – die in den Schriftquellen bestehenden Lücken aus. Allgemein kennzeichnend für die archäologische Hinterlassenschaft des vom späten 4. bis ins 9. Jahrhundert dauernden Zeitalters ist, daß es sich im Vergleich zum Material der vorangehenden, fundreichen Epoche um einen zahlenmäßig geringfügigen und relativ ärmlichen Nachlass handelt. Einer der offensichtlichen Gründe dafür ist die sinkende Zahl der Stadtbewohner bzw. die Verarmung der rückläufigen Bevölkerung. Der andere Grund ist im Charakter und Zustand der archäologischen Fundstellen zu suchen. Die überwiegende Mehrzahl der Funde des untersuchten Zeitraums kam in Bestattungen zum Vorschein (M.¹ NAGY 1993). Aus den westlich von uns gelegenen Provinzen, so aus dem benachbarten Noricum, liegen zahlreiche Angaben über die Bautätigkeit in dieser Periode vor (UBL 1982, 71–97), aus Aquincum dagegen können wir uns nur auf wenig publiziertes Material beziehen. Von der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert gibt es in der Zivilstadt lediglich vereinzelte Spuren dieser Tätigkeit,⁶ denn im 19. Jahrhundert wurden die oberen Schichten des Geländes in der Umgebung des heutigen Museums teilweise abgetragen oder bei Ausgrabungen vernichtet.

In der südöstlichen Region der Militärstadt wiederum kamen im Ergebnis der neueren Grabungen Spuren größer angelegter Bauvorhaben des Zeitraums bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts ans Licht, als sie in der Zivilstadt beobachtet werden konnten (PÓCZY 1955, 74–75; PÓCZY 1984/1,

⁴ Claudian. *Epithalamium dictum. Palladio* 86.

⁵ Vgl. dazu das Kapitel „Aquincum in der Kaiserzeit“ (4.2.).

⁶ Z. B. Reparaturen der Wehranlagen im westlichen Stadtteil, Errichtung provisorischer Feuerstellen in den Räumen halbverfallener Gebäude (ZSIDI 1990/2, 152, 163) sowie Instandhaltung der den Christengemeinden dienenden Bauten, der frühchristlichen Basilika bzw. Grabkapelle (L. NAGY 1942/1, 767–769; PÓCZY 1964/1, 69).

19–20; PÓCZY 1996). Vor allen Dingen schützen zu Beginn des 5. Jahrhunderts, als man auch das Militäramphitheater zu Verteidigungszwecken umbaute, an Stelle des *castrum* – im Sinne einer neuen strategischen Konzeption – zwei Festungen die Stadt. An der Nordseite des Amphitheaters hatte man ein einziges, verengtes Tor belassen und die übrigen Eingänge zugemauert. Nach Beschreibung des Ausgräbers (T. NAGY 1943/1, 376; SZILÁGYI 1956, 20–21) waren diese Umbauten mit derselben Technik und demselben Baumaterial ausgeführt worden wie man bei den neuen Ausgrabungen bei der Reparatur bzw. Verstärkung der spätrömischen Festung dokumentierte. Die beiden „Festungen“ boten von Norden und Süden der Garnison sowie einer Siedlung Schutz, deren Bewohner im Dienst der Diözese standen.⁷ Die nordsüdliche Hauptstraße der Siedlung ging vom Tor des spätrömischen Legionslagers aus, östlich und westlich von ihr verliefen Parallelstraßen. Westlich der Hauptstraße, aber außerhalb der Siedlung, befand sich einer der weiter benutzten Friedhöfe der Siedlung (in der heutigen Szőlő utca). Östlich davon, in Richtung Donau, legten die Ausgräber Reste von Gebäuden frei (Therme, frühchristliche Hallenkirche), die auch im spätrömischer Zeit in Gebrauch waren (BERTALANNÉ 1976/1, 270–271; PÓCZY 1984/1, 19–20; PÓCZY 2000, 22).

Schon auf Grund der Schriftquellen ist zu vermuten, daß wir im Gebiet der militärischen Wachttürme gleichfalls auf Spuren einer abgestimmten, planmäßigen Bautätigkeit gestoßen sind (L. NAGY 1942/1, 767–781; SOPRONI 1978, 43–44, 53, 66), und auch ein Teil der Hauptverkehrswege wurde instandgehalten (PÓCZY 1976/1, 14, 16–17; BERTALANNÉ 1976/2, 32–34). Die Karte mit den Fundorten der betreffenden Zeitspanne zeigt deutlich, daß die meisten dieser Fundorte die ehemaligen antiken Verkehrswege säumen. Auf die Benutzung dieser Straßen in der Spätantike deuten sogar unmittelbare archä-

ologische Beobachtungen hin.⁸ Im Falle von Aquincum läßt sich die Bautätigkeit des behandelten Zeitraums einerseits deshalb so schwer erfassen, weil im Vergleich zu früher – wie von anderen Bauvorhaben dieser Zeit, beispielsweise vom norischen Limesabschnitt, bekannt ist – auf niedrigerem technischen Niveau und mit sekundär verwendetem bzw. vergänglicherem Material (Holz, Lehm) gearbeitet wurde. Andererseits ist gerade in jenem Teil der römischen Stadt die frühmittelalterliche Siedlung entstanden, wo sich die spätesten Spuren des kontinuierlichen Weiterlebens der Provinzialeinwohner nachweisen lassen. Die Baureste aus der Kontinuitätsepoche erhielten sich in der mittelalterlichen Stadt des 11. Jahrhunderts und in noch größerem Ausmaß in der ungarischen Stadt des 13. Jahrhunderts. Ein Großteil der massiven römischen Bauten wurde als Erdgeschossräume bzw. Keller auch später genutzt.⁹ In weiten Teilen des behandelten Gebiets konnten – wegen der noch heute stehenden späteren Bauten – keine Forschungen stattfinden (BERTALANNÉ–ALTMANN 1995, 148–149).

Ergänzt werden die aus den oben erwähnten Baudenkmalern gewonnenen Informationen durch das vor allem aus Gräberfeldern stammende Fundmaterial von der Wende 4. zum 5. Jahrhundert bis zum 9. Jahrhundert. Stabile Anhaltspunkte in der Forschung bieten die Zusammenfassungen bzw. Fundkataster der gegenständlichen Hinterlassenschaft dieses Zeitalters (PÓCZY 1964/1, PÓCZY 1983/2, 335–352; M.¹ NAGY 1993).

⁸ Z. B. die ehemals verkehrsreiche, die römische Zivilstadt mit der Militärstadt verbindende Straße, wo sich in einem der Zivilstadt nahegelegenen Abschnitt ohne Schutt und Trümmer, unmittelbar auf dem „sauberen“ Steinpflaster, aus der Völkerwanderungszeit stammende Scherben fanden (unpublizierte Grabung von P. Zsidi 1977, Plan 4, Nr. 17. Dokumentation im Datenarchiv des Budapester Historischen Museums).

⁹ Frau V. Bertalan z. B. beschreibt die den spätrömischen Bauten angepassten bzw. unter Verwendung von deren Überresten benutzten mittelalterlichen Gebäude in der Umgebung des heutigen Fő tér sowie im Bereich der Kiskorona utca – Perc utca – Lajos utca: BERTALANNÉ 1973, 99–112; BERTALANNÉ 1984, 35–42.

⁷ Diese Funktion erhielt sie auch im ungarischen Mittelalter. Der Name der Gasse, welche die Ausgräber identifizieren konnten, war Kovács utca (Schmied Gasse) (BERTALANNÉ 1984, 35).

Einen Teil der städtischen Friedhöfe von Aquincum gab man mit dem Ende des 4. Jahrhunderts auf. Die Zahl der auch im 5. Jahrhundert benutzten Begräbnisstätten ist weitaus geringer und über ein bedeutend engeres Gebiet verteilt. Auf eine Karte projiziert zeichnet sich eindeutig die Dominanz der ehemaligen Militär- gegenüber der Zivilstadt ab. (Abb. 1.) Die im 5. Jahrhundert angelegten Bestattungen der Donauufer-Nekropole der Zivilstadt deuten entweder auf den Gebrauch des nahen Wachturms oder der westlich davon in nächster Nähe gelegenen frühchristlichen Bauten hin (PÓCZY 1964/1, 68–69). Aus diesem Zeitalter stammende Grabbefunde kamen in der Szőlő utca, im südlichen Teil der ehemaligen Militär-

stadt, an der Westgrenze des oben geschilderten besiedelten Gebietes (PARRAGI 1984, PARRAGI 1993), sowie neuerdings in deren westlichem Teil, in der heutigen Vályog utca (MADARASSY 1998/2), zum Vorschein. Der erstgenannte, auch während der Awarenzeit (6.–9. Jahrhundert) fortlaufend genutzte Friedhof entstand zwischen den verfallenen Mauern der Porticus eines monumentalen römischen Gebäudes an der römischen Hauptstraße. Die früheste Schicht des Gräberfeldes enthielt für das archäologische Material der spätrömischen Zeit und des 5. Jahrhunderts gleichermaßen typische Gegenstände (spätrömische Glanztonware, Keramik mit Einglätzerzierung, vor Ort hergestellte und importierte Glasgefäße).

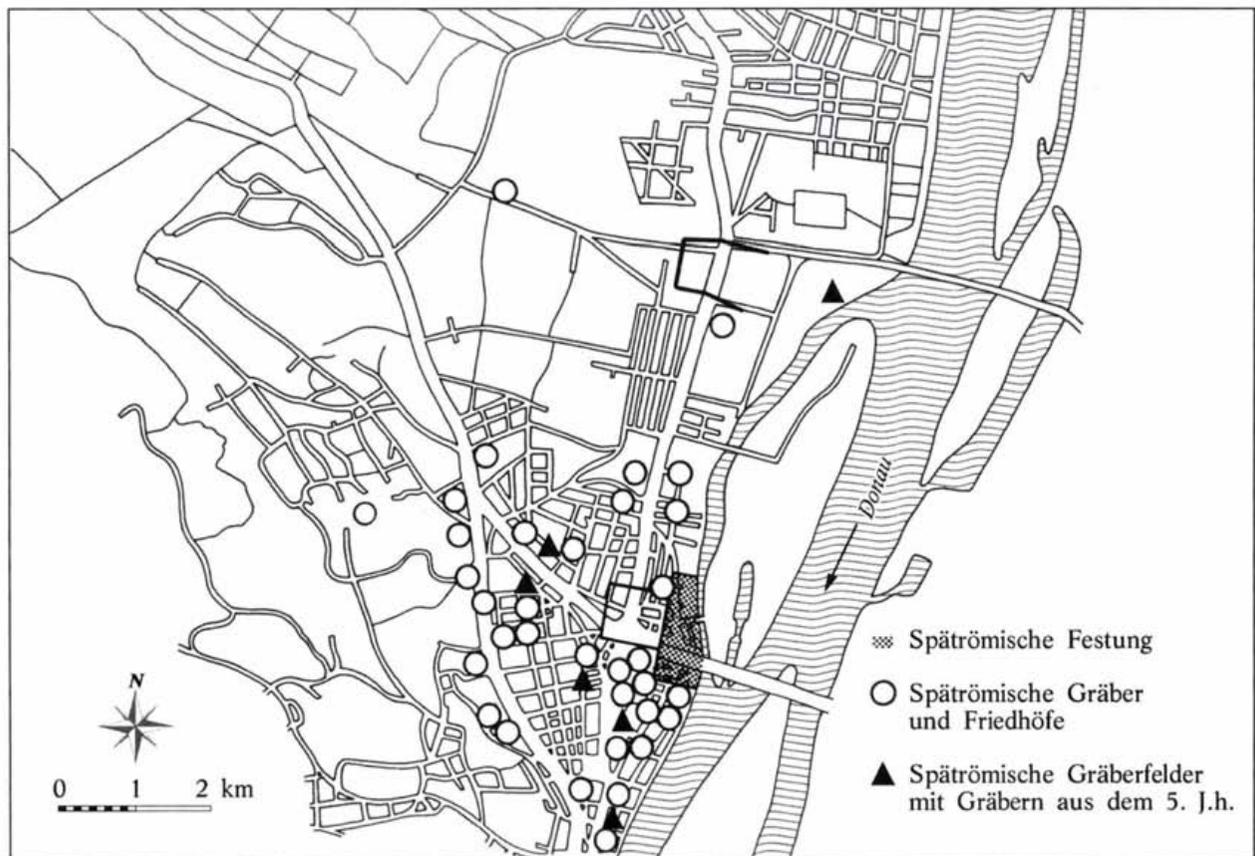


Abb. 1. Spätrömische Gräberfelder mit Bestattungen des 5. Jahrhunderts im Gebiet von Aquincum (nach M.¹ NAGY 1993)

Unter den Trachtgegenständen verdienen die im 5. Jahrhundert charakteristischen Oktaeder-Ohrgehänge und Schnallen mit Punkteinlage Erwähnung. Die in der Nekropole beobachteten Erscheinungen – das Fehlen von Münzen, neue Tracht, neue Gegenstandstypen – sind überall in den pannonischen Gräberfeldern des 4. bis 5. Jahrhunderts anzutreffen. Ihr Auftauchen im archäologischen Fundmaterial ist ab den Jahren 375–380 nachzuweisen, und die Forschung betrachtet sie als Folgen einer politischen und militärischen Neuordnung, d. h. als Nachlass neuer, den Grenzschutz verstärkender ethnischer Gruppen (SALAMON–BARKÓCZI 1982, 159; SOPRONI 1978). Demnach hat die Ansiedlung der barbarischen Verbündeten (hunnisch-gotisch-alanische *foederati*), die ihr Leben am Limes neben oder gemeinsam mit der Provinzialbevölkerung weiterführten, im Umwandlungsprozess der gegenständlichen Hinterlassenschaft eine große Rolle gespielt (ŠAŠEL 1979, 125–139; SALAMON–BARKÓCZI 1984, 147–187).

Den Beweis für das römisch-barbarische Zusammenleben erbrachte ein in unmittelbarer Nähe von Aquincum (Budapest XI. Stadtbez., Gazdagrét) freigelegtes Gräberfeld, das zeitgleich ist mit der frühesten Periode der im südlichen Teil der Militärstadt (Budapest III. Stadtbez., Meggyfa u., Szőlő utca) freigelegten Nekropole. Dieses Gräberfeld liegt an einer sich durch ein Tal in den Bergen von Buda windenden verkehrsreichen Straße auf einer Hügelkuppe, von der aus man die Straße sowohl in östlicher als auch westlicher Richtung Kilometer weit überblicken konnte. In Anbetracht der auf die Verbreiterung der Verteidigungslinien durch den Einsatz mobiler Verbände abzielenden spätrömischen Defensivstrategie (Von Augustus bis Attila 2000, 35) ist anzunehmen, daß hier die Besatzung eines Beobachtungspostens an der Straße (Signalurm) oder eines mit Verteidigungsaufgaben betrauten Wachturms und deren Familienmitglieder bestattet wurden. Die nach der Gräberfeldanalyse (ZSIDI 1987) mögliche Rekonstruktion ergab, daß den Friedhof im ausgehenden 4. Jahrhundert eine vorwiegend provinzielle Elemente vertretende Gruppe eröffnet hat. Diese

Gruppe löste später ein – dieselbe Begräbnisstätte benutzendes und wahrscheinlich mit derselben Aufgabe betrautes – hauptsächlich aus barbarischen Elementen (Ritus, Tracht, Brauch der Schädeldeformierung) bestehendes Ethnikum ab, daß den Ort im späten 5. Jahrhundert, ja vielleicht sogar erst zu Beginn des 6. Jahrhunderts verließ. Die „Garnison“ der mutmaßlichen Wachtstation, die der ihr übertragenen Aufgabe vom Ende des 4. bis an den Anfang des 6. Jahrhunderts nachkam, wurde – gemäß der bestehenden topographischen Ordnung (Benutzung der Begräbnisstätte) – mindestens einmal ausgetauscht. Wie das obige Beispiel zeigt, blieb die zur Verteidigung der Station eingeteilte Gruppe selbst dann noch eine Zeit lang an ihrem Platz, als das System, das ihr den Posten zugewiesen hatte, theoretisch längst nicht mehr funktionierte. Ein Ethnikum dieser Prägung, teils lokal, aber dennoch stark barbarisiert, dürfte auf Grund des gegenständlichen Fundmaterials in der sog. Hunnenzeit Aquincum bevölkert haben.

Nach dem Zerfall des Hunnenreiches siedelten in Aquincum in kleineren Gruppen germanische Völker, und ab der zweiten Hälfte des 6. bzw. im 7. Jahrhundert gelangte es dann unter die Herrschaft der Awaren. Überträgt man die archäologischen Funde aus diesem Zeitalter in die antike topographische Karte, fällt auf, daß das Vorkommen der Funde an den wichtigen Übergängen und Straßen sowie im südlichen Teil der spätrömischen Festung und in deren Umgebung kontinuierlich ist (M.¹ NAGY 1993, 359–365; ZSIDI 1999/4, 826, Abb. 3). Die auf der Karte verzeichneten Fundorte scheiden sich jedoch in zwei Gruppen. Zum einen sind es im Gebiet des Militärampitheaters die von den Herulern und im Umkreis der ehemaligen römischen Villengüter von den Langobarden bzw. den Awaren zurückgelassenen Gegenstände sowie das entlang der alten römischen Verkehrswege geborgene, auf die einander ablösenden Völkergruppen zurückgehende Fundmaterial. Es kann kein Zufall sein, daß diese aus den nacheinander folgenden Perioden stammenden Funde in erster Linie an den strategisch wichtigen Punkten: an Straßen oder Abzweigungen, in der Nähe von Fährstellen oder gut zu verteidigenden ehemaligen

Steinbauten, zum Vorschein kommen. Auch diese die Straßen sichernden Militärposten dürften von dauerhaften, ständig bewohnten Siedlungen umgeben gewesen sein, zu welchen die zweite Gruppe der Fundorte gehört.

Tibor Nagy vermutete auf Grund der awarenzeitlichen Funde, daß die zwischen der aus dem Amphitheater umgestalteten Festung und dem späten Legionslager entstandene Siedlung sich im Gebiet zwischen dem Amphitheater, dem Donauufer und der heutigen Szőlő utca ausdehnte (T. NAGY 1973, 199). Zudem haben die Ergebnisse der neueren Grabungen bestätigt, daß die römischen Gebäude von den Awaren in Gebrauch genommen wurden (ZSIDI 2002/2), die sich am Rande des bebauten Gebiets der ehemaligen Stadt niederließen. Bemerkenswert ist ein Resultat der Mittelalterforschung, wonach Anzeichen der Wiederbenutzung spätrömischer Bauten bzw. ihres entsprechenden Umbaus zu anderen Zwecken im 11. Jahrhundert nur im Zentrum der spätrömischen Festung (am heutigen Fő tér) und in der Siedlung an der Südseite des spätrömischen Legionslagers zu beobachten waren. Die Umbauten des 11. Jahrhunderts sind an die neuen, von Stephan dem Heiligen ins Leben gerufenen königlichen Einrichtungen zu binden. Es sei jedoch angemerkt, daß alle bekannten frühchristlichen Kapellen der spätrömischen Militärkastelle und

spätrömischen Militärsiedlung im Frühmittelalter zu Kirchen erweitert wurden.¹⁰

Gestützt auf die obigen Ergebnisse arbeitete György Györffy in den letzten Jahren zwei Situationspläne aus (GYÖRFFY 1997, 97–98, Abb. 5–6). Auf dem ersten Plan sind an der Südostecke des in der Landnahmezeit bestehenden Castrum Pest (der römischen Festung am Eskü tér) die arpadenzeitlichen Mauern der innerstädtischen Pfarrkirche markiert (neben der Elisabeth-Brücke). Der zweite Grundriss zeigt Óbuda während der Landnahmezeit, mit dem Amphitheater, der spätrömischen Festung – die man erst Anfang des 13. Jahrhunderts abzureißen begann (BERTALANNÉ 1984, 35–36) – und der im Zeitalter des hl. Stephan gegründeten Propstei im nördlichen Teil. Nach der Erklärung Györffys war das Amphitheater von der Landnahme an die Burg des sog. Kurszán (GYÖRFFY 1997, 68–69), die spätrömische Festung dagegen hat den Namen Budavára erhalten (GYÖRFFY 1997, 62) und ihn – den zahlreichen angeführten Quellenangaben zufolge – jahrhundertlang getragen. In der Siedlung zwischen diesen beiden Festungen lebte die landnahme- bzw. arpadenzeitliche Bevölkerung, bis heute ist dieser Stadtteil dicht verbaut.

Klára Póczy, Paula Zsidi

¹⁰ Ausführlich darüber im Kapitel „Das Christentum“ (8.4.).

5. DIE NEUEN ERGEBNISSE DER TOPOGRAPHISCHEN FORSCHUNGEN

5.1. ERAVISKERSIEDLUNGEN IM RAUM AQUINCUM

Historischer Hintergrund¹

Der *eraviscus* genannte keltische Stamm gehörte zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. noch zur Machtsphäre der Boier, deren östliche Grenze die Forschung in der nordöstlichen Theißgegend zieht (M. SZABÓ 1971, 10–23). Nach jetzigen Vermutungen auf Druck der Daker ließen sich die Eravisker zwischen 70 und 60 v. Chr. im Gebiet und Raum des heutigen Budapest nieder. Ihr Stammeszentrum errichteten sie auf dem Gellértberg, an einem früheren, spätbronzezeitlichen strategischen Punkt, den eine Wehrmauer umgab. Von hier öffnet sich eine Rundpanorama auf die Pester und Budaer Seite, andererseits konnte man von hier die zur uralten Fährstelle des Tabán führenden Straßen kontrollieren. Die Anhöhe schützten im Osten ein steiler, felsiger Uferabschnitt der Donau, im Norden der hier in die Donau mündende Teufelsgraben (Ördögárok) und im Süden die sumpfige Ebene von Lágymányos. Gleichzeitig erleichterte die sich lang hinziehende Nordspitze der Csepel-Insel das Übersetzen auf die Pester Seite.

Nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., Mitte der vierziger Jahre, holten die Daker zum entscheidenden Schlag gegen die Boier aus. Das Stammesbündnis der Boier brach in Folge ihrer Niederlage auseinander, und von da an traten die Eravisker – ähnlich anderen kleineren Völkergruppen – unter ihrem eigenen Namen auf (M. SZABÓ 1990, 26).

Der dakische Sieg hielt nur kurze Zeit vor, denn wenige Jahre später starb Burebista, der

große Eroberer, so dass auch die dakische Staatsmacht zusammenbrach bzw. zerfiel. In den vierziger Jahren v. Chr. wandelte sich die politische Landkarte des Raumes von Grund auf. Auch Rom änderte nämlich nach der Ermordung Caesars im Jahre 44 v. Chr. seine Machtbestrebungen. Ziel der auf der Linie Rhône-Rhein vordringenden bzw. von der Basis Aquileia aufmarschierenden römischen Legionen war vorher die Eroberung Galliens, Germaniens und Britannens gewesen. Nach dem von Octavian 35 v. Chr. geführten Illyrienfeldzug jedoch rückte der Plan der schon früher in Gang gesetzten Eroberung der Donauländer mit gleichem Gewicht ins Blickfeld. Der Grund: Vorverlagerung der Grenze des Imperium Romanum bis zur Rhein-Donau-Linie, wodurch auf dem Wasserweg eine Verbindung zwischen Atlantischem Ozean, Schwarzem Meer und Mittelmeer hergestellt werden konnte. Eine wichtige Rolle in diesem Programm fiel dem das Donauufer des heutigen Budapest beherrschenden, vermutlich Aquincum genannten eraviskischen Stammeszentrum am Gellértberg zu. Um den Plan zu realisieren, wurde die aus Aquileia kommende *via Postumia* verlängert, die – Poetovio berührend – in gerader Linie diagonal durch Transdanubien führte und exakt in Aquincum, bei dem keltischen Oppidum am Gellértberg, endete (PÓCZY 1998/1, 161–168). Von dieser Straße zweigte nördlich von Zalău (*Salla*) die alte Bernsteinstraße ab, deren Endpunkt am Donauufer, im Gebiet der Boier, *Carnuntum* (Bad Deutsch Altenburg) war. Damals begann die tatsächliche Anpassung der Donauprovinzen Raetia, Noricum und Illyricum (das spätere Pannonien) an die Administration des Imperium Romanum, die aber erst Jahrzehnte später abgeschlossen war. Die militärische Okkupation und

¹ S. auch mit ausführlicher Literatur „Aquincum vor der römischen Eroberung“ (4.1.).

politische Etablierung nahmen mehr als ein halbes Jahrhundert in Anspruch (FITZ 2000/1, 65–73). Innerhalb dieser Zeitspanne ist – die gegenwärtigen Forschungsergebnisse zusammenfassend – in jeder Generation (durchschnittlich alle zwanzig Jahre) jeweils eine wichtige Station zu verzeichnen.

Zur Zeit des Augustus geriet das eraviskische Gebiet (Komitate Fejér-Tolna) in ein Bündnisverhältnis (*foedus*) mit der politischen Interessensphäre der Römer. Der *foedus* kam mit der Eroberung Noricums zustande. Die keltischen Völker Transdanubiens blieben nach der Dakerherrschaft Noricum verbunden. Dieses Bündnis erbte Rom ab 15 v. Chr.² Ein von Rom entsandter Militärpräfekt kontrollierte die Vereinbarung. Von da an belebten sich die Handelsbeziehungen der Eravisker mit Norditalien (L. NAGY 1942/1, 135). Das gelegentlich in zeitweilige Lager einrückende, die Gegend durchstreifende römische Militär wurde mit eraviskischen Silbermünzen bezahlt.

Zur Organisierung der keltischen Stämme in Verwaltungseinheiten (*civitas*) konnte es erst nach der militärischen Besetzung des Gebietes kommen. Unter Tiberius entsendet man vorübergehend römische Hilfstruppen an die Donau, die in zeitweiligen Lagern kampieren (T. NAGY 1973, 85). Die Verbände sind ständig in Bewegung, während vor Ort das Prägen von Münzen weitergeht (BÍRÓ–SEY 1985, 11), was eindeutig die Stammesunabhängigkeit belegt. Unter Claudius wird die militärische Präsenz mit ständigen Truppenlagern zur vollendeten Tatsache (GABLER 1999/1), die erste Phase der Limeslinie wird ausgebaut und stabilisiert sich. Der Sold für die Soldaten kommt nun schon aus römischen Geldquellen, die Heereslieferanten bedienen die Truppen teils mit Ware aus ihren eigenen Werkstätten und teils mit italienischen Importartikeln. Pannonien ist also zu einem organischen Bestandteil des Imperium Romanum geworden. Unter Claudius wird Savaria (Szombathely) an der Bernsteinstraße der Sitz, d. h.

die Hauptstadt der neuen Provinz (PAVAN 1991, 456). Gleichzeitig mit ihm steigen Virunum (bei Klagenfurt) in Noricum und Augusta Vindelicorum (Augsburg) in Raetien (CZYSZ 1985, 134) in den Rang eines Statthaltersitzes auf, und beweisen die Existenz eines einheitlichen Organisationsprinzips für die Donauprovinzen.

Die Siedlungen

Die Siedlungen der lokalen Einwohnerschaft behandeln wir, dem historischen Hintergrund gemäß, in mehreren Gruppen:

- Zur Zeit des Kaisers Augustus sind die Siedlungen, die vor dem Auftreten der Römer bestanden, unverändert: Oppidum, Handwerkerviertel, Dörfer.

- Unter Tiberius, etwa nach 20 n. Chr., räumt man im neuen Grenzabschnitt an der Donau zunächst die Höhenfestung (später dann vermutlich auch die umliegenden Dörfer) und weist ihren Bewohnern hinter der Grenzlinie neue Wohnorte zu.

- Von der Regierungszeit des Claudius an ist folgendes System zu beobachten: einzelne Gewerke der eraviskischen Bevölkerung (hier denken wir in erster Linie an die Bewohner des Oppidums) werden neben den ständigen Auxiliarlageren angesiedelt, so dass sie neben den eigenen Werkstätten des Militärs ebenfalls für dessen Bedürfnisse sorgen. Dieses System wurde eindeutig auch bei den vespasianischen Hilfstruppenlagern beibehalten. Gleichzeitig kam es vermutlich auch zu spontanen Ansiedlungen der einheimischen Eravisker im Umkreis der Militärlager.

- Unter Kaiser Trajan wächst die Zahl der Einwohner in der Militär- und Zivilstadt von Aquincum schlagartig, und um ihre Versorgung hauptsächlich mit Lebensmitteln abzusichern, entstehen etwa einen halben Tagesmarsch von der Donau entfernt zahlreiche neue dörfliche Siedlungen. Die Villengüter und Dörfer erstrecken sich im Großen und Ganzen in Form eines Halbkreises hinter dem Legionslager und dem Sitz der Provinz. Ihre Waren finden in der Stadt Absatz.

Dem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die neueren archäologischen Ausgrabungen

² J. Fitz, Noricum und Pannonien zur Zeit der römischen Okkupation. Römisches Österreich 17–18 (1989–1991) 79–86.

für jede Variante der aufgezählten eraviskischen Siedlungsformen Beispiele zutage brachten.

Zeitalter des Augustus: Oppidum auf dem Gellértberg

1854 wurde an der Stelle der ehemaligen befestigten La Tène-D Siedlung eine mächtige Zitadelle errichtet, mit der man sowohl den Pester als auch den Budaer Stadtteil im Auge behielt. Diese im 19. Jahrhundert entstandene Festung beherrscht das Zentrum der ungarischen Hauptstadt noch heute. Doch bei ihrem Bau hatte man das Innere der Eraviskersiedlung nahezu vollständig verwüstet bzw. zerstört. In den 1930er Jahren kam es auf dem Gellértberg und im Stadtteil Tabán zu ersten archäologischen Ausgrabungen, wobei die keltische Abstammung der ihrer La Tène-D Kultur gehörenden Bewohner festgestellt wurde. Gleichzeitig vermutete man, daß die hiesige Siedlung, ähnlich wie andere Stammeszentren, ein Oppidum gewesen sein dürfte. Im Stadtteil Tabán wurde eine mutmaßliche Handwerkersiedlung freigelegt, die sich vom Nordhang des Gellértberges bis zur Donau erstreckte, und auf den südlichen Terrassen ein aus Holzhäusern und Wohngruben bestehendes Wohnviertel. Die früheren Ergebnisse der von Lajos Nagy geleiteten Grabungen fasste Éva Bónis zusammen (BÓNIS 1969).

Seit 1981 fanden auf dem Gellértberg weitere archäologische Forschungen statt, (Abb. 1.) die neue Ergebnisse brachten. Der Verlauf der Festungsmauer und des Wehrgrabens, die ein Areal von etwa 30–33 Hektar umschlossen, konnten lokalisiert und die Mauerkonstruktion geklärt und dokumentiert werden. Man beobachtete drei Perioden: die früheste entstammte noch der Spätbronzezeit, die im Trockenverfahren verlegte

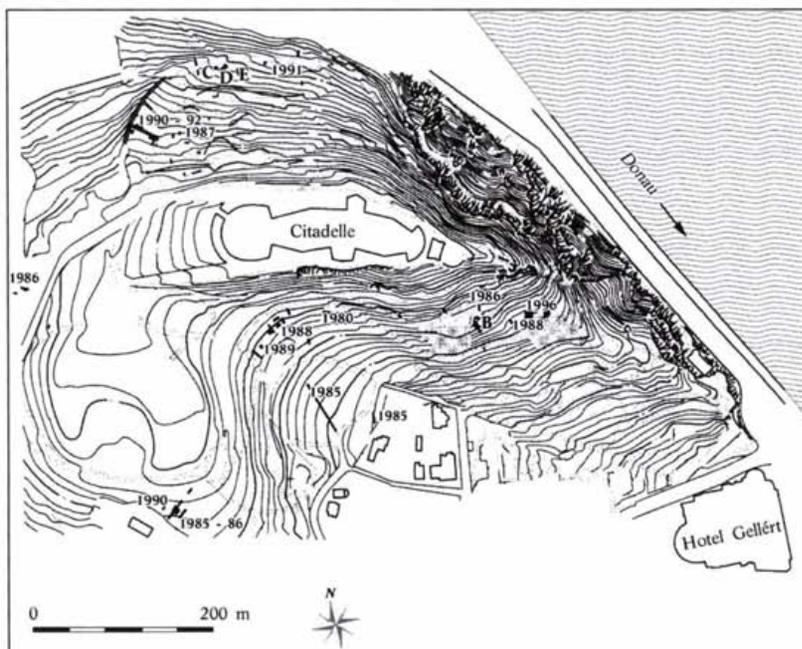


Abb. 1. Das keltische Oppidum auf dem Gellértberg und die in seiner Umgebung freigelegten frühromischen Fundorte (nach M. Pető und Ph. Barral)

Steinmauer, der eraviskische *murus Gallicus*, war einmal erneuert worden. Nach der Räumung der Festung in der Römerzeit brannte man dann das gesamte Befestigungssystem nieder, das an diesem wichtigen strategischen Punkt über der Donau eine Gefahr bedeutet hätte (NOVÁKI-PETŐ 1988). Unter den Ergebnissen der neuesten Forschungen innerhalb der Wehranlagen verdienen die Formen einer Metallgießerei Erwähnung, denn sie vermag es, die Verbindung zum Material der früheren, Fibeln produzierenden Werkstatt herzustellen (PETŐ 1979), und uns zugleich dem Schauplatz der im Oppidum befindlichen eraviskischen Münzstätte näher zu bringen. Herausragender Bedeutung unter den früheren Metallfunden ist ein mit einem Löwenpaar verzierter bronzener Jochbeschlag, von dem man festgestellt hat, daß er aus Südgallien stammt (RADNÓTI 1950). Er zeigt die Handelsbeziehungen der Einheimischen zur westkeltischen Oppidum-Kultur. Ein – im Oppidum auf dem Gellértberg geprägter – Silberdenar (TORBÁ-

GYI 1984, 192, Abb. 11), dürfte zusammen mit dem aus Gallien stammenden Jochbeschlagn vom gleichen Fundort auf die weitverzweigten Export-Import-Beziehungen hindeuten.

Die Inschrift eines Altarsteins ist wichtig im Hinblick auf die Lokalisierung der frühesten, augusteischen Kultstätte des Oppidums bzw. das Weiterleben ihrer Tradition auch im 3. Jahrhundert. Der auf der Südseite des Gellértberges gefundene Altar wurde 247–248, zur Zeit des Kaisers Philippus (ALFÖLDI 1939, 101–113) – nach unserer Annahme anlässlich der Tausendjahrfeiern –, von Titianus, dem Auguren der Colonia Aquincum, für das Wohl des Kaisers und der *civitas Eraviscorum* zu Ehren des Jupiter Teutanus, der Gottheit der Einheimischen, geweiht.

An der Stelle des zum Oppidum gehörenden Wohnviertels am Süd- und Nordhang des Gellértberges sowie in dem Handwerkerviertel im Stadtteil Tabán fanden danach keine Grabungen mehr statt. Nur zum Verständnis der weiteren Forschungen, d. h. der neuen Fundstellen, sei hier erwähnt, daß die qualitativ volleren Stücke unter den in dem Handwerkerviertel gefundenen Töpferwaren, hauptsächlich rotgestreifte und geometrisch verzierte Keramik, einen Victoria darstellenden Gemmenabdruck trugen. Der Stempel war vermutlich das Firmenzeichen des Werkstattinhabers (L. NAGY 1942/1, 171), was in dieser Periode bereits auf die engeren Beziehungen zu Norditalien hindeutet.³

Und auch dies ist eine der Besonderheiten der Eraviskersiedlung, (Abb. 2.) die kürzlich am Corvin tér (HABLE 1998), zwischen dem Donauufer und dem steilen Budaer Berghang, erforscht wurde: im charakteristischen Tabáner Keramikmaterial, zu dem unter anderem eine frühe Bronzefibel mit gebogenem Fuß und eine eraviskische Silbermünze aus dem Kapos-Tal gehören, gibt es auch zwei padanische Sigillaten.

Vor Jahrzehnten legte man in Békásmegy-er, ebenfalls am Donauufer, eine Siedlung mit Töpferöfen aus der Blütezeit der eraviskischen

Produktion frei. Diesen Fundort erwähnen wir, um das von dem Zeitalter erhaltene Bild zu vervollständigen. Einem Inschriftdenkmal zufolge hieß die Siedlung in der Römerzeit *vicus Vindonianus* (CIL III 3626=10570).

Zeitalter des Tiberius

Von den aufgeführten Siedlungen der Augustuszeit wurde das Oppidum anscheinend zuerst geräumt, da die strategische Lage der Höhenfestung eine zu große Gefahr bedeutete. Nach jüngsten Forschungsergebnissen dehnten sich die Aufstände der einheimischen pannonisch-illyrischen Bevölkerung (12–9 v. Chr. und 6–9 n. Chr.) nicht auf Transdanubien aus.⁴ Die Tatsache, daß Kaiser Tiberius die römischen Truppenbewegungen in beiden Fällen an Ort und Stelle lenkte und bei der zweiten Gelegenheit deswegen sogar Jahre in Aquileia weilte, beweist, daß er die Aussichten auch im Falle der verbündeten Eravisker richtig einzuschätzen wusste. Seit neuestem hält man das Jahr 20 n. Chr. für den wahrscheinlichsten Zeitpunkt der Räumung des Oppidums. Damals lief das Mandat des Drusus für Illyricum aus, und den Anzeichen nach unterteilte Tiberius anschließend das bis zur Donau reichende Gebiet in zwei Provinzen (FITZ 1998, 127). Die tatsächliche militärische Besetzung von Illyricum bis zur Donau begann, und das bedeutet zugleich, daß die Verbindung zur Pester Seite damals abbrach.

Nachdem alle Quellen die friedfertige Haltung der Eravisker auch bei der endgültigen Festlegung des Limes betonen, kann dies unserer Ansicht nach die einzige Erklärung dafür sein, weshalb die zum Abtransport bereiteten Töpferwaren in Tabán unberührt zurückgeblieben sind: es gab plötzlich keine Möglichkeit mehr, sie in den Siedlungen der Ebene von Pest an den Mann zu bringen. Auch die Donauufer-Siedlung am Corvin tér dürfte (neben der seit dem Paläolithikum genutzten Schiffslände) zum Ende der Herrschaft des Tiberius geräumt worden sein. Denn ab der Mitte des 1. Jahrhunderts legte man an dieser

³ Über die norditalischen Gemmengefäße s. die Beiträge von M. Voloné und S. Jorio.

⁴ Frühere Meinung: T. NAGY 1973, 79.

zuvor planierten Stelle, neben der parallel zum Fluss verlaufenden römischen Straße, ein Gräberfeld für die Soldaten der in der Nähe stationierten Hilfstruppenverbände an (HABLE 1998).

Zur gleichen Zeit entstanden im Gebiet des heutigen Gellértbades, in der Kelenhegyi út und einige Jahrzehnte später in der Ménesi út, neue Wohnhäuser und Grubenwohnungen. In ihren Abfallgruben fand man überall ein oder zwei norditalische Importwaren, was beweist, das sie für die Dauer mindestens einer Generation bewohnt waren (PÓCZY 1959/1, 68). Die Ausgräberin setzte die Produkte der im Gellértbad freigelegten Töpferöfen zwischen die Perioden des Tabáner Handwerker Viertels und der ihre Tätigkeit mit dem claudischen Zeitalter aufnehmenden Werkstatt in der Kende utca (PETŐ 1976/2, PETŐ 1979). Den neuen Siedlungen des Zeitalters sind noch die von Lajos Nagy publizierte sog. Kelenfölder Siedlung (L. NAGY 1936, 25) sowie der zuletzt von Tibor Nagy freigelegte Siedlungsteil⁵ mit drei Töpferöfen in der Leányka utca beizuordnen. Auch an diesen Fundstellen kamen norditalische Importe zum Vorschein.

Zeitalter des Claudius

Unter den Lagern der in dieser Zeit im Raum Budapest an der Donau stationierten Militärverbände fanden in jüngster Zeit im Gebiet zweier Auxiliarkastelle Grabungen statt, eine dritte Stelle ist gerade auf Grund der neuesten Befunde umstritten.

Das Kastell in Alberfalva kontrollierte die aus dem Rózsavölgy (Rosental) in den Raum Budapest und zur Donau, also zur neuen römischen Grenzlinie, führende Straße gegenüber der Csepel-Insel.⁶ Im Vicus des Kastells führte die gewerbetreibende Bevölkerung die typische Lebensweise einer Eraviskersiedlung der LaTène-D Periode (SZIRMAI 1999/3). Ihre hauptsächlich auf die Haltung und Pflege von Pferden und Rindern deutender Nachlass zeigt, daß sie sich auch mit den Tieren der

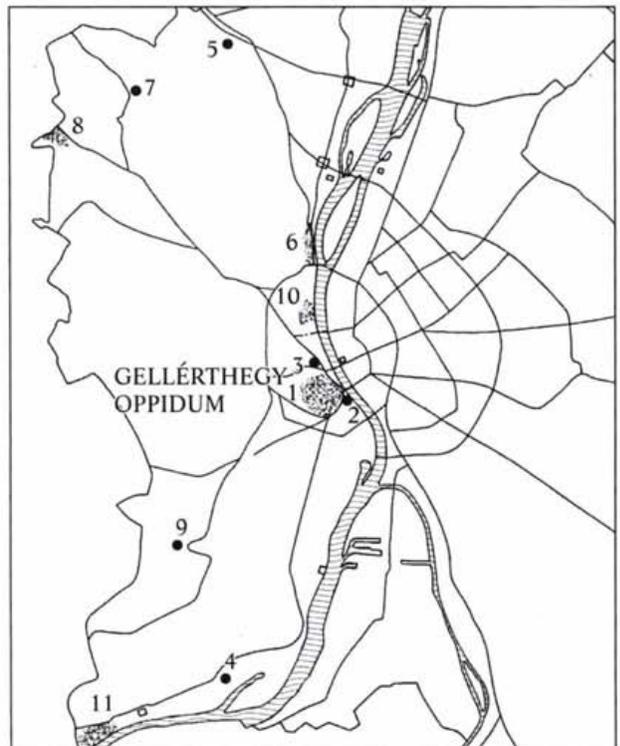


Abb. 2. Bekannte Siedlungen der einheimischen keltischen Bevölkerung im Budapester Stadtgebiet: 1. Gellértberg, 2. Kende Str., 3. Gellérthegy-Tabán, 4. Budatétény, 5. Csúcshegy, 6. Budaújlak, 7. Ördögárok-Gerecse Str., 8. Pesthidegkút, 9. Budaörs-Kamaraerdő, 10. Corvin tér, 11. Nagytétény

Reitertruppe beschäftigten. Schmiedewerkstätten, eine Gerberei, eine Spinnerei und Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Lebensmittelversorgung kennzeichnen den frühen Zeitraum des *vicus militaris*. Unter den italischen Importsigillaten befinden sich einige typisch claudische Stücke (GABLER 1999/1, 77), aber der überwiegende Teil des frühen Sigillatamaterials ist flavisch.⁷

Der in der Csalogány utca-Fő utca freigelegte *vicus militaris* stand im Dienst des früher am Bem tér vermuteten (nach aller Wahrscheinlichkeit aber

⁵ Ausgrabung von T. Nagy 1970, Plan 1, Nr. 40.

⁶ Ausführlicher darüber s. im Kapitel „Auxiliarkastell und Vicus in Alberfalva“ (5.2.2.1.).

⁷ GABLER 1993, 120 setzt den Import der wenigen, sporadisch ans Tageslicht gelangten norditalischen Stücke ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts.

in der Víziváros stehenden)⁸ Kastells. Die hier stationierte Einheit kontrollierte am Süden der Margareteninsel die aus Richtung Pasarét kommende Fernstraße (KÉRDŐ–NÉMETH 1993, 48; KÉRDŐ 1995). Das früheste Fundmaterial dieses Vicus darf als nahezu identisch mit den Funden aus dem Vicus von Albertfalva angesehen werden.⁹

Eine bemerkenswerte Manufaktur aus claudischer Zeit wurde in Lágymányos, in der Kende utca, freigelegt. Die über zehn Töpferöfen verfügende Werkstatt war sehr lange in Betrieb, bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts. Mit den im Halbkreis angeordneten Öfen produzierte man teils charakteristische LaTène-D Ware und teils Gefäße nach typischen norditalischen Mustern. Das *planta pedis*-Motiv fand als eingedrückter Dekor sogar am Hals eines Krugs Anwendung (PETŐ 1976/2).¹⁰ Hier drängt sich die Frage auf, für wen diese Manufaktur gerade in jenen Jahrzehnten, als die Eravisker den Absatzmarkt ihrer Waren auf der Pester Seite der Donau verloren und man ihnen auch noch ihre kleinen Dörfer am Donauufer der Budaer Seite nahm, produziert haben mag? Am wahrscheinlichsten ist, daß in der Nähe ihrer Siedlung, etwas südlicher am Donauufer, noch eine Hilfstruppe aus claudischer Zeit stationiert war. Gemäß Strategie und beobachteter Praxis durfte nämlich der Flussübergang gegenüber der Nordspitze der Csepel-Insel nicht ohne ständige Kontrolle bleiben.

Wie bereits erwähnt,¹¹ hielt man das System der neben den Hilfstruppen eingerichteten Handwerkerquartiere der Eravisker auch bei den Auxiliarkastellen des flavischen Zeitalters aufrecht. Eine in Óbuda gefundene Inschrift besagt, daß im Jahr 73, auf jeden Fall aber um diesen Zeitpunkt herum, ähnlich den schon vorhandenen Kastellen am Donauufer von Südbuda, auch im Limesabschnitt von Nordbuda drei ständige Hilfstruppen stationiert wurden: die

erste in Óbuda, am Ende der Lajos utca, an der Nordspitze der Margareteninsel bzw. beim Süden der Schiffswerft-Insel (NÉMETH 1993/1, 55–59), die zweite nördlich davon, auch in Óbuda, gegenüber der Schiffswerft-Insel (am früheren Miklós-Platz) (NÉMETH 1994, 141), und den aktuellsten Forschungsergebnissen zufolge muss in der äußeren Szentendrei út (im Raum des heutigen Aquincum-Museums), beim Nordende der Schiffswerft-Insel, ebenfalls ein Lager gestanden haben (ZSIDI 1990/2, 140). Alle drei Verbände beschäftigten lokale Handwerker in ihrem *vicus militaris*.

Zeitalter Trajans

Aus diesem Zeitraum ist vor allem das Fundmaterial zweier eraviskischer Dörfer zu erwähnen, das einander gut ergänzt: südwestlich von Aquincum legte man in den letzten Jahrzehnten eine Siedlung frei, und nordwestlich von Aquincum den Friedhof eines Dorfes.¹²

Im Raum Budatétény, im Gebiet zwischen den Alenlagern von Albertfalva und Campona, kamen fünf größere Holzhäuser und zwölf Wohngruben eines Dorfes sowie Überreste zahlreicher Gewerbe- und Wirtschaftseinrichtungen zum Vorschein (SZIRMAI 1978, SZIRMAI 1984/1). Bemerkenswert ist, daß die Bevölkerung im 2. Jahrhundert durchgängig noch in Gebäuden mit LaTène-D-Prägung lebte. Demgegenüber entsprachen nicht nur ihre eigenen Töpferwaren und Metallprodukte den neuen, schon bedarfsgerecht weiterentwickelten Technologien, sondern sie kauften zusätzlich auch noch Importsigillaten und Metallwaren, die aus Italien und in dieser Zeit hauptsächlich schon aus Gallien eintrafen. Ihre Haushaltsgegenstände und zur landwirtschaftlichen Arbeit verwendeten Eisengeräte fertigten sie nach herkömmlichen Verfahren an. Überraschend reichhaltig war in der Siedlung das auf Textilherstellung deutende, ebenfalls traditionelle Fundmaterial, zu dem insbesondere rekonstruierbare Webstühle bzw. Nähmaschinen gehören. In ihren Abfallgruben fand man

⁸ Vgl. den Abschnitt „Das Alenlager und Vicus der Víziváros“ (5.2.1.1.).

⁹ Anderer Meinung ist auf Grund der Sigillaten: GABLER 1999/1, 77, Abb. 3.

¹⁰ Die verschiedene Sandalentypen darstellenden eingedrückten Muster zeigen wahrscheinlich bereits den Einfluss der *planta pedis*-Varianten der Auxiliarwerkstätte.

¹¹ S. den Abschnitt „Aquincum in der Kaiserzeit“ (4.2.).

¹² S. dazu noch im Abschnitt „Territorium des Municipiums – Villen und Dörfer“ (5.5.3.).

neben Knochen von Haustieren auch Keiler- und Bärenknochen.

In Solymár wurde ein mit der vorgenannten Siedlung zeitgleiches dörfliches Gräberfeld erschlossen (KOCZTUR 1991). Die Mehrzahl der Brandgräber enthielt auch Importkeramik. Doch in den meisten hatte man die als Wegzehrung vorgesehenen Speisen für den Toten in Töpferwaren der lokalen Werkstätten deponiert. Eine wichtige Beobachtung an diesem Fundort war, daß neben der die Asche beinhaltenden Urne, getreu dem römischen Brauch, auch eine Tonlampe zum Grabinventar gehörte. Die Firmenlampen erwarben sie auf dem Markt der Zivilstadt von Aquincum.

Im Falle einiger anderer Fundorte des Raumes Aquincum, im Hügelland von Buda, konnte man bei den neuesten Rettungsgrabungen lediglich Stelle und Charakter registrieren, da systematische Forschungen an diesen Orten nicht möglich waren. Die beobachteten Erscheinungen und die Funde fügen sich jedoch gut in das Wirtschaftsleben bzw. Siedlungssystem des Zeitalters ein. Und zwar handelt es sich um die Fundorte Peshidegkút, Máriaremete, Széphalom und Erzsébetliget (PETŐ 1997/1), die dem Lauf des Ördögárok (Teufelsgrabens) folgen. Der Name des letztgenannten Dorfes könnte einer Inschrift zufolge *vicus Basoretensis* gewesen sein (CIL III 3673). Das Stein-denkmal stammt von einer Anhöhe der parallel zur Szépvölgyi út verlaufenden Kiscelli út.

Das Weiterleben des heiligen Bezirks des Jupiter-Teutanus

Auf einem Hügelplateau an der Szépvölgyi út, außerhalb der südlichen Grenze der Canabae von Aquincum, kam eine Gruppe von Gebäuden

mit einer Jupitersäule und Altarsteinen zu Tage, die ein steinerner Zaun umgab. Die Dedikation eines der Altäre galt *IOM Teutanus*, also der obersten Gottheit der Eravisker (T. NAGY 1973). In den vergangenen Jahrzehnten bargen Taucher mehrere Dutzend Altarsteine aus der Donau, die ins Fundament des spätrömischen Brückenkopfes von Bölcske eingebaut waren.¹³ In den meisten Inschriften ist der Name *Iuppiter Teutanus* zu lesen. Sándor Soproni erkannte den Zusammenhang mit dem identischen Text der Altäre von Aquincum (SOPRONI 1990). Wie er annahm, hatte man die bearbeiteten Steine als von Abrissen stammendes Baumaterial aus dem Heiligtum Budapest-Gellértberg auf der Donau zu der i. J. 259 errichteten Festung Bölcske transportiert. Weiters verwies er auf den Zusammenhang zwischen dem in der Inschrift vom Gellértberg genannten Datum 11. Juni und dem heiligen Bezirk Carnuntum-Pfaffenberg. Auf Grund des neuerdings freigelegten Fundmaterials und mit Hilfe verschiedener dazu aufgeworfener Argumente haben wir zu beweisen versucht, daß der heilige Bezirk des Teutanus in der Szépvölgyi út und nicht am Gellértberg lag. Hier fanden jedes Jahr am 11. Juni die Feierlichkeiten der Einwohner von Aquincum und der Heeresleitung statt (PÓCZY 1999). Die eraviskische Hauptgottheit stand damals bereits im Dienste des Kaiserkults. Ein von dem Auguren Titianus¹⁴ auf dem Gellértberg errichtetes, ebenfalls Jupiter-Teutanus gewidmetes Inschriftdenkmal beweist jedoch zugleich, daß man die Opferstätte der Eravisker auch im 3. Jahrhundert, zur Zeit des Philippus, noch gepflegt hat.

Póczy Klára

¹³ Zusammenfassung der Steine in einer Monographie, redigiert von Endre Tóth (im Druck).

¹⁴ Laut ALFÖLDY 1963, 48 dürfte der Name des Oberpriesters Titanus gewesen sein.

5.2. MILITÄRANLAGEN IN AQUINCUM

5.2.1. MILITÄRLAGER

5.2.1.1. DAS ALENLAGER UND VICUS DER VÍZIVÁROS

Wie die Forschung schon früher erkannt hat, erfolgte die Besetzung Pannoniens entlang der Diagonalstraßen. Auch im Gebiet von Budapest entstanden an den Endpunkten dieser Straßen, am Ausgang der Bergtäler, die ersten Militärlager (Víziváros [Wasserstadt], Óbuda, Albertfalva). Das früheste darunter, das claudische Lager der Hilfstruppen und sein Vicus, setzt die Forschung auf Grund der frühen Grabsteine und Terra Sigillatafunde schon seit langem in die Umgebung des Bem-Platzes.¹ Bekannt sind auch die Namen der beiden hier stationierten Reitertruppen. Im Zeitraum 50–69 n. Chr., bis zu ihrer Abkommandierung nach Mösien, war die *ala Hispanorum I* die Garnison des Lagers. Diesen Truppenverband löste die *ala Hispanorum Auriana* ab, die spätestens im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts n. Chr. nach Rätien abgestellt wurde (LŐRINCZ 1990, 75; LŐRINCZ–KELEMEN 1997, 181–182). Da im Gräberfeld des Lagers längs der Limesstraße

neben Grabsteinen der Hilfstruppenbesatzung auch Denkmäler von Soldaten der *legio II Adiutrix* zum Vorschein kamen,² nahm man an, daß in diesem Gebiet außerhalb des Alenlagers auch eine Legion oder deren Vexillatio stationiert gewesen sein könnte (ALFÖLDY 1959/1, 135–136; T. NAGY 1973, 114). Doch das wird von der Forschung seit jüngstem in Frage gestellt (LŐRINCZ 1978, 299–312; GABLER 1990, 90).

Obwohl weder die Wehranlagen und Mauern des Lagers bekannt sind, noch eine Identifizierung der Lagerbauten erfolgte, ermöglichten die in den Jahren 1991–1995 durchgeführten Rettungsgrabungen und Ausgrabungen zumindest, die wichtigsten Lagerstraßen zu rekonstruieren bzw. die wahrscheinliche Ausdehnung des Lagers zu bestimmen (KÉRDŐ 1995, KÉRDŐ 1997/1, KÉRDŐ 1998), und zwar unter Verwendung der früheren und neuen Angaben.³ (Abb. 1.) Demnach begrenzte das Lager im Osten die Limesstraße⁴

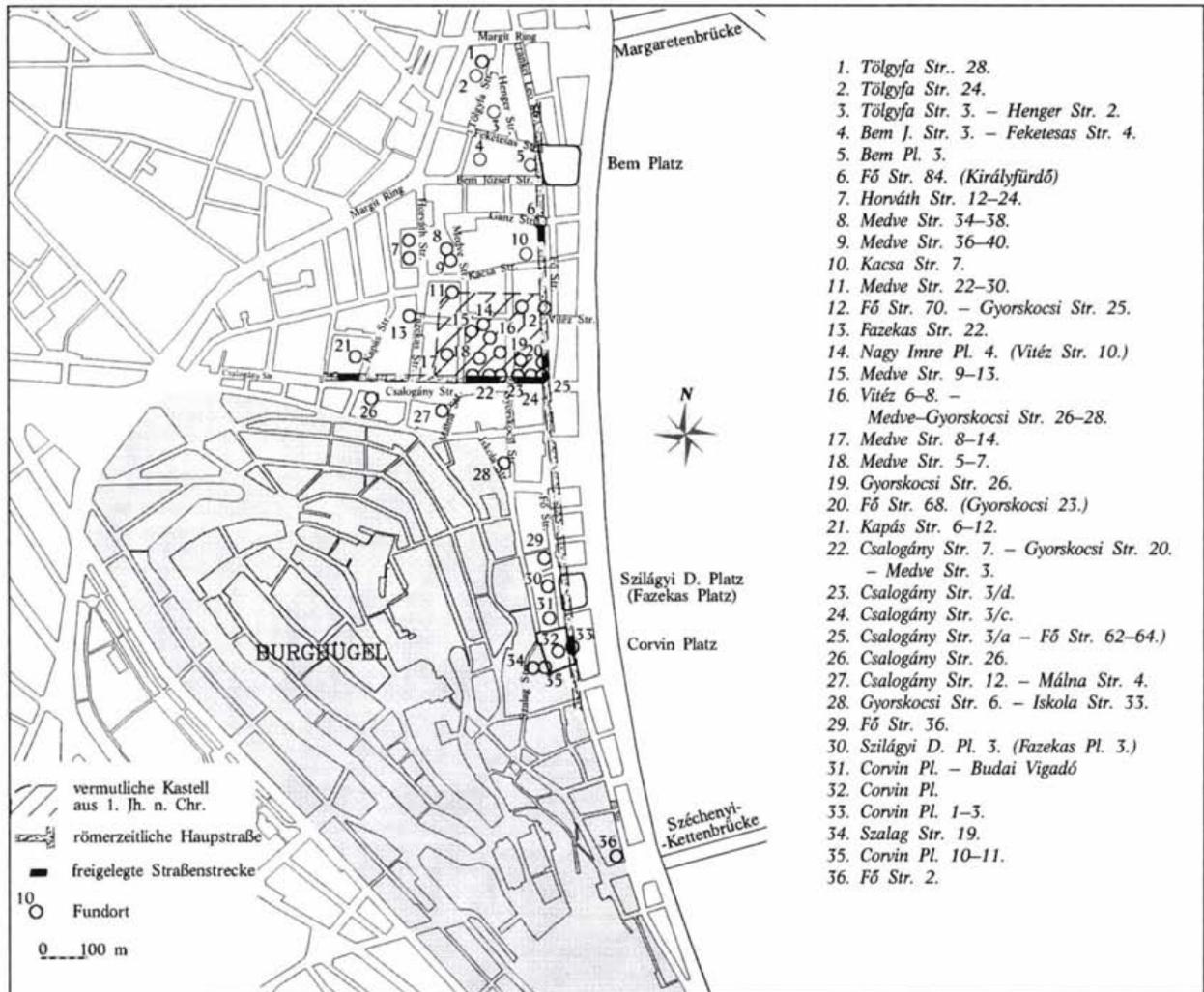
¹ Zum Lager und Vicus: RADNÓTI 1955, 24–25; MÓCSY 1962/1, 634; T. NAGY 1973, 86, 113; PÓCZY 1976/2, 88; KÉRDŐ–NÉMETH 1986, 386–387; Aquincum 1986, 79; VISY 2000, 57. Zur die Okkupation und die Sigillaten: TÓTH–VÉKONYI 1970, GABLER 1971, 87; KÉRDŐ–NÉMETH 1986, 384–388; MEES 1993, 61–71; GABLER 1997, 85–92; FITZ 1999, GABLER 1999/1, 76.

² Grabstein eines Hilfstruppensoldaten aus dem Gräberfeld am Corvin-Platz: KUZSINSZKY 1900, 25, No 20; BESZÉDES 2001, 18, 27 Fig. 10, sowie ebenfalls von dort stammende Grabsteine der *legio II Adiutrix*: CIL III 14439/9 = FITZ 1993–1995, 337 No 242, CIL III 14349/4 = FITZ 1993–1995, 337 No 243, CIL III 14349/2 = J. Fitz Verwaltung 339, No 245,1. Weitere Grabsteine von Hilfstruppensoldaten längs der Limesstraße, südlich der Csalogány utca: CIL III 14349/8 (Szilágyi Dezső tér), CIL III 14349/4 (Fő u. 36). Militärgrabsteine längs der Limesstraße, nördlich des Bem-Platzes: CIL III 15163, CIL III 15164, CIL III 10513 = 3577 und 3681, KUZSINSZKY 1900, 31, No

22 (gegenüber vom Császár-Bad, Frankel Leo u. 62–64), CIL III 514 (Zsigmond u. 66); SZILÁGYI 1943, 343, (Zsigmond u. 74).

³ Die freigelegten Objekte und deren Fundstellen bis 1994. Im Falle unpublizierter Rettungsgrabungen findet die im Abschnitt „Verzeichnis der Ausgrabungen“ (10.1.) benutzte Nummerierung Anwendung. Limes-út (Fő u. 68, Királyfürdő): L. NAGY 1942/1, 464; handschriftlicher Bericht Garády, BTM Adattára (HMB Archiv), H 22/79, 3; KABA 1963, 289–290. Ostwestliche Diagonalstraße (Csalogány u. 7 – Medve u. 3, Csalogány u. 3/c–d): L. NAGY 1942/1, 380, 750; GARÁDY 1943/1, 206; GARÁDY 1943/2, 417; RADNÓTI 1955, 26; GYŰRKY 1971, 223–224. 243. „Wachturm“ (Csalogány u. 3/c): L. NAGY 1942/1, 750; GARÁDY 1943/2, 436. Radnóti hielt die Bestimmung als Wachturm für unbegründet (RADNÓTI 1955, 26). Nach den neuen Forschungen fügt sich das Objekt in die Gebäudeordnung des 2.–3. Jahrhunderts ein, Radnótis Feststellung war also richtig. Therme: KABA 1963, 289–291, 296–298. Details

Abb. 1. Die römischen Fundorte der Víziváros (vicus 1. Jh., vicus 2. Jh., Gräber und Grabsteine 1.–3. Jh., spätrömische Gräber, römische Straße, Gebiet des vermuteten Alenlagers aus dem 1. Jh.)



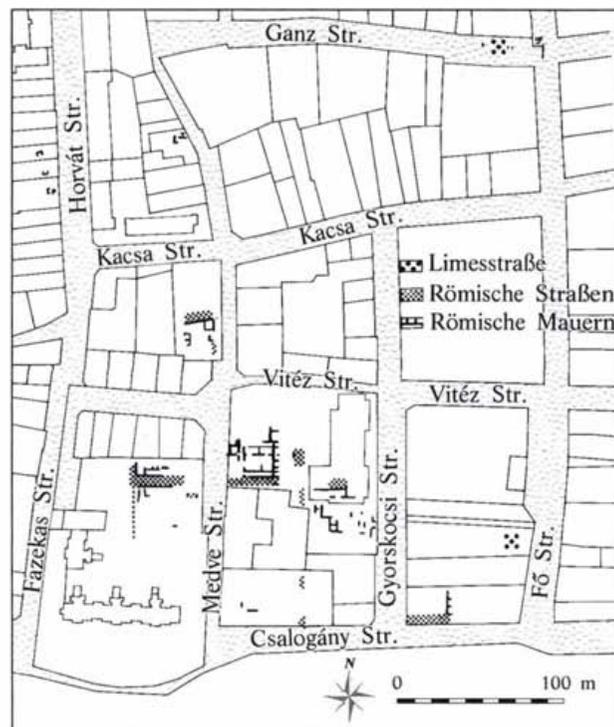
und im Süden die etwa 9 m breite ostwestliche Diagonalstraße,⁵ die ins Innere der Provinz führte. Die im Westen freigelegten Öfen⁶ liegen bereits außerhalb des Lagergeländes, so dass man seine Westmauer und die Wehranlagen im Streifen zwischen diesen bzw. den bislang bekannten Gebäude- und Straßendetails zu suchen hat. Im Norden markiert die schon von früher bekannte Therme⁷ ebenfalls das Gebiet außerhalb des Lagers. Die bei einer der Rettungsgrabungen beobachtete,

im Großen und Ganzen nordöstlich verlaufende, abweichend von den anderen orientierte Straße⁸ folgte vielleicht der Biegung der Lagermauer an der Nordwestecke. Das so begrenzte Areal hat in Richtung Nord-Süd eine Ausdehnung von 190 m und in Richtung Ost-West von 240 m. Die drei an mehreren Punkten beobachteten, im Großen und Ganzen nordsüdlich verlaufenden Straßen sowie eine ostwestliche Straße bildeten ein regelmäßiges, rechtwinkliges Straßennetz.

Im Laufe der Ausgrabungen stieß man überall auf Spuren von Holzkonstruktionen der Gebäude des 1. Jahrhunderts und den Schutt ihrer Lehm-mauern. In dieser Schicht konnte ein Münzhort mit Goldmünzen aus dem 1. Jahrhundert geborgen werden, der mit Prägungen Vespasians abschließt.⁹ Darüber kamen die auf Steinfundamenten errichteten, mehrfach renovierten Gebäude des 2.–3. Jahrhunderts zum Vorschein. Einige freigelegte Gräber aus dem 4. Jahrhundert zeugen von der Entvölkerung des Gebiets. Angesichts des regelmäßigen Straßennetzes, der Gebäudeordnung sowie der zahlreichen Terra Sigillatafunde¹⁰ (in erster Linie padanische und südgalische Ware) handelt es sich bei den Objekten des ersten Jahrhunderts höchstwahrscheinlich um die Überreste des Alenlagers. Offen steht noch, ob die Gebäude aus dem 2.–3. Jahrhundert Denkmäler einer Militär- oder Zivilsiedlung sind und wann genau sie aufgegeben wurden.

Die Ergebnisse der nach 1995 stattgefundenen Rettungsgrabungen¹¹ verifizieren, obwohl sie die Wehranlagen des Alenlagers aus dem 1. Jahrhundert nach wie vor nicht zu Tage gefördert haben, daß die in dem von der Limesstraße, der ostwestlichen Diagonalstraße und heutigen Medve u. 22–30. begrenzten Gebiet freigelegten Objekte Reste dieses Lagers sind. (Abb. 2.) Die in der Fachliteratur verbreitete Lokalisierung des Lagers am Bem tér entbehrt vorerst jeder Grundlage, da aus dem Gebiet bislang lediglich zwei Steindenkmäler

Abb. 2. Freigelegte Gebäudereste im mutmaßlichen Gebiet des Alenlagers der Víziváros



von sekundären Fundstellen bekannt sind. Davon ist der ursprüngliche Fundort des Grabsteins aus dem 1. Jahrhundert¹² wahrscheinlich Óbuda. Doch selbst wenn er aus der Víziváros stammen sollte,

der nordsüdlichen Straße (Gyorskocsi u. 22 – Medve u. 3, von den Straßen Vitéz – Medve – Gyorskocsi u. begrenztes Gebiet, Gyorskocsi u. 26, Vitéz u. 10): GYÜRKY 1971, 223–224; Grabung M. Németh 1981, Plan 5, Nr. 60; Grabung K. Kérdő 1991, Plan 7, Nr. 75; 1992, Plan 7, Nr. 78. Nordsüdliche Straßen (Medve u. 8–14): Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 84. Details der ostwestlichen Straße (von den Straßen Vitéz – Medve – Gyorskocsi u. begrenztes Gebiet, Medve u. 8–14, Medve u. 9–13): Grabung M. Németh 1981, Plan 5, Nr. 60; Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 84; Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 85. NO–SW Straße (Medve u. 22–30): Grabung K. Kérdő 1991, Plan 7, Nr. 79. Ostwestliche Straße (Tölgyfa u. 24): Grabung O. Madarassy 1991, Plan 7, Nr. 80. Spuren des Lagers aus dem 1. Jahrhundert (von den Straßen Vitéz – Medve – Gyorskocsi u. begrenztes Gebiet, Gyorskocsi u. 26, Medve u. 8–14, Medve u. 9–13, Medve u. 22–30): Grabung

M. Németh 1981, Plan 5, Nr. 60; Grabung K. Kérdő 1991, Plan 7, Nr. 75; Grabung K. Kérdő 1992, Plan 7, Nr. 78; Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 84; Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 85; Grabung K. Kérdő 1991, Plan 7, Nr. 79. Spuren des im 1. Jahrhundert bestehenden Vicus (Tölgyfa u. 24): Grabung O. Madarassy 1991, Plan 7, Nr. 80. Reste der Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts (Csalogány u. 3/c, Csalogány u. 7, Gyorskocsi u. 22 – Medve u. 3, Királyfürdő, von den Straßen Vitéz – Medve – Gyorskocsi u. begrenztes Gebiet, Medve u. 34–38, Medve u. 36–40, Gyorskocsi u. 26, Medve u. 8–14, Medve u. 9–13, Medve u. 22–30): GARÁDY 1943/2, 436; GARÁDY 1943/1, 208; GYÜRKY 1971, 223–224; KABA 1963, 259, 261, 289–291; Grabung M. Németh 1981, Plan 5, Nr. 60; Grabung M. Németh 1989, Plan 7, Nr. 64; Grabung L. Kocsis 1989, Plan 7, Nr. 65; Grabung K. Kérdő 1991, Plan 7, Nr. 73; Grabung K. Kérdő 1992, Plan 7, Nr. 78; Grabung K. Kérdő

würde er nicht auf die Stelle des Lagers, sondern des Gräberfeldes verweisen. An den sekundären Fundort könnte er sowohl aus dem nördlichen (nördlich der Margaretenbrücke bis zur Linie des Zsigmond-Platzes) wie auch dem südlichen (längs der Fő utca, südlich der Csalogány utca, Corvin tér) Gräberfeld des Alenlagers gelangt sein.

Über die südliche, östliche und westliche Ausdehnung des frühen vicus liegen gar keine Angaben vor, doch in nördlicher Richtung konnte sie fast bis zur Linie der Margaretenbrücke beobachtet werden. Seine Grenze bildete vielleicht die unter dem Haus Tölgyfa u. 24 dokumentierte nordwestlich-südöstliche Straße. Die Objekte aus dem 2.–3. Jahrhundert bestimmte Péter Kovács als

zivile Siedlung, namentlich als Zentrum der *civitas Eraviscorum* (KOVÁCS 1998, 15–16; KOVÁCS 1999/1).¹³ Das haben auch die Ergebnisse der jüngsten archäologischen Ausgrabungen nicht widerlegt. Den genauen Zeitpunkt seiner Aufgabe kennen wir noch nicht.

Die archäologischen Beobachtungen bzw. die an den Mauern und in Mauerlücken angelegten Gräber des 4. Jahrhunderts deuten darauf hin, daß das Gebiet Zug um Zug verlassen wurde. Ein indirekter Hinweis auf sein späteres Bestehen sind die aus dem 4. Jahrhundert stammenden Bestattungen des Gräberfeldes am Corvin tér.¹⁴

Katalin H. Kérdő

1994, Plan 7, Nr. 84; Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 85; Grabung K. Kérdő 1991, Plan 7, Nr. 79. Öfen/Herde (Horváth u. 12–24): Grabung M. Németh 1990, Plan 7, Nr. 68; Grabung K. Kérdő 1994, Plan 7, Nr. 83. Gräberfelder (Grabsteine 1.–2. Jh. vom Corvin tér und entlang der Limesstraße s. Anm. 1, entlang der ostwestlichen Diagonalstraße: Csalogány u. 12 – Málna u. 4, 2.–3. Jh. bzw. Csalogány u. 26, 4. Jh.): T. NAGY 1943/1, 368; GARÁDY 1943/2, 438; LÁNYI 1972, 56. Negativ-Fundort (Fazekas u. 22): Grabung K. Kérdő 1995, Plan 8, Nr. 55.

⁴ S. Anm. 3.

⁵ S. Anm. 3.

⁶ S. Anm. 3.

⁷ S. Anm. 3.

⁸ Resultat der Freilegung im Gebiet Medve utca 22–30: S. Anm. 3.

⁹ Ergebnis der Freilegung im Gebiet Medve utca 9–13: S. Anm. 3. Die Fundmünzen: Tiberius (1 St.), Claudius (1 St.), Nero (5 St.), Vespasianus (2 St.), abschließend mit einer 71 in Lugdunum geprägten Münze Vespasians (TORBÁGYI 1997–1998/1, 175–176).

¹⁰ Das Terra Sigillatamaterial aus der Medve u. 8–14 untersuchte Dénes Gabler (GABLER 1999/1, 76) Handel mit Sigillaten war ab der Mitte des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts nachweisbar. Ein rigoroser Rückgang zeigte sich in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, was mit dem Abzug der Reitertruppe zusammenhängen dürfte.

¹¹ Zusammenfassung: K. H. Kérdő, Die Vorfahren von Aquincum und ihr Nachleben. Die norisch-pannonischen Städte

und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. II. Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte. Budapest, 11–14. September 2002. Im Druck. Fundorte der ab 1995 freigelegten Objekte: Spuren des Lagers aus dem 1. Jahrhundert (Nagy Imre tér 4 = Gyorskocsi u. 26, Vitéz u. 10): KÉRDŐ 2003, 124–127. Spuren des Vicus aus dem 1. Jahrhundert (Kacsa u. 7, Tölgyfa u. 3 – Henger u. 2): Grabung K. Kérdő 2000, Plan 9, Nr. 85; Grabung K. Kérdő 2000, Plan 9, Nr. 86; Grabung K. Kérdő 2001, Plan 9, Nr. 89. Reste der Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts (Bem J. u. 3 – Fekettesas u. 4, Gyorskocsi u. 6, Kacsa u. 7, Medve u. 5–7 und 13, Nagy Imre tér 4 = Gyorskocsi u. 26 und Vitéz u. 10): Grabung K. Kérdő 1999, Plan 9, Nr. 78; Grabung K. Kérdő 1999, Plan 9, Nr. 80; Grabung K. Kérdő 2000, Plan 9, Nr. 84; Grabung K. Kérdő 2000, Plan 9, Nr. 85; Grabung K. Kérdő 2001, Plan 9, Nr. 90; KÉRDŐ 2003, 124–127. Limesstraße (Corvin tér 1–3): Grabung T. Hable 1999, Plan 9, Nr. 81. Gräberfelder (Corvin tér, Szalag u. 19 [1.–4. Jh.], Bem J. u. 3 – Fekettesas u. 4 [spätromisch], Gyorskocsi u. 6, Kapás u. 6–12): Grabung T. Hable 1997, Plan 8, Nr. 63; Grabung T. Hable 1998, Plan 8, Nr. 65; Grabung T. Hable und P. Bertin 1997, Plan 8, Nr. 62; Grabung K. Kérdő 1999, Plan 9, Nr. 80 bzw. 2002: KÉRDŐ 2003, 124–127.

¹² CIL III 3604.

¹³ Anders über die Civitas eraviscorum: PÓCZY 1999, s. noch im Abschnitt „Eraviskersiedlungen im Raum Aquincum“ (5.1.).

¹⁴ S. Anm. 11.

5.2.1.2. DIE MILITÄRANLAGEN VON ÓBUDA

Das Alenlager von Óbuda

Das erste bekannte Militärlager wurde im Jahr 73 n. Chr., unter der Herrschaft Kaiser Vespasians, in Óbuda errichtet, und zwar etwa sechs Meilen nördlich der Víziváros an jener Stelle, die von da an dem in Aquincum stationierten römischen Militär als ständiger Lagerplatz diente. (Abb. 1.) Zwei weitere, neuerdings gefundene Stücke der früher von János Szilágyi (SZILÁGYI 1938, 287) als Bauinschrift der tiberischen Zeit bestimmten Tafel haben deren revidierte Lesung (TÓTH – VÉKONY 1970) ebenfalls bekräftigt, mit der Abweichung, daß der erbauende Truppenteil die *ala I Tungrorum Frontoniana* war (KÉRDŐ–NÉMETH 1986). Das Lager wurde im Rahmen eines unter Statthalteramt des C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus verwirklichten, großangelegten Programms zur Limesbefestigung am Ufer der Donau erbaut. Es befand sich im Großen und Ganzen gegenüber der nördlichen Spitze der Margareteninsel, am Endpunkt der aus dem Nordwest-Südost verlaufenden Vörösvári-Tal kommenden Straße, von wo man nicht nur den Festlandsverkehr, sondern auch den Donauübergang kontrollieren konnte.

Die Stelle des Lagers war im Gegensatz zu früheren Vorstellungen nicht im Gebiet des späteren Legionslagers, sondern mit dem Fundort der Bauinschrift identisch. Zwischen 1980 und 1990 kam es im Gebiet des Kastells zu mehreren Fundbergungen und Grabungen,¹ in deren Ergebnis durch die die Anlage und Ausdehnung

¹ S. dazu im Anhang den Abschnitt „Fundorte der archäologischen Forschungen des Aquincum-Museums“ (10.1.): Grabung K. Kérdő 1981, Plan 5, Nr. 27; Grabung K. Kérdő 1982, Plan 5, Nr. 51; Grabung M. Németh 1984, Plan 6, Nr. 38; Grabung M. Németh 1986, Plan 6, Nr. 45; Grabung M. Németh 1990, Plan 7, Nr. 19. Gesamtliste der 17 Grabungen und Retungen: NÉMETH 1993/1, Anm. 2, 5.

des Lagers bestimmt werden konnten (das Gebiet zwischen Árpád fejedelem útja – Lajos utca 125–166) (NÉMETH 1990, NÉMETH 1993/1).

An der Nordseite des Lagers kam an mehreren Punkten die aus Steinen errichtete, 1,10 m starke, innen durch Strebeböden gestützte Lagermauer zum Vorschein. (Abb. 2.) An ihrer Außenseite verliefen zwei Spitzgräben. Die Verfüllung des

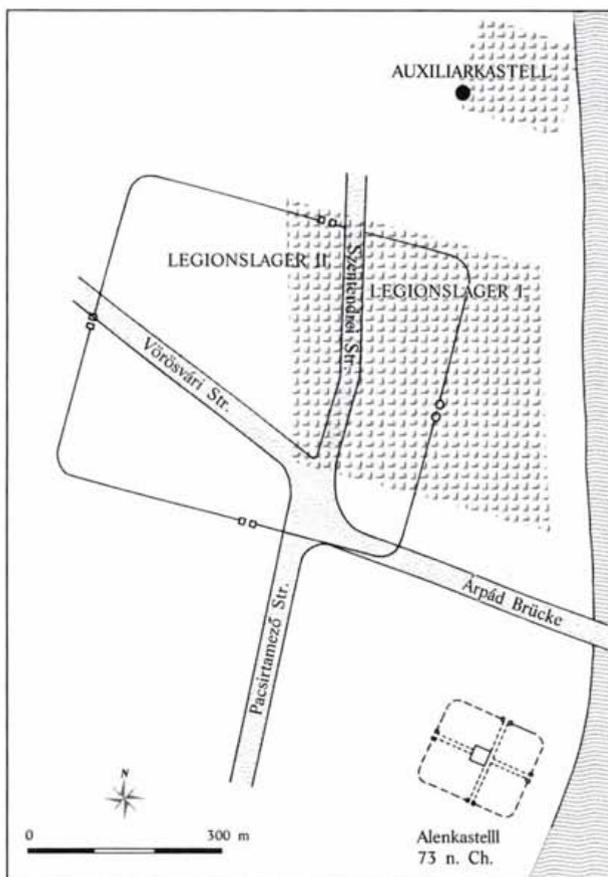


Abb. 1. Situationsplan der Militärlager in Óbuda (1.–3. Jh.)

näher zur Mauer gelegenen Grabens enthielt Steinschutt, die Verfüllung des äußeren Grabens Lehmziegel und Lehmschutt bzw. Holzkohle. Doch die aus einer Holz-Erde-Konstruktion bestehende Lagermauer war an dem von uns erforschten Punkt nicht erhalten geblieben. Die östliche Mauer des Lagers kam früher an einem Punkt zum Vorschein. Ausgehend von ihrer Lage ist es gelungen, die Lage der Porta praetoria zu bestimmen. Ein Eck- oder Seitenturm wurde bislang nicht freigelegt.

Bekannt ist die Porta principalis sinistra, das nördliche Tor, mit ihren beiden Tortürmen. Die quadratischen, 0,80 m vor die äußere Flucht der Lagermauer vorspringenden Tortürme mit einer Grundfläche von $6,7 \times 6,5$ m hatte man außen mit kleinen Quadersteinen verkleidet. Der Toreingang zwischen den beiden Türmen mag etwa 7,5 m breit und noch durch einen Mittelpfeiler unterteilt gewesen sein. In Kenntnis der Lage der Tortürme läßt sich nachträglich feststellen, daß die Stücke der Bauinschrift in der Planierungsschicht dieses Tores ans Tageslicht gelangt sein dürften.

Die genaue Lage der Porta praetoria, des Osttores, wurde anhand der bis dahin bekannten Straßen- und Gebäudedetails im Inneren des Kastells bzw. deren Lage bestimmt. Im Rahmen einer kurzen Rettungsgrabung gelang es 1990 zwar, den Anschluss von östlicher Lagermauer und nördlichem Torturm freizulegen, doch zur Freilegung der südlichen Hälfte des Turms bzw. des gesamten Torbaus bot sich wegen der Geländebedingungen keine Möglichkeit (NÉMETH 1993/1, 55 ff.). Die innere Abmessung des Turms betrug in ostwestlicher Richtung 5,2 m, die Stärke der Turmmauer an der Nordseite 1,2 m; die öst-

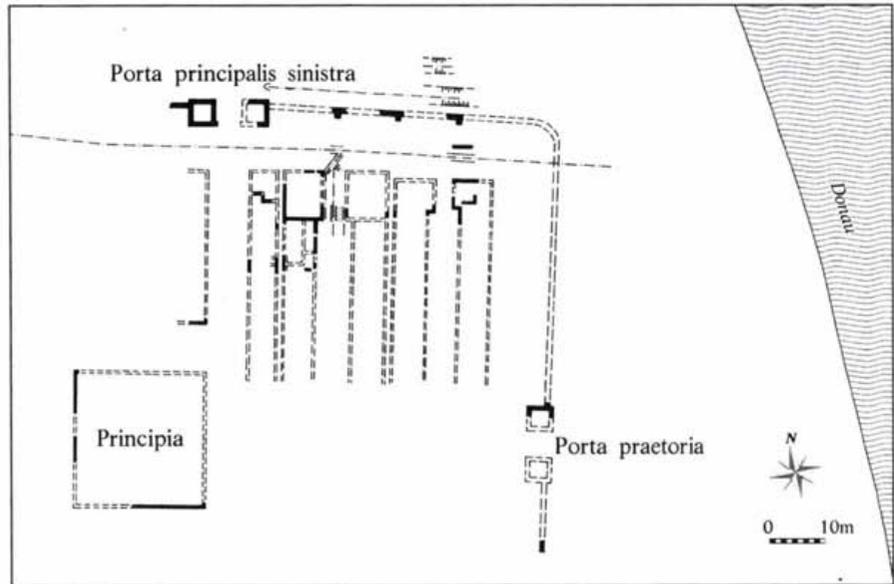


Abb. 2. Bekannter Grundriss des Alenkastells von Óbuda

liche Lagermauer war 1,1 m stark, wobei sich das Fundament auch unter dem Turm fortsetzte. Abweichend zum Nordtor hatte man als Fundamente der Turmmauer mächtige Quadersteine verwendet, was auf eine massivere Konstruktion dieses Torbaus bzw. seinen monumentaleren Aufbau hindeutet. Der vermutlich mehrfach unterteilte Toreingang dürfte unter dem Fahrdamm der gegenwärtigen Tél utca liegen, während der südliche Torturm unter der südlichen Hälfte des Fahrdamms oder unmittelbar daneben zu suchen ist. Zur früheren Bauperiode gehörende Erscheinungen waren, abgesehen von der dünnen, lehmhaltigen Planierung unter dem Bauniveau, in dem kleinen, für die Freilegung zugänglichen Areal nicht zu beobachten.

Geklärt werden konnte die Einteilung des nordöstlichen Viertels – der linken Prinzipalisseite – des Kastells sowie der Verlauf der Via principalis bzw. der Via sagularis. Ans Tageslicht gelangten die die Principia von Norden und Westen begrenzenden bzw. die zwischen den Kasernen verlaufenden Strassen und Details von Abwasserkanälen. Die Principia nahm eine Grundfläche von 30×30 m ein. Das Gebäude konnte

ausschließlich auf Grund der früher durchgeführten Fundbergungen lokalisiert werden. Im Laufe dieser Beobachtungen wurden seine westliche Abschlussmauer und Nordwestecke sowie ein Teil des südlichen Traktes aufgenommen. Zur Freilegung des Gebäudeinneren oder zur Erforschung seiner früheren Holz-Erde-Periode gab es jedoch keine Möglichkeit.

In der linken Praetentura kamen Details von vier parallel zur Via principalis ausgerichteten, steinernen Kasernengebäuden zu Tage. Die Länge der Bauten – und somit die Anzahl der Contubernien – ist nicht bekannt. Ihre Breite betrug 9 m, die Porticus am Mannschaftsteil war 1,2 m breit. Zwischen den Baracken verlief eine 5 m breite Straße und zwischen ihren rückwärtigen Mauern eine 1,2 m breite Gasse. Die einzelne contubernia voneinander trennenden Mauern hatte man aus Lehm aufgeführt. An einigen Punkten zeigten sich auch zu einer früheren Bauperiode gehörende Details: verputzte Lehmmauern mit Steinfundament, die in ihrer Ausrichtung und zuweilen auch ihrem Verlauf den Steingebäuden folgten. In den Straßen war eine Anhebung des Niveaus zu beobachten.

Das Kastell dürfte sich in Richtung Nord-Süd etwa 140 m und in Richtung Ost-West etwa 180–200 m ausgedehnt haben. Obwohl mehrere Fragen offen geblieben sind, kann man die frühen Bauperioden ans Ende des 1. Jahrhunderts setzen, und der Steinausbau dürfte in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts erfolgt sein. Das Lager wurde wahrscheinlich noch bis zum Ende des 2. Jahrhunderts benutzt, über die nachfolgenden Besatzungen ist jedoch nichts bekannt (LŐRINCZ 2001, 26, 103).

In dem nördlich vom späteren Legionslager befindlichen Gebiet darf Ende des 1. Jahrhunderts noch mit einem weiteren, nur kurze Zeit bestehenden Lager ebenfalls mit Holz-Erde-Konstruktion gerechnet werden. Von diesem Lager kam lediglich das Profil eines Schutzgrabens zum Vorschein.² Der Graben wurde Anfang des 2.

² Grabung K. Szirmai 1981, s. „Anhang“ (10.1.), Plan 5, Nr. 22.

Jahrhunderts verfüllt und im Gebiet des Lagers ein öffentliches Gebäude errichtet (NÉMETH 1991/1, 92, 98; SZIRMAI 1990/1, 684).

Das Legionslager des 1. Jahrhunderts

Das erste Legionslager von Óbuda entstand während der Herrschaft Domitians im Gebiet zwischen den beiden Auxiliarkastellen am Donauufer. Seine genaue Lage, innere Einteilung und Bauperioden werden erst nach weiteren Forschungen zu bestimmen sein. Die Existenz des publizierten Lagers mit rhombischem Grundriss (T. NAGY 1971/2) fand bei den Ausgrabungen bislang keine Bestätigung. Doch zugleich konnten wir an mehreren Punkten Überreste von Wehranlagen (vorwiegend Gräbenprofile) beobachten, die sich nicht in die bisher bekannten Grundrisse einfügen lassen. Deshalb besteht Grund zu der Annahme, daß es vor dem bislang am besten bekannten Legionslager des 2.–3. Jahrhunderts sogar mehrere Vorgängerbauten gegeben haben dürfte (NÉMETH 1991/1, 92, 98; NÉMETH 1991–1992, 82; NÉMETH 1997, 255). Das früheste Lager war gewiss eine Holz-Erde-Konstruktion. Aber auch das Vorhandensein einer dem Lager des 2.–3. Jahrhunderts vorangegangenen, davon zumindest teilweise abweichenden Steinperiode ist nicht ganz auszuschließen.

Das Legionslager des 2.–3. Jahrhunderts

Unter der Herrschaft Hadrians errichtete man westlich des früheren, weiter von der Donau entfernt und mit der Praetorialfront dem Fluss zugewandt, das neue Legionslager. (Abb. 3.) Dieser eine Grundfläche von 476×570 m einnehmende Gebäudekomplex wurde bereits aus Stein gebaut und seine Stelle bzw. innere Einteilung blieb – von bestimmten Neu- oder Wiederaufbauten abgesehen – im wesentlichen bis zur Wende 3.-4. Jahrhundert unverändert. Lange Zeit erschwerte es seine Erforschung, daß großflächige Untersuchungen so gut wie unmöglich waren.

Auf der Westseite des Lagers beobachtete man im Laufe der Ausgrabungen einen Graben,

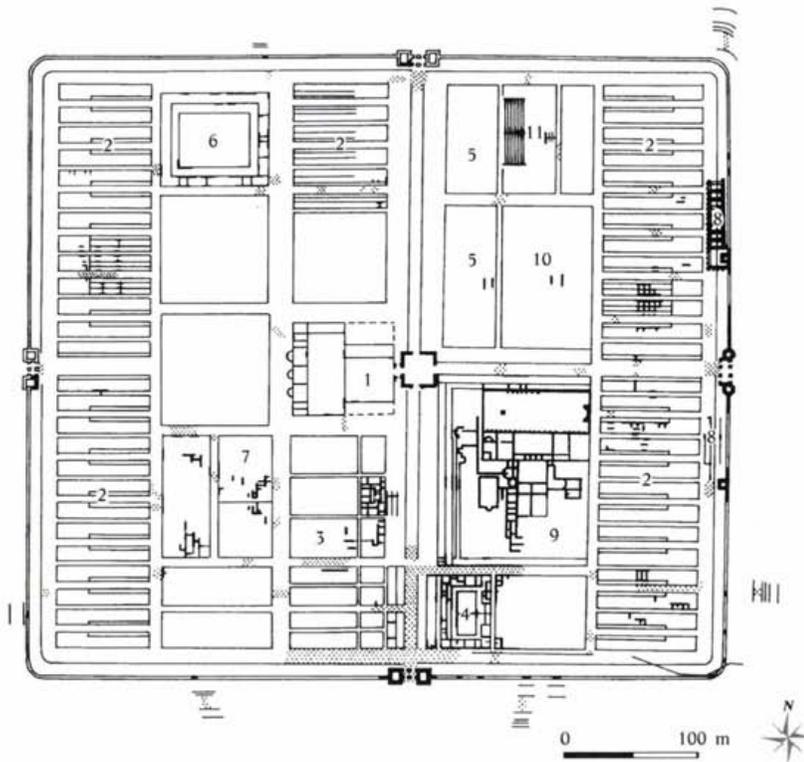


Abb. 3. Das Legionslager von Aquincum im 2.–3. Jahrhundert, Grundriss: 1. Principia, 2. Mannschaftsbarracken, 3. Kasernen der Cohors I, 4. Haus des Tribunus Laticlavius, 5. Häuser der Tribuni, 6. Werkstatt/Magazin, 7. Ölpresse, 8. Magazin, 9. Thermae Maiores, 10. Valetudinarium, 11. Horrea

an den übrigen Seiten drei Gräben. Zwei der Spitzgräben waren zeitgleich, der späteste war ein breiter, muldenförmiger sog. Sohlgraben. Die berma und die zwischen den Gräben verlaufenden Straßen hatte man mit Steinen bzw. mit Kies und Schotter gepflastert. Die 1,40 m starke Lagermauer war außen mit einem Sockel bzw. mit Quadersteinen und oben mit abgerundeten Bekrönungssteinen verkleidet. Innen verstärkte die Mauer ein Erdwall mit Steinfundament, auf dessen Kamm man einen Wehrgang angelegt hatte. Dieser Erdwall wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erneuert, an einigen Punkten aber abgetragen. Die Lagermauer gliederten nach innen vorspringende Türme, und an der Praetorialfront gelang es, zwei dieser Türme freizulegen. Alle vier

Lagertore konnten lokalisiert werden. Darunter sind das östliche – die Porta praetoria – sowie das südliche Tor – die Porta principalis dextra – am vollständigsten ergraben (PÓCZY 1976/3, PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOC SIS 1986).

Das aus zwei Türmen mit quadratischem Grundriss und einem zweigeteilten Durchgang bestehende Südtor nahm eine Grundfläche von $31,5 \times 12$ m ein, die Durchgänge waren jeweils 3,5 m breit. Die Stärke der aus Kalksteinquadern aufgeführten Turmmauern betrug 1,5 m. Im Laufe der Kriegshandlungen des Jahres 260 wurde das Mitte des 2. Jahrhunderts erbaute Tor beschädigt, und nach seinem Wiederaufbau benutzte man nur noch den westlichen Durchgang (KOC SIS 1989).

Das Osttor stammt aus einer späteren Zeit. Vermutlich wurde es im Zuge der Wiederaufbauarbeiten zur Herrschaftszeit des Gallienus errichtet (PÓCZY 1990). Den Torbau flankierte beidseitig jeweils ein achteckiger, eingeschossiger Turm mit Quaderverkleidung. Der breitere, mittlere der drei Tordurchgänge diente dem Wagenverkehr, die beiden äußeren dem Personenverkehr (PÓCZY 1976/3). In der Mitte der durch das Tor führenden gepflasterten Straße verlief ein mit Steinplatten abgedeckter, steinverkleideter Kanal, und außerhalb des Tores befand sich ein Reinigungsschacht. Die Reste des früheren Lagertores hatte man bei der Fundamentierung des neuen Torbaus aus statischen Gründen entfernt. Doch die früheren Fußbodenniveaus und die frühere Periode des inneren Erdwalls waren in den an die Tortürme grenzenden Abschnitten

der Lagermauer gut zu beobachten (NÉMETH 1991/1). Auf Grund der Stücke, die von der zum früheren Lagertor gehörenden Bauornamentik erhalten blieben, entstand ein Rekonstruktionsvorschlag (ERTEL 1999/1).

Im Gebiet des zentralen Lagergebäudes, der Principia, fanden keine systematischen Grabungen statt. Der Bau wurde erst durch eine Fundbergung bekannt, die man in der Fundamentgrube eines Warenhausneubaus durchführte (SZIRMAI 1976/1, SZIRMAI 1991/4). Das Gebäude des Lagerforums hatte eine Grundfläche von 110×70 m. An seiner Ostseite befand sich ein Torbau mit vier Durchgängen, der wahrscheinlich anlässlich der Wiederaufbauarbeiten unter Gallienus über dem Gromapunkt des Lagers errichtet wurde (PÓCZY 1990). Hinsichtlich seines inneren Aufbaus kann man die Castra auf Grund der Anordnung der Mannschaftsbaracken, nach der Klassifikation von Petrikovits, den Lagern des sog. Caerleon-Typs zuzuordnen. Von den drei scamna der Praetentura belegten die Mannschaftsunterkünfte das 1. Scamnum bzw. der Retentura das 4. und das 6. Scamnum. Die Häuser der Tribunen dürften im 3. Scamnum gewesen sein, darunter konnte allerdings nur das Haus des Tribunus laticlavus freigelegt werden. Das Lagerbad (Thermae maiores) nahm einen Teil des 2.–3. Scamnums ein. Ihm gegenüber, auf der Nordseite der via praetoria, befand sich das Valetudinarium, dessen Platz sich anhand von Inschriftdenkmälern bestimmen läßt. Die früher als ein Hospital bestimmten Gebäudereste (SZILÁGYI 1942) erwiesen sich als Überreste der in westlicher Nachbarschaft des Lazarettes stehenden Horrea (PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOC SIS 1986, 400). Im 5. Scamnum mögen Werkstätten, Magazine und gewiss das Praetorium gestanden haben.

Das Wohnhaus des stellvertretenden Legionskommandanten (*tribunus laticlavus*) auf der Ostseite des Via principalis hatte eine Grundfläche von etwa 60×39 m. Das Besondere an diesem Gebäude war, daß sich an der Nordseite seines inneren, geschlossenen Prunkhofes ein aus zwei früheren Zimmern umgestaltetes Mithras-Heilig-

tum öffnete. Die nördliche Wand des Mithräums schmückten Wandmalereien mit den Szenen des Mythos. Im Heiligtum kamen auch die von mehreren einander folgenden tribuni laticlavii gestifteten Altarsteine zum Vorschein, unter anderem der Grundstein des Heiligtums (KOC SIS 1989, KOC SIS 1991, MADARASSY 1991/1–2, FITZ 1989). Das Heiligtum wurde während des Krieges von 260 zugemauert und später auch nicht wieder geöffnet.

Bei den Mannschaftsunterkünften bot sich nirgends Gelegenheit zur vollständigen Freilegung eines Kasernengebäudes, Forschungen fanden aber in jedem Scamnum statt. Unter den Kasernen der 1. Cohors gelang es, das Haus mit Atrium eines Centurio freizulegen.³ Der Grundriss und die Periodisierung des Mannschaftsteils im vordersten und hintersten Scamnum wurden im Rahmen der Forschungen geklärt (SZIRMAI 1989/1, SZIRMAI 1997/2, SZIRMAI 1998/1, KÉRDŐ 1997/2).

Der größte Bau des Lagers war die Therme (Thermae maiores). Zu seiner umfassenderen Freilegung konnte es jedoch erst in den achtziger Jahren kommen (KABA 1986, KABA 1991). Das Gebäude ist dem Kaisertyp zuzuordnen, in seiner gegenwärtig bekannten Form zeigt es den Zustand des Wiederaufbaus von 268 (ALFÖLDI 1943) bzw. nach der Umgestaltung im 4. Jahrhundert.⁴

Im Fall der Wirtschaftsgebäude fanden außer im bereits erwähnten Horreum auch im mittleren Scamnum der Retentura Forschungen statt, wo man Teile einer Ölmühle freilegte (PETŐ 1976/3, PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOC SIS 1986, 400). Das früher an der Nordseite desselben Scamnums freigelegte Gebäude mit quadratischem Grundriss und Mittelhof, das man seinerzeit für das Forum der Canabae (SZILÁGYI 1968, Plan I. Nr. 41) und später für ein Hospital hielt (T. NAGY 1977), dürfte eher ein Magazin oder eine Werkstatt gewesen sein. Auch neben die Lagermauer, die in der Praetentura an die östliche Lagermauer grenzte – nördlich und südlich des Lagertores –,

³ Grabung L. Kocsis 1984, s. „Anhang“ (10.1.), Plan 6, Nr. 29.

⁴ KABA 1991, 54 ff., 59 f.; s. noch den Abschnitt „Aquincum in der Kaiserzeit“ (4.2.).

gelangte mit dem Abriss des dort befindlichen inneren Walls und Wehrganges bzw. der Einbindung des sich dort erhebenden Zwischenturms in das Gebäude jeweils eine *Fabrica* (PÓCZY 1976/1, PÓCZY-NÉMETH-SZIRMAI-KOCSIS 1986).

Die mehrfach vorgenommenen Umbauten an den Gebäuden des Lagers beschränkten sich nicht in jedem Fall auf das Ausbessern der Kriegsschäden. Insbesondere im Zeitalter der Severer waren sie ein Zeichen für die gute materielle Lage und den Repräsentationsanspruch des Militärs, mitunter sogar auf Luxusniveau. Ungeachtet dieser Umbauten blieb das Lager in seinem Aufbau bis etw. 330 im Grunde unverändert.

Das Legionslager des 4. Jahrhunderts

Den gestiegenen Verteidigungsanforderungen entsprechend kam es bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts zu grundlegenden Veränderungen. (Abb. 4.) Diese betrafen nicht nur die Provinzverwaltung, sondern spiegeln sich auch in der Topographie des Lagers und der *Canabae* wider. Demgemäß baute man in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, vermutlich unter Constantinus I., ein neues Lager, das unmittelbar an die Ostseite des alten Lagers grenzte, wobei man dessen Praetorialsseite verwendete und es sowohl nach Norden als auch nach Süden verlängerte. Der frühere Wassergraben wurde zugeschüttet und dort, wo ihn die neue Lagermauer kreuzte, diese auf feste Fundamente gestellt. Das so entstandene Kastell umfasste ein Gebiet von 720×300 m

und reichte bis zur Donau (PÓCZY 1976/1, PÓCZY-NÉMETH-SZIRMAI-KOCSIS 1986). Die Außenseite der 3 m starken Lagermauer aus Gußmauerwerk bekleidete eine Schale großer Quader. Für den Bau hat man viele ältere, behauene Steine sekundär verwendet (*spolia*) (KOCSIS 2001/1, ERTEL 2001/2). In der südlichen Hälfte der Festung kamen an der West- und Südmauer

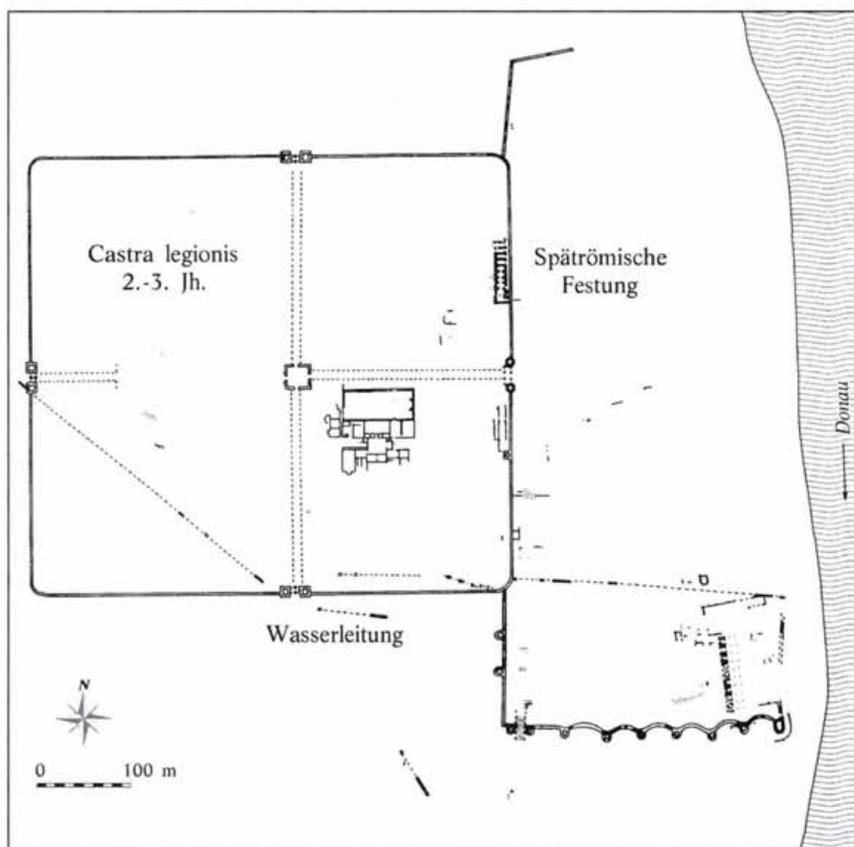


Abb. 4. Das Legionslager Aquincum im 4. Jahrhundert

mehrere nach außen vorspringende, hufeisenförmige Türme zu Tage, die südliche Mauer war zwischen den einzelnen Türmen nach innen gewölbt. An einigen Punkten der Nord- und Südseite kam auch der die Lagermauer von außen umgebende Wehrgraben zum Vorschein. Von den Lagertoren

legte man nur das von zwei hufeisenförmigen Türmen flankierte südliche Tor partiell frei (PAR-RAGI 1976/1, KÉRDŐ 1976, FACSÁDY 1976).

Zur Nord-Süd verlaufenden Hauptstraße des Lagers wurde die früher vor der Ostfassade des Lagers vorbeiführende Straße, die auch eine der Hauptstraßen der Canabae war. An der West- und Südseite konnten zwischen Lagermauer und Hauptstraße längs angeordnete rechteckige Magazin- und Kasernengebäude beobachtet werden. Hier kam auch die von der Hauptstraße abzweigende, Ost-West verlaufende Straße zum Vorschein. Mehrere frühere Bauten, so z. B. das große Hafengebäude am Donauufer, hatte man in das neue Kastell einbezogen. Insgesamt hielten sich die Ausgrabungen im Inneren der neuen Festung in Grenzen, weshalb wir nur relativ wenige der inneren Gebäude kennen. Dennoch konnte in der südlichen Hälfte eine ziemlich dichte Bebauung registriert werden, die überwiegend aus der spätesten Periode der Benutzung des Lagers stammte, als man den nördlichen Teil der Festung aufgab und sie verkleinerte (PÓCZY-NÉMETH-SZIRMAI-KOCSIS 1986, 402; SOPRONI 1986, 413; NÉMETH 1991/1, 93).

Ein großer Teil vom Gebiet des früheren Legionslagers wurde weiter benutzt. Einen Teil der vorhandenen Gebäude, z. B. die Kasernen, riss man ab und errichtete an ihrer Stelle neue Gebäude mit anderer Funktion, wie z. B. im Gebiet der früheren Praetentura eine Halle mit Apsis (SZIRMAI-ALT-

MANN 1976, E. TÓTH 1994). Andere Gebäude wurden umgestaltet und zu anderen Zwecken verwendet, beispielsweise das Wohnhaus des Tribunus laticlavus (KOCSIS 1991). Der größte Bau des Lagers, die Therme wurde grundlegend umgebaut man füllte die früheren Becken auf und errichtete an der Westseite einen neuen Badetrakt (KABA 1991).⁵ Welche Bestimmung das so entstandene palastartige Gebäude hatte, ist noch nicht endgültig geklärt. Allem Anschein hat es jedoch der militärischen Verwaltung oder vielleicht sogar als Palast des *dux* gedient.⁶ Durch die Ruinen der abgerissenen Gebäude der Retentura führte in Richtung Nordwest-Südost, zwischen der ehemaligen Porta decumana und Porta principalis dextra (dem westlichen und südlichen Lagertor) in Richtung Donau, eine ermauerte unterirdische Wasserleitung, deren Zweck vorerst unbekannt ist. Zwischen den verlassenen Gebäuderuinen begannen sich spätrömische Gräberfelder auszubreiten (PÓCZY-NÉMETH-SZIRMAI-KOCSIS 1986, 402).

Über den genauen Zeitpunkt der Aufgabe des auf eine Größe von 300×300 m verkleinerten Kastells liegen keine konkreten Befunde vor. Die Festung selbst blieb noch lange Zeit erhalten. Ein Teil ihrer Mauern wurde selbst nach der ungarischen Landnahme noch verwendet, indem man sie in die Gebäude der neuen königlichen Herberge einband.⁷

Margit Németh

⁵ Nach KABA 1991, 54. Handelte es sich um das Privatbad des Präfekten. Siehe dazu noch den Abschnitt „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.).

⁶ Der Sitz des Praeses der Provinz Valeria lässt sich noch nicht eindeutig lokalisieren. Cf. FITZ 1993–1995, 1180 ff. In dieser Zeit hat man den Statthalterpalast auf der Insel nicht mehr benutzt. Über den Funktionswechsel der einzelnen Gebiete des Legionslagers und der Canabae siehe im Abschnitt: „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.).

⁷ Vgl. Abschnitt „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.).

5.2.2. MILITÄRANLAGEN AM LIMESABSCHNITT VON AQUINCUM

5.2.2.1. AUXILIARKASTELL UND VICUS IN ALBERTFALVA

Südlich von Aquincum, am Limesabschnitt zwischen Gellértberg und dem Kastell Campona, liegt gegenüber der Csepel-Insel das Auxiliarkastell von Albertfalva. Sein antiker Name ist unbekannt, Schriftquellen sind nicht überliefert. Im Hinblick auf das im Lager stationierte Militär haben die neuen Forschungen (LÓRINCZ 2000, 45–47; LÓRINCZ 2001, 52–53, 72, 99, 103) die alte Truppengeschichte (T. NAGY 1976, 91) modifiziert. Demgemäß lösten die im Kastell von Albertfalva stationierten Einheiten einander in nachstehender Reihenfolge ab: Truppenverband unbekanntes Namens (70–83), ? *cohors Thracum veterana equitata* (83–92), ? *cohors I. Montanorum* (92–106?), unbekannter Truppenverband (? 106–113/114), ? *ala I. Flavia Gaetulorum* (113/114–118/119), unbekannter Verband (118/119–180), *cohors milliaria Numidarum* (180–260). Das Lager war von der Flaviezeit bis zum Zeitalter der Germanenkriege in Gebrauch.

Die in der behandelten Forschungsperiode im Gebiet des Kastells und des dieses umgebenden Vicus durchgeführten Ausgrabungen trugen mit zahlreichen neuen Angaben zur Bereicherung der Ergebnisse der in den 1940er Jahren begonnenen archäologischen Untersuchungen bei. Die Grabungen im Gebiet des Lagers ermöglichten es, seine Bauperioden zu bestimmen (T. NAGY 1976, 91). Laut Ausgräber wurde es um das Jahr 50 errichtet,¹ und zwar zuerst in Form eines Plankenlagers, dessen Maße 166,5×190 m gewesen sein dürften. Ein doppelter Graben umgab das Lager, wovon der innere Graben 4,5 m breit bzw. 3,3 m tief und der äußere Graben

4,2 m breit bzw. 3,2 m tief war. Auch Spuren der Holzkonstruktion der Principia kamen zum Vorschein. Später, in der späten Phase der Regierungszeit Domitians, baut man das ehemalige Holz-Erde-Kastell zum Teil in Stein um, seine Grundfläche entsprach der des früheren Lagers. Im spätrajanisch-frühhadrianischen Zeitalter entsteht dann das Steinkastell. Die Grundfläche des früheren Lagers wird den Ansprüchen des neu stationierten Truppenverbandes gemäß auf 186×210 m erweitert. Zu bedeutenderen Umbauten im Lagergebiet kommt es im Zeitraum nach den Markomannenkriegen. Die Wehranlagen des Steinkastells sind bekannt. Der innere Graben des seine Mauern umgebenden Doppelgrabens hatte eine Breite von 4,6 m und eine Tiefe von 3 m. Zudem gelang es an drei Seiten, die von jeweils zwei nach innen vorspringenden, quadratischen Türmen geschützten Tore freizulegen.² Unter den Bauten im Inneren wurden bei den früheren Forschungen einige im Zentrum des Kastells stehende Gebäude aufgedeckt. Bekannt sind zum Beispiel das Principia- und Praetorium-Gebäude sowie nördlich von diesen das Lagerhospital (*valetudinarium*), und im Teil der Praetentura kamen zu den Kasernen gehörende Gebäudereste zum Vorschein. Das Kastell wurde in den 260er Jahren im Laufe der barbarischen Angriffe zerstört.

Seit 1971 bot sich auf dem Gebiet des Lagers keine Gelegenheit zu weiteren Forschungen.³ Im vicus des Auxiliarkastells von Albertfalva dagegen fanden im vorangehenden Zeitraum intensive

¹ Nach neueren Forschungen ist das Kastell vespasianisch: GABLER 1977, 145–175; GABLER 1997, 88; VISY 2000, 59; LÓRINCZ 2001, 63.

² Die der Donau zugewandte Seite des Lagers hat der Fluss vernichtet.

³ Die letzte Freilegung auf dem Gebiet des Kastells führte Tibor Nagy 1971 durch. Vorbericht s. „Anhang“, Plan 1, Nr. 41–42.

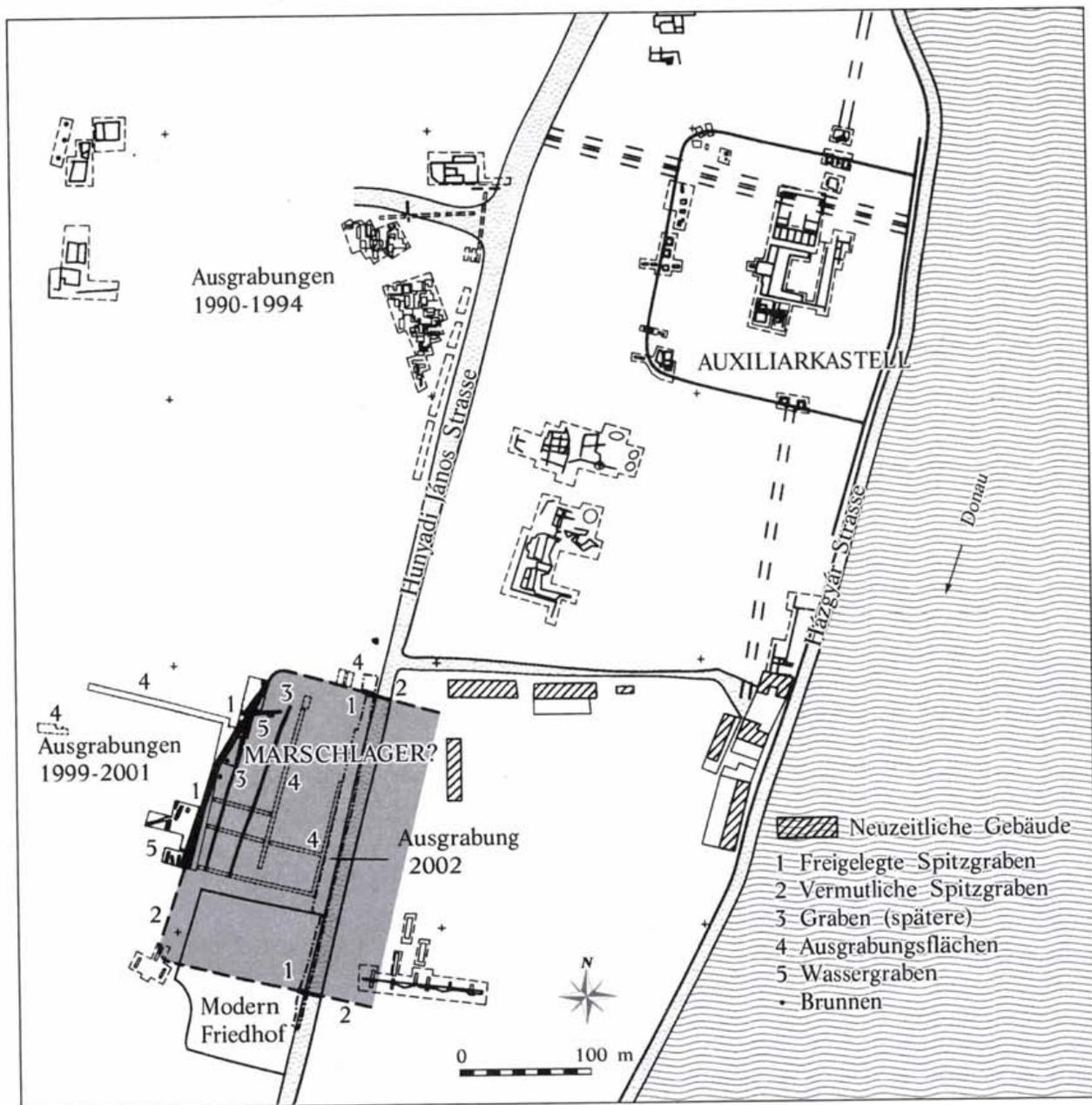


Abb. 1. Das Auxiliarlager und der Vicus von Albertfalva mit den topographischen Ergebnissen der neuen Ausgrabungen

Ausgrabungen statt, (Abb. 1.) insbesondere im westlichen und nördlichen Teil des Vicus, etwa 150–250 m vom Kastell entfernt (SZIRMAI 1994–1995, SZIRMAI 1999/1, SZIRMAI 1999/3, SZIRMAI 2002/1). Auf einer Fläche von mehr als tausend Quadratmetern zeichnete sich die Siedlungsstruktur ab, und auch bezüglich der Chronologie konnten Informationen gesammelt werden. Die frühe Periode im erschlossenen Areal vertreten flavische Siedlungsobjekte: Wohnhäuser, wirtschaftlichen bzw. industriellen Zwecken dienende Gebäude, Herde und Feuerstellenreste, Abwassergräben. Die Bauperiode nach der auf den Untergang der flavischen Bauten folgenden Planierung markiert ein ostwestlicher Straßenabschnitt, der die Fortsetzung der *via decumana* darstellt. Sowohl die Nord- als auch die Südseite der Straße begleitete eine Reihe von Gebäuden mit Steinfundament und Lehmmauern, das Vorhandensein einer städtischen Infrastruktur im Vicus belegt der im nördlichen Teil ans Tageslicht gelangte Rest eines steingemauerten Kanals. Im Zuge des Wiederaufbaus unter Kaiser Antoninus hat sich die Orientierung der Gebäude und auch das Siedlungsgefüge leicht verändert.⁴ Darauf deuten die Reste einer späteren Fundament hin, die über dem im nördlichen Teil des Vicus freigelegten – nicht mehr benutzten – Fahrdamm erschienen. Unter der Vielzahl der Funde ragen an Bedeutung das Terra Sigillatamaterial (GABLER

1999/1, GABLER 1999/2) sowie ein weiteres Militärdiplom (VISY 1998, 87–89) heraus.⁵ Auch zur Erforschung der pannonischen Auxiliavici haben die neuen Grabungsergebnisse im Vicus von Albertfalva einen wichtigen Beitrag geleistet (KOVÁCS 1999/1, 22–30; KOVÁCS 2000/2).

Bei den Ausgrabungen der letzten Jahre stießen wir im südwestlichen Teil des Vicus auf Spuren eines früher unbekanntes zusammenhängenden Systems von Wehranlagen (SZIRMAI 2000/1, SZIRMAI 2002/2), die vermutlich zu einem Marschlager gehörten. Der erhalten gebliebene Graben war zwischen 2,20 und 2,80 m breit. Der Abstand zwischen den Gräben, gemessen im Inneren des Marschlagers in nordsüdlicher Richtung, betrug 230 m. Aus der Verfüllung des Grabens sind u.a. ein zum Kreis des Resetus gehörendes Wandfragment mit eingestempelter Verzierung, ein kanneliertes Wandfragment einer tiefen, dunkelgrauen Schüssel, ein rotonfarbiges Wandbruchstück sowie das Wandfragment einer unverzierten Rheinzaberner Sigillata erwähnenswert.⁶ Die neu ans Tageslicht gelangten ostwestlichen Gräben schließen wahrscheinlich an die in den Jahren 1999 und 2001 freigelegten Grabenabschnitte an. Auf Grund des Fundmaterials hat man diese Gräben in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts verfüllt.

Krisztina Szirmai

⁴ Über das Schicksal des Auxiliarkastells von Albertfalva in der Severerzeit ist sich die Forschung noch nicht einig. Nach Angaben von Dénes Gabler, der die Terra Sigillatafunde untersucht, ist im Sigillatamaterial des Vicus – ebenso wenig wie in dem aus dem Kastell stammenden Material – bislang keine später als antoninisch zu datierende Terra Sigillata aufgetaucht.

⁵ Zu dem früher gefundenen Diplom: T. NAGY 1956.

⁶ Ergebnisse der Ausgrabungen 2002, SZIRMAI 2003/1.

5.2.2.2. WACHTTÜRME UND FESTUNGEN AM LINKEN DONAUUFER

Auf der Linie der die einzelnen Lager verbindenden Limesstraße verlaufen zumeist auch heute noch Straßen, so dass sie für archäologische Forschungen kaum zugänglich ist.¹ Die Abzweigung in Aquincum der an der Donau entlang durch das Tal von Solymár führenden Heerstraße sicherte die Verbindung in Richtung Brigetio, in nördlicher Richtung führte sie parallel zur Donau aus dem Legionslager in die Zivilstadt und weiter nach *Ulcisia Castra*, und mit dem Gebiet am linken Donauufer war sie durch Fährübergänge bzw. beim Legionslager sogar durch eine Brücke verbunden.

Was die Forschungen betrifft, wurden entlang der Limesstraße sowie der am linken Donauufer und auf den Inseln erbauten Wachttürme (*Beilage I*) keine wesentlichen neuen Ausgrabungsergebnisse erzielt,² die jüngeren Zusammenfassungen (PÓCZY 1976/2, SOPRONI 1986, VISY 1988, VISY 2000) basieren auf den älteren Publikationen.

Wachttürme nördlich des Lagers von Aquincum innerhalb der Stadtgrenze von Budapest

1. Ulc. 4.³ Csillaghegy,⁴ in der Nähe der Bivalyos-Tscharda, Kossuth Lajos üdülfőpart 85 (L. NAGY 1937/1, 272;⁵ SOPRONI 1976, 81; VISY

2000, 54). Quadratischer Grundriss: 8,1×8,1 m. Zeit des Diocletianus oder Valentinianus.

2. Ulc. 5. Csillaghegy, Kossuth Lajos üdülfőpart 59 (Bootshaus an der Donau) (L. NAGY 1939, 126; SOPRONI 1976, 81; VISY 2000, 54). Quadratischer Grundriss. Innenraum: 5,8×5,8 m, Mauerstärke 1,1 m. Zeit des Commodus.

3. Ulc. 6. Kossuth Lajos üdülfőpart 21 (OKH Ferienhaus) (T. NAGY 1973, Kartenbeilage; L. NAGY 1937/1, 272; L. NAGY 1942/1, 754; SOPRONI 1976, 81; VISY 2000, 54). Quadratischer Grundriss, Eingang auf der Südseite. Innenraum: 7×6,9 m, Mauerstärke 1,1 m, Fundament 1,4–1,5 m. Zeit des Valentinianus.

4. Ulc. 7. Aquincum, östlich der Zivilstadt, im Gebiet der Gaswerke (L. NAGY 1942/1, 754; PÓCZY 1976/2, 81; VISY 2000, 55). Quadratischer Grundriss: 7×7 m, 14×14 m Umfriedungsmauer. Zeit des Valentinianus.

5. Berendgasse, im nordwestlichen Teil der Militärstadt, nahe der Nordwest–Südost-Straße. Laut Wellners Beobachtungen (I. Wellner in: BudRég 21 (1964) 329) ein 2,9×2,9 m messender Bau mit 1,1 m starken Fundamenten, auf Pfählen fundiert. Fraglich ist, ob es sich tatsächlich um einen Wachturm handelt. Alter unbekannt.

Wachttürme am linken Donauufer

6. Ulc. 12. Újpest, neben der ehemaligen Sas (=Adler) Tscharda (L. NAGY 1942/1, 759; T. NAGY 1973, Kartenbeilage Nr. 7. Vermuteter Brückenkopf.⁶

7. Ulc. 11. Káposztásmegyer, südlich der Mündung des Szilas (=Palota) Baches, gegenüber der

⁵ Bei Lajos Nagy am Treffpunkt der von der Bivalyos-Tscharda kommenden Straße und der die Donau begleitenden Straße.

¹ Vgl. Abschnitt „Die Geographie Aquincums“ (3.).

² In den letzten Jahrzehnten wurden bei Rettungsgrabungen oder Bauarbeiten an der Limesstraße, in erster Linie auf der Linie der heutigen Lajos utca und Fő utca, mehrfach Beobachtungen gemacht, die eventuell auf einen Wachturm hindeuten könnten (z. B. HABLE 2003). Die Mehrzahl dieser Beobachtungen kann man vorerst jedoch weder deuten noch unter die bisherigen Kenntnisse einordnen.

³ Die ununterbrochene Nummerierung der Wachttürme dient zur Orientierung in *Beilage I*. Daneben sind auch die Nummerierung von VISY 2000 aufgezeichnet.

⁴ Ulc. 4–5: richtig Csillaghegy, nicht Csillagtelep (VISY 2000).

Bivalyos- bzw. neben der Tscharda von Káposztás-megyer (L. NAGY 1942/1, 759; SOPRONI 1976, 121; T. NAGY 1973, Kartenbeilage Nr. 5).

8. Ulc. 13. Újpest, Népsziget, in der südlichen Nachbarschaft der Árpád út (T. NAGY 1973, Kartenbeilage Nr. 7). Vermuteter Wachturm.

Wachttürme zwischen dem Lager von Aquincum und dem Kastell von Albertfalva

9. Aqu. 1. Lajos u. 29–31 (WELLNER 1963, 303, 310; PÓCZY 1976/2, 87; VISY 2000, 56). Wachturm.⁷ Keine Freilegung, nur Beobachtung bei einer Fundbergung.

10. Aqu. 2. Árpád fejedelem útja 8. Bei den Quellen des Kaiserbades, auf Grund von Gebäudespuren und Ziegelstempeln vermuteter Wachturm (L. NAGY 1942/1, 750; PÓCZY 1976/2, 87; VISY 2000, 56). Zeit des Valentinianus.

11. Aqu. 3. Csalogány utca, vermuteter Wachturm (L. NAGY 1942/1, 750; RADNÓTI 1955, 29; GARÁDY 1943/2, 417, 436; VISY 2000, 57). Angesichts der neueren Grabungsergebnisse (KÉRDŐ 1997/1) ist nicht zu entscheiden, ob es den Wachturm wirklich gegeben hat. Der beobachtete Straßenabschnitt und Gebäuderest könnten auch Teil der an der Stelle des Lagers in Víziváros und dessen Vicus entstandenen Siedlung gewesen sein.

12. Aqu. 4. Lánchíd utca 15–17 u. 22–24. Auf Grund von spätrömischen Ziegeln und Gebäudespuren vermuteter Wachturm (L. NAGY 1942/1, 750; RADNÓTI 1955, 29; PÓCZY 1976/2, 88; VISY 2000, 57). Zeit des Valentinianus.

13. Aqu. 5. Tabán, Attila út, an der Mündung des Ördögárok (=Teufelsgraben) (L. NAGY 1943, 455 ff.; RADNÓTI 1955, 29; PÓCZY 1976/2, 89). Grundriss 10×15 m. Pfostenfundament, darüber 2,85 m starke Mauer. Zeit des Valentinianus.

14. Aqu. 6. Rudas fürdő, vermuteter Wachturm (GÖMÖRI HAVAS, ArchÉrt 1887, 285;⁸ L. NAGY 1946, 87; VISY 2000, 57).

⁶ Zur Lage der Sas Tscharda s. das Kartenarchiv des Instituts und Museums für Militärgeschichte, Budapest, Inv. Nr. B IX a 531/4.

⁷ Ob es sich um einen oder zwei Wachtürme handelt, ist ungewiss.

15. Aqu. 7. Gellért tér 1. Im Hof des Gellért-Bades spätrömische Mauern, gestempelte Ziegel (HAMPEL, ArchKözl 8 [1871] 173; L. NAGY 1942/1, 753; T. NAGY 1962, 519; PÓCZY 1976/2, 89; VISY 2000, 57).

16. Aqu. 8. Im Gebiet des Nádorkert (=Palatinsgarten) (T. NAGY 1962, 519; VISY 2000, 57).

17. Aqu. 9. Budafoki út 109 (T. NAGY 1973, markiert in der Kartenbeilage; VISY 2000, 57).

Wachttürme auf der Margareteninsel

18. Aqu. 10. Der am Nordende der Insel, im Gebiet des mittelalterlichen Erzbischofspalastes festgestellte Rundturm ist wahrscheinlich ein Wachturm gewesen (L. NAGY 1942/1, 750; PÓCZY 1976/2, 87; VISY 2000, 57).

19. Aqu. 11. Gusztáv Zsigmondy nahm neben dem Großen (=Palatinus) Hotel (in der Nähe des mittelalterlichen Johanniterspitals)⁹ einen Brückenkopf vom Typ Verőce auf (L. NAGY 1942/1, 750; PÓCZY 1976/2, 89; VISY 2000, 58).

Festungen am linken Donauufer

20. Aqu. 12. Kossuth tér. Bei Fundamentarbeiten für das Parlamentsgebäude (L. NAGY 1946, 80; VISY 2000, 58).

21. Aqu. 13. Roosevelt tér, Pester Brückenkopf der Kettenbrücke (unter einem mittelalterlichen Gebäude) (L. NAGY 1942/1, 750; VISY 2000, 58).

22. Aqu. 14. Boráros tér, Südseite, vermuteter Wachturm (T. NAGY 1973, Kartenbeilage; VISY 2000, 58).

Transaquincum

An der Mündung des Rákos-Baches, östlich des Dagály-Bades, gegenwärtig Sportplatz. Die im 19. Jahrhundert ergrabene Festung wurde bislang überhaupt noch nicht sachgemäß freigelegt

⁸ Über den während der Bauarbeiten zur Zitadelle beobachteten (römischen?) Turm mit kreisförmigem Grundriss liegen keiner weiteren Angaben vor (S. Gömöri Havas, ArchÉrt 1887, 287; PETŐ 1997/2).

⁹ Nicht an der Südspitze der Insel.

(Halitzky, Tudományos Gyűjtemény 1820/III., 9–26; L. NAGY 1942/1, 748; L. NAGY 1946, 80; SZILÁGYI 1949; T. NAGY 1962, 47; GABLER 1976, 121; VISY 1988, Abb. 74; MÓCSY 1990, 106 ff.; BERTÓK 1997, 47; NÉMETH 1991/1; VISY 2000, 58. Antiker Name: *Transacinco*, Not. Dign. Occ. XXXII 65.¹⁰ Sie wurde zum Schutz des Pester Brückenkopfes der in Richtung Legionslager führenden Brücke und zwecks Kontrolle des Grenzverkehrs errichtet. Auf Grund der Ziegel mit dem Stempel der IIII Flavia stand die Festung zur Zeit Mark Aurels schon, umgebaut unter Valentinianus (MÓCSY 1990, 106–107). Der Grundriss zeigt den spätrömischen Zustand, von der früheren Anlage ist nichts bekannt. Abmessung 76×78 m.

Contra Aquincum

Beim Pester Brückenkopf der Elisabethbrücke, Március 15. tér, früher Eskü tér. Schon im 2. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle ein größeres Lager, dessen genauere Ausdehnung zwar nicht bekannt ist, aber die im Bereich der benachbarten Häuser beobachteten Gebäudereste dürften Teile davon gewesen sein (L. NAGY 1934/1, 7–21; L. NAGY 1942/1, 752; L. NAGY 1946; T. NAGY 1973, 122; PÓCZY 1976/2, 123; VISY 2000, 58; KOVÁCS 2001/2). Die Bauzeit des gegenwärtig bekannten Kastells rhombischer Form ist umstritten, und zwar hauptsächlich in Verbindung mit der Interpretation der Textstelle des Hydatius *Fasti ad annum 294: His conss castra facta in Sarmatia contra Acincum et Bononia*. S. Soproni bzw. E. Tóth (SOPRONI 1977, 393–397; SOPRONI 1978, 113; E. TÓTH 1980/2, 131–137) beziehen die Stelle auf *Acumincum* und bringen sie mit dem Schutz der Kaiserresidenz Sirmium in Zusammenhang. A. Mócsy, L. Nagy, T. Nagy und J. Fitz dagegen interpretieren die Stelle anders (MÓCSY 1990; FITZ 1979, 354; T. NAGY 1973, 122; VISY

2000; KOVÁCS 2001/2). Name: *Contraacinco*, Not. Dign. Occ. XXXIII 65.¹¹ Im zurückliegenden Zeitraum fanden im Gebiet der Festung nur einige kleinere Rettungsgrabungen statt.¹² Die Mittelalterforschung wies in Verbindung mit den Mauern der zur spätrömischen Periode des Kastells gehörenden *cella trichora* auf die Möglichkeit hin, daß dies die Apsis einer zu den Vorläufern der Innenstädtischen Pfarrkirche gehörenden präromanischen Kirche gewesen sein könnte (GEREVICH 1976, 46).¹³

Brücken

Bislang ist die Existenz zweier Donaubrücken in Aquincum erwiesen. Eine Brücke verband das am östlichen Donauufer, an der Mündung des Rákos-Baches gelegene *Transaquincum* mit der Óbudaer Insel (früher Schiffswerft-Insel) und direkt mit dem Legionslager. Die als Fundamente der fünf Brückenpfeiler Pfahlroste wurden im 19. Jahrhundert auf der dem Kastell vorgelagerten ehemaligen kleinen Fördő (=Bade) Insel aufgenommen. Demnach ist die Brücke der Gruppe der Pfahlrostbrücken zuzuordnen. Die Stelle des westlichen Brückenkopfes auf der Óbudaer Insel ist noch nicht bekannt (KUZSINSZKY 1897, 403; L. NAGY 1942/1, 747; SZILÁGYI 1949, NÉMETH 1999/1, NÉMETH 2000/1).

Die zweite Brücke erhob sich am Donauufer von Óbuda, an der vormaligen Mündung des Aranyhegyi-Baches. Sie sicherte nördlich des Statthalterpalastes und der *Canabae*, zwischen der Großen Óbudaer Insel und dem Westufer der Donau, die Verbindung in Richtung Limesstraße, Militär- und Zivilstadt. Ein Teil

¹⁰ Zsolt Mráv schlägt statt *Transaquincum* den Namen *Contraaquincum* vor (MRÁV 1992–1995 13 ff.). Den Präfix *trans* deutet er bezogen auf ein breiteres Gebiet entlang des linken Donauufers. Dagegen: KOVÁCS 2001/2, 152 ff.

¹¹ Als Name der Festung schlägt Mráv *castellum contra (montem) Teutani* (MRÁV 1992–1995). Der fragliche Name *castellum contra Tautantum* (Not. Dign. Occ. XXXIII 55) lässt sich nach Mráv als verstümmelt überlieferte Form interpretieren. In diesem Fall entfällt die Identifizierung *castellum contra Constantiam* (SOPRONI 1978, 128 ff.).

¹² Grabung von T. Nagy 1971, Plan 1, Nr. 38, und Notgrabung von K. Szirmai 1974, Plan 3, Nr. 66.; SZIRMAI 2003/2.

¹³ PÓCZY 2000, 23–24, s. noch dazu den Abschnitt „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.)

des westlichen Brückenkopfes wurde freigelegt (ZSIDI 1999/2).¹⁴ Obwohl wir ihre nähere Bauzeit nicht kennen, ist es auf Grund der topographischen Zusammenhänge und auch der dendrochronologischen Untersuchungen¹⁵ wahr-

scheinlich, daß man die Brücke in ihrer ersten Form bereits gegen Ende des 1. Jahrhunderts errichtet hat.

Margit Németh

¹⁴ Bei Visy (VISY 2000, 55) Ulc. 15 als Turm oder Brückenkopf interpretiert.

¹⁵ Untersuchung A. Grynæus', die Veröffentlichung in Vorbereitung.

5.3. MILITÄRSTADT

5.3.1. DIE CANABAE LEGIONIS

Bevor wir zur eingehenden Behandlung der Canabae von Aquincum kommen, soll zunächst der Begriff geklärt werden. Topographisch gesehen bezeichnet man das von der Donau und den Straßen Bogdáni út – Hévízi út – Bécsi út – Nagyszombat utca begrenzte Gebiet im III. Stadtbezirk in Budapest als Militärstadt, und in diesem Sinn wird die Bezeichnung, ohne Rücksicht auf den Bebauungscharakter des Raumes, im ganzen Zeitraum der Römerherrschaft benutzt. Historisch dagegen ist die allgemein unter dem Namen *canabae* bekannte, im Umkreis des Legionslagers errichtete Siedlungsform zu einem bestimmten Zeitpunkt entstanden, wurde dann den Wandlungen der imperialen Politik bzw. dem gerade aktuellen römischen Stadtordnungssystem gemäß mehrfach umgebaut, und im Laufe dieser Umbauten hat sich immer auch die Ausdehnung, der Charakter und die innere Einteilung der Siedlung verändert. Das folgende Kapitel behandelt die Militärstadt genannte territoriale Einheit, wobei wir uns stets bemüht haben, den Unterschied zwischen der topographischen (Militärstadt) und historischen (*canabae*) Bezeichnung zu veranschaulichen.

Forschungsgeschichte

Die Forschungsgeschichte der Militärstadt fußt seit Beginn der Ausgrabungen bis in die Gegenwart auf den jeweils aktuellen Forschungsergebnissen des Legionslagers, da das Legionslager und die dieses umgebende Siedlung, die Canabae, immer als Einheit betrachtet wurden. Ende des 19. Jahrhunderts, als das erste zusammenhängende Siedlungsdetail aus Aquincum (tatsächlich auf dem Gebiet der Zivilstadt) zum Vorschein kam, brachte man es sofort in Zusammenhang mit der Canabae des Legionslagers (KUZSINSZKY 1889).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterschied man bereits zwischen der Zivilstadt und der Militärstadt in Óbuda, doch es gab noch zu wenig Informationen, um die Gebäude des Legionslagers und der Canabae absondern zu können (L. NAGY 1942/1). Vom Ende der vierziger bis zum Anfang der siebziger Jahre wurden an mehreren voneinander entfernten Punkten in Óbuda Ausgrabungen und Notgrabungen durchgeführt. Die Ergebnisse dieses Zeitabschnitts haben János Szilágyi (SZILÁGYI 1968) und Tibor Nagy (T. NAGY 1973) zusammengefasst.

Zwischen 1972 und 1984 kam es in Verbindung mit dem Bau neuer Wohnsiedlungen in Óbuda sowie dem Umbau der Árpád-Brücke erneut zu einer Welle von Rettungsgrabungen, die mit weiteren topographischen Informationen zur Ergänzung des Bildes beitrugen. Der Schwerpunkt lag auf der Erforschung der Militärlager. Damals wurden das Legionslager des 2. und 3. Jahrhunderts (PÓCZY 1976/1, PÓCZY 1984/1) und dessen innere Gliederung (PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOC SIS 1986) sowie die Lage, Bauten und Zusammenhänge der spätrömischen Festung des 4. Jahrhunderts bekannt (PARRAGI 1976/1, KÉRDŐ 1976, FACSÁDY 1976), und auch die Militärstadt konnte eingegrenzt werden. Im Gebiet der Canabae boten sich nur Möglichkeiten zu kleineren Rettungsgrabungen, eventuell zur partiellen Freilegung eines bedeutenderen Gebäudes (WELLNER 1969, BERTALANNÉ 1976/1, PARRAGI 1991, SZIRMAI 1991/1).¹ Die Ergebnisse der mosaikartig verstreuten Ausgrabungen fasste Klára Póczy zusammen. Aus der Struktur, dem Straßennetz und der Periodisierung des Legionslagers des 2. und 3. Jahrhunderts leitete sie das

¹ Unpublizierte Ausgrabung von K. Póczy 1976, Plan 4, Nr. 9.

Stadtgefüge und Straßennetz der Canabae des 2.–3. Jahrhunderts her, sonderte innerhalb der Stadt funktionelle Regionen ab und bestimmte an Hand der natürlichen geologischen Geländegegebenheiten die Ausdehnung der Stadt (PÓCZY 1983/1, PÓCZY 1986/2, PÓCZY 1994). (Abb. 1.)

András Mócsy gab mit seinen Forschungen die – für das ganze Imperium gültige – Hauptrichtungen der Entwicklungsgeschichte der Canabae vor. Er unterschied drei große Perioden: den Zeitraum der frühen Besetzung, den Ausbau des ständigen Legionslagers und schließlich die durch die severischen Heeresreformen erfolgten Veränderungen (MÓCSY 1953, MÓCSY 1967, MÓCSY 1972, MÓCSY 1990). Dank der in jüngster Zeit von Jenő Fitz durchgeführten Forschungen konnte die Datierung der römischen Militärbesetzung und Organisierung der Provinz Pannonien präzisiert werden (FITZ 1999). Péter Kovács trug in erster Linie zur Erforschung der Auxiliavici und in diesem Zusammenhang mit neuen Aspekten zur Problematik der Canabae und des militärischen Territoriums bei (KOVÁCS 1999/1, KOVÁCS 2000/1). Alle diese Beiträge konkretisieren die in den letzten dreißig Jahren im Großraum Óbuda gemachten Grabungsbeobachtungen.

Die Siedlungsstruktur des 1. Jahrhunderts

Im Zeitalter der römischen Besetzung bzw. Provinzbildung (iulisch-claudische Zeit) ist an den strategisch wichtigen Punkten theoretisch mit Militärpräsenz und in einem Teil des Gebietes mit militärischem Territorium zu rechnen. Vorerst haben wir einfach zu wenig Informationen über diesen Zeitraum, und die neuesten Ergebnisse sind noch unveröffentlicht.²

Das erste bekannte Auxiliarkastell wurde zur Zeit Vespasians gegründet (Aquincum 1986), und unter Domitian stationierte man in dem Raum bereits eine Legion.³ Über die schon lokalisiert

ten und verifizierten Militäranlage hinaus ist mit den prägnanten flavischen Siedlungsresten eine Gruppe von Funden in Beziehung zu setzen, die neben den Merkmalen italischer Importe und der frühen Gebrauchskeramik provinzialrömischen Typs auch noch starke keltisch-eraviskische Traditionen bewahrt haben. Diese Materialgruppe wurde zuerst in unmittelbarer Umgebung des Legionslagers entdeckt, dem am besten erforschten Gebiet (T. NAGY 1973, PÓCZY 1976/1),⁴ weshalb die frühere Forschung einen schrittweisen Ausbau der Canabae vermutete (MÓCSY 1972, T. NAGY 1973, LÁNYI 1990/1). Heute ist die Ausdehnung der flavischen Siedlungserscheinungen nahezu über das ganze Gebiet der späteren Militärstadt bekannt, im nördlichen Teil bis zur heutigen Hévizi út (PÓCZY 1976/1, PÓCZY 1984/1), am westlichen Stadtrand bis zur Linie der heutigen Vályog utca, südwestlich bis zur Straßenecke Tímár utca-Beszterce utca (MADARASSY 1998/1, MADARASSY 1999/3), südlich bis zur Linie des Militäramphitheaters und auch vom Gebiet des im 2.–3. Jahrhundert belegten Territoriums.

Erschwert wird die genauere Eingrenzung der frühen Besiedlung durch den Umstand, daß die römischen Bauvorhaben, größeren Flurbereinigungen bzw. Planierungen in der Umgebung des Legionslagers im Allgemeinen mit einer Anhebung des Bodenniveaus einhergingen, während man die Geländeangleichung im westlichen Teil der Militärstadt in denselben Perioden durch das Senken des Bodenniveaus gelöst hat. Die archäologischen Straten im Südwesten, südlich der Linie der heutigen Tímár utca, fielen im 19. Jahrhundert den Lehmgruben der Ziegelfabrik, sowie der Bautätigkeit zum Opfer (MADARASSY 2000/1).

Die Objekte vom Ende des 1. Jahrhunderts – geplante Wohngebäude (T. NAGY 1973, 115), Details von Wirtschaftsgebäuden, zumeist

² S. dazu noch den Abschnitt „Eraviskersiedlungen im Raum Aquincum“ (5.1.).

³ S. dazu noch den Abschnitt „Die Militäranlagen von Óbuda“ (5.2.1.2.).

⁴ Unpublizierte Grabung von I. Wellner 1966, 1967. S. dazu: A Budapesti Történeti Múzeum leletmentései és ásatásai az 1966–1970-es években. (Die Rettungsgrabungen und Ausgrabungen des Historischen Museums der Stadt Budapest in den Jahren 1966–1970). BudRég 23 (1973) 264, Nr. 36–37.

Speichergruben⁵ – erschienen wegen der wiederholten römischen Planierungen nur als Verfärbungen, und oftmals waren im Laufe der Rettungsgrabungen nur Schichtbeobachtungen möglich. Wir verfügen nicht einmal über annähernd ausreichende Informationen, um das Siedlungssystem des 1. Jahrhunderts rekonstruieren zu können. Fraglich ist, welche der frühesten Befunde zum Auxiliarius und welche zur Canabae des frühen Legionslagers gehören. Gewiss scheint nur soviel, daß das Militärlager und die dazugehörige Siedlung nach einer einheitlichen Konzeption wohl immer vom jeweiligen Lagerzentrum aus limitiert wurden.⁶

Durch die Lokalisierung der Auxiliarlager ist im Bereich des nördlichen (SZIRMAI 1985, SZIRMAI 1990/1) und des südlichen Kastells (NÉMETH 1990) mit einem Auxiliarius zu rechnen (NÉMETH 1991/1). Auf Grund des Fundmaterials, das sich südlich des im Norden angesiedelten, nur kurzzeitig bestehenden Auxiliarlagers verdichtet, umriss Klára Póczy 1976 einen Vicus am Donauufer (PÓCZY 1955, KABA 1955, PÓCZY 1976/1). Die auf den Grundstücken Paccsirtamező utca 3–11. (MADARASSY 1999/2, 622, Abb. 2) und Lajos utca 118–120. (MADARASSY 2000/1, 51) beobachteten frühesten Grundstücksgrenzen orientieren sich an der Ausrichtung

⁵ Unpublizierte Ausgrabung von K. Szirmai 1974, Plan 3, Nr. 26; unpublizierte Ausgrabung von M. Németh 1969, Plan 1, Nr. 5 bzw. 1974, Plan 3, Nr. 16.

⁶ S. Die Frage des „militärischen Territoriums“ (5.5.2.).

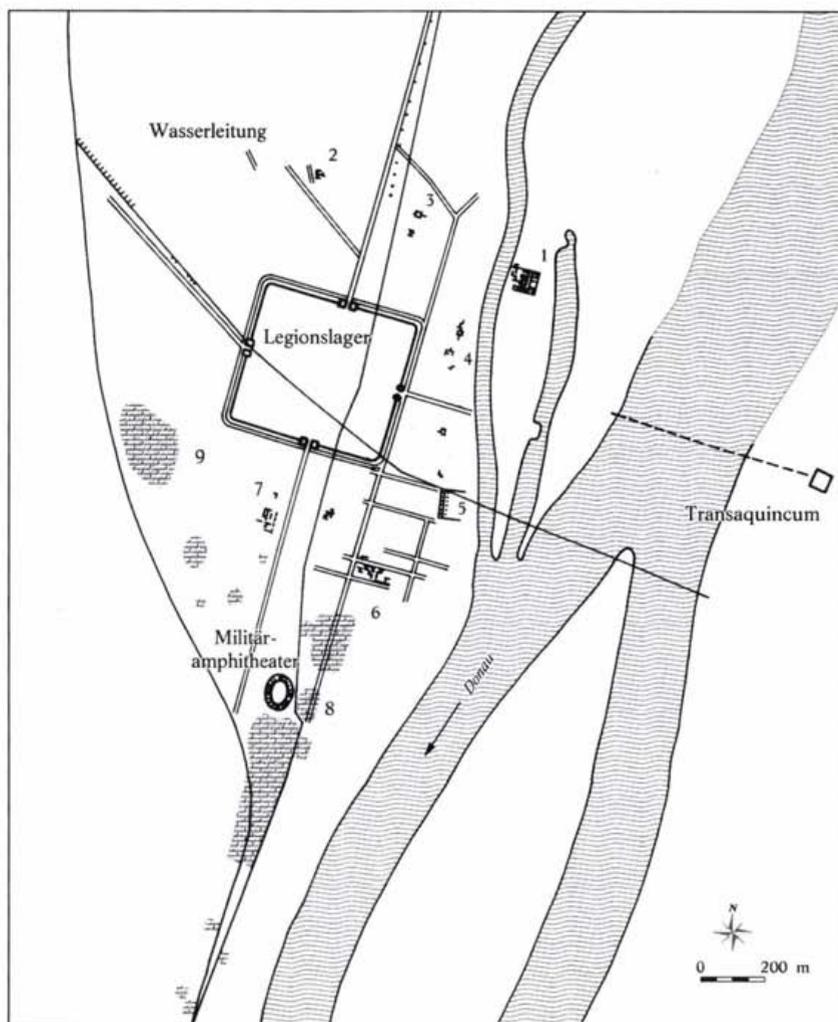


Abb. 1. Das Straßennetz der Militärstadt (nach Klára Póczy) mit den Ergebnissen der neueren Ausgrabungen: 1. Statthalterpalast, 2. sog. „Hercules-Villa“, 3. Gebäude mit Mosaiken, 4. Verwaltungsbau, 5. Hallengebäude, 6. Wohnhäuser, 7. Markthalle, 8. Ladenreihe, Wohnhäuser, 9. Westrand der Militärstadt

des südlichen Auxiliarlagers. Vermutlich gehörten sie zum Kastellvicus und geben somit auch dessen südwestliche Ausdehnung an. Das Vorhandensein der Grundstücksgrenzen wiederum deutet auf ein mit der Schaffung der ersten Kastelle zeitgleiches, einheitliches Limitationssystem hin.⁷

⁷ Vgl. KOVÁCS 1999, 145–148.

Frühes Legionslager – frühe Canabae

Im südlichen Teil der Militärstadt, längs ihrer nordsüdlichen Hauptstraße – der Limesstraße (auf der Linie der heutigen Magyar Lajos utca–Fényes Adolf utca–Lajos utca) –, konnten an das Siedlungsgefüge des frühen Legionslagers zu bindende Erscheinungen beobachtet werden. Diese Straße verläuft auch westlich der Westfront des vespasianischen Alenkastells (NÉMETH 1990), ihr Ausbau (PARRAGI 1976/1, PÓCZY 1976/3, MADARASSY 1999/3) ist höchstwahrscheinlich mit der Gründung des domitianischen Legionslagers in Verbindung zu bringen, als deren Via principalis sie fungiert haben dürfte (NÉMETH 1997). Die auf dem heutigen Dévai Bíró Mátyás tér (Platz) angeschnittene, im 1. Jahrhundert gebaute Straße war vermutlich die dasselbe Legionslager im Westen, aber von außen begrenzende Straße (PÓCZY 1983/1, MADARASSY 2000/1).⁸

An immer mehr Stellen entlang der Limesstraße lassen sich Elemente eines Limitationssystems dokumentieren: Nebenstraßen, Grundstücksgrenzen etc., des 1. Jahrhunderts, die auch in das Gefüge der späteren Stadt einfließen (MADARASSY 1999/1). Wie es scheint, bildete das Limitationssystem des 1. Jahrhunderts das Fundament für die Struktur des Stadtkerns der Canabae des 2.–3. Jahrhunderts. Die Südgrenze des bebauten Geländes dürfte südlich von dem an der Nagyszombat utca gelegenen Militäramphitheater verlaufen sein.⁹ Die bei der Grabung auf den Grundstücken Pacsirtamező utca 3–11. beobachtete Straße aus dem 1. Jahrhundert führt zu dem Militäramphitheater, dessen Errichtung in Stein erst in die Jahre um 140 gesetzt werden kann (MADARASSY 1999/1). Doch auf Grund der jüngsten Forschungsergebnisse (ZSIDI 1997/3) darf man annehmen, daß es schon im 1. Jahrhundert einen funktionellen Vorgänger des Amphitheaters gab.

Bei den an der Limesstraße des 1. Jahrhunderts orientierten Wohngebäuden konnten zwei Perioden unterschieden werden.¹⁰ Die frühesten Langhäuser, Flechtwerkbauten mit Lehmewurf und eine Reihe von Räumen, standen auf der inneren Grundstückshälfte, ihre Grundfläche betrug 2,50–3,50×10–15 m. Vermutlich hatten sie die klassische Anordnung Zimmer–Küche, wo der Wohnraum bereits in Schlaf-, Wohn-, Koch- und Essbereich unterteilt war. Im Umkreis des Hauses erhoben sich Wirtschaftsgebäude. Die Wasserversorgung sicherte ein gegrabener Brunnen, die Lagerung erfolgte außerhalb des Hauses in Speichergruben, den Hof umgab ein Plankenzaun. Im nachfolgenden Zeitraum wurden die Speichergruben größer und mit Stroh oder Brettern verschalt, die Brunnen dagegen mit Steinringen ausgekleidet (MADARASSY 1999/2).

Die später planierten Gebäude des 1. Jahrhunderts am Dévai Bíró Mátyás tér waren vermutlich ebenerdige Häuser mit Steinfundament und Lehmziegelmauern, deren Grundriss wir nicht kennen (MADARASSY 2000/1). Bei den früheren Rettungsgrabungen konnte diese Planierungsschicht an zahlreichen Stellen beobachtet werden (PÓCZY 1976/1, PÓCZY 1983/1). Die einzelnen Teile der frühen Siedlung unterschieden sich wahrscheinlich in ihrer Funktion, so dass sowohl der Bebauungsgrad als auch der Charakter der Bauten lokal verschieden sein können.

Die bei den Forschungen am westlichen Stadtrand beobachteten frühesten Siedlungsspuren deuten mehr auf wirtschaftliche bzw. industrielle Tätigkeit hin. Im Falle der frühen Töpferwerkstätten (PÓCZY 1956, PARRAGI 1971/1) ist unklar, ob diese zu der das frühe Legionslager umgebenden Militärstadt oder schon zu der im Militärterritorium außerhalb der Stadt gegründeten Handwerkerviertel gehört haben. Den im südwestlichen Stadtteil (Grundstück Tímár utca 21.) freigelegten frühen Komplex könnte man sogar als Teil eines größeren Industrieviertels deuten (MADARASSY 1999/3). Ungewiss ist auch die westliche Ausdehnung der frühen Canabae, da die

⁸ Unpublizierte Ausgrabung von Gy. Parragi 1970, Plan 1, Nr. 17.

⁹ Unpublizierte Ausgrabung von K. Debitzky, E. Mátyás, O. Madarassy 1989, Plan 7, Nr. 11., sowie HABLE 2003.

¹⁰ Vgl. NÉMETH 1991/1.

frühen Industrieobjekte am Stadtrand ebensogut zur Canabae wie zu deren territorialem Dienstleistungsbezirk gehört haben könnten.

Die Siedlungsstruktur des 2. Jahrhunderts – Canabae

Erst nach der Heeresreform Trajans (98–117), mit dem Ausbau der ständigen Legionslager in den Provinzen, werden die bisherigen Deduktions-coloniae von der dem Militärlager angegliederten Canabae abgelöst (MÓCSY 1990). Bei der Auswahl des Geländes der Canabae rechnet man mit dem ständigen Lebensraum des dort stationierten regulären Heeres, die Stadt wächst auf ein Vielfaches der vormaligen Deduktions-Colonia an (PÓCZY 1983/1, PÓCZY 1984/1). Heute ist das Gebiet der Militärstadt vollständig bebaut, so dass ihre Grenzen nur mit annähernder Genauigkeit ermittelt werden können. Die Parzellen der Anfang des 2. Jahrhunderts eröffneten Friedhöfe lagen damals gewiss außerhalb,¹¹ und die geologischen Bedingungen vor Ort haben der Ausdehnung der Stadt von vornherein Grenzen gesetzt (PÓCZY 1983/1).

Nördlich verläuft die Grenze des Insula-Systems vom Anfang des 2. Jahrhunderts von der Südhälfte der Bogdáni út bzw. der südlichen Häuserreihe der Hévízi út nach Süden (MADARASSY 2000/1), der nordwestliche Abschluss muss bei künftigen Forschungen noch geklärt werden. Auf der Westseite führt diese Linie unter der Ostseite der Bécsi út hindurch (WELLNER 1973/1, MADARASSY 2000/1)¹² und südlich von der Nagyszombat utca nach Süden.¹³ Ein Teil der im 2. Jahrhundert vorhandenen Wehranlagen der Militärstadt zu bindendes Objekt (Stadtmauer, Wall, Fossa) kam bislang nicht zum Vorschein. Sofern es solche Wehranlagen gegeben hat, sind sie westlich unter der Ostseite der Bécsi út und

nördlich unter den auf der Südseite der Hévízi út – Bogdáni út stehenden Häusern zu suchen, und zwar seit Beginn des 20. Jahrhunderts von einer durchschnittlich 3,5–4 m dicken neuzeitlichen Verfüllung überdeckt. Außerhalb der Stadt war eine lockerere territoriale Bebauung zu beobachten: im Norden in Richtung der nördlichen Hälfte der Hévízi út (MADARASSY 1995), im Süden bei der Ausgrabung in der Lajos utca 79–83.¹⁴

Die an der Wende 1.–2. Jahrhundert am Westrand der späteren Stadt gelegene Töpfersiedlung, die sich in einem ca. 300 m breiten Streifen bis zum Hügelhang an der Bécsi út ausdehnte (PÓCZY 1983/1), lieferte das Baumaterial für die Bauvorhaben des 2. Jahrhunderts (T. NAGY 1973, PÓCZY 1983/1, PARRAGI 1976/2). Auf Grund eines einheitlichen, zentralen Baukonzeptes (HAJNÓCZI 1971) wurden das Legionslager und die dieses umgebende Canabae nach und nach aus Stein errichtet.

Straßennetz

Für das Legionslager des 2. und 3. Jahrhunderts wählte man einen Standort weiter westlich, die Retentura des frühen Lagers wurde zur Praetentura des Steinlagers (PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOC SIS 1986, MÓCSY 1990). Die Via principalis des frühen Lagers bildete nun die das neue Lager im Osten begleitende Straße, die man verbreitert hatte, und aus der Verlängerung der Via principalis des Steinlagers wurde die das Palisadenlager im Westen flankierende erneuerte Straße (MADARASSY 2000/1). Die Linienführung des Straßennetzes wurde von der abwechselnden Nord-Süd-Orientierung des Lagers und der natürlichen Nordwest-Südost-Ausrichtung des Vörösvár-Tales bestimmte. Wie man die zweierlei Ausrichtungen in Einklang brachte, ist am Verlauf der Straßen von Óbuda bis heute zu verfolgen. Die heutige Vörösvári út folgt der Richtung der durch das westliche Lagertor (Porta decumana) führenden Straße, parallel dazu verläuft die von

¹¹ Ausführlich dazu s. den Abschnitt „Die Gräberfelder von Aquincum“ (5.5.1.).

¹² Unpublizierte Ausgrabung von M. Kaba 1966 (Bp. III., Vörösvári út 41.) vorläufiger Bericht: BudRég 23 (1973) 270.

¹³ S. Anm. 9.

¹⁴ S. Anm. 9.

der Nordwestecke des Lagers ausgehende Straße – die heutige Hunor utca (MADARASSY 1995). Durch das Nordwestviertel der Militärstadt führen abwechselnd nordsüdlich bzw. nordwest-südöstlich orientierte Straßen, die das Steinlager im Süden flankierende Straße wendet sich von der Südwestecke des Lagers leicht in Richtung Südwest-Nordost und schließlich nach Westen (MADARASSY 1996). Die Ausrichtung der römischen Gebäude im Südwestviertel der Stadt stimmt mit der der heutigen Straßen von Óbuda (San Marco utca 32.) überein (MADARASSY 2000/1).¹⁵

In Verlängerung der östlichen Hauptstraße der Stadt¹⁶ führte höchstwahrscheinlich schon Anfang des 2. Jahrhunderts eine auf Pfeilern ruhende Brücke zum Statthalterpalast auf der Óbudai sziget (Schiffswerft-Insel) (NÉMETH 1999/1), und nach den jüngsten Forschungen hat es Anfang des 2. Jahrhunderts auch nördlich der Stadt bereits eine solche Brücke gegeben (ZSIDI 1999/2).

Wasserver- und entsorgung

Für die Wasserversorgung der Stadt sorgte Leitungswasser. Im Südwesten hat man wahrscheinlich den zum Betreiben der Töpfersiedlung gebaute Aquädukt verlängert (PARRAGI 1976/2, MADARASSY 2000/1),¹⁷ im Nordwesten wurden an der Vörösvári út – der durch die Porta decumana des Lagers führenden Hauptstraße – Spuren einer Wasserleitung freigelegt (WELLNER 1973/1, PÓCZY 1983/1), und im Norden entstand Anfang des 2. Jahrhunderts ein zentrales Wasserleitungssystem für die Zivilstadt, die Militärstadt und das Legionslager (PÓCZY 1972/3, PÓCZY 1983/1, ZSIDI 2002/3.).¹⁸ Die

Abwasserentsorgung erfolgte in längs der Straßen verlaufenden, überdeckten Abwasserkanälen (NÉMETH 1976/2, PÓCZY 1983/1, MADARASSY 2000/1).¹⁹

Öffentliche Gebäude

Untersucht man die Bebauung der Canabae, scheinen sich auf Grund der bisherigen Befunde analoge Variationen von öffentlichen und Privatgebäuden wie im Militärlager anzudeuten. Die funktionelle Bestimmung ist ungewisser, da es nur wenige ganz oder größtenteils freigelegte, grundrissmäßig rekonstruierbare Gebäude gibt.

Zwischen 103 und 107 teilte Kaiser Trajan die bis dahin einheitliche Provinz Pannonien in zwei Provinzen auf. Verwaltungszentrum der Provinz Pannonia Inferior und Sitz ihres Statthalters, des legatus Augusti, wurde Aquincum. Damals entstand der Statthalterpalast auf der Schiffswerft-Insel (SZILÁGYI 1955, SZILÁGYI 1958, KABA 1958, PÓCZY 1958, KÉRDŐ 1997/3).²⁰ Hinter dem Palast, im nördlichen Streifen der Canabae, entlang des Nebenarmes der Donau, erhoben sich die Verwaltungsgebäude des Statthalteramtes, die Ämter und Wohnhäuser der hohen Beamten (PÓCZY 1983/1). Der zentrale Kern dieser Bauten dürfte noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts errichtet worden sein (KABA 1955, WELLNER 1969).²¹ Der Ausbau des Militärlagers und der Canabae wurde im Jahre 145 (NÉMETH 1999/2, 18–19, Nr. 30) mit der Vollendung des Militäramphitheaters am Südrand der Stadt abgeschlossen (PÓCZY 1983/1). (Abb. 2.)

¹⁵ S. den Abschnitt „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.).

¹⁶ Unpublizierte Ausgrabung von M. Németh 1974, Plan 3, Nr. 16.

¹⁷ Unpublizierte Ausgrabung von Gy. Parragi 1970, Plan 1, Nr. 17.

¹⁸ S. „Die Zivilstadt von Aquincum. Wasserver- und entsorgung, Gebäude des Stadtzentrums“ (5.4.4.2.).

¹⁹ Unpublizierte Ausgrabung von M. Németh 1974, Plan 3, Nr. 21, unpublizierte Ausgrabung von K. Szirmai 1973, Plan 2, Nr. 21, 1974, Plan 3, Nr. 15, 25, und 1975, Plan 3, Nr. 49.

²⁰ Ausführlich, mit Literatur, s. im Abschnitt „Der Statthalterpalast von Aquincum“ (5.3.2.).

²¹ Unpublizierte Ausgrabungen von: I. Wellner 1973, Plan 2, Nr. 22 bzw. 1974, Plan 3, Nr. 23; Gy. Parragi 1974, Plan 3, Nr. 22, 24 bzw. 1977, Plan 4, Nr. 23; K. Szirmai 1974, Plan 3, Nr. 25 bzw. 1978, Plan 4, Nr. 44. und 1979, Plan 4, Nr. 63.

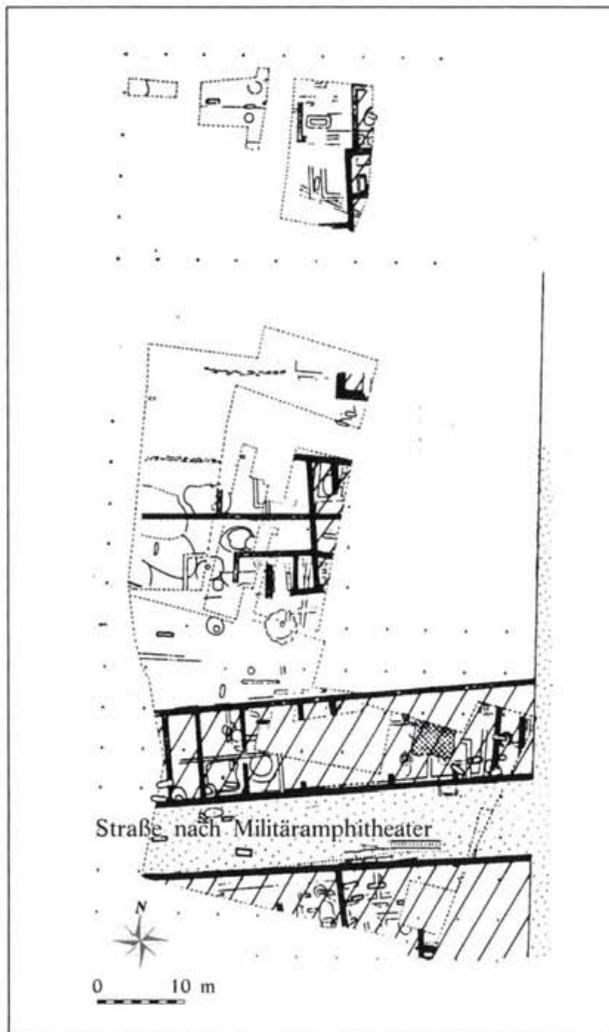


Abb. 2. Lageplan zur Struktur der südöstlichen Region der Militärstadt, Ausgrabung der Ladenreihe (2.–3. Jahrhundert) östlich des Militärampitheaters, Ausgrabung im 1989–90

Wohngebäude

Das Legionslager trennte ein etwa 40 m breiter, unbebauter Streifen vom bebauten Gebiet (PÓCZY 1983/1).²² Im Falle der Wohnviertel

²² Unpublizierte Ausgrabung von M. Németh 1973, Plan 2, Nr. 14.

lassen sich nur die Haupttendenzen beobachten, um das Insula-System konkretisieren zu können, sind weitere Untersuchungen erforderlich. Für die wohlhabenderen Familien höheren Standes gab es separate, zu den Hauptstraßen geöffnete, größere und anspruchsvollere Wohnhäuser mit annähernd quadratischem Grundriss, während die Angehörigen der Mannschaften je ein Quartier in den längs der Nebenstraßen erbauten, aus zwei Reihen von Räumen bestehenden, langen Mietskasernen mit Porticus bewohnten (MADARASSY 1999/2). Auch die Wohnhäuser waren verschieden. An den Hauptstraßen standen prachtvollere Häuser mit größerer Grundfläche (PÓCZY 1955, PARRAGI 1971/2, FACSÁDY 1995, MADARASSY 1998/3 FACSÁDY 1999/3) als am westlichen Stadtrand (MADARASSY 1999/3).²³ Die Proportionen der Grundflächen decken sich mit den Proportionen der Mannschaftsquartiere bzw. Offizierswohnungen im Legionslager. Es ist also wahrscheinlich, daß die Ansiedlung der Veteranen innerhalb der Canabae ihren Diensträngen gemäß erfolgt sein dürfte (MADARASSY 1999/1).

Die Häuser hatten Steinfundamente, als Bindungsmaterial diente mit Kalk und Steinen vermischter weißer, massiver Mörtel. Die aufgehenden Mauern bestanden aus Lehmziegeln, bei den tragenden Mauern kamen Steinverstrebungen hinzu. Die Mauern waren innen und außen verputzt und mit Wandmalereien geschmückt bzw. die einfacheren Räume nur getüncht.

Die Bauten der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts

Das nach den Markomannenkriegen ausbrechende Wiederaufbaufieber änderte nichts an den grundlegenden Prinzipien der Stadtgestaltung. Die Straßen, deren Niveau man an hob, wurden mit einem Mörtel-Kies-Gemisch gepflastert. Den Anfang des 2. Jahrhunderts errichteten Gebäuden

²³ Unpublizierte Ausgrabungen von: M. Németh 1973, Plan 2, Nr. 14; Gy. Parragi 1970, Plan 1, Nr. 25; K. Kérdő 1984, Plan 6, Nr. 27; A. Facsády 1974, Plan 3, Nr. 6; M. Németh 1974, Plan 3, Nr. 7; K. Póczy 1976, Plan 4. Nr. 9; O. Madarassy 1991, Plan 7, Nr. 31.

verlieh man mit modernerer Technik etwas mehr Komfort. Hier kann im inneren Wohnbereich vielleicht auch schon mit privaten Erweiterungen gerechnet werden. Die prachtvolleren Bauten wurden unmittelbar an das Wasserleitungs- und Abwassernetz angeschlossen (MADARASSY 2000/1), die Räume erhielten Terrazzo- und Steinfußböden (MADARASSY 1998/2), die Fundamente wurden in Stein verlegt, und die Mauern wurden als *opus spicatum* ausgeführt, der Mörtel war jetzt sandhaltiger und für die aufgehenden Mauern verwendete man Lehmziegel.

Diese Bauperiode deutet auf ein neues Limitationssystem hin, auf das wir nur aus seiner Anwendung schließen können. Im Stadtkern weicht die Ausrichtung der späteren Mauern nur wenige Grade von den älteren ab (PÓCZY 1986/2), doch am nordwestlichen und südwestlichen Stadtrand sind die Abweichungen in der Orientierung größer (MADARASSY 1995, MADARASSY 1997, MADARASSY 1999/1). (Abb. 3.)

Die Siedlungsstruktur des 3. Jahrhunderts

Infolge der von Septimius Severus eingeleiteten militärpolitischen Maßnahmen erhielten die die Legionslager umgebenden Militärstädte den Status einer Colonia, und so wurde auch in Aquincum die Canabae des 2. Jahrhunderts zur Colonia Septimia. Juristisch vollzog sich das vermutlich noch im letzten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts, doch die diesen Schritt nach sich ziehende Neuordnung der Stadt erfolgte erst Anfang des 3. Jahrhunderts, als die *legio II Adiutrix* nach Aquincum zurückkehrte. Die Ergebnisse der Grabungen in Óbuda deuten darauf hin, daß, als die Canabae zur Colonia erhoben und die Stadt einer zivilen Rechtsordnung unterstellt wurde, sich die Proportionen zwischen staatlichen, zentralen und privaten Bauvorhaben änderten. Dieser mehrere Bauperioden umfassende Prozess kann vom Beginn bis in die Mitte der sechziger Jahre des Jahrhunderts verfolgt werden.

Der ersten großen Bauwelle im ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts, zeitgleich mit der Rekonstruktion des Legionslagers (NÉMETH 1997), lag eine zentrale Stadtordnungskonzeption zu Grunde.

Im ganzen Stadtgebiet sind großangelegte Geländeangleichungen bzw. Planierungen zu beobachten (T. NAGY 1973, PÓCZY 1983/1, MADARASSY 1998/2, MADARASSY 1999/3, MADARASSY 2000/1). Wiederum hob man das Niveau der Straßen an, die Hauptstraßen wurden mit Steinplatten gepflastert (PÓCZY 1983/1, MADARASSY 1998/3) und neue Nebenstraßen entstanden (PÓCZY 1983/1, MADARASSY 1999/2, MADARASSY 2000/1). Die großen, Pfeilergestützten Gebäude an den Hauptstraßen erhielten eine einheitliche Fassadenporticus (FACSÁDY 1995, FACSÁDY 1999/3, HABLE 1997, MADARASSY 1998/3, MADARASSY 2000/1),²⁴ unter der überdachte Bürgersteige verliefen. Die aufgehenden tragenden Mauern der Häuser führte man jetzt aus Steinen auf, während die Trennwände im Allgemeinen noch aus luftgetrockneten Lehmziegeln mit Steinfundament bestanden.

Im Jahr 212, als Caracalla die Grenze zwischen den Provinzen Pannonia Superior und Inferior korrigierte, gewann Pannonia Inferior an politischem Gewicht und wurde zur Provinz mit konsularischem Rang. An die nachfolgende Bauperiode ist der luxuriös anmutende Umbau der öffentlichen Gebäude des 3. Jahrhunderts zu binden. Im Zuge der Renovierung bzw. Modernisierung des Statthalterpalastes errichtete man neue Gebäudekomplexe, der Badetrakt wurde mit Mosaikfußböden ausgestattet, die Wände und Decken mit Wandmalereien geschmückt (SZILÁGYI 1958, KABA 1958, PÓCZY 1958).

Die Frage ist, wieviel bei diesen aufwendigen Renovierungen und neuen Innendekorationen der im nördlichen, zum Statthalteramt gehörenden Teil der Militärstadt stehenden oder direkt angrenzenden Häuser staatliche Repräsentation bzw. wie hoch der Anteil des erhöhten Militärsoldes war. Das zwischen der Folyamőr utca und Búvár utca freigelegte Gebäude mit Atrium und Peristyl hatte monumentale Ausmaße, in dem separaten Bad

²⁴ Unpublizierte Ausgrabungen von: Gy. Parragi 1970, Plan 1, Nr. 25; A. Facsády 1974, Plan 3, Nr. 6; M. Németh 1973, Plan 2, Nr. 14 bzw. 1974, Plan 3, Nr. 7; K. Póczy 1976, Plan 4, Nr. 9; J. Altmann, L. Kocsis, O. Madarassy 1987, Plan 6, Nr. 53 bzw. 1991, Plan 7, Nr. 31.

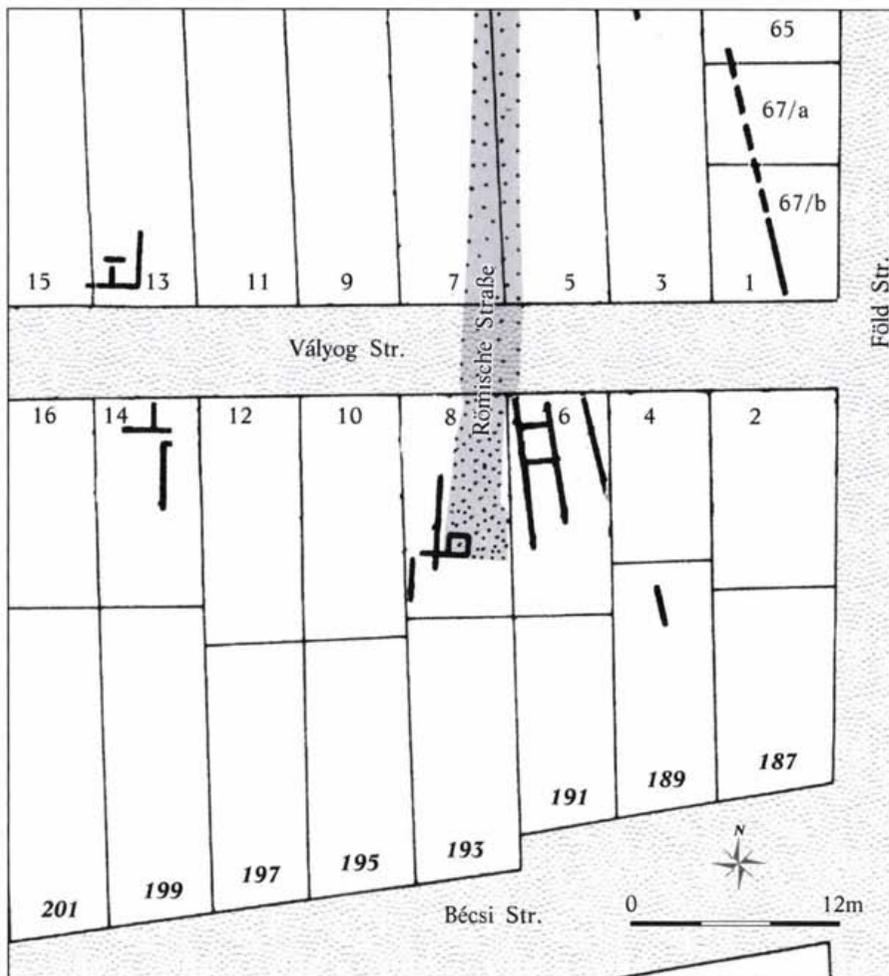


Abb. 3. Lageplan zur Struktur der Militärstadt, Detail in der westlichen Region

gab es drei Räume mit Mosaikfußboden (WELLNER 1977, SZIRMAI 1998/2), und Mosaikböden bedeckten auch die beiden Innenkorridore des Hauptgebäudes. Niveauvoller war der große Mosaikfußboden im Tablinum ausgeführt, der leider nur fragmentiert erhalten blieb. Auch hier zierten Wandmalereien die Decken und Wände (PARRAGI 1991, SZIRMAI 1991/1).

Ein Gebäude ähnlicher Art und Funktion kam in der Meggyfa utca zutage. Tablinum und separates Badehaus waren auch hier mit Mosaiken geschmückt und drei ineinander übergehende

Wohnräume wiesen ebenfalls Mosaikfußboden auf. In einem der Räume wurde die größere, unversehrte Hälfte vom Mittelfeld – Emblem – eines Mosaiks geborgen, bei dem es sich wahrscheinlich um die Arbeit einer alexandrinischen Mosaikwerkstatt handelt und das nicht nur in Aquincum, sondern in ganz Pannonien das bislang einzige sichere Importstück ist (WELLNER 1969, WELLNER 1977). Bei kleineren Rettungsgrabungen konnten mehrere Gebäudedetails derselben Qualität beobachtet werden (KABA 1955, SZILÁGYI 1955).²⁵ Eventuell gleichzeitig erfolgte noch der Ausbau der zentralen Markthalle im südlichen Stadtteil (PÓCZY 1983/1)²⁶ sowie das Hallengebäude am Hafen (SZILÁGYI 1950/1, PÓCZY 1983/1).²⁷

Die öffentlichen Werke betreffend konnte beobachtet werden, daß die Kanalisation zu dieser

Zeit in Privathand gelangt sein dürfte. Gleichzeitig mit dem Umbau der Häuser wurde der jeweilige Kanalisationsabschnitt vor dem Haus moderni-

²⁵ Unpublizierte Ausgrabungen von: I. Wellner 1970, Plan 1, Nr. 23. bzw. 1972, Plan 2, Nr. 10; Gy. Parragi 1974, Plan 3, Nr. 22.

²⁶ Unpublizierte Ausgrabung von Gy. Parragi 1970, Plan 1, Nr. 25.

²⁷ Unpublizierte Ausgrabungen von: A. Facsády 1975, Plan 3, Nr. 54–55; Á. B. Tóth 1980, Plan 5, Nr. 7; K. Kérdő 1981, Plan 5, Nr. 39.

siert.²⁸ Die so frei werdenden öffentlichen Gelder investierte man vermutlich in die Erweiterung des Wasserleitungsnetzes,²⁹ denn damals tauchten im ganzen Stadtgebiet neue Thermen bzw. Badetrakte auf.³⁰

Was die Wohnviertel angeht darf man die frühseverischen Baumaßnahmen wohl für Privatinitiativen halten. Der Ausbau bzw. die Erweiterung der großen Wohnhäuser im Stadtkern und der Langhäuser in Richtung der zentralen Insula-Höfe sind ins erste bis zweite Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts zu datieren. Die Wohnhäuser wurden allgemein mit Fußbodenheizung ausgestattet bzw. direkt an das Kanalisationsnetz angeschlossen. Zum Beheizen der Küchenherde verwendete man nun vermutlich schon die für die Zentralheizung verwendete Holzkohle statt wie bis dahin Holz, so dass die mit verschiedenen Herden ausgestattete Küche im Allgemeinen im inneren Teil des Hauses, am Hof und weitab von den Wohnräumen lag.³¹ Charakteristisch für den Zeitraum ist die Anwendung eines viel Kies enthaltenden, sehr massiven Mörtels, der sich vielleicht auch zum Aufführen von Obergeschossen eignete.³²

Ab den dreißiger Jahren des 3. Jahrhunderts sind so gut wie gar keine archäologischen Beweise für eine zentrale Stadtordnungskonzeption mehr zu erfassen, Bauten privater Natur dominierten das Stadtbild. Zumindest nach den jüngsten Forschungsergebnissen ist an immer mehr Punkten der Stadt die Tendenz zu beobachten, daß hinter dem ursprünglichen Wohnhaus, im Inneren des Grundstücks, ein neues, vom vorgehenden unabhängiges Wohngebäude errichtet wurde,³³ während die Anbauten der ursprüngli-

chen Gebäude sich häufig auf den öffentlichen Grund des 2. Jahrhunderts erstreckten und so die bis dahin abgesteckten Insulae gleichsam auseinander sprengten. Die bislang in Mietskasernen lebende ärmste Schicht wurde wohlhabender. Damals erweiterte bzw. modernisierte man auch die Mietshäuser, baute neue Räume an und errichtete an mehreren Stellen ein Bad mit apsidalem Grundriss oder eine Aula (MADARASSY 2000/1).

In diesem Zeitraum läßt die Qualität bei der Ausführung der Mauern und Mauerfundamente nach, billigere Baustoffe wie kleinteiliger Kalksteinbruch und ein gelblicher, weicherer Sandstein tauchen auf. Verschiedene Mauertechniken: opus spicatum, Mauern mit kleinen Quadersteinen, opus incertum, existierten gleichzeitig nebeneinander. Vielleicht in die späte Severerzeit kann die Anwendung eines rosafarbenen, Ziegelpulver enthaltenden Mörtels datiert werden. Später, ab den vierziger Jahren, wurden auch die zum Verlegen der Mauern gebräuchlichen Mörtelsorten immer inkonsistenter, sandhaltiger und für die Fundamente verwendete man zumeist gar kein Bindungsmaterial mehr. Die Gestaltung des Innenraums dagegen wurde dekorativer, in den Zimmern gab es Terrazzofußboden und die Mauern schmückten Wandmalereien. Diese Bauperiode hielt sich mindestens zwei Generationen lang, denn an den meisten Stellen sind die Terrazzofußböden und Wandgemälde der Häuser instandgesetzt worden (L. NAGY 1942/1, WELLNER 1969, WELLNER 1973/1, PÓCZY 1983/1, SZIRMAI 1991/1, MADARASSY 1998/1, MADARASSY 2000/1).

Territoriale Nutzung des Gebietes der Militärstadt

Im Laufe der sechziger Jahre des 3. Jahrhunderts bis zur Wende 3.–4. Jahrhundert engte man das Territorium der Militärstadt immer stärker ein, und es hat mehr und mehr den Anschein, als sei das Gebiet nach den Truppenumbildungen, die mit den spätrömischen Heeresreformen zusammenhingen, schließlich planmäßig und ordnungsgemäß geräumt worden.

²⁸ Fényes A. u. 6–8: MADARASSY 2000/1.

²⁹ Meggyfa u.: WELLNER 1969.

³⁰ SZILÁGYI 1943, 353–355. Unpublizierte Ausgrabungen von K. Póczy 1977, Plan 4, Nr. 28; Á. B. Tóth 1980, Plan 5, Nr. 7; K. Kérdő 1981, Plan 5, Nr. 39.

³¹ Ausgrabungen in den Häusern Lajos u. 118–120. und am Dévai Bíró Mátyás tér: O. Madarassy 1999, Plan 9, Nr. 15, 17.

³² Unpublizierte Ausgrabungen von O. Madarassy 1987, Plan 6, Nr. 53; und 1988, Plan 6. Nr. 70.

³³ Vályog utca 13–14.: MADARASSY 1999/1, Pacsirtamező utca 19. und Lajos utca: MADARASSY 2000/1.

Am Westrand der Stadt gelang es, Spuren weitläufiger Wehranlagen zu lokalisieren (MADARASSY 1997). Der Ausbau dieser Wehranlagen kann in die Jahre 268–270 gesetzt werden. Möglich ist, daß sie Teil eines Verteidigungssystems gewesen sind, aber das Gebiet vor der ständigen Erosion seitens des Ofner Berglandes wahrscheinlich geschützt haben.³⁴ Der Ausbau ging vermutlich mit einer großangelegten Geländebegradigung einher, bei der man ganze *Insula*-Komplexe abriß.³⁵ Ebenfalls in den Jahren um 260–270 wurde der Statthalterpalast aufgegeben. Die Forschung geht davon aus, daß die Gebäude des Statthalteramtes bis in die 260er Jahre einer kontinuierlichen Benutzung unterlagen (WELLNER 1969). Um das Jahr 270 baute man das Militäramphitheater um, vermutlich zu militärischen Zwecken (T. NAGY 1973). An der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert wurden am Süd- und Westrand der Stadt bereits Bestattungen vorgenommen (Christentum 2000). In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zählten der nördliche und westliche Teil der Militärstadt gewiss schon als Außenbezirke, die Fundamente früherer Gebäude dienten später als Einfriedung für den einen oder anderen Grabgarten (TOPÁL 1996/1).

Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß das Gebiet wieder territorial genutzt wurde, nachdem die *Canabae* ihre urbane Funktion verloren hatte. Die meisten Gebäude der Stadt riss man ab,

und zwar bis hin zu der die Verlängerung der *via praetoria* des Legionslagers bildenden Straße (heute Dévai Bíró Mátyás tér). Als Siedlung hat das Gebiet nicht länger gedient. Dasselbe Münzmaterial (Constantinus, Constans, Valentinianus) und Fundgut, welches die früheren Bestattungen der Gräberfelder begleitete, kam hier in einer dicken Verfüllungsschicht zum Vorschein (MADARASSY 1997). Als man im 4. Jahrhundert das Legionslager des 2.–3. Jahrhunderts aufgab und am Donauufer ein neues, spätrömisches Kastell errichtete (PARRAGI 1976/1, KÉRDŐ 1976, FACSÁDY 1976), existierten die Limesstraße und die Reihe der sie flankierenden Gebäude noch (PÓCZY 1983/1, PÓCZY 1990, 689–692.) allerdings nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion. Die Spuren der spätesten Umbauten haben spätere Geländeplanierungen vernichtet, so dass über den Zeitpunkt der Aufgabe dieser Gebäude keine zuverlässigen Angaben vorliegen. Ein Großteil der Mauern wurde erst bei der Bautätigkeit des 13. Jahrhunderts abgerissen (BERTALANNÉ 1976/1). Im Falle der Bestattungen aus dem 4.–5. Jahrhundert erhebt sich die Frage, ob es sich dabei einheitlich um Parzellen spätrömischer Friedhöfe oder um Grablegen kleinerer Garnisonen handelt.³⁶

Orsolya Madarassy

³⁴ Unpublizierte Ausgrabungen von O. Madarassy 1996, Plan 8, Nr. 23; 1999, Plan 9, Nr. 19., 42.

³⁵ Unpublizierte Ausgrabungen von O. Madarassy 1995, Plan 8, Nr. 9; 1999, Plan 9, Nr. 18., 21.

³⁶ Zuletzt Margit Nagy (M.^l NAGY 1993) bzw. vgl. „Zur Frage der Kontinuität in Aquincum“ (4.3.).

5.3.2. DER STATTHALTERPALAST VON AQUINCUM

Veränderungen in der Verwaltung, Zeitstellung des Statthalterpalastes

Bei der Teilung der bis dahin einheitlichen Provinz Pannonien (106 n. Chr.) wurde Aquincum die Hauptstadt von Pannonia Inferior.¹ Das verließ der Entwicklung der das Legionslager umgebenden Militärstadt (canabae) sowie der zwei Kilometer nördlich davon gelegenen Zivilstadt gewaltigen Auftrieb. Der hierher ernannte Statthalter (legatus Augusti) stand der Provinz als persönlicher Abgesandter des Kaisers in ziviler und militärischer Hinsicht vor und war zugleich Befehlshaber der in der Provinz stationierten Legion. Seine Arbeit unterstützte das Statthalteramt (officium consularis), die Voraussetzungen für seine Tätigkeit mussten geschaffen werden. Es entstanden die Gebäude der Provinzialverwaltung, die im nordöstlichen Viertel der Canabae zum Vorschein kamen.² Zu der Zeit dürfte man auch mit dem Bau des Statthalterpalastes begonnen haben. Die nächste wichtige Veränderung bezüglich der Verwaltung brachte die von Caracalla verfügte Grenzkorrektur im Jahre 214, als Brigetio der Provinz Pannonia Inferior angegliedert wurde. Ab diesem Zeitpunkt bewachten zwei Legionen die verlängerte Grenzlinie. Den höheren Rang der Provinz und ihre gewachsene militärische Bedeutung, die mit der verstärkten Bedrohung des Limes zusammenhing, spiegelt auch der Umstand wider, daß das Amt des Statthalters von da an nicht mehr Personen mit prätorianischem, sondern mit konsularischem Rang bekleideten (FITZ 1993–1995, 1007, 1027).

¹ S. „Aquincum in der Kaiserzeit“ (4.2.).

² S. „Die canabae legionis“ (5.3.1.).

Der Baubeginn des Statthalterpalastes geht vermutlich auf den ersten Statthalter von Pannonia Inferior (zwischen 106 und 108) zurück, auf den späteren Kaiser Hadrian. Im Laufe der Zeit wurde das Gebäude mehrfach umgebaut bzw. erweitert. Diese Umgestaltungen stehen im Einklang mit den gewaltigen Bauvorhaben, die das Bild der Zivil- und Militärstadt von Aquincum während ihrer beiden Blütezeiten, in der hadrianischen und severischen Zeit, veränderten. Offiziell anerkannt wurde diese Entwicklung durch die Erhebung der Zivilstadt in den Rang eines Municipiums (um 124) bzw. später einer Colonia (i. J. 194) (T. NAGY 1973, 183–184).³ An den Innendekorationen der in der Militär- und Zivilstadt freigelegten Gebäude ist die Hand von Meistern – in erster Linie Malern – zu erkennen, welche die inneren Umgestaltungen vornahmen (PÓCZY 1958, WELLNER 1971/2). Auf Grund der Grabungsbeobachtungen wurde der Palast im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts wegen des angestiegenen Wasserstandes der Donau plangemäß geräumt und verlassen, allerdings kann der Zeitpunkt der Aufgabe auch mit den Kriegereignissen entlang des Limes in Verbindung gebracht werden. Wie vermutet, hat man die Statthalterresidenz danach an das Donauufer von Óbuda verlegt.⁴

Topographische Lage des Statthalterpalastes

Der Statthalterpalast von Aquincum erhob sich im nördlichen Teil der ehemaligen Kleinen Insel,

³ Zusammenfassend über Aquincum, mit der früheren Literatur: Aquincum 1986, Aquincum 1995, Aquincum 1997, ZSIDI 2002/5.

⁴ Ein unpubliziertes Forschungsergebnis von Margit Németh.

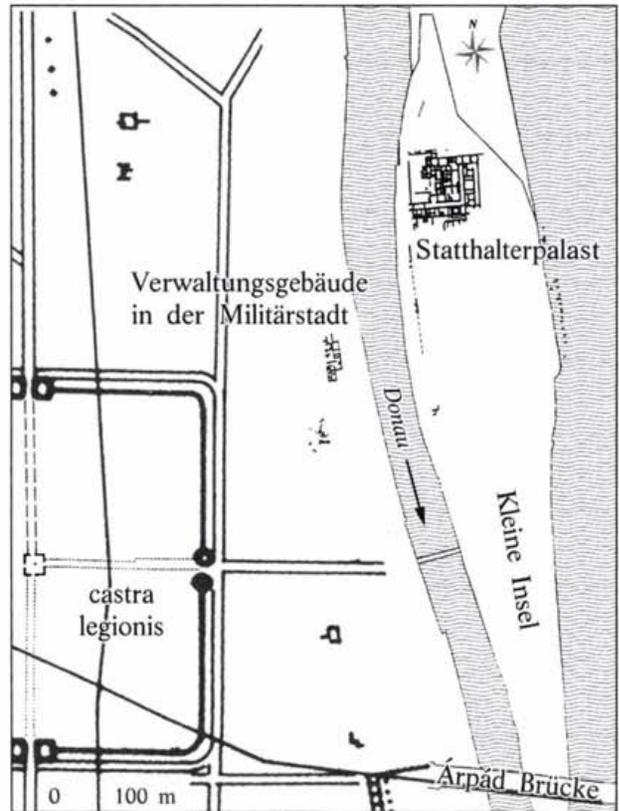
der Óbuda-Insel,⁵ dem nordöstlichen Viertel der Militärstadt gegenüber, wo die imposantesten Amts- und Privatgebäude standen (PÓCZY 1983/1, Póczy in Aquincum 1986, 100, 104–111). (Abb. 1.) Eine Brücke verband den Palast vermutlich nicht nur mit der Festung Transaquincum am östlichen Donauufer (NÉMETH 1999/1, 142–144), sondern auch mit der Canabae. Und nach den neuesten Forschungen muss auch zur Zivilstadt eine solche Verbindung bestanden haben, worauf ein Brückenkopf hindeutet, der kürzlich im Abschnitt zwischen Militär- und Zivilstadt, gegenüber dem Westufer der Óbuda-Insel, freigelegt wurde (ZSIDI 1999/2). Das verifizieren auch die archäologischen Ausgrabungen, die den Beweis erbracht haben, daß das bislang bekannte Palastgebäude lediglich ein Teil, wenn auch das Hauptgebäude, eines Gebäudekomplexes gewesen ist, der sich über die ganze Kis-sziget (Kleine Insel) erstreckte KÉRDŐ 1997/3, KÉRDŐ 1999/1–2).⁶

Beschreibung des Hauptgebäudes, Innenarchitektur

Das Hauptgebäude des Statthalterpalastes war das repräsentativste Bauwerk der Canabae. (Abb. 2.) In seinem Grundriss vereinte es die beiden Typen der Villa mit Peristyl und mit Porticus. Es umfasste die Wohngemächer des Statthalters, Repräsentationsräume, Heiligtümer, ein Bad sowie Wirtschaftsräume und Magazine. Der schon früher bekannte Palast hatte eine Grundfläche von etwa 120×150 m. Er bestand aus zwei Gebäuden, wobei das sog. Gebäude Nr. II auf der Südseite weniger erforscht ist. Die verschiedenen Räume

⁵ Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Schiffswerft gebaut und für die Schiffe eine entsprechende Bucht geschaffen wurde, verband man die ehemals sog. Kleine Insel durch eine Landzunge mit der Großen Insel. Dabei wurde die Bucht im östlichen Vorraum des Statthalterpalastes ausgebaggert, wobei – wie zeitgenössische Aufzeichnungen erwähnen – Mauerreste die Arbeiten erschwerten. Diese dürften römisch gewesen sein, ähnlich den beiden mit Sicherheit römischen Mauern, die im Abschnitt zwischen der Westküste der Insel und dem Festland von Óbuda ausgebaggert wurden (NÉMETH 1999/1, 144 ff.).

Abb. 1. Das Legionslager und die Militärstadt mit dem Statthalterpalast



⁶ Den südlichen Teil der Insel sondierte Margit Németh. Bei dieser Gelegenheit hat sie dokumentiert, wie die Uferlinie der Insel ursprünglich, vor Regulierung der Donau, verlief. Ihr zufolge dürfte diese im westlichen Teil praktisch mit der römischen Ufer identisch gewesen sein. Man stieß auch auf Pfostenreste, aber leider nicht in Begleitung datierender Funde. Darüber hinaus erwähnt der Vorbericht auf der Mittellinie der Insel noch einige frühere Mauerreste unbestimmten Alters (unpublizierte Ausgrabung von M. Németh 1992, Plan 7, Nr. 42.). Im November des Jahres 2000 kamen am Westufer der Bucht wegen des niedrigen Wasserstandes einige Pfosten zum Vorschein, die im Großen und Ganzen auf der Linie der südlichen Abschlussmauer des Palast-Hauptgebäudes begannen und sich etwa 200 m in südlicher Richtung hinzogen (NÉMETH 2001/1). Nach dem vorläufigen Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung (A. Grynæus) entstammen sie der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts und sind somit aller Wahrscheinlichkeit nach Überreste der römischen Uferbefestigung.

im Hauptgebäude waren um einen zentralen Säulenhof (*peristylum*) angeordnet. Nahezu hundert dieser Zimmer konnten ganz oder teilweise freigelegt und im Laufe der Forschungen auch ihre Funktion geklärt werden.⁷

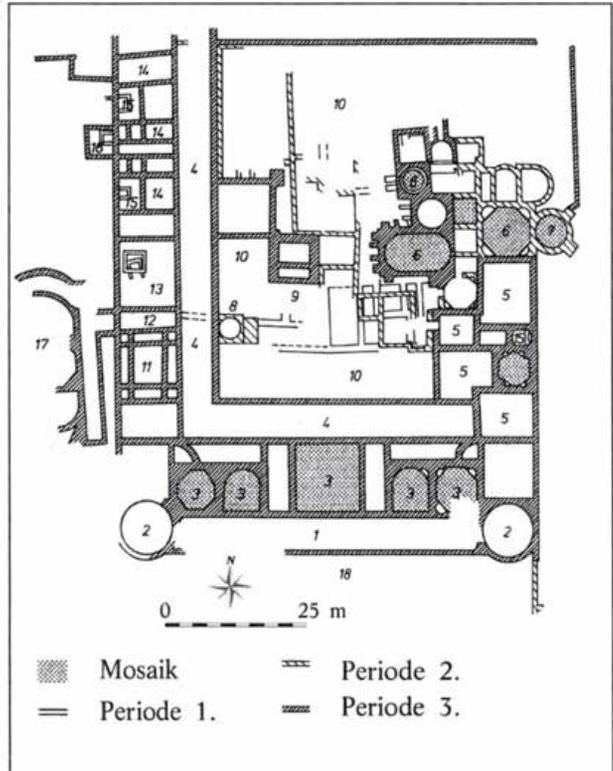
Die Repräsentationsräume, in der Mitte mit dem Empfangssaal, befanden sich im Ostflügel. Wer durch den Porticus eintrat, konnte über einen der auf beiden Seiten dieses Empfangssaals verlaufenden Durchgangskorridore in den das Peristyl umgebenden Gang gelangen und von dort die übrigen Trakte und den Hof erreichen. Diese Seite war die 75 m breite, zweigeschossige Hauptfassade des Gebäudes. In den an beiden Enden befindlichen Ecktürmen führten Treppen zur Galerie im Obergeschoss, von wo sich Ausblick auf den Hafen bot. Im Nordflügel waren die Wohngemächer sowie ein Badetrakt mit Wasserturm untergebracht.

Der südliche Trakt schließlich barg die der Haushaltung dienenden Räumlichkeiten und die Magazine. Außerdem wurde ein Heiligtum freigelegt, an dessen einer Wand im Mörtel der Abdruck der Inschrift eines dem Merkur geweihten Altares erhalten blieb. Später baute man dieses Heiligtum um, die darin in situ vorgefundenen Altarsteine – in der Mehrzahl von Statthaltern gestiftet – waren bereits den Göttern der Kapitolinischen Trias geweiht.⁸ An die Südseite dieses Raumes

⁷ Über die Erforschung des Statthalterpalastes in Kürze: Die ersten Ausgrabungen fanden zwischen 1851 und 1857 statt (E.v. Sacken, Die römischen Bäder in Alt-Ofen. Mitteilungen der k. k. Central Commission Erhaltung der Baudenkmäler 2 (1857) 283.). Zu der Zeit ragten seine Mauern noch mehrere Meter hoch auf. Diese Ruinen wurden damals unter dem Namen „römische Bäder“ bekannt, und erst bei den zwischen 1941 und 1956 durchgeführten Forschungen konnte man klären, daß die von v. Sacken aufgedeckten Thermenreste zum Statthalterpalast von Aquincum gehört haben. Dessen beklagenswertes Schicksal besiegelte die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hier errichtete und bis in die 1990er Jahre tätige Schiffswerft. Über den Ruinen entstanden Werftgebäude und Straßen, unter der Erde befinden sich Rohrleitungen und tiefe Fundamente von Werkhallen. Die ausnahmslos an die Bauvorhaben der Werft gebundenen archäologischen Ausgrabungen wurden von János Szilágyi geleitet, der die Ergebnisse zusammen mit seinen Mitarbeitern in der Zeitschrift Budapest Régi-

Abb. 2. Der Statthalterpalast, Grundriss des Hauptgebäudes mit Funktion der Räume (nach János Szilágyi):

1. Eingangshalle, Porticus, 2. Eckturm,
3. Empfangssaal, 4. Innenkorridor, 5. Wohnraum,
6. Badetrakt, 7. Wasserturm, 8. Springbrunnen,
9. Heiligtum des Kaiserkults, 10. Innenhof,
11. Getreidespeicher, 12. Tordurchgang,
13. Heiligtum, 14. Wirtschaftsraum, 15. Keller,
16. Herd, 17. Das sog. Gebäude Nr. II



ségei veröffentlichte. Die Ausgräber und ihre Publikationen in chronologischer Reihenfolge: 1941 (SZILÁGYI 1945), 1951 und 1953 (SZILÁGYI 1955), 1956 (SZILÁGYI 1958). Zwei kleinere Rettungsgrabungen leitete János Szilágyi 1970 (unpubliziert Plan 1, Nr. 20.) bzw. Melinda Kaba 1977 (unpubliziert Plan 4, Nr. 25.). Möglichkeiten zu Sondierungsgrabungen, um die Ausdehnung des Palastes zu ermitteln, boten sich 1996 (KÉRDŐ 1997/3) und 1998 (KÉRDŐ 1999/1 und 1999/2). Heute steht das Gelände unter Denkmalschutz. Die Funde aus dem Palast, darunter Wandmalereien und Mosaiken, werden im Aquincum-Museum aufbewahrt.

grenzte ein Durchgang, der ins sog. Gebäude Nr. II führte. In der Mitte des Innenhofs stand das Podiumstempel des Kaiserkults, neben ihm kam eine überlebensgroße Kaiserstatue zum Vorschein. Das im Hof freigelegte Brunnenhaus schmückte Wasserspeier in form eines Delphins.⁹ Selbstverständlich war das Palastgebäude mit dem höchsten Komfort des Zeitalters ausgestattet. Viele Räume hatten Fußbodenheizung, die Wasserversorgung der Badezimmer und Brunnen im Hof sicherte ein ausgedehntes Wasserleitungs- und Kanalisationsnetz (PÓCZY 1980/1, 67).

Von der Pracht des Statthalterpalastes zeugt nicht allein dessen großzügige bauliche Konzeption, sondern auch seine Innenarchitektur. Neben Belägen aus Formziegeln und Terrazzo hatten zahlreiche Räume Mosaikfußböden (KABA 1958, Á. KISS 1973, 9–17), von denen sieben erhalten geblieben sind – obzwar ein Teil nur in fragmentiertem Zustand. Zwei der Mosaiken kennen wir nur von den Zeichnungen der im vorigen Jahrhundert durchgeführten Ausgrabungen (WELLNER 1971/2, 123, Abb. 11, Á. KISS 1973, 13–15, Fig. 8–9). Die Fußböden mit geometrischen Mustern im östlichen Trakt waren zweifarbig, jene im nördlichen Trakt polychrom. Am imposantesten darunter ist das polychrome, Meeresszenen darstellende Mosaik, das einen der Baderäume schmückte. Im Gegensatz zu den nahezu unvergänglichen Mosaikfußböden wurden die Wandflächen desöfteren übermalt. Das war bei Veränderungen im Inneren der Räume (Ausbau der Heizung, Kanalisation) unumgänglich. Die nach Musterbüchern arbeitenden Maler folgten stets flexibel der jeweiligen Mode des Zeitalters. Über die stratigraphischen Beobachtungen hinaus hat die Periodisierung der Wandmalereien die meisten Anhaltspunkte zur Klärung der Bauperioden beigetragen (PÓCZY 1958, WELLNER 1971/

2, 340–343, 356–362, 384–390).¹⁰ Die frühesten Wandmalereien wurden noch von italischen Meistern geschaffen, die ausschließlich im Palast tätig waren. Arbeiten ähnlichen Stils und mit ähnlichem Niveau kamen in Aquincum nicht zum Vorschein, ihre Parallele ist aus der Villa Hadrians in Tivoli bekannt. Die späteren Übermalungen stammen schon von Meistern aus Aquincum, die in den Gebäuden der Militär- und der Zivilstadt gleichermaßen beschäftigt waren. Die Wandmalereien vom Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrhunderts entstanden noch im 3. pompejanischen Stil. Bei den Dekorationen der Severerzeit erkennt man neben den italischen Traditionen bereits starke orientalische, in erster Linie kleinasiatische Einflüsse. Es war J. Fitz, der mich darauf hinwies, daß im Falle des Statthalterpalastes über die allgemeinen Tendenzen der Epoche hinaus (Einwanderung aus dem Osten) vorwiegend der erste Statthalter im Range eines Konsuls bei der Überhandnahme der orientalischen Einflüsse eine Rolle gespielt haben dürfte. L. Alfenus Avitianus traf aus Arabien, mit dem ihn auch verwandtschaftliche Beziehungen verbanden, an seinem neuen Amtssitz ein (FITZ 1961, 91–95, FITZ 1990/2, 270, 473, FITZ 1993–1995, 1025, Nr. 670). Die letzten Übermalungen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zeigen bereits den im ganzen Imperium allgemein verbreiteten Stil. Von den vermutlich prachtvollen Elementen der Innenarchitektur des Palastgebäudes kamen im Laufe der Ausgrabungen nur einige Säulenkapitelle, Sockel und Gesimsteile zum Vorschein (Á. KISS 1987, 31–32, Nr. 1–4).

Die wichtigsten Bauperioden der Rekonstruktion des Hauptgebäudes

Grundrissanordnung und Rekonstruktion
(HAJNÓCZI 1987, 128, Itinerarium 1995, 63)

⁸ Von Statthaltern gestiftete Altäre aus dem Heiligtum: SZILÁGYI 1955, 406–407, SZILÁGYI 1967, 75, Caius Valerius Sabinianus (185–187/88): FITZ 1993–1995, 536 ff., Nr. 320. 1, L. Cornelius Latinianus (127–130): FITZ 1993–1995, 520, Nr. 309. 1, SZILÁGYI 1967, 75. (= FITZ 1993–1995, 520, Nr. 309. 2.), Ti. Haterius (161–164): FITZ 1993–1995, 527, Nr. 314. 3., M. Iallius Bassus Fabius Valerianus (157): FITZ 1993–1995, 489 ff., Nr. 290. 4.

⁹ Kaiserstatue: Aquincum 1995, 48, Nr. 140., Teil des Brunnenhauses eines Springbrunnens: Á. KISS 1987, 32, Nr. 10., Rekonstruktion des Delphinbrunnens: Aquincum 1986, 46, Abb. 14.

¹⁰ Grundlegender Ausgangspunkt zur Lösung der chronologischen Probleme ist die Aufarbeitung der Wandmalereien von K. Póczy. Außer dem Katalog bzw. den Rekon-

zeigen den Zustand, in dem sich das Gebäude nach mehrmaligen Umbauten in der Severerzeit befand (SZILÁGYI 1958, SZILÁGYI 1971, WELLNER 1970, WELLNER 1973/3). Die Baugeschichte des Hauptgebäudes des Statthalterpalastes versuchte man auf Grund der Grabungsbeobachtungen, in erster Linie aber der Chronologie der Wandmalereien und Mosaiken zu rekonstruieren.¹¹ Seine frühesten Teile, die Überreste des trajanisch-hadrianischen Palastes, sind weniger bekannt. Dazu gehörten die Mauerreste unter dem Fußbodenniveau des Innenhofes, das Merkur-Heiligtum im südlichen Trakt, das Gebäude Nr. II sowie die frühen Perioden der Räume im östlichen Trakt. In der Severerzeit erlangte der Bau sein charakteristisches Äußeres. Damals dürfte man den zentral angeordneten Räumen des Ostflügels mit der Hauptfassade und den beiden vorspringenden Ecktürmen ihre endgültige Form verliehen haben. Der östliche Teil des Südflügels und das über dem Merkur-Heiligtum errichtete neue Heiligtum entstanden, in dessen Hof die Votivsteine aufgestellt waren. Zu dieser Zeit wurden im südlichen

traktionen von ihr sind auch die Beobachtungen über technische Lösungen bzw. Übermalungen wichtig. Diese können bei der Aufarbeitung sowohl des alten wie auch des neu ans Tageslicht gelangten Fundmaterials behilflich sein. Über die Aufarbeitungsmöglichkeiten der noch unpublizierten Wandmalerei-Fragmente s. KÉRDŐ 2000.

¹¹ Am umstrittensten ist der Zeitpunkt der Erbauung des Ostflügels. Szilágyi datierte ihn in die Jahre 106–107 n. Chr. und hielt ihn für früher als das Gebäude Nr. II (SZILÁGYI 1958, SZILÁGYI 1971). Dem widersprach Wellner zu Recht (WELLNER 1973/3, 222–223). Er schlug in erster Linie aufgrund der Mosaiken und Wandmalereien eine von der des Ausgräbers abweichende Datierung vor. Die unter dem Hof befindlichen Mauerdetails und das Gebäude Nr. II hielt er für die frühesten Elemente. Den Baubeginn für den östlichen Trakt setzte er an die Wende 2.–3. Jahrhundert, von den Mosaiken ausgehend aber eher an den Anfang des 3. Jahrhunderts (WELLNER 1970, 119.). Ihm zufolge errichtete man auch die übrigen Trakte des Gebäudes nach einer einheitlichen Konzeption, und zwar kontinuierlich vom Beginn des 2. Jahrhunderts an (WELLNER 1970, 121). In seinen späteren Arbeiten bezieht er entschieden dafür Stellung, daß die Mosaiken der Repräsentationsräume im östlichen Trakt des Statthalterpalastes „gleichzeitig mit den Wandmalereien, nämlich Anfang des 3. Jahrhunderts, entstanden“ sind (WELLNER 1971/2, 351). Diese aus schwarzen und gelblichweißen Steinen

Trakt die Wirtschaftsräume, im nördlichen Trakt die Wohnung des Statthalters in ihrer ursprünglichen Form, im Innenhof das Heiligtum des Kaiserkults sowie die frühen Teile des Badtraktes gebaut. Die letzte große Bauperiode des Palastes begann nach unseren Berechnungen ab dem ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts, als nach 214 ein im Rang eines Konsuls stehender Statthalter hier Einzug hielt. Der Umbau der vorhandenen Räume sowie die Bebauung des westlichen Hofteils waren damals bereits im Gange. Das Brunnenhaus im Innenhof und die spätesten, nordwestlichen Anbauten am Badtrakt wurden fertiggestellt, und man fuhr auch mit dem Neubemalen der Wandflächen fort. Alle diese Arbeiten zogen sich bis ins letzte Drittel des 3. Jahrhunderts hin, bis zur abrupten Aufgabe des Palastes.¹²

Ausdehnung des Statthalterpalastes, Ergebnisse der jüngsten Forschungen

Mit der Ausdehnung des Statthalterpalastes hat sich die Forschung bis vor kurzem nicht beschäf-

als geometrische Muster verlegten Fußböden (Räume 2, 3, 5, 6) und die polychrome Schwelle von Raum 8 hielt er für annähernd zeitgleich (Wende 2.–3. Jahrhundert). An den Anfang des 3. Jahrhunderts datierte er auch die polychromen Mosaiken des Ostflügels, z. B. das einen axionometrischen Würfel darstellende in Raum 45, sowie den Fußboden mit Meeresszenen. Im Mosaik-Corpus von Á. Kiss findet sich eine davon geringfügig abweichende Datierung der folgenden Räume: Fußböden der Räume 2, 3 und 5 ins 2. Jahrhundert, die der Räume 6, 8 und 45 ans Ende des 2. Jahrhunderts (Á. KISS 1973, 9–17.). Tibor Nagy schloss sich der Meinung an, daß man die unter dem Fußbodenniveau im Peristyl gefundenen Mauern und das frühe Heiligtum im südlichen Trakt als Überreste der trajanischen Legatenresidenz betrachten kann. Die Repräsentationsräume mit Risalitfassade des Ostflügels und (auf Grund des von dem Statthalter Latinianus gestifteten Votivsteins) das renovierte Heiligtum sowie einzelne Details des Gebäudes Nr. II, die mit der frühesten Bemalung im östlichen Trakt übereinstimmen, datierte er in die Herrschaftszeit Hadrians (T. NAGY 1973, 181, Anm. 14). Gegenwärtig ist die Frage nicht eindeutig zu entscheiden, wobei ich meinerseits die sich auf Grund der Wandmalereien abzeichnende differenziertere Chronologie eher befürworte. Dass ausgerechnet der östliche, repräsentative Trakt ohne hadrianischen Vorläufer gewesen sein soll, ist kaum wahrscheinlich. Und zwar unabhängig davon, daß

tigt. Man rechnete, auf Grund der verfügbaren Angaben und die Abweichungen der verschiedenen Bauperioden berücksichtigend, außer mit dem gut einzugrenzenden Block des bis dahin bekannten Palastes höchstens mit noch einem Gebäude. Demgemäß suchte man auch die Parallelen unter blockartig angeordneten, einzeln stehenden Gebäuden (in erster Linie den Gebäuden der Kommandantur, den sog. Praetorien, und den Palästen der Legaten).¹³

Die neuesten archäologischen Ausgrabungen zur Untersuchung der Ausdehnung des Palastes erbrachten daher unerwartete Ergebnisse. (Abb. 3.) Denn 228 m südlich von der südlichsten Mauer der bis dahin bekannten Bauten kamen die Reste einer starken, ostwestlichen Abschlussmauer und eines daran angrenzenden Turms zum Vorschein. Die Abschlussmauer dürfte an jene Mauer gestoßen sein, die sich in nordsüdlicher Richtung am Westufer der Insel hinzog und von der früher schon ein Abschnitt freigelegt worden war. Ihre Stelle markieren heute leider nur noch herausgespülte Steine, ein Großteil wurde von der Donau weggeschwemmt. Zwischen der

er seine endgültige Form zur Zeit der Severer erlangte. Antworten auf die offenstehenden Fragen der Baugeschichte sind nur von Nachgrabungen und einer Neubewertung des Fundmaterials (hauptsächlich der Ziegel mit Stempel) zu erhoffen. Über die möglichen Nachgrabungen muss man allerdings wissen, daß insbesondere im Gebiet des Hauptgebäudes und an denjenigen Stellen, wo die Anlagen der Schiffswerft (Kanalisation, Schächte, Kranfundamente usw.) waren, mit nur wenigen in situ befindlichen Straten zu rechnen ist, und einen Großteil des Areals haben auch frühere Suchgräben gestört. Neue Erkenntnisse sind deshalb eher im Gebiet des westlichen Hofes sowie in den Teilen außerhalb des Hauptgebäudes zu erwarten.

¹² Dass der Palast in einer Art planmäßigem Rückzug verlassen wurde, beweist auch die relativ geringe Zahl der bei den Grabungen ans Tageslicht gelangten Funde. Jüngste Publikationen, mit älterer Literatur: Steindenkmäler: Statue der Fortuna Nemesis (SZIRMAI 1999/2, 37, Nr. 19), Genius-Kopf (SZIRMAI 1999/2, 37, Nr. 18), reliefverzierter Krater (Aquincum 1995, 64, Nr. 350), Altarstein (CIL III 3416 = 10379), Altarstein (FITZ 1993–1995, 1047, Nr. 686), Kleinbronzen: Satyr-Skulptur (SZIRMAI 1986, 7, Nr. 6), Wagenbeschlag mit Merkur-Darstellung (SZIRMAI 1986, 6, Nr. 4), Sonstige: Glasbecher mit der Inschrift *PROPINA* (BARKÓCZI 1988, 59, Nr. 23), Tegu-

südlichen Abschlussmauer und dem Hauptgebäude stieß man auf Gebäudedetails, so z. B. Reste eines Baderaumes, deren Lage darauf hindeutet, daß zwischen diesen Details und der westlichen Abschlussmauer mit einer weiteren Reihe von Räumen zu rechnen ist.¹⁴ Darüber hinaus wur-

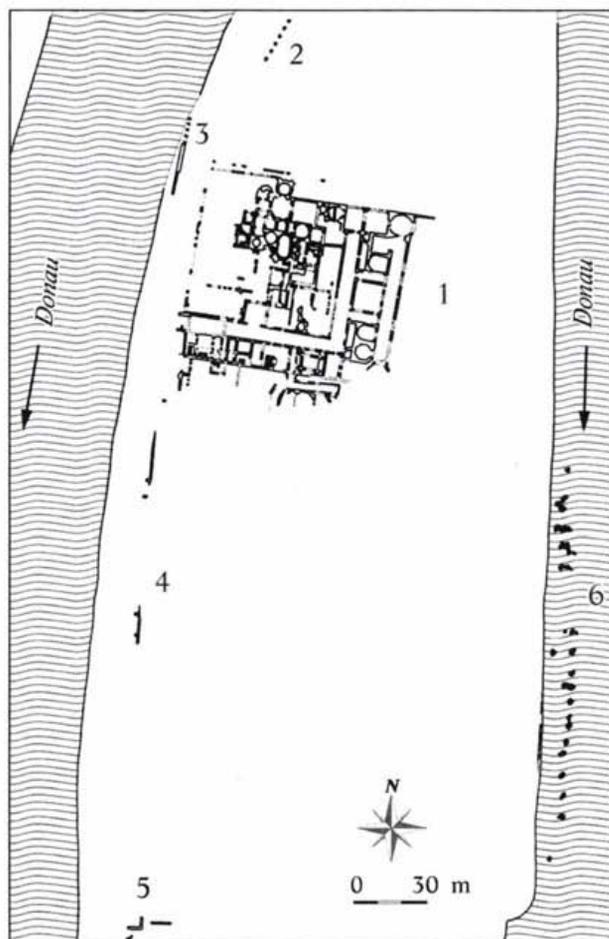


Abb. 3. Ausdehnung der Statthalterresidenz auf Grund der neuesten Forschungen, 1. Hauptgebäude des Statthalterpalastes, 2. Pfeilerfundamente, 3. westliche Abschlussmauer des Palastkomplexes, 4. bei den neueren Grabungen freigelegte Gebäudereste, 5. Detail des Turms und der südlichen Abschlussmauer des Palastkomplexes, 6. römische Pfosten am Ostufer der Bucht

den nördlich der nördlichen Abschlussmauer des bekannten Palastgebäudes Pfeilerreste gefunden, die – obwohl sich ihr Alter archäologisch nicht bestimmen lässt – bedeuten könnten, daß es auch in Richtung der Zivilstadt und des jüngst freigelegten Brückenkopfes irgendeine Verbindung (z. B. Wasserleitung) gegeben haben muss. Gleichzeitig ist angesichts der hier entspringenden Quellen nicht ganz auszuschließen, daß die Wasserversorgung des nördlichen Badtraktes oder in Richtung Militärstadt, über eine gewiss vorhandene Brücke, die Versorgung des Legionslagers durch lokale Quellen abgesichert war. Dasselbe trifft für die Wasserversorgung in östlicher Richtung zu, und zwar über die nach Transaquincum führende, im 19. Jahrhundert aufgenommene römische Brücke.¹⁵ Der Gebäudekomplex des Statthalterpalastes dehnte sich also in ostwestlicher und in nördlicher Richtung über die ganze Kleine Insel aus, während im Süden vermutlich die 1996 gefundene Abschlussmauer und der Turm seine Grenze bildeten.¹⁶ Zudem ist nicht nur auf der Klein-Insel, sondern auch auf der Groß-Insel (Nagy-sziget) mit Wacht- und/oder Signaltürmen zu rechnen. Allem Anschein nach wurde der

la und darauf ein magisches Quadrat mit der Inschrift SATOR-AREPO (Mayer-Veleza 2000, A. Domenicano – I. Hargitai, More on the ROTAS Magic Square. The Mathematical Tourist 2003/3. Springer Verlag, New York, 47–49.).

¹³ Mc Kay führt als Analogien das Praetorium von Vetera Castra (Xanten), den Palast des Dux ripae in Dura Europos, weiters Carnuntum/Bad Deutsch Altenburg (PISO 1995, 209) sowie das Praetorium von Trier bzw. dessen vorkonstantinische Periode an (G. Mc Kay, Römische Häuser und Paläste. Deutsche Ausgabe bearbeitet und erweitert von Rudolf Fellmann, Atlantis, 1984, 223, 225–226.). Parallelen sind auch zwischen dem Praetorium von Colonia Agrippinensis (Köln) und den entsprechenden Perioden des Palastes in Aquincum zu beobachten (G. Precht, Baugeschichtliche Untersuchung zum römischen Praetorium in Köln. Köln/Bonn, 1973, 109–111.), obwohl sie sich durch die Lage des Ersteren außerhalb der Stadtmauern unterscheiden (PRECHT op.cit., Taf. 5. 1).

¹⁴ In den hier freigelegten Gebäudedetails waren im Mörtel einer abgerissenen Mauer über einen längeren Abschnitt die Stempel *COH VII BRAN* zu beobachten. Demnach sind diese ins Zeitalter Caracallas zu datieren (KÉRDŐ 1997/3, 33).

Komplex wesentlich stärker bewacht als bislang angenommen. Der gegenwärtig bekannte Palast hat eine Grundfläche von 120×150 m (1,8 ha), seine größte Ausdehnung beträgt in nordsüdlicher Richtung 535 m und in ostwestlicher Richtung 180 m (ca. 8–10 ha).

In diesem gewaltigen Areal muss es zwischen den Gebäuden ausgedehnte Parkanlagen, Gärten, Säulenhallen, Heiligtümer und Wirtschaftsgebäude gegeben haben. Das steht auch im Einklang mit den neuen Forschungsergebnissen von Apulum, die das Praetorium des dakischen Statthalters als einen Gebäudekomplex bestimmen, der sich über ein Gebiet von 4–5 ha oder mehr erstreckte.¹⁷ Eine ähnliche Ausdehnung vermutet man in Carnuntum, der Hauptstadt der Provinz Pannonia Superior.¹⁸ Dass der Statthalterpalast von Aquincum eine größere Ausdehnung hatte, begründet seine geographische Lage, d. h. seine Insellage, deren Möglichkeiten man selbstverständlich ausnutzte. Diese abgeschiedene Lage sowie die Tatsache, daß die Verwaltungstätigkeit überwiegend in den oben erwähnten Amtsgebäuden des Legions-

¹⁵ Über die römische Brücke bzw. die bei der Regulierung der Donau verschüttete Badeinsel: WELLNER 1970, 119–120; NÉMETH 1999/1, 142–144.

¹⁶ Bei den 1998 durchgeführten Forschungen stellte sich heraus, daß die südliche Abschlussmauer nicht bis zum Ostufer der Insel reicht, sondern etwa drei Meter vom Turm nach Norden abbiegt. Erklären könnte das ein in einem anderen Suchgraben beobachteter natürlicher Graben. Demzufolge müßte man in der Römerzeit hier sogar mit mehreren kleineren Inseln rechnen. Östlich von der Rechtskurve der Abschlussmauer kam die Ecke eines Gebäudes zum Vorschein, doch das chronologische Verhältnis beider bedarf noch der Klärung (KÉRDŐ 1999/2, 139–140.).

¹⁷ PISO 1995, 206.

¹⁸ Carnuntum/Bad Deutsch Altenburg (PISO 1995, 209). Ähnlich in ihrer Monumentalität: Castra Regina/Regensburg, Lauriacum/Lorch-Enns, Colonia Agrippinensis/Köln (PISO 1995, 208–209). Über die Beziehung Canabae–Praetorium: PISO 1991, 141–142. Lage des Praetoriums in Apulum/Gyulafehérvár (Karlsburg): I. Piso – A. Diaconescu, Apulum. In: Politique ediltaire dans les provinces de l'empire romain. Cluj-Napoca, 1993, 78, Abb. 2. Architekturhistorische Zusammenfassung über den Statthalterpalast von Apulum in den Akten des Kongresses zum Thema „Provinzialrömisches Kunstschaffen“ in Köln, 2001 (im Druck).

lagers und der Canabae abgewickelt worden sein dürften, gestatten die vorsichtige Vermutung, daß dieser Gebäudekomplex dem Statthalter in erster Linie als Privatresidenz gedient haben mag, wo er natürlich auch den mit seinem Amt verknüpften repräsentativen Verpflichtungen nachkam. Und

höchstwahrscheinlich nahmen auch die Kaiser, die Aquincum besonders im 2. und 3. Jahrhundert sehr häufig besuchten, lieber hier als in der dicht bevölkerten Militärstadt Quartier.

Katalin H. Kérdő

5.4. DIE ZIVILSTADT VON AQUINCUM

5.4.1. DIE ERFORSCHUNG DER ZIVILSTADT, IHRE GEOGRAPHISCHE LAGE

Forschungen in den Jahren 1969 bis 2001

Das Gebiet der Zivilstadt ist eine der am frühesten systematisch erforschten topographischen Einheiten von Aquincum. (Abb. 1.) Am Anfang der Forschungen – dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – dehnte man die Ausgrabungen im Zentrum der Stadt (Bereich Forum, Kreuzung der Straßen C und D) sowie im Amphitheater der Zivilstadt bzw. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die laufenden Forschungen am Westabschnitt der Stadtmauer in erster Linie nach Osten und Süden aus. Das früher von moderner Bebauung verschonte Gebiet der Zivilstadt (Gasfabrik und Wohnsiedlung Gasfabrik sowie die an der Szentendrei út entstehenden Einrichtungen) bestimmte die Forschungsrichtung. Durch diese Forschungen ergaben sich Ende der 1960er Jahre im Grunde genommen die Ausdehnung bzw. die topographischen Grenzen der Stadt (L. NAGY 1942/1, SZILÁGYI 1968, T. NAGY 1973, Karten). Den überwiegend topographischen Forschungen schlossen sich in den sechziger Jahren durchgeführte Periodenforschungen (T. NAGY 1964.) bzw. die im Zusammenhang mit der Konservierung der Ruinen der Zivilstadt begonnenen Nachgrabungen an (PÓCZY 1970). Das neu erschienene Werk über die Zivilstadt berücksichtigt bereits die neuesten Grabungsergebnisse (ZSIDI 2002/5).

So wenig die Ausgrabungen der Zivilstadt während des untersuchten Zeitraums die topographischen Grenzen erweitert haben, desto

mehr Kenntnisse konnten sie im Hinblick auf das Gefüge bzw. die Baugeschichte der Stadt vermitteln. Nach dem Scheitern des umfassenden Konservierungsprogrammes nach 1973 fanden in dem Gebiet nur kleinere Ausgrabungen statt, die meist ebenfalls mit Wiederherstellungs- bzw. Gebietsordnungsaufgaben verbunden waren: nördlicher Streifen,¹ nördliche Seite der Straße E,² Haus neben dem Mithräum des M. A. Victorinus,³ sowie die in mehreren Etappen erfolgenden Ausgrabungen im sog. Symphorus-Mithräum (ZSIDI 2002/3) und im Amphitheater der Zivilstadt.⁴ Neben den Rettungsgrabungen knüpften unsere Arbeiten hauptsächlich an die großen Investitionen im Gebiet bzw. Bereich der Zivilstadt an. Darunter sind zwei größere Projekte besonders hervorzuheben: die Verbreiterung der modernen Straße Nr. 11 (zwischen 1975 und 1979) sowie der Bau der Wohnsiedlung Római út an der Pók utca (zwischen 1979 und 1983). Erstere trug zur Erweiterung unserer Kenntnisse hinsichtlich der die Zivilstadt durchquerenden Wasserleitung, der neben ihr herlaufenden Straße und der an diesem

¹ Ausgrabungen: K. Póczy – P. Zsidi 1990, Plan 7, Nr. 17; E. Máritý 1991–1993, Plan 7, Nr. 29, 33, 46.

² Ausgrabungen: K. Póczy 1982, Plan 5, Nr. 40 bzw. 1984, Plan 6, Nr. 23; Á. Kovács Borosi – P. Zsidi 1982, Plan 5, Nr. 41.

³ Ausgrabungen: L. Kocsis – O. Madarassy 1987, Plan 6, Nr. 48; O. Madarassy 1988–1990, Plan 6, Nr. 58 und Plan 7, Nr. 1, 14.

⁴ Ausgrabungen: Gy. Hajnóczy – K. Póczy 1970, Plan 1, Nr. 13; P. Zsidi 1990–1991, Plan 7, Nr. 18, 28.



Abb. 1. Die Lage der Zivilstadt in der Siedlungsstruktur von Aquincum

Straßenzug stehenden Bauten bei,⁵ letzterer diente mit neuen Angaben über den außerhalb der Stadtmauer gelegenen Abschnitt der Wasserleitung, die genaue Stelle des nördlichen Stadtores und die ersten Gebäude innerhalb der Stadtmauer.⁶ Zu den Großinvestitionen muss man auch die mit dem Bau der Wohnsiedlung Kaszásdűlő anschlie-

⁵ Ausgrabungen: M. Pető 1975, Plan 3, Nr. 40; M. Kaba 1975, Plan 3, Nr. 44; K. Póczy 1975, Plan 3, Nr. 42; P. Zsidi 1978, Plan 4, Nr. 35. bzw. 1979, Plan 4, Nr. 52, 56.

⁶ Ausgrabungen: P. Zsidi 1979, Plan 4, Nr. 55; K. Póczy 1980, Plan 5, Nr. 5, 6.

ßenden Ausgrabungen rechnen, die in den Jahren zwischen 1980 und 1991 neue Erkenntnisse über die Konstruktion der südlichen Stadtmauer sowie das Gefüge des westlichen Stadtteils brachten.⁷

Außer diesen großen Bauarbeiten betrafen die Zivilstadt und deren engeren Bereich zahlreiche kleinere Investitionen. Beispielsweise die an die Renovierung des Gebäudes der ELMŰ (Elektrizitätswerke) – bei dessen Bau die berühmte Wasserorgel in Aquincum zum Vorschein gekommen war – anschließende Freilegung im Jahre 1984 (ZSIDI 1997/4), weiters eine Reihe von Grabungen im Rahmen der Ordnungsmaßnahmen in der südöstlichen Region der Zivilstadt (ZSIDI 1995/1, LÁNG 2002/2), in deren Verlauf ein Abschnitt der südlichen Stadtmauer und der Badetrakt des Gebäudekomplexes der Herberge freigelegt werden konnten. Über die westliche Ausdehnung der Stadt ergaben sich zahlreiche neue Informationen beim Umverlegen von Industriegleisen in Richtung der Bahnstation Óbuda.⁸ Die dem Bau des neuen Traktes des Museumsgebäudes an der Záhony utca vorangehenden Ausgrabungen förderten eine spätrömische Gräbergruppe zu Tage (ZSIDI 1999/5). Die beiden bedeutendsten, auch momentan noch erforschten Arbeitsgebiete der letzten zehn Jahre, sind das im südlichen Vorraum der Stadt befindliche Gebiet (ehemalige Fabrik für Großplattenfertigung, gegenwärtig als Einkaufszentrum Auchan geplant) (ZSIDI 1998/2, ZSIDI 2002/4) bzw. die südliche Hälfte des Geländes der ehemaligen Gasfabrik, wo der Graphisoft-Park entsteht (ZSIDI 1999/1, ZSIDI 2001/1). Beide Gebiete dienten mit wichtigen Befunden in erster Linie hinsichtlich der Entwicklung der Stadtstruktur bzw. der Veränderungen der Gebietsnutzung, auch aus dem vormunizipalen Zeitraum. Erwähnt werden sollten bei der Behandlung des Bereiches der Zivilstadt auch die zahlreichen im Gebiet zwischen der Militär- und der Zivilstadt durchgeführten Forschungen, herausragend darunter die Forschungen auf der Linie Filatorigát und

⁷ Ausgrabungen: M. Pető 1977, Plan 4, Nr. 13, 14, bzw. 1980, Plan 5, Nr. 4; P. Zsidi 1986, Plan 6, Nr. 42 bzw. 1990, Plan 7, Nr. 15 und 1991, Plan 7, Nr. 27.

⁸ Ausgrabung von K. Póczy 1983, Plan 6, Nr. 2.

Ladik utca – Mozaik utca. Im ersten Fall kamen Überreste eines römischen Brückenkopfes mit den angrenzenden Details (ZSIDI 1999/2) und im letzteren Fall – neben Gräberfelddetails, welche die von früher bekannte Funktion des Gebietes als Bestattungsort bekräftigten – die Reste der Konstruktion einer frühromischen Anlage (ZSIDI 1995/2) sowie die Ruinen eines römischen Bades aus dem 2.–3. Jahrhundert zum Vorschein (ZSIDI 2000/1, ZSIDI 2002/2).

Geographische Gegebenheiten und Vorgeschichte der Stadt

Die Zivilstadt Aquincum erstreckt sich in dem ebenen Gelände zwischen der Donau und den Hängen des Hügellandes von Buda. Dass die Stadt auf einer ihre Umgebung leicht überragenden Anhöhe errichtet wurde, zeigt eine die damaligen Verhältnisse rekonstruierende hydrologische Karte, welche Tibor Nagy in der bis heute ausführlichsten Schilderung der geographischen Gegebenheiten der Zivilstadt publiziert (T. NAGY 1971/1, 70, Anm. 31). Die geographischen Bedingungen für eine Ansiedlung waren nicht allzu günstig. Das mag erklären, warum das Gebiet, obwohl es vermutlich an einen ostwestlichen Donauübergang anband und an einer Kreuzung der auf dem sandigen Höhenrücken verlaufenden, traditionellen Nord-Süd-Routen lag, im Zeitraum vor der Römerzeit dennoch nicht bevölkert war. Nach unseren bisherigen Kenntnissen siedelten sich die Römer als erste dauerhaft in diesem Gebiet an, abgesehen von einem größeren frühbronzezeitlichen Gräberfeld (BARKÓCZI 1943, ENDRÓDI 2001, 85–88.), das in östlicher Nachbarschaft der Stadt, am gegenwärtigen Donauufer, zum Vorschein kam und die Existenz einer nahegelegenen Siedlung verifiziert. Gewiss hat es den römischen Siedlern beträchtliche Mühe gekostet, das Gelände ihren Zwecken dienlich zu machen. Zu lösen galt es vor allem das Problem, die durch das zu nutzende Gebiet fließenden natürlichen Bäche bzw. Wasserläufe abzuleiten. Die der späteren Stadtmauer im Norden und Süden folgenden, zur Donau führenden Gräben hatten sicher Wasser

ableitende Funktion. Durch den ersteren Graben wurde das Wasser der nördlich gelegenen sog. römischen Quellen abgeleitet, der Letztere leitete einen Teil des Wassers des Aranyárok genannten Baches in die Donau. Diese Gräben dürften bei der Trockenlegung der tiefer gelegenen, morastigen Stellen – beispielsweise das Gebiet im südöstlichen Raum der Zivilstadt – keine geringe Rolle gespielt haben. In der Bebauung der späteren Stadt hat die vormalige Geographie ebenfalls Spuren hinterlassen. Auch hinter der Platzierung der im 2.–3. Jahrhundert im Stadtbild erscheinenden Mithras-Heiligtümer verbirgt sich eine Nutzung der geographischen Gegebenheiten. Bei deren grottenartiger Ausgestaltung wurde nämlich der nordsüdlich verlaufende Abfall des Geländes östlich der Wasserleitungen genutzt. Gleichzeitig ist in dem Stadtteil westlich der Wasserleitungen ein breiter, unbebauter Streifen zu beobachten, und zwar genau an der Stelle, wo die hydrologische Rekonstruktion tieferes, wasserreiches Gebiet anzeigt. Auf Grund der in jüngster Vergangenheit durchgeführten Probegrabungen befindet sich hier eine nordsüdlich ausgerichtete Vertiefung (ein ehemals vielleicht natürlicher Graben), den man zeitgleich mit der Erschließung des Geländes verfüllt hat.⁹

Das oben Gesagte erhärtet die Hypothese, derzufolge die Auswahl des Standortes für die römische Siedlung in erster Linie nach strategischen Gesichtspunkten vorgenommen worden sein dürfte. Zwar wurde die Wichtigkeit der strategischen Aspekte bei der Ansiedlung der Zivilstadt von den mit topographischen Fragen befaßten Forschern auch schon früher betont (L. NAGY 1942/1, 373.), Eingang in die Forschung hat diese Auffassung mangels archäologischen Angaben dennoch nicht gefunden. Obwohl die Meinungen hinsichtlich des Zeitpunktes (ob im claudischen oder flavischen oder domitianisch-trajanischen Zeitalter) auseinander gingen, stimmten alle Wissenschaftler darin überein, daß die Vorläuferin der Stadt eine bescheidene dörfliche Siedlung mit einheimischer Bevölkerung war (SZILÁGYI 1968,

⁹ Freilegung von P. Zsidi 1991, Plan 7, Nr. 27.

92; T. NAGY 1971/1). Doch unbestreitbar liegt der Ort an einem strategisch wichtigen Punkt, und zwar – wie gesehen – nicht nur an der Kreuzung traditioneller Handelsrouten, sondern auch am Ausgang eines aus dem Inneren der Provinz nach Osten führenden Tales (Solymár-Tal) und genau gegenüber der nördlichen Spitze einer der Donau-Inseln (Óbudai-sziget). Dieser Umstand erlangte im Lichte der mit der römischen Besetzung befassten Forschungen der letzten Jahre besondere Bedeutung (KÉRDŐ 1997/1, 399–404). Auf Grund der rasch zunehmenden Zahl archäologischer Angaben über den Limesabschnitt von Budapest beginnt sich abzuzeichnen, daß die im 1. Jahrhundert erfolgte römische Okkupation genau diese das Hügelland von Buda zerklüftenden Täler als Aufmarschrouten benutzte und an den Talausgängen ihre ersten Militärlager errichtet hat. Ein Objekt an der Nordspitze der Óbudai-sziget (Óbudai-Insel) drängt sich in

der Reihe dieser an den Talausgängen erbauten Kastelle geradezu auf, eventuell als Gegenpol des am Südende der Insel befindlichen Truppenlagers. Die theoretischen Kenntnisse über den Ablauf der Besetzung des Limesabschnitts von Aquincum (KÉRDŐ 1997/1, 399) haben es ermöglicht, einzelne kaum interpretierbare archäologische Angaben älteren Datums in das historische und topographische Bild einzufügen. So zum Beispiel konnten das bei der Erforschung der südlichen Stadtmauer zum Vorschein gekommene frühere, in einzelnen Abschnitten systematisch abgebaute Befestigungssystem (ZSIDI 1990/2, 161.) oder die in der Struktur der Zivilstadt erkennbaren Besonderheiten (unregelmäßige Linie der Wehranlagen, die Stadt durchquerende, auf Pfeilern ruhende Wasserleitungen) nach und nach gedeutet werden.

Paula Zsidi

5.4.2. VERÄNDERUNG DES RECHTSSTATUS DER SIEDLUNG

Annähernd ein halbes Jahrhundert lang beurteilte die Aquincum-Forschung den Rechtsstatus der zivilen Siedlung von Aquincum einheitlich. Demzufolge hat die Zivilsiedlung den Rang eines Municipiums von Kaiser Hadrian erlangt (124 n. Chr.) und wurde dann von Septimius Severus (194 n. Chr.) in den Rang einer Kolonie erhoben (L. NAGY 1942/1, 367; SZILÁGYI 1968, 76–77; T. NAGY 1973, 126, 128–129). Heute allerdings ermöglichen die historischen und archäologischen Forschungen des vergangenen Zeitraums eine differenziertere Betrachtungsweise des Rechtsstatus der Zivilstadt.

Die letzte bekannte Zusammenfassung über den Rechtsstatus der Zivilstadt Aquincum stammt von Tibor Nagy (T. NAGY 1973, 125–129), im erweiterten pannonischen Rahmen hat sich aber auch András Mócsy damit beschäftigt (MÓCSY 1975/1, 141–143, 218). Beide halten das Gebiet der Zivilstadt für einen bis in die Regierungszeit Kaiser Hadrians zur *civitas Eraviscorum* gehörenden vicus. Wie weiter oben zu sehen war, ist im Spiegel der jüngsten archäologischen Befunde mit einem der Vicus-Periode vorausgehenden Militäranlage zu rechnen, die vermutlich irgendwann in der zweiten Hälfte bzw. im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts als eines der Elemente einer einheitlichen Strategie im Rahmen des Grenzschutzes längs der Donau errichtet wurde. Weitere Informationen bezüglich eines dichteren Ausbaus des strategischen Systems als früher angenommen ergaben sich z. B. auch im Gebiet zwischen der Zivil- und der Militärstadt, wo jüngst Spuren von einem durch Wehranlagen befestigten Anlage zum Vorschein kamen (ZSIDI 2000/1, 62–70; ZSIDI 2002/2). Auf dem Militärterritorium um das Lager herum wurde offenbar der keinen

selbständigen Rechtsstatus besitzende Vicus militaris ausgebaut (T. NAGY 1973, 88), gleichzeitig dürfte die Rechtsstellung seiner Bewohner unterschiedlich gewesen sein: Kaufleute und Handwerker mit römischem Bürgerrecht, zum Kreis der führenden Persönlichkeiten der Civitas gehörende einheimische Familien, deren Mitglieder vermutlich ebenfalls im Besitz des Bürgerrechts waren, sowie Fremde mit Peregrinus-Status oder ohne Bürgerrecht, die bei den Hilfstruppen Dienst taten. Mit einer indirekten Angabe über den Zeitpunkt der Auflösung des Lagers kann der Bau des nord-südlichen Aquädukts dienen (PÓCZY 1972/3), das vermutlich während der Herrschaft Trajans entstand (PÓCZY 1995).

Die frühere Forschung ging vom vicus als Zentrum der Civitas aus (T. NAGY 1973, 125). Demgegenüber deuten die neueren Forschungsergebnisse darauf hin, daß sich das Zentrum der civitas nach der Wende 1.–2. Jahrhundert im modernen Stadtteil Víziváros befand (KOVÁCS 1997–1998, 289). Im Anschluss an die dakischen Kriege dürfte die Einwohnerzahl der Siedlung weiter gestiegen sein, und zwar durch hinzukommende Veteranen sowie noch mehr Kaufleute und Handwerker mit Bürgerrecht, wobei sich die über das römische Bürgerrecht verfügenden Bevölkerungselemente wohl auch hier in konventionellen Vereinigungen zusammenschlossen (T. NAGY 1973, 125, 126). Der Unterschied liegt also in der Beurteilung der von Tibor Nagy ange deuteten, aber auch von der neueren Forschung vermuteten Entstehung des vicus. Während Tibor Nagy die Siedlung ohne Vorläufer mit der im Laufe der Gründung des Alenlagers von Óbuda umgesiedelten Bevölkerung in Verbindung brachte (T. NAGY 1973, 113), definiert die Forschung

sie neuerdings als eine Siedlung, die sich nach der Auflassung einer früheren Militäranlage ohne Vorläufer herausgebildet hat. Aus demselben Zeitraum stammt eine vereinzelt Inschrift-Angabe, und zwar die Grabinschrift eines eraviskischen Decurio, der in trajanischer Zeit noch der führenden Körperschaft dieses Vicus angehörte (MÓCSY 1970, 59). Wie wichtig die Regierung Trajans in der Geschichte der Zivilsiedlung gewesen ist, zeigt auch der Umstand, daß Aquincum damals (i. J. 106) Sitz des Statthalters der Provinz Pannonia Inferior wurde.

Unter Hadrian wandelte sich der Rechtsstatus der Siedlung erneut, sie erhielt den städtischen Rang eines Municipiums. Diese Maßnahme verhalf dem Gemeinwesen, aber auch den Bewohnern der Siedlung, zu Privilegien: den Einwohnern brachte sie das Bürgerrecht, der Gemeinschaft einen beträchtlichen Gebietszuwachs vom Territorium der civitas. Mit der Rangerhöhung änderte sich auch der Name der Siedlung in *Municipium Aelium Aquincum*. Die Einsetzung des Municipiums wurde von der früheren Forschung eindeutig in das Jahr 124 datiert (SZILÁGYI 1968, 75), als der Imperator das pannonische Grenzgebiet persönlich besuchte. Neuerdings hegt man jedoch Zweifel an dem Datum, da jüngere historische Forschungen den Pannonienbesuch Hadrians 124 ausschließen.¹ Andererseits ist gesichert, daß eine aus dem Jahr 122 stammende Inschrift die Bewohner der Zivilsiedlung Aquincum noch als *vicani* bezeichnet (T. NAGY 1973, 125).

In den Besitz des Municipiumranges gelangte Aquincum gleichzeitig mit der anderen Hauptstadt der Provinz Pannonien, der zivilen Siedlung von Carnuntum, und gemeinsam wurden die beiden Städte am Limes im Jahre 194, unter Kaiser Septimius Severus, auch in den Rang einer *Colonia* erhoben (SZILÁGYI 1968, 75). Der Name unserer Stadt dürfte damals *Colonia Aelia Septimia Aquincum* gewesen sein (T. NAGY 1973, 128). Diese Rangerhöhung bezog sich sowohl auf die

Zivil-, als auch die Militärstadt (SZILÁGYI 1968, 77; T. NAGY 1973, 125), was zugleich bedeutete, das sich das Gebiet der Zivilstadt auf Kosten des Militärterritoriums mehr und mehr vergrößerte (KOVÁCS 2000/1).

Eine wesentliche Veränderung aus juristischer Sicht tritt im Leben der Siedlung während der Herrschaft Diokletians ein (294), als man die zivile Verwaltung der auch Aquincum einschließenden Provinz Valeria, eines Teils des viergeteilten Pannonien, anderswo unterbringt. Von da an bleibt allein – laut der früheren Forschung – der Militärführer, der Dux, mit seinem Kompetenzbereich in der ehemaligen Provinzhauptstadt. Mit Beginn des 4. Jahrhunderts, in dessen ersten Jahrzehnten, verlieren die Städte nach und nach ihre Autonomie und funktionieren eigentlich nur noch formell. Auch damit wäre unter anderem erklärbar, weshalb uns nach 307 aus Aquincum keine städtischen Beamten mehr namentlich bekannt sind (T. NAGY 1973, 125, 129), und ebenso deutet darauf die Abänderung der Zeremonialordnung des städtischen Magistrats hin (PÓCZY 1998/3, 64–65).

Ende des 4., spätestens jedoch Anfang des 5. Jahrhunderts zogen sich die Einwohner der Zivilstadt, deren Zahl ständig zurückging, in den Schutz der entlang der Ostseite des ehemaligen Legionslagers ausgebauten spätrömischen Festung zurück (Aquincum 1986, 67). Nach 476 stellte die römische Verwaltung ihre Tätigkeit im Gebiet der ehemaligen Provinz offiziell ein, und ähnlich den meisten urbanen Siedlungen geriet auch die Bevölkerung von Aquincum unter den Einfluss der frühchristlichen Kirchenorganisation (PÓCZY 2000, 13–17) mit dem Bischof an der Spitze. Im darauffolgenden Zeitraum hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Name der Stadt geändert, so dass man hinter der bei Ennodius erwähnten *Valeria civitas*² das einstige Aquincum vermuten darf (BÓNA 1969, 286).

Klára Póczy

¹ Vgl. das Kapitel „Aquincum in der Kaiserzeit“ (4.2.).

² Ennodius, De vita beati Antoni 7.

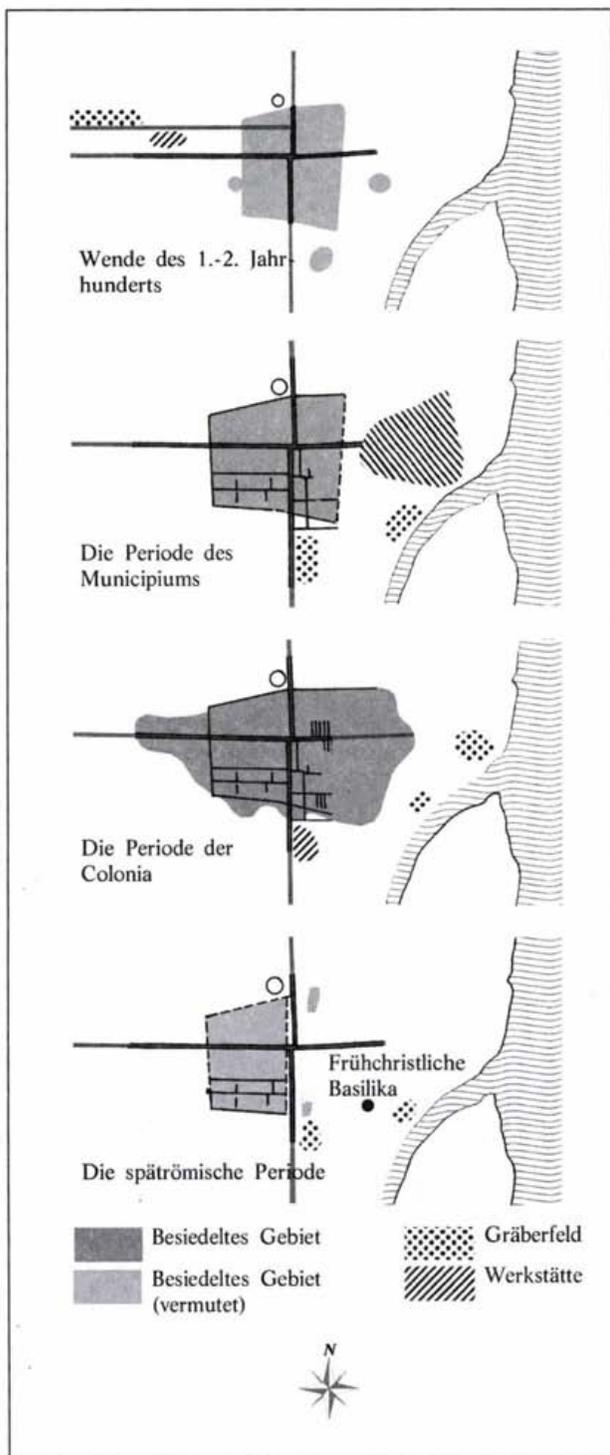
5.4.3. BAUGESCHICHTLICHE SKIZZE DER ZIVILSTADT

Die Ergebnisse der mehr als hundert Jahre zurückreichenden topographischen Forschungen und der später begonnenen Periodenforschungen im Gebiet der Zivilstadt haben sich gerade in den letzten 30 Jahren zur Baugeschichte der Stadt verdichtet. János Szilágyi hob in seiner Zusammenfassung hinweisartig zwar einzelne, durch verschiedene Bauperioden gut dokumentierte Punkte in der Topographie der Stadt hervor (SZILÁGYI 1968, 92–93), die er jedoch nicht systematisierte. Das tat an seiner Stelle Tibor Nagy, der bereits auf der Grundlage der Zusammenhänge zwischen archäologischen Angaben und historischen Ereignissen – mit dem Bestreben nach Vollständigkeit, zunächst aber nur skizzenhaft – die Baugeschichte der Vicus-, der Municipium- und der Colonia-Periode der Zivilstadt zusammenstellte (T. NAGY 1973). Klára Póczy ergänzte, erweiterte und vervollständigte diese mit den Ergebnissen ihrer Nachgrabungen (PÓCZY 1970, 179–181; PÓCZY 1976/4, 38–49.). Das sich abzeichnende Bild war an einigen Punkten, wie konnte es in Folge der fehlenden stratigraphischen Beobachtungen von früheren – oftmals nur partiellen und sich hauptsächlich auf die späteren Perioden erstreckenden – Ausgrabungen anders sein, nur hypothetisch. Aus diesem Grund wurde es von einem Teil der Forscher entweder anerkannt (FITZ 1976, 259) oder angefochten (I. TÓTH 1977, 256) oder ganz außer Acht gelassen (LÁNYI 1990/1, 215–216). Eine neuere Zusammenfassung zu Beginn der neunziger Jahre sprach in erster Linie einige chronologische Probleme der Baugeschichte der Zivilstadt an (MÁRITY 1992, MÁRITY 1993). In der folgenden Skizze wird versucht, die Ergebnisse der obigen Arbeiten mit jenen der neuen Ausgrabungen in Einklang zu bringen. (Abb. 1)

Die vormunizipale Periode (Abb. 2.)

Diese Periode charakterisierte die Forschung früher als Periode „des Vicus von Aquincum“ (T. NAGY 1971/1, T. NAGY 1973, 113). Tibor Nagy gründete seine Feststellungen hauptsächlich auf die Ergebnisse der Ausgrabungen im östlichen Teil der Zivilstadt (T. NAGY 1964, T. NAGY 1971/1, 69, Abb. 6). Innerhalb derselben unterschied er zwei weitere Perioden, und zwar eine flavische und eine trajanisch – früh-hadrianische Periode. Die an die erste Periode zu bindenden, nicht zu systematisierenden Gruben und stark industriell geprägten Denkmäler (PÓCZY 1970, 180, 191) lagen längs der nordsüdlichen Hauptstraße. Ihre Ausdehnung konnte nicht ermittelt werden. Tibor Nagy hielt es allerdings für wahrscheinlich, daß die Siedlung sich auch auf die Westseite der nordsüdlichen Straße ausdehnte. In der späteren Periode nahm der Vicus mehr und mehr urbane Züge an, und selbst die Siedlungsstruktur des späteren Municipiums von Aquincum zeigt das Entwicklungsschema der Urbanisierung eines Vicus.¹ Die beiden Vicus-Perioden bindet Tibor Nagy an die militärische Bautätigkeit in Óbuda. Demzufolge hing die erste Periode mit der Gründung des Alenlagers von Óbuda zusammen, während der Ausbau des Legionslagers die zweite Periode beeinflusst hat (T. NAGY 1971/1, 75). Eine immer wichtigere Rolle im Hinblick auf die spätere Stadtstruktur begann im Laufe der Zivilstadt-Forschungen der jüngsten Zeit das trajanische Zeitalter zu spielen (Aquincum 1986, 121), und innerhalb dessen vor allem die Umwandlung

¹ F. Grelle, L'autonomia cittadina fra Traiano e Adriano. Neapel, 1972, 209.



zum Provinzsitz, welche sich mit Sicherheit auch auf die Gebietsentwicklung der Zivilstadt ausgewirkt haben (ZSIDI 1998/3, 90–95). So setzt man z. B. den Ausbau des im Zentrum der Siedlung befindlichen Forums und des Heiligtums der Kapitolinischen Trias neuerdings bereits in die Regierungszeit Trajans (PÓCZY 1995, 470).

Die im westlichen Teil der Zivilstadt durchgeführten Grabungen, in deren Verlauf es gelang, an mehreren Punkten Spuren der Plankenmauer und des Spitzgrabens des zum Siedlungsvorläufer der Zivilstadt gehörenden Wehranlage (vermutlich eine Militäranlage) zu dokumentieren, haben die Periodisierung von Tibor Nagy – in erster Linie inhaltlich – modifiziert (ZSIDI 1990/2, 156–161). Auf Grund der gegenwärtig verfügbaren Angaben erstreckte sich die verteidigte Anlage in dem der ersten Periode nach Tibor Nagy entsprechenden Zeitraum zu beiden Seiten der nordsüdlichen Hauptstraße der Zivilstadt. Später, nach der Periodisierung von Tibor Nagy in der zweiten Vicus-Periode, dürfte die vorwiegend zur Wasserversorgung des Legionslagers dienende Wasserleitung entstanden sein. Allerdings schließt die Inbetriebnahme des Aquädukts, welches das Gebiet des als Vorläufer der Zivilstadt vermuteten Militäranlage in nordsüdlicher Richtung durchquert, dessen Gleichzeitigkeit mit dem Lager aus (PÓCZY 1995, 469).

Offen steht in Anbetracht der Grabungsergebnisse des jüngsten Zeitraums außerdem, ob auch das außerhalb der nördlichen Stadtmauer gelegene Amphitheater bis in die vormunicipale Periode zurückreichende Vorläufer hatte. Die im Rahmen der Wiederherstellung des Amphitheaters als Kunstdenkmal stattgefundenen Ausgrabungen förderten einige Konstruktionselemente (z. B. Pfostenlöcher, die der äußeren Ringmauer folgten und in regelmäßigen Abständen platziert waren) aus der Periode vor dessen Umbau in Stein zu Tage.² Leider erscheinen die frühen Objekte nur sporadisch, oftmals aus dem Zusammenhang gerissen, auf kleiner Fläche und durch die spätere Steinbauperiode gestört, was ihre Interpretation bzw. Datierung erschwert.

² Grabung P. Zsidi 1990, Plan 7, Nr. 18.

Abb. 1. Baugeschichtliche Skizze der Zivilstadt

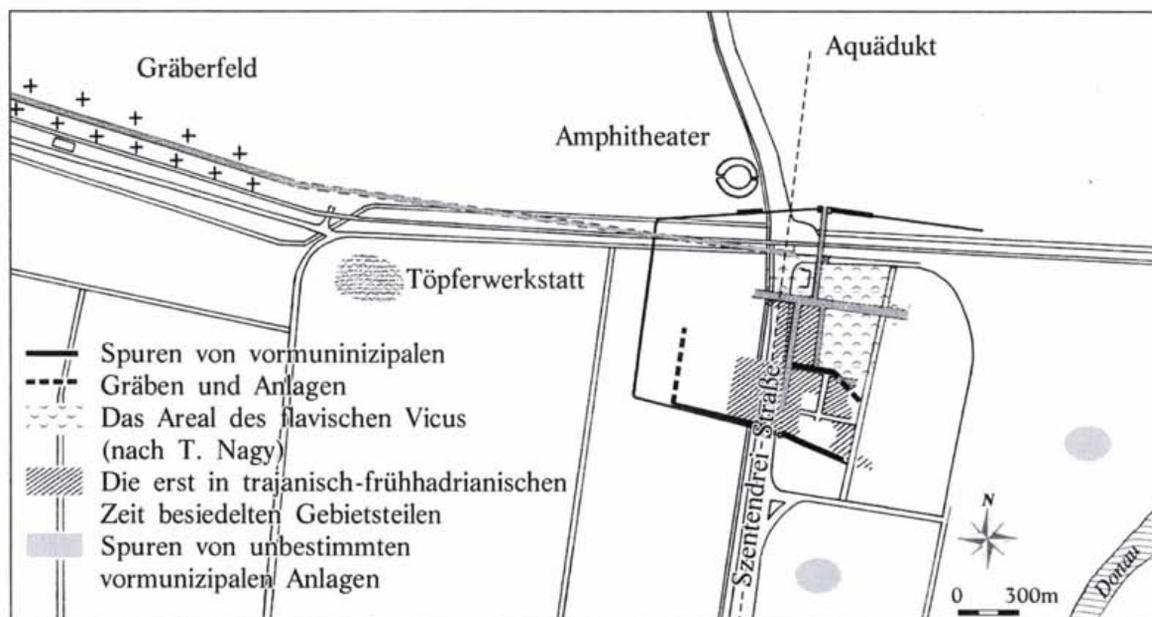


Abb. 2. Denkmäler der vormunizipalen Periode vom Gebiet der Zivilstadt (nach der Karte von T. Nagy) (Wehranlagen, Bebauungsspur, Gräben mit unsicherer Funktion, Gräberfeld, Töpferwerkstatt)

Die Siedlungsvorläuferin der Zivilstadt betreffend kommen bei der systematischen Grabungstätigkeit tagtäglich neue Angaben ans Licht, beispielsweise Details von ausgedehnten, in Holz-Erde-Konstruktion errichteten Objekten, die aus dem Zeitraum vor den südlich und östlich außerhalb der Stadtmauer freigelegten Brandbestattungen des 2. Jahrhunderts stammen (ZSIDI 2001/1, 78–80; ZSIDI 2001/2, 68–70; ZSIDI 2002/4). Vorerst lassen sich diese Angaben noch nicht in das bekannte historisch-topographische Gesamtbild einfügen, doch auf Grund ihrer Stratigraphie ist gewiss, daß sie die vormunizipale Periode vertreten. Außerdem deuten sie darauf hin, daß innerhalb der beiden von Tibor Nagy festgelegten Perioden mit weiteren chronologischen Abschnitten zu rechnen ist, die mit der Veränderung der Siedlungsstruktur einhergingen. Diese Perioden müssen aber in jedem Fall im Einklang mit den Militäranlagen des Grenzschutzsystems untersucht werden.

Zur Beurteilung der Siedlungen des vormunizipalen Zeitalters können auch die hierzu gehö-

renden Bestattungen beitragen.³ Die Bestattungen der vormunizipalen Periode sind vorwiegend im westlichen Gräberfeld, d. h. entlang des Aranyhegyi-Baches, zu finden (L. NAGY 1942/1, 465–468). Dieses Gräberfeld dürfte wegen seiner Zeitstellung und seines Charakters größtenteils zur zweiten Vicus-Periode nach Tibor Nagy gehört haben, obwohl mit den Bestattungen schon früher, bereits in den 70er–80er Jahren, begonnen wurde und man die Begräbnisstätte noch bis in die ersten Jahrzehnte der Municipium-Periode benutzt hat. Auch in der südlichen und östlichen Nachbarschaft der Siedlung wurden in den letzten Jahren Brandbestattungen freigelegt, und auch in ihrem Fall ist nicht auszuschließen, daß sie die vormunizipale Periode repräsentieren (ZSIDI 2001/1). Gleichfalls noch unter der Herrschaft Trajans hat die in der östlichen Nachbarschaft der Siedlung freigelegte Keramikmanufaktur (sog.

³ Vgl. dazu den Abschnitt „Die Gräberfelder von Aquincum“ (5.5.1.).

Militärmaterialdepot) ihren Betrieb aufgenommen (PÓCZY-ZSIDI 1992, 10, 39–40).

Die Municipium-Periode (124[?]-194)

Die auf die Wehranlagen der Municipium-Periode bezogenen Angaben der früheren Fachliteratur (L. NAGY 1942/1, 367; SZILÁGYI 1968, 91) konnten teils durch Nachgrabungen bestätigt, teils mit neuen Erkenntnissen ergänzt werden. So gelang es beispielsweise zu klären, daß zumindest der Zeitpunkt, als man die Stadtmauer der Zivilstadt und deren Tortürme mit einem Steinfundament versah, ins Zeitalter Hadrians zu setzen ist (ZSIDI 1990/2, 161). Im südwestlichen Abschnitt fand man in der Verfüllung des systematisch zugeschütteten Wassergrabens der früheren Befestigung ausschließlich hadrianische Münzen. Die Konstruktionselemente der Wehranlagen (Gräben, Stadtmauer, innerer Umgang) sowie die südlichen und nördlichen Tortürme der Stadtmauer wurden bekannt (ZSIDI 1990/2, 148–149). Der Ausbau der Wehranlagen des Municipiums erfolgte teilweise unter Verwendung der Befestigungen des früheren Objekts, und wie die Grabungsergebnisse belegen, verlief die hadrianische Trasse ein gutes Stück außerhalb der Früheren, sie umschloss also ein größeres Areal. Von der im besagten Zeitraum bestimmt existierenden östlichen Stadtmauer dagegen fehlt noch immer jede Spur. Allerdings fanden im behandelten Forschungszeitraum in dem dafür in Frage kommenden Gebiet auch keine Grabungen statt. Zur Verstärkung der den westlichen Stadtteil umgebenden Wehranlagen (Bau von Seiten- und Ecktürmen) dürfte es vermutlich in demselben Zeitraum – vielleicht eben im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen – gekommen sein.

Dank der in den letzten Jahren durchgeführten Forschungen zeichnet sich immer deutlicher ab, daß auch im Falle der Zivilstadt mit einem regelmäßigen Straßennetz zu rechnen ist, selbst wenn der bekannte und hauptsächlich den späteren Zustand widerspiegelnde Grundriss der Zivilstadt dies nicht veranschaulicht. In dem die Form einer unregelmäßigen Vicus-Siedlung oder – nach

Meinungen einzelner Forscher – einer sich schrittweise entwickelnden sog. „gewachsenen“ Siedlung aufweisenden (SZILÁGYI 1968, 91–92) Stadtgrundriss ist ein einheitliches Konzept tatsächlich nur schwer zu entdecken. Daher verwarf ein Teil der Forscher die Existenz eines einheitlichen Entwurfs im Falle der Zivilstadt von Aquincum entweder ganz (MÓCSY 1974, 161; LÁNYI 1990/1, 215) oder datierte die Herausbildung der regelmäßigen, Insulablöcke in einen späteren Zeitraum (T. NAGY 1973, 119; MÁRITY 1992, 67). Doch Klára Póczy hatte, gestützt auf die Nachgrabungen im Rahmen der Ruinenkonservierung, bereits darauf hingewiesen, daß sich im Zentrum der hadrianischen Siedlung die Spuren einiger (75–90 m messender) Insulae abzeichnen (PÓCZY 1970, 191; PÓCZY 1976/4, 38). Weitere Argumente (Lage der Straßen, Thermen, öffentlichen Gebäude, Verlauf der Kanalisation) bieten Grund zu der Annahme, daß es in dieser Periode dennoch ein Insula-System von ursprünglich 70×105 m Größe gegeben hat (ZSIDI 1994/1, 218–219; ZSIDI 1997/1, 287, Abb. 4), von welchem wiederum gerade die Insulae des Stadtzentrums abweichen. Letzteres darf man vielleicht als Weiterleben der in die vormunizipale Periode zurückreichenden geographischen Gegebenheit ansehen. Vorerst läßt sich das Bestehen des hadrianischen (eventuell auf früheren, trajanischen Fundamenten ruhenden) Insula-Systems nur indirekt bzw. hypothetisch belegen, d. h. man kann es weder konkret abstecken, noch die Hypothese mittels handfester archäologischer Angaben erhärten, so dass sie gegenwärtig als Arbeitsthese zu werten ist.

Ein wichtiges Element in der Topographie der Stadt blieb das Aquädukt. Früher setzte die Forschung sogar seinen Bau in die Regierungszeit Hadrians (PÓCZY 1976/4, 42), obwohl sie – wie weiter oben gesehen – aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der Vicus-Periode errichtet wurde (PÓCZY 1995, 469), und das Municipium hat diese geographische Gegebenheit bereits geerbt. Auf gleichem Niveau mit dem Sockel der Pfeiler begleitete die Arkadenreihe eine enge, gepflasterte Gasse, deren östliche Abschlussmauer der westliche Abschluss der im hadrianischen Zeitalter

ausgebauten Tabernenreihe bildete (PÓCZY 1995, 472). In der Municipium-Periode konnte man den Durchgang noch ungehindert zu Fuß passieren und durch die Arkaden zwischen den Pfeilern über die Gasse in den westlichen Stadtteil gelangen. Für den Wagenverkehr musste die Durchfahrt allerdings schon damals geregelt werden. Gegenwärtig sind zwei Punkte bekannt, wo auch Wagen verkehren durften (PÓCZY 1980/1, 107, Abb. 103; PÓCZY 1984/1, 21; PÓCZY 1995, 470).

Dass man den Platz für das Zentrum und die großen öffentlichen Bauten der Zivilstadt schon zu Hadrians Zeit – und im Falle des „Forums“ sogar noch früher – abgesteckt hat (T. NAGY 1973, 119; PÓCZY 1970, PÓCZY 1976/4, 38–40) und dass diese Gebäude erst im Laufe des 2. Jahrhunderts nach und nach aus Stein errichtet wurden (PÓCZY 1970, 189), darüber war sich die Forschung einig. Die bedeutenden baulichen Veränderungen hingen sicher mit der veränderten Rolle bzw. Funktion der Siedlung zusammen. In diesem Zeitraum wurde aus der früheren „Handwerkersiedlung“ ein Zentrum der Administration (PÓCZY 1970, 191). Die größte Abweichung unter den Gebäuden des Stadtzentrums zeigt sich in der Beurteilung des Forum-Bezirkes, ja bis vor kurzem war selbst die Bezeichnung „Forum“ noch umstritten (LÁNYI 1990/1, 215). Dem am Treffpunkt der Hauptverkehrswege gelegenen Gebäudekomplex mit typischem Grundriss, der in den Museumsführern durch den Ruinengarten der Einfachheit halber zumeist „Großes Heiligtum“ genannt wird (PÓCZY 1991/2, Abb. 5), begegnet man in den Zusammenfassungen dieser Periode der Zivilstadt entweder in der Deutung als Sitz der kaiserlichen Körperschaft, darin mit dem Heiligtum des Kaiserkults (T. NAGY 1973, 119), oder als Heiligtum der Kapitolinischen Trias wieder (PÓCZY 1976/4, 38). Abweichungen gibt es in der Beurteilung der baulichen Gestaltung der Basilica. Gyula J. Hajnóczy schließt sich Tibor Nagy an (T. NAGY 1964) und handhabt sie wie dieser als Gebäude mit zwei Trakten (HAJNÓCZY 1987, Abb. 115, 116), während Klára Póczy die ans Tageslicht gelangten Überreste zuletzt als

Gebäudekomplex mit drei Trakten rekonstruiert hat (PÓCZY 1991/2, Abb. 6).

Einige weiter vom Stadtzentrum entfernte Gebäude – beispielsweise in der südöstlichen Region – wurden schon im munizipalen Zeitraum aus Stein erbaut. Neuere Forschungen haben die Reihe der früher freigelegten Steinbauten (z. B. die sog. Malerwohnung, südlicher Streifen der Straße D, MÁRITY 1992, 69) mit weiteren Angaben ergänzt (das Badegebäude neben der Herberge, ZSIDI 1995/1, 46, sowie das Gebäude des *collegium centonariorum*, ZSIDI 1997/4, 51). An der „Peripherie“ des Stadtzentrums setzt Klára Póczy den Prozess der Errichtung der Wohnhäuser aus Stein erst in die Zeit nach den Markomannenkriegen (PÓCZY 1970, 189). Das bestätigen die Forschungen jüngerer Datums im Gebiet des in der munizipalen Periode bedeutend umgebauten bzw. erweiterten sog. Victorinus-Hauses (NÉMETH 1991/1, 94) bzw. des Nachbarhauses,⁴ bei denen Reste eines Gebäudes mit Lehmmauern zum Vorschein kamen.

Ein bestimmendes Element der Topographie der Zivilstadt war das außerhalb der nordöstlichen Stadtmauer gelegene Amphitheater, das die Forschung auf Grund der Bauinschrift des angrenzenden Nemesis-Heiligtums gleichfalls den Bauten der Municipium-Periode zuordnet (SZILÁGYI 1968, 127–128; T. NAGY 1973, 119; PÓCZY 1976/4, 42). Im Spiegel der neueren Forschungen kann der Steinumbau des Amphitheaters in diesen Zeitraum gesetzt werden. Die Bebauung der Zivilstadt außerhalb der Stadtmauer hing mit der typischen Industrie- bzw. Bestattungsfunktion zusammen (T. NAGY 1973, 119). Mit der Töpferei in der östlichen Nachbarschaft der Siedlung (sog. Militärmaterialdepot), deren Betrieb zum Teil bis in die Zeit vor der vormunizipalen Periode zurückreicht, ist nach der Herrschaft Hadrians allerdings nicht mehr zu rechnen. Demgegenüber erstreckt sich die Tätigkeit des namhaften östlichen Handwerkerviertels der Zivilstadt, mit der Keramikwerkstatt des Pacatus, über den ganzen munizipalen Zeitraum (PÓCZY–ZSIDI 1992, 10, 24, 39–41).

⁴ Grabung O. Madarassy 1990, Plan 7, Nr. 14.

Das Zeitalter der Colonia (ab 194)

Auch die neueren Forschungen stimmen dahingehend überein, daß der Zeitraum um die Wende des 2.–3. Jahrhunderts die intensivste Etappe des Ausbaus der Zivilstadt von Aquincum war, aus der die meisten baulichen Überreste auf uns gekommen sind (PÓCZY 1970, 180–181; PÓCZY 1976/4, 44; T. NAGY 1973, 120; MÁRITY 1992, 67; ZSIDI 1997/1, 281; ZSIDI 2002/1). Die baulichen Veränderungen wurden von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Mit Erlangung des Ranges einer Kolonie erhielten Zivilstadt und frühere Canabae eine gemeinsame städtische Verwaltung, die Rangerhöhung galt also für beide Siedlungsteile (T. NAGY 1973, 125). Das ermöglichte es, einen Teil der Administration, so auch der städtischen Bautätigkeit, ins Gebiet der Militärstadt zu verlagern.⁵ Das Gepräge der Zivilstadt änderte sich erneut, an die Stelle der früheren administrativen trat die Handelsfunktion (PÓCZY 1970, 191). Zur gleichen Zeit ist zu beobachten, daß mehr und mehr orientalische Handelsfamilien sich ansiedeln und immer größeren Einfluss im städtischen Magistrat gewinnen (MÓCSY 1975/1, 228–229; ALFÖLDY 1975, 149). Diese Veränderungen drückten auch dem architektonischen Antlitz der Zivilstadt ihren Stempel auf (ZSIDI 1997/1, 282; ZSIDI 2002/1). Die zahlreichen in den Colonia-Zeitraum zu setzenden Bauvorhaben wurden aller Wahrscheinlichkeit nach in mehreren Kampagnen realisiert. Neben der Erlangung des Colonia-Ranges dürfte auch die anschließend, im Jahre 214, erfolgte Grenzkorrektur (FITZ 2000/2, 160–161) eine auch in der Zivilstadt spürbare Baukonjunktur ausgelöst haben. Momentan scheint es, als hätte die großangelegte Bautätigkeit Mitte des 3. Jahrhunderts (z. B. *macellum*) den letzten größeren Aufschwung in der Baugeschichte der Colonia-Periode bedeutet (PÓCZY 1970, 180–181).⁶

In der früheren Forschung, ehe die Ergebnisse der Stadtmauer-Ausgrabungen in den 1980er Jahren vorlagen, war man davon ausgegan-

gen, daß die Stadt erst infolge der Erhebung zur Kolonie mit einer Mauer umgeben wurde (PÓCZY 1976/4, 44). Nach den Ausgrabungen änderte sich das und es wurde klar, daß Stadtmauer und Wehranlagen auf frühere Vorläufer zurückgehen (PÓCZY 1984/1, 20). Tatsache ist, daß die Stadtmauer im Colonia-Zeitalter einer bedeutenden Veränderung unterlag (ZSIDI 1990/2, 161–162). Mit Erlangung des Colonia-Ranges geriet die Wehrfunktion der Stadtmauer nach und nach in den Hintergrund (ZSIDI 1997/1, 282). Schon die aus der Zeit des Kaisers Septimius Severus stammende, aus der älteren Fachliteratur bekannte Bauinschrift hatte für die Möglichkeit eines eher repräsentativen Charakters der Stadtmauer gesprochen (T. NAGY 1973, 176). Eine weitere Schwächung der Wehrfunktion der Stadtmauer ist in der späten Phase der Severerzeit gleichzeitig mit der ostwestlichen Expansion der Stadt zu beobachten. Darauf deuten die Anbauten außerhalb des West- und Südabschnitts der Stadtmauer (PÓCZY 1984/1, 21), die auf die verfüllten Gräben gesetzten Gebäudefundamente am südwestlichen Stadtmauerabschnitt (ZSIDI 1995/1, 44–45) sowie die nicht abgeschlossene Verlängerung der nordöstlichen Mauerabschnitte in östlicher Richtung hin (ZSIDI 1990/2, 163; ZSIDI 1997/1, 282).

Hinsichtlich der Gebietsstruktur innerhalb der Stadtmauer hält Tibor Nagy ab diesem Zeitalter die Einteilung der Stadt in fünf Bezirke für nachweisbar (T. NAGY 1973, 122). Was das Straßennetz angeht setzen mehrere Forscher, wie zuvor schon erwähnt, die Anlegung des „insula-artigen Straßennetzes“ (T. NAGY 1973, 119) bzw. „Insula-Systems der Stadt“ (MÁRITY 1992, 67) erst in die Zeit der Severer. Zwar kann aus dem mit der Wende 2.–3. Jahrhundert beginnenden Zeitraum zweifellos ein aus schmalen (35×105 m) Insulae bestehendes System rekonstruiert werden (MÁRITY

⁶ O. Láng, *Az aquincumi macellum ásatási anyagfeldolgozás és építészeti analógiák (az 1965. évi ásatás anyaga)* [Das Aquincumer Macellum. Aufarbeitung des Grabungsmaterials und bauliche Analogien (Material der Grabung 1965)]. Diplomarbeit. ELTE Régészettudományi Intézet, Budapest, 2001, 118–136.

⁵ Vgl. das Kapitel „Die canabae legionis“ (5.3.1.).

1992, 67; MÁRITY 1993, 138, Abb. 2), doch das geht höchstwahrscheinlich auf die weitere Einteilung des früher bestehenden Stadtgefüges (ZSIDI 1997/1, 282) und nicht auf die Zusammenlegung der Grundstücke des neu abgesteckten Systems zurück. In der Orientierung einzelner Gebäude der Zivilstadt war im Laufe der severischen Umbauphase eine leichte Abweichung zu beobachten,⁷ die eventuell damit zu erklären ist, daß während die frühere Einteilung an der nord-südlichen Route ausgerichtet war, sich die severische, gewichtigere an der ostwestlichen Route orientierte. Bereits Tibor Nagy hat die Bedeutung der zur Donau führenden ostwestlichen Verkehrsader im Laufe des 3. Jahrhunderts hervorgehoben (T. NAGY 1973, 119).

Die „Verdichtung“ des Insula-Systems läßt sich auch mit einer bedeutenden Zunahme der Stadtbevölkerung während der Severerzeit begründen (PÓCZY 1976/4, 46), was neben der Erweiterung des urbanen Komforts und des Kanalisationsnetzes zugleich eine Leistungssteigerung der Wasserleitung erforderlich machte (PÓCZY 1995, 472). Bei den neuen Ausgrabungen stellte sich heraus, daß in dem durch die Zivilstadt verlaufenden Abschnitt des Aquädukts die Öffnungen zwischen den Pfeilern zugemauert wurden (KABA 1976, 226), was vielleicht Bestandteil der gerade den Anforderungen der Severerzeit entsprechenden, zur Erhöhung des Wasseraufkommens notwendigen technischen Lösung war. Gleichzeitig gingen die damaligen Bauarbeiten mit einer beträchtlichen Niveauanhebung einher (PÓCZY 1995, 473), wodurch auch der Fußgängerverkehr zwischen dem östlichen und westlichen Teil der Stadt unmöglich wurde. Danach konnten die Stadtbewohner nur noch die beiden auch für Wagen geeigneten Durchfahrten benutzen.

Den severischen Umbau der Gebäude im Stadtinnern behandeln mehrere zusammenfassende Arbeiten (T. NAGY 1973, 118–119; PÓCZY 1976/4, 44–48; MÁRITY 1992, 69–70). Mit wichtigen neuen Informationen dienen der Vor-

bericht über die Nachgrabung im Stadtzentrum (Forum, große öffentliche Therme, Macellum: PÓCZY 1970, 182–186), die Freilegung einzelner Gebäude der südöstlichen Region (Bad der Herberge: ZSIDI 1995/1, 44–48, *collegium centonariorum*: ZSIDI 1997/4, 50–52, Symphorus-Mithräum: ZSIDI 2002/3, 38–48) sowie die Grabungsergebnisse des sog. Victorinus-Hauses⁸ (NÉMETH 1991/1, 94) bzw. des ersten Gebäudes innerhalb des nördlichen Stadtores (ZSIDI 2000/2, 135). Auf Grund der Eigenheiten, die der Gebäudegrundriss des Macellums aufweist, sind bei den Bauten der Zivilstadt aus dem 3. Jahrhundert vorhandene nordafrikanische Beziehungen und Einflüsse zu vermuten.⁹

Neue Befunde¹⁰ (MÁRITY 1992, 69) belegen den Umbau des Amphitheaters (Schaffung einer Ehrenloge und neuer Aufgänge) während der Severerzeit. Die neuen Informationen bezüglich der Bebauung außerhalb der Stadtmauer wurden bereits in Verbindung mit der Stadtmauer und den Wehranlagen publiziert. Zur gleichen Zeit, da die Stadt expandierte, wandelte sich auch ihre Umgebung (ZSIDI 1997/1, 281–282; ZSIDI 2002/1, 136–137). Das sich an der nach Süden führenden Straße entwickelnde Gräberfeld wurde nicht mehr belegt, in seiner Nähe nahm eine Töpfersiedlung ihre Tätigkeit auf (BÓNIS 1993, 229–232; ZSIDI 2002/4, 155). Gleichzeitig gab man das große Handwerkerviertel im Osten auf und nahm deren Gebiet mehr und mehr zu Bestattungszwecken in Anspruch (ZSIDI 2001/1, 78–81).

Die Zivilstadt in spätrömischer Zeit (4. bis Anfang 5. Jahrhundert)

Über die spätrömische Baugeschichte der Zivilstadt von Aquincum wissen wir relativ wenig, und daran konnten auch die Forschungen im vorangehenden Zeitraum nichts Wesentliches ändern.

⁸ Grabung von O. Madarassy. S. dazu Abschnitt „Die Erforschung der Zivilstadt, ihre geographische Lage“ (5.4.1.), Anm. 3.

⁹ S. Anm. 6.

¹⁰ Grabung K. Póczy und Gy. Hajnóczy 1970, Plan 1, Nr. 13.

⁷ Zuletzt z. B. beim Symphorus-Mithräum: ZSIDI 2002/3, 44, Abb. 2.

Grundsätzlich resultiert das daraus, daß kaum spätere – den Störungen der Nachwelt stärker ausgesetzte – Befunde auf uns gekommen sind (PÓCZY 1976/4, 48). Bis vor kurzem bestanden sehr unterschiedliche Meinungen darüber, wann die letzten Bewohner die Zivilstadt entgültig verlassen haben. Laut Tibor Nagy sind keine Spuren einer Weiterbenutzung der Gebäude nach dem quadisch-sarmatischen Überfall des Jahres 378 mehr vorhanden (T. NAGY 1973, 122–123), obwohl er gleichzeitig einräumt, daß es Anfang des 5. Jahrhunderts in der Umgebung des nahegelegenen Wachtturms am Donauufer noch Leben gegeben hat. Nach der Meinung von Klára Póczy hingegen deuten die ins erste Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräber darauf hin, daß einzelne zerstörte Stadtviertel dennoch bewohnt waren (PÓCZY 1976/4, 49). Verschiedene direkte und indirekte Angaben aus jüngster Zeit scheinen eher die letztere Meinung zu erhärten (Christentum 2000, 11). Ein gravierender Umstand in der Beurteilung der spätrömischen Periode der Zivilstadt war die Freilegung der auch für die Zivilbevölkerung wichtigen spätrömischen Festung in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre (PÓCZY 1984/1, 18–19; Aquincum 1986, 92–95).

Im Laufe der Erforschung der Wehranlagen zeichnete sich die Möglichkeit ab, daß das Gebiet der Zivilstadt, ähnlich wie andere Städte, im spätrömischen Zeitalter verkleinert worden sein könnte (ZSIDI 1990/2, 163; ZSIDI 1994/1, 218). Schon früher hatte die Forschung festgestellt, daß die Wehranlagen auch nach der Mitte des 4. Jahrhunderts noch instandgesetzt wurden (T. NAGY 1973, 122). Die neuen Grabungsergebnisse auf der westlichen Stadtseite bekräftigten das. Dieser Teil der Stadt war mit dem System der Mittel- bzw. Ecktürme traditionell besser befestigt, und von Osten schloss schon in der Severerzeit das hohe Aquädukt das Gebiet ab. Die Verbindung des so umschlossenen Gebiets stellten in östlicher Richtung die früheren Durchgänge und in westlicher Richtung die später in der Mauer angebrachte Toröffnung her, die auf Steinfundamenten ruhte, vermutlich aber einen Holzaufbau hatte und durch einen Turm befestigt war (ZSIDI 1990/2, 152).

In welchem Abschnitt der Spätantike es zu dieser Verkleinerung bzw. Neubefestigung gekommen sein mag, muss vorerst unbeantwortet bleiben. Nachdem jedoch in zahlreichen Gebäuden des östlichen Stadtteils im Laufe des 4. Jahrhunderts vorgenommene kleinere oder größere Umbauten registriert werden konnten (Forumstempel, Basilika, große Therme, Markthalle, Ladenreihe: PÓCZY 1976/4, 49), bieten sich dafür eher die letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts an. Die von hier stammenden Denkmäler aus dieser Zeit deuten nicht mehr auf eine „urbane Bevölkerung“ hin (T. NAGY 1973, 123). Den Zeitraum Ende des 4. Jahrhunderts verifiziert außerdem die Tatsache, daß damals auch die spätrömische Festung verkleinert wurde. Angesichts der Tatsache, daß in der Baugeschichte Aquincums im Allgemeinen ein enger Zusammenhang zwischen der zivilen und militärischen Bautätigkeit zu beobachten war (ZSIDI 1997/1, 281–282; ZSIDI 2002/1, 132), ist es denkbar, daß dieser vielleicht auch im spätrömischen Zeitalter bestanden hat.

Die bei den archäologischen Ausgrabungen gewonnenen baulichen Befunde geben im Augenblick keinen Aufschluß darüber, ob die Bewohner den östlichen Stadtteil nach und nach verlassen haben und in den westlichen Stadtteil umgezogen sind oder ob dies unter dem Einfluss eines unverhofften Ereignisses bzw. einer einmaligen Maßnahme geschah. Neue Angaben liegen uns nämlich, wie auch aus dem vorangehenden Zeitraum der Forschungsperiode, zumeist über den östlichen Stadtteil vor (T. NAGY 1973, 122–123; PÓCZY 1976/4, 49; ZSIDI 2003). Ein in einem der Räume der im letzten Jahrzehnt freigelegten Ladenzeile des westlichen Teils nachträglich eingebauter Steinherd ist das einzige Objekt der Inneneinrichtung, das mit der Benutzung des Neubefestigten Gebietes in Zusammenhang gebracht werden kann.¹¹ Natürlich hat fast jedes Gebäude, das bislang im westlichen Stadtteil freigelegt wurde, eine Periode des 4. Jahrhunderts, für die sporadisch zum Vorschein gelangendes, aber noch nicht ausgewertetes spätes Fundmaterial kennzeichnend ist.

¹¹ Grabung P. Zsidi 1978, Plan 4, Nr. 35.

Ein wichtiger Schritt bei der Beurteilung des spätrömischen Zeitalters der Zivilstadt war die Zusammenstellung der frühchristlichen Denkmäler von Aquincum in einem Katalog sowie deren Auswertung im Spiegel der neuen Funde (Christentum 2000). Die Grabungen der letzten Jahre haben die früher in der Zivilstadt freigelegten Denkmäler (frühchristliche Basilika, Grabkapelle und Friedhofsparzelle: L. NAGY 1938) um

weitere Begräbnisstätten vor allem südlich bzw. östlich der Stadt bereichert (Christentum 2000, 27–28), welche die dauernde Anwesenheit von Einwohnern christlichen Glaubens im Gebiet der Zivilstadt, wahrscheinlich bis an den Beginn des 5. Jahrhunderts (ZSIDI 2001/2, 74), eindeutig bestätigen.

Paula Zsidi